von-Portheim-Stiftung
R 52 / 26

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0001

© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefördert durch die
DFG

HEIDELBERGER AKTEN DER VON-PORTHEIM-STIFTUNG

16.

ARBEITEN AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER NATURWISSENSCHAFT

IV.

TABULA SMARAGDINA

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER HERMETISCHEN LITERATUR

VON

JULIUS RUSKA

MIT UNTERSTÜTZUNG DER NOTGEMEINSCHAFT
DER DEUTSCHEN WISSENSCHAFT

HEIDELBERG 1926
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

Verlags-Nr. 1948

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0005

© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefördert durch die DFG

HEIDELBERGER AKTEN DER VON-PORTHEIM-STIFTUNG

16.

ARBEITEN AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER NATURWISSENSCHAFT

IV.

TABULA SMARAGDINA

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER HERMETISCHEN LITERATUR

+ D 3350 5

VON

JULIUS RUSKA

MIT UNTERSTÜTZUNG DER NOTGEMEINSCHAFT
DER DEUTSCHEN WISSENSCHAFT

HEIDELBERG 1926
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

Verlags-Nr. 1948.

H 95 6/10

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0007

© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefördert durch die DFG

Universitäts-
Bibliothek
Heidelberg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0008

© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefördert durch die
DFG

Vorwort.

Während ich damit beschäftigt war, aus einer von Prof. G. Bergsträsser freundlichst zur Verfügung gestellten Handschrift aus Beirut eine Abhandlung über Alchemie, das Buch der Enthüllung des verborgenen Geheimnisses von der Wissenschaft des Kāf, für die Geschichte des Salmiaks auszuziehen, stieß ich in der gleichen Handschrift auf den arabischen Urtext der Tabula Smaragdina. Die Entdeckung schien wichtig genug, um die schon dem Ende zuneigende ältere Arbeit abzubrechen und den Text mit einer kurzen Skizze seiner späteren Geschichte zu veröffentlichen. Aus der Skizze, die auf zwei bis drei Bogen veranschlagt war, ist durch Untersuchungen über die Vorgeschichte der Tafel ein Buch geworden.

Die wenigen Zeilen, die man der Tabula Smaragdina in den Werken über die Geschichte der Alchemie zu widmen pflegt, geben nur ein blasses Bild von dem Zauber, den dieser Text, die Apokalypse, das Symbolum, der Kanon und wahre Prüfstein der göttlichen Kunst, jahrhundertelang auf die Alchemisten ausgeübt hat. Braucht man auch nicht alles zu billigen, was der letzte Verehrer dieser geheimen Weisheit, G. Latz, in seiner *Alchemie* ausführt, so hat er doch nicht so ganz unrecht, wenn er schreibt: „Die ganze Alchemie zerfällt in zwei Perioden, in die Periode, welche vor der T. S. liegt, und in die Periode, welche nach der T. S. liegt. Seit der Zeit die T. S. geschrieben, resp. zu Ansehen gekommen, dreht sich die Alchemie um die T. S. Je nachdem die T. S. auf diese oder jene Weise interpretiert wird, ändert der Standpunkt der Alchemie. Die Alchemie, kann man in gewisser Beziehung sagen, ist in ihrer zweiten Periode die Tabula Smaragdina.“

Als Führer durch die Jahrhunderte der zweiten Periode habe ich die 1832 erschienene *Geschichte der Alchemie* von K. Chr. Schmieder benützt, ein Buch, das trotz seiner unkritischen Einstellung niemand entbehren kann, der sich mit diesen Fragen beschäftigt. Selbstverständlich bin ich überall auf die Quellen zurückgegangen, die im *Theatrum Chemicum* und in Mangets *Bibliotheca Chemica Curiosa* zusammengetragen sind. Soweit es in bemessener Frist möglich war, habe ich auch noch die ältesten Drucke beizuziehen versucht. Wertvolle Ergänzung boten daneben die Neudrucke geheimwissenschaftlicher Literatur aus dem Barsdorfschen Verlag.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0009
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
DFG

Völlig anders lagen die Dinge für die ältere Geschichte der Tafel. Mit der Entdeckung des arabischen Textes war nur die nächste Quelle der lateinischen Fassung festgestellt. Es lag nicht außerhalb jeder Möglichkeit, daß der Text einem griechischen Original entstammte. So mußte zunächst die ganze griechische Überlieferung, die Hermes als Urheber alchemistischer Schriften kennt, nach Spuren der Tafel durchgeprüft werden. Das Ergebnis war negativ. Damit war nun die zentrale Aufgabe klar umgrenzt: es waren die Zusammenhänge des Textes mit der hermetischen Literatur des islamischen Kulturkreises nachzuweisen. Das Thema gewann eine über das nächste Ziel weit hinausreichende Bedeutung, als mir Prof. E. J. Holmyard mitteilte, daß er den Tabulatext schon in einer Schrift des Ǵābir ibn Ḥajjān nachgewiesen habe. Wie ich schließlich die Tabula in ihrer ursprünglichen Umgebung, der Geologe würde sagen, auf primärer Lagerstätte entdeckt habe, und welche Folgerungen sich daraus ergeben, ist in den Kapiteln VII und VIII meiner Abhandlung ausgeführt.

Für den Druck der Arbeit ist von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ein namhafter Zuschuß bewilligt worden. Es ist mir eine angenehme Pflicht, für diese Förderung auch an dieser Stelle meinen besten Dank auszusprechen.

In der Beschaffung von Handschriften und alten Drucken bin ich von den Staats- und Universitätsbibliotheken in Berlin, Darmstadt, Frankfurt a. M., Gotha, Heidelberg, Leipzig und München in der entgegenkommendsten Weise unterstützt worden. Gleiches gilt von den Bibliotheken in Leiden und Uppsala, die wertvolle Handschriften zur Benützung in Heidelberg zur Verfügung stellten, und von der Bibliothèque Nationale in Paris, die die photographische Aufnahme eines Tabulatextes gestattete.

Bei der Durchsicht der griechischen Texte und Übersetzungen haben mich Prof. Tr. Schmidt und Prof. E. Pfeiffer unterstützt. Ganz besonders aber muß ich der unermüdlichen Hilfsbereitschaft von Professor G. Bergsträsser gedenken, durch dessen Mitwirkung die arabischen Texte und Übersetzungen die erreichbar beste Form erhalten haben. Ihnen, wie allen andern Herren, die mich in Einzelfragen beraten haben, sei auch hier herzlich gedankt.

Heidelberg, im April 1926.

Julius Ruska.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0010
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Übersicht des Inhalts.

Tabula Smaragdina.

Der lateinische Text der Tabula S. 2. — Deutsche Übersetzung nach W. Chr. Kriegsmann S. 3. — Neuere Ansichten über den Ursprung der Tafel S. 4.

Erster Hauptabschnitt.

I. Die ältere hermetische Literatur.

Der Gott Thot in der ägyptischen Überlieferung S. 6. — Clemens Alexandrinus über die hermetischen Bücher S. 9. — Zitate aus Hermesschriften bei Zosimos und Olympiodor S. 11. — Zosimos und Theosebeia S. 18. — Das Corpus Hermeticum und die übrige hermetische Literatur S. 34. — Die Tabula Smaragdina nicht griechisch S. 37.

II. Hermes Trismegistos bei den Syrern und Persern.

Charakter der syrischen Literatur S. 38. — Hermes bei den Ṣābiern von Ḥarran S. 40. — Die alchemistischen Texte von London und Cambridge S. 41. — Hermes Trismegistos bei den Persern S. 45.

Zweiter Hauptabschnitt.

III. Hermetische Literatur in arabischem Gewande.

Ägypten in den ersten Jahrhunderten der arabischen Herrschaft S. 48. — Das Buch des Krates als hermetisches Offenbarungsbuch S. 51. — Das Buch des alḤabīb als Vorbild der Turba-Schriften S. 53. — Auszug aus Ms. 1074 der Bibliothèque Nationale S. 57. — Hermes Trismegistos im Kitāb al'ilm almuktasab S. 58. — Ein arabischer Hermestext bei Athanasius Kircher S. 59.

IV. Arabische Nachrichten über Hermes und die Verwahrung seiner Bücher in Pyramiden und Schatzkammern.

Über die ägyptischen Pyramiden und Grabkammern S. 61. — Die von Hermes Trismegistos verfaßten Bücher S. 64.

V. Der Schatz Alexanders des Großen.

Der Bericht über die Auffindung des Schatzes S. 68. — Verzeichnis der Stücke des Buchs S. 79. — Aus den chemischen Kapiteln des zweiten Stücks S. 81. — Aus dem dritten Stück über die Gifte S. 91. — Aus dem vierten und fünften Stück S. 97. — Die Talismane des Balīnās S. 99. — Das Schlußwort des Schatzbuches S. 105.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

VI. Das arabische Original der Tabula Smaragdina.

Die in der Hs. Bergsträsser enthaltenen Stücke S. 107. — Das Buch von der Wissenschaft des Kāf S. 107. — Die arabische Tabula Smaragdina S. 112. — Vergleichung der arabischen mit der lateinischen Textform S. 116. — Die älteste Fassung des Tafeltextes bei Ǵābir ibn Ḥajjān S. 119.

VII. Das Buch des Hermes über die Ursachen der Dinge.

Über die verschiedenen Handschriften des Buchs S. 124. — Untersuchungen von Sylvestre de Sacy S. 128. — Die einleitenden Abschnitte S. 132. — Übersicht über die Kapitel der Ursachen der Dinge S. 141. — Die kosmologischen Kapitel S. 147. — Die Entstehung der Metalle und der Steine S. 150. — Die Tafel des Hermes als Bestandteil des Buchs der Ursachen S. 156.

VIII. Rückblick und allgemeine Ergebnisse.

Das Urbild der Tafel im Buch des Krates S. 163. — Entwickelung der Apollonios-Legende S. 164. — Persische Astronomen und Astrologen S. 168. — Persische Alchemie, Mineralogie nnd Medizin S. 170. — Die Barmakiden S. 173. — Oswald Spengler und die magische Kultur S. 174.

Dritter Hauptabschnitt.

IX. Das lateinische Buch der Ursachen.

Hugo Sanctelliensis als Übersetzer des Buchs der Ursachen S. 177. — Die älteste lateinische Textform der Tabula Smaragdina S. 178.

X. Der Kommentar des Hortulanus.

Angeblicher Verfasser und älteste Drucke des Kommentars S. 180. — Vollständiger Text des Kommentars S. 181.

XI. Von Albertus Magnus bis Johannes Garlandius.

Hermetische Literatur in Albertus Magnus Fünf Büchern über die Mineralien S. 186. — Arnaldus von Villanova und seine chemischen Schriften S. 190. — Raymundus Lullus, Petrus Bonus und der Tractatulus Avicennae S. 191. — Das Chemische Lexikon und das Compendium Alchimiae des Johannes Garlandius S. 195.

XII. Von Bernhard von Tarvis bis Jacques Nuisement.

Fundgeschichte und Tafeltext bei Bernhard von Tarvis S. 203. — Trithemius und Agrippa von Nettesheim S. 206. — Die Übersetzung des Paracelsus S. 207. — Der Kommentar von Gerhard Dorn S. 208. — Die Tabula bei den Mystikern Alexander von Suchten und Jakob Böhme S. 211. — Erste Bestreitung der Echtheit des Textes durch Thomas Lieber und Nicolaus Guibert S. 212. — Die Tabula in der Atalanta fugiens S. 213. — Kommentar und Sonett des Jacques Nuisement S. 215.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0012
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

XIII. Athanasius Kircher und W. Chr. Kriegsmann.

Kircher's Ansichten über die Wissenschaften der Ägypter S. 216. — Bestreitung des ägyptischen Ursprungs der Tabula S. 218. — Erläuterung der Tabula S. 219. — Die Gegner Kircher's S. 220. — Der Kommentar von W. Chr. Kriegsmann S. 220. — Olaus Borrichius S. 223. — Robert Boyle's Reform der Chemie S. 223.

XIV. Das achtzehnte Jahrhundert und der Ausklang der Alchemie.

G. W. Wedel's Exercitatio S. 224. — J. F. Reimann's Historia Antediluviana S. 224. — Der Kommentar des Pyrophilus S. 225. — Die Schriften von Fictuld S. 227. — Kirchweger's Annulus Platonis S. 227. — J. Fr. Gmelin als Vertreter kritischer und K. Chr. Schmieder als Vertreter gläubiger Geschichtschreibung S. 228. — Die Alchemie von Gottfried Latz S. 228. — Schlußwort S. 232.

Nachträge und Berichtigungen . . . . . Seite 234

Wort- und Sachregister: Griechisches Register . . . . . Seite 237
Arabisch-lateinisches Register . . . . . „ 237
Allgemeines Wort- und Sachregister . . . . . „ 239

Namenregister: Altorientalische und antike Namen . . . . . „ 244
Jüngere, insbesondere arabische und arabisierte Namen . . . . . „ 245
Spätlateinische und neuere Autoren . . . . . „ 247

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0013
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0014

© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefördert durch die
DFG

Tabula Smaragdina.

Es wird eine Zeit kommen, in der man rückwärtsschauend aus der islamischen Tradition heraus den späten Hellenismus wird verstehen lernen. C. H. Becker.

Was die beiden Tafeln des Dekalogs, vom Finger Gottes beschrieben[1], seit Jahrtausenden dem Volk Israel bedeuten, das war den Alchemisten des Mittelalters und der neueren Zeit die smaragdene Tafel des Hermes Trismegistos: Grund- und Gesetzbuch ihres Glaubens an die Möglichkeit der Metallverwandlung, Offenbarung höchster göttlicher Weisheit und Schlüssel zu den letzten Geheimnissen der Natur.

Seit den Zeiten Albert des Großen kannte man ihren lateinischen Wortlaut. Aber es galt als gewiß, daß der Text aus der uralten phönizischen oder ägyptischen Sprache übersetzt sei, und ein kühner Philologe des 17. Jahrhunderts, W. Chr. Kriegsmann, wagte es sogar, die Urform wiederherzustellen oder wenigstens eine neue lateinische Fassung vorzuschlagen, deren Wendungen das Original genauer wiedergeben sollen. Es ziemt sich, den Text, dessen Geschichte wir verfolgen wollen, in der Gestalt voranzustellen, die als authentisch gegolten hat; ich lasse auch die deutsche Übersetzung folgen, die W. Chr. Kriegsmann seiner gelehrten Abhandlung über die *Tabula Smaragdina* beigibt.[2]

---

[1] Exod. 31, 18: ויתן אל־משה ככלתו לדבר אתו בהר סיני שני לחת העדת לחת אבן כתבים באצבע אלהים. „Und da der Herr ausgeredet hatte mit Mose, auf dem Berg Sinai, gab er ihm zwei Tafeln des Zeugnisses; die waren steinern, und geschrieben mit dem Finger Gottes.“ Im Koran schreibt Gott dem Moses auf die Tafeln فى الالواح *fi'lalwāḥ* eine Ermahnung in Betreff aller Dinge und eine Erklärung für alle Dinge (7, 142); in ihrer Schrift ist eine Leitung und Barmherzigkeit für jene, die ihren Herrn fürchten (7, 153). Der Koran selbst ist (85, 21) eine Schrift فِى لَوْحٍ مَحْفُوظٍ *fī lauḥin maḥfūẓin* „auf wohlverwahrter Tafel“.

[2] Ich entnehme beide Texte J. J. Mangets *Bibliotheca Chemica Curiosa*, Genf 1702, Band I, S. 380 ff. Die kleinen Varianten samt der andern Zählung der Sätze sind der pseudonymen Schrift von Pyrophilus, *Das Fundament der Lehre vom Stein der Weisen*, Hamburg 1736, entnommen. Die Abhandlung von W. Chr. Kriegsmann stammt aus dem Jahr 1657.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0015
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

VERSIO TABULAE SMARAGDINAE HERMETIS

Qualis ea vulgo Latino Idiomate, e Phoenicio expressa circumfertur.

VERBA SECRETORUM HERMETIS TRISMEGISTI.

1. Verum, sine mendacio, certum et verissimum.

2. Quod est inferius, est sicut (id) quod est superius, et quod est superius, est sicut (id) quod est inferius, ad perpetranda[1] miracula rei unius.

3. Et sicut omnes res fuerunt ab uno, meditatione unius: sic omnes res natae fuerunt ab hac una re, adaptatione.[2]

4. Pater ejus est Sol, mater ejus Luna; (5) portavit illud ventus in ventre suo; (6) nutrix ejus terra est.

5 (7). Pater omnis thelesmi totius mundi est hic.

6 (8). Vis (Virtus) ejus integra est, si versa fuerit in terram.

7 (9). Separabis terram ab igne, subtile a spisso, suaviter, cum magno ingenio.

8 (10). Ascendit a terra in coelum, iterumque descendit in terram, et recipit vim superiorum et inferiorum. (11) Sic habebis gloriam totius mundi. Ideo fugiat (fugiet) a te omnis obscuritas.

9. Hic (Haec) est totius fortitudinis fortitudo fortis: quia vincet omnem rem subtilem, omnemque solidam[3] penetrabit.

10 (12). Sic mundus creatus est.

11 (13). Hinc adaptationes erunt mirabiles, quarum modus est hic.

12 (14). Itaque vocatus sum Hermes Trismegistus, habens tres partes Philosophiae totius mundi.

13 (15). Completum est quod dixi de operatione Solis.

---

[1] Nach K. CHR. SCHMIEDER, *Geschichte der Alchemie*, kommen auch die Varianten *penetranda* und *praeparanda* vor.

[2] Andre, falsche Lesart: *adoptione.*

[3] Andre Lesart: *et omne solidum.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0016
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Eygendliche Oberſetzung Der Hermetiſchen Smaragd=Tafel ins Deutſche auß dem Phöniciſchen.

Verfaßung der geheimen Künſte des Hermes Trismegiſtens.

1. Warhafftig / außer aller Vnwarheit / gewiß und warlich ſage ich:

2. Die Geſchöpf hie nieden geſellen ſich zu denen dort oben / und dieſe hin=wiederumb zu jenen / auf daß ſie mit geſambter Hand ein Ding herfür bringen mögen / ſo voller Wunder ſteckt.

3. Vnd gleich wie alles auß einem durch deß einigen Schöpffers Wort entſtanden: Alſo werden auch alle Ding nunmehr auß dieſem einzigen ding durch anordnung der Natur gebohren.

4. Sein Vatter iſt die Sonne / und ſeine Mutter der Mond; die Lufft träget es gleich als in Ihrer Bärmutter; ſeine Säugamme[1] aber iſt die Erde.

5. Diß Ding iſt der Vrſprung aller Vollkommenheit der Sachen ſo in der Welt ſind.

6. Seine Krafft iſt am vollkommenſten / wann es wiederumb in die Erde eingekehret iſt.

7. Scheide alsdann die Erde fein von einander / ſo ſie im Fewer geweſen / und mache ihre Dicke je ſubtiler und ſubtiler durch Hülffe des allerlieblichſten Dinges in der Welt.

8. In Summa. Steige durch großen Verſtand von der Erden gen Him=mel / und von dannen wiederumb in die Erde / und bringe die Krafft der öbern und untern Geſchöpff zuſammen / ſo wirſt du aller Welt Herrlichkeit er=langen: Dannenhero auch kein verächtlicher Zuſtand mehr umb dich ſein wird.

9. Diß Ding iſt in allen ſtarcken Sachen zu ſtarck; dann es ſo wol die ſubtilſte Ding überwinden als auch die härteſte und dichteſte durchdringen kan.

10. Auf dieſen Schlag iſt alles geſchaffen was die Welt begreifft.

11. Dannenhero können wunderſame Dinge gewircket werden / wann es auff ſolche Weiſe angeſtellet wird.

12. Und mir hat man deßwegen den Namen Hermes Trismegistus gegeben / weil ich alle drey Theil der Weißheit dieſer gantzen Welt beſitze.

13. Diß ſey geſagt von dem Meiſterſtück der chemiſchen Kunſt.

---

[1] Bei Manget steht als Druck- oder Lesefehler Süngamme.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0017
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Unter den neueren Geschichtschreibern der Alchemie hat sich besonders K. CHR. SCHMIEDER mit der Tabula beschäftigt.[1] Er vermutet, daß der lateinische Text aus dem Griechischen übersetzt sei, da drei griechische Wörter τελεσμός, Ἑρμῆς, Τρισμέγιστος darin stehen geblieben seien. Über das wahre Alter des Monuments lasse sich aus dem Inhalt selbst schwerlich eine Vermutung schöpfen. Aus der Stelle „Und so wie alle Dinge von Einem herkommen, und von Eines Gedanken", dürfe man nicht auf einen christlichen Verfasser schließen; sie lasse sich auch aus den Mysterien der ägyptischen Priester erklären, die den Zweck hatten, die Gebildeteren der Nation von der Nichtigkeit der dem Volke aufgestellten Stadt- und Dorfgötter des Landes zu überzeugen und sie auf einen vernünftigeren Deismus hinzuführen. Ohne Zweifel sei in ihren Tempeln der Ursprung der Lehre von der Weltseele zu suchen, die man in den Systemen des Pythagoras und des Plato wiedergefunden habe. Der scheinbare Christianismus würde also gerade für ein hohes Alter der Tafel zeugen.

H. KOPP wiederholt[2] die wesentlichen Angaben SCHMIEDERS und setzt sich auch noch mit älteren Autoren auseinander. Nach ihm bleibt es jedenfalls rätselhaft, weshalb man in den Jahrhunderten vor Albertus und Hortulanus keine oder wenigstens keine deutlichere Erwähnung der Schrift findet. Auch eine Erwähnung bei den Arabern ist KOPP nicht erinnerlich oder wenigstens zweifelhaft. Unaufgeklärt ist somit auch, wie diese Schrift zur Kenntnis der Abendländer kam, und unsicher, ob sie bei diesen bereits im 11. Jahrh. bekannt war, in welchem Hortulanus, der Verfasser eines Kommentars zu der Tafel, gelebt haben soll.

M. BERTHELOT rechnet die Tafeln stillschweigend zu den griechischen Pseudepigraphen[3], W. KROLL erwähnt sie in seiner Abhandlung über Hermes Trismegistos[4] mit den Worten: „Hermes der Alchemist wurde besonders durch die sogenannte Tabula Smaragdina berühmt, eine kurze Sammlung orakelhafter Aussprüche, hinter denen man die Schlüssel zur Kunst der Goldmacherei suchte."

Da auch die von M. BERTHELOT und seinen Mitarbeitern veröffentlichten arabischen und syrischen Texte keine Hinweise auf die Tabula enthielten, konnte E. O. VON LIPPMANN 1919 den Stand der Frage dahin zusammen-

---

[1] K. CHR. SCHMIEDER, *Geschichte der Alchemie*, Halle 1832, S. 28—37.

[2] H. KOPP, *Beiträge zur Geschichte der Chemie*, Braunschweig 1869, S. 375—383. — Weiterhin als *Beiträge* zitiert.

[3] M. BERTELOT, *Origines de la chimie*, Paris 1885, S. 135.

[4] W. KROLL bei PAULY-WISSOWA, Real-Encyclopädie des klass. Altertums, XV. Halbband, 1912, Sp. 823.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0018
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

fassen, daß der Text bei aller Absonderlichkeit nichts enthalte, was mit dem Geiste der Systeme einer Zeit unverträglich wäre, die unbedenklich auch die buntesten Elemente zu vereinigen pflegte. Allerdings, „ein griechisches Original ist nicht bekannt, und da die syrischen und arabischen Chemiker der Tafel überhaupt keine Erwähnung tun, so bestehen berechtigte Zweifel an ihrem vorgeblichen Alter; so alt wie der gesamte zugehörige Literaturkreis könnte sie aber . . . immerhin sein, und die Anführung des Hermes Trismegistos, sowie die Herübernahme des im Lateinischen ganz ungebräuchlichen Wortes *telesmus* lassen eine Übersetzung aus dem Griechischen mindestens als möglich erscheinen".[1]

Durch die Entdeckung der arabischen Texte ist eine neue Lage geschaffen. Es ist zu prüfen, ob sie vielleicht doch aus griechischer Quelle stammen, ob sie in jener dunklen Zwischenzeit zwischen dem Verfall der griechischen und dem Auftauchen der islamischen Alchemie entstanden sind oder ganz der islamischen Periode der Alchemie angehören. Es ist festzustellen, zu welchem weiteren Literaturkreis sie gehören, und es ist zu untersuchen, wie sie im Abendland durch die Jahrhunderte weitergewirkt haben. Ich kann nicht hoffen, bei diesem ersten Schritt in vielfach dunkle Gebiete alle auftauchenden Schwierigkeiten entwirrt zu haben. Wohl aber darf ich die Erwartung hegen, daß die Untersuchung einer Einzelfrage der Geschichte der Chemie nicht nur ihr selbst, sondern auch der Aufhellung allgemeinerer Probleme der Wissenschafts- und Literaturgeschichte einigen Nutzen bringen wird.

---

[1] E. O. von Lippmann, *Entstehung und Ausbreitung der Alchemie*, Berlin 1919, S. 57, 58. — Weiterhin als *Alchemie* zitiert.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0019
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

ERSTER HAUPTABSCHNITT.

I. Die ältere hermetische Literatur.

Es ist wohlbekannt, daß die Gestalt des Hermes Trismegistos auf den ägyptischen Gott Thot oder Toth zurückgeht. Die Charakterzüge und Funktionen dieses Gottes hat R. PIETSCHMANN 1875 in einer heute noch wertvollen Studie[1] aus hieroglyphischen Texten zusammengestellt. Ursprünglich Gott des Mondes, wird er zum Gott der Zeitrechnung und Astrologie, Berechner des Himmels und aller seiner Sterne, Berechner der Welt und alles dessen, was in ihr ist. Von hier aus wird er Herr über Maß und Zahl, insbesondere auch bei der Vermessung der Tempelbauten. Weiter wird er zum Gotte der Schrift und aller bildlichen Darstellung. Daß er auch als Gott der Bibliotheken gilt, ist für ägyptische Verhältnisse nur selbstverständlich. Schließlich sieht man in ihm den Urheber jedes Schriftstücks, insbesondere jeder Art Wissenschaft.[2]

Eine merkwürdige Inschrift aus der Ptolemäerzeit, über die G. EBERS referiert[3], mag dies für einen Sonderfall bestätigen. Danach sendet der

[1] R. PIETSCHMANN, *Hermes Trismegistos nach ägyptischen, griechischen und orientalischen Überlieferungen,* Leipzig 1875, S. 12 ff. Die in der griechischen Literatur vorkommenden verschiedenen Schreibungen des ägyptischen Gottesnamens sind S. 31 zusammengestellt. — Völlig veraltet ist die Schrift von M. UHLEMANN, *Thoth oder die Wissenschaften der alten Ägypter,* Göttingen 1855. Die neueste Darstellung des Gegenstandes durch P. BOYLAN, *Thoth the Hermes of Egypt,* Oxford Union Press 1922, auf die mich Prof. H. RANKE nach Abschluß des Manuskriptes aufmerksam machte, benützt ein weit umfassenderes inschriftliches Material als PIETSCHMANNS Arbeit; sie konnte nur noch in einigen Anmerkungen verwertet werden.

[2] Ich ergänze das oben Gesagte durch einige Sätze aus BOYLAN: Die Kapitel V. *Thoth as lunar deity;* IX. *Thoth as founder of social order and of sacred ritual;* X. *Thoth as author of the 'Divine Words';* XI. *Thoth the all-knowing;* XII. *Thoth as Creator;* XIII. *Thoth in magic* bestätigen die nach PIETSCHMANN gegebene Charakteristik des Gottes. Zur Magie und Medizin bemerkt BOYLAN S. 124 ff: Thoth, as the wisest of the gods, became for the Egyptian, of necessity, a magician. We saw above that Thoth stands in closest relation with temples and cult. Between the prayer of worship, and the formules of the magician, there was a striking similarity. ... Thoth, therefore, as lord of ritual, became also inevitably lord of magic. Again, we have seen that Thoth was the skilled physician who healed the damaged eye of Horus, and that he was the patron of physicians generally. Magic and medecine were, at one time, but different names for the same science etc. — Über τρισμέγιστος als Beinamen des Thot vgl. S. 129, Note (2). Hieroglyphentexte alchemistischen Inhalts werden nirgends erwähnt.

[3] G. EBERS, *Die sieben Jahre der Hungersnot aus der Joseph-Geschichte,* S. 102. Abgedruckt in *Ägyptische Studien und Verwandtes.* Zu seinem Andenken gesammelt. Mit Vorwort von G. STEINDORFF, Stuttgart 1900, S. 96 ff. Vgl. R. REITZENSTEIN, *Poimandres,* S. 120, 129.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

alte König Tosothros[1] an den Statthalter von Nubien eine Botschaft, in der er über die siebenjährige Hungersnot klagt, die das Land heimgesucht hat. Er verlangt zu wissen, woher die Nilschwelle komme, welcher Gott oder welche Göttin deren Patron sei und von welchem Gott der König reiche Ernten zu erwarten habe. Zu diesem Zweck sollen in Hermopolis im Tempel des Toth-Hermes, des Gottes der Wissenschaft, die Bücher aufgeschlagen und studiert werden. Der Statthalter macht sich auf den Weg und wird von Toth-Hermes in die ganze Literatur, auch die geheime eingeweiht, die von den Nilüberschwemmungen handelt. Der Statthalter berichtet, was er diesen Offenbarungen verdankt, und schildert die Insel Elephantine nebst Umgebung mit den Gaben, deren sie sich erfreut. Besonders wird der Hauptgott des Gaues hervorgehoben, der Katarakten-gott Chnum, und der Kreis neben ihm verehrter Götter. Dieser Chnum (Chnubis) offenbart sich auch dem Statthalter und beklagt sich, daß man die vielen Steine nicht mehr wie früher benutze, um Tempel zu bauen oder wenigstens das Verfallene neu herzustellen und auszuschmücken. Dann rühmt der Gott die eigene Größe und verheißt dem Könige, den Nil steigen zu lassen und große Fruchtbarkeit zu erwecken. Auf diese Zusage hin verspricht der König auch dem Gotte seine Gegengaben: Ländereien und Abgaben der Bauern, den Zehnten von der Beute der Fischer und Jäger, dem Zuwachs der Herden, dem Gewinne der Händler in Gold, Elfenbein, Ebenholz usw. Die Urkunde darüber soll in Stein gemeißelt werden, und alle Priester und Beamten des Chnumtempels werden ermahnt, für die Erhaltung des Namens des Königs in diesem Heiligtum Sorge zu tragen.

Die Inschrift versetzt uns in eine Zeit, in der der alte Glaube zwar noch besteht, aber von land- und volksfremden Herrschern beschützt und unterstützt werden muß. Das Dokument ist nach Ebers unter Ptolemaios Euergetes II. von dem Priesterkollegium von Elephantine verfaßt, um den König an die alten Rechte der Hierarchie zu erinnern und ihm die Ehrwürdigkeit derselben vor Augen zu führen. Die siebenjährige Hungersnot aber ist weiter nichts als eine Dublette der Josephgeschichte. Sie bezeugt die Verbreitung und den Einfluß des Judentums und der jüdischen Literatur zur Ptolemäerzeit, über die wir ja aus tausend andern Quellen Bescheid wissen. Sie ist schließlich ein Musterbeispiel für die Art, wie im Altertum und Mittelalter überall pseudepigraphe Literatur hergestellt wurde.

Nach anderer Auffassung, für die es ziemlich frühe Zeugnisse gibt, wird Thot auch als ein König der Vorzeit betrachtet.[2] In einem Text,

---

[1] Ägyptisch Zsr, Zeser, heute Doser gelesen. — [2] R. Pietschmann, a.a.O., S.26.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0021
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

der den Kampf des Horus mit Set beschreibt, gibt Thot dem Horus Kunde von allem, was geschieht, und Anweisung zu dem, was geschehen soll. Als Verfasser eines Zauberbuchs lernt man ihn in einem der jüngsten Erzeugnisse des ägyptischen Schrifttums, dem Roman des Setnau, kennen.[1] Mit diesem Buche kann man Himmel, Erde und Unterwelt, Meer und Berge verzaubern. Liest man das zweite Blatt, so kann man die Unterwelt verlassen, um in der Gestalt, die man früher besaß, die Himmelsgötter und Sterne zu schauen.

Auch für die später so gewöhnliche Einkleidung der Fundgeschichte geheimnisvoller Texte finden sich in ägyptischen Hieroglyphentexten Belege. Das Kapitel 64 des Totenbuchs ist zu Sesennu unter den Füßen des Gottes, d. h. des Thot gefunden, abgefaßt auf einer Tafel aus Ksu?, geschrieben in Blau. Der zweite Teil des *Papyrus Ebers* ist zur Zeit des Königs Thot in einer Kiste zu Füßen des Anubis gefunden.[2]

Erinnern wir uns, daß Ägypten, ehe es griechisch wurde, zwei Jahrhunderte lang persisch gewesen war, ohne seine Eigenart einzubüßen. Von den tausend Jahren der Griechenherrschaft mag die Zeit von 300 vor bis 300 nach Chr. noch als wesentlich heidnisch, der Rest bis zur Eroberung Ägyptens durch die Araber als christlich gerichtet gelten. Doch wie ragte das alte Ägypten mit seinen ewigen Pyramiden, Tempeln und Königsgräbern, seinen Statuen, Bildern und geheimnisvollen Schriftzeichen als eine verzauberte, unheilvolle Welt noch in den Islam hinein! Und wie fremd mußten sich vordem unter den Ptolemäern das geistig schöpferische, lebendige Griechentum und das uralte, in Formeln erstarrte, in Sitten und Lebensstimmung so ungleiche Volk der Ägypter gegenüber gestanden haben! Nach den unvergänglichen Leistungen Athens in allen Künsten, in Philosophie und Literatur, in Mathematik und Naturwissenschaft die neue Blüte der Wissenschaften in Alexandrien — was hatte sie mit dem Volk der ägyptischen Erde zu schaffen? Und doch sehen wir den Prozeß der Orientalisierung des Griechentums sich unaufhaltsam vollziehen. Die Astrologie, deren stärkeres Vordringen etwa in das zweite Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden kann, hat von Babylonien und Ägypten aus die Welt erobert. Nechepso und Petosiris sind die bekannten ägyptischen Quellen der Astrologie, Namen, hinter denen wieder ägyptische Gottheiten stehen. In hellenisierter Form dringen diese Götter als Agathodaimon, Hermes, Asklepios in die griechische Literatur ein. Isis, Horus, Ammon, Thot, Chnubis, der ganze Reigen der Landesgötter muß zusammen wirken, um kultisches Wissen und religiösen Brauch,

[1] R. PIETSCHMANN, a. a. O., S. 27.
[2] R. PIETSCHMANN, a. a. O., S. 20.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0022
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

geheime ägyptische Künste und Wissenschaften zu offenbaren. Ganz besonders sind es Agathodaimon, Hermes, Thot, bald getrennt, bald ineinander übergehend, die diese Offenbarungsliteratur tragen. Ich kann hier nur weniges herausgreifen, was meiner Aufgabe näher steht.[1]

Müssen wir, was die Zahl und den Umfang der hermetischen Schriften anlangt, die märchenhaften Angaben des Manetho[2] und des Iamblich[3] ablehnen, so dürfen wir einem Manne, der selbst noch den Weg aus dem Heidentum zum Christentum gegangen ist, Clemens dem Alexandriner (gest. um 211—216), gewiß Glauben schenken, wenn er sich über die hermetischen Bücher seiner Zeit äußert. Ich führe die oft zitierte Stelle der *Stromateis* VI, 4, 35 ff.[4] vollständig an, da sie für unsere weiteren Schlüsse von Bedeutung ist:

(35) „Die Ägypter besitzen eine Art bodenständiger Weisheit. Dies bezeugt besonders die Ordnung ihres heiligen Gottesdienstes. Denn zuerst erscheint der Sänger, eines der Wahrzeichen der Musik vorantragend. Dieser muß zwei der Bücher des Hermes auswendig können, von denen das eine Hymnen an die Götter enthält, das andere dagegen eine Darstellung des vorschriftsmäßigen Wandels eines Königs. Nach dem Sänger aber folgt der Stundenschauer, einen Stundenzeiger[5] in der Hand und einen Palmzweig, die Wahrzeichen der Sterndeutung. Dieser muß die *Astrologumena* von den Büchern des Hermes, vier an Zahl, stets im Kopfe bereit haben, von denen das erste von der Anordnung der unbeweglich erscheinenden Sterne handelt, die nächsten von dem Zusammentreffen und den Lichterscheinungen von Sonne und Mond, das letzte aber von den Aufgängen.

(36) Darauf folgt in der Reihe der heilige Schreiber, mit Flügeln am Kopfe, in den Händen ein Buch nebst einem Kästchen, in dem sich Schreibschwärze und Schreibrohr befinden. Dieser muß die (zehn) sogenannten *Hieroglyphika* (auswendig) wissen, die von der Welt- und Erdbeschreibung handeln, von der Stellung der Sonne, des Mondes und der fünf Wandelsterne, von der Landesbeschreibung Ägyptens und der Aufzeichnung des Nils, von der Beschreibung der Ausrüstung der Heiligtümer

---

[1] Über alle diese Dinge ist R. Reitzenstein, *Poimandres*, Leipzig 1904, zu Rate zu ziehen. Eine wichtige Gesamtdarstellung des griechischen Jahrtausends gibt W. Schubart, *Ägypten von Alexander dem Großen bis auf Mohammed*, Berlin 1922.

[2] Manetho (um 200 v. Chr.?) fabelt von 36525 Büchern des Hermes.

[3] Iamblichos (gest. um 330 n. Chr.), *De mysteriis* VIII, 1.

[4] Clemens Alexandrinus, *Opera* ed. G. Dindorf, Vol. III, S. 156 ff.

[5] Dem Ausdruck ὡρολόγιον ist nicht zu entnehmen, ob man sich eine Sanduhr, einen Gnomon oder sonst ein astronomisches Instrument zu denken hat.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0023
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

und der ihnen zugewiesenen Ländereien, von den Maßen und den in den Tempeln gebrauchten Dingen.

Den vorgenannten folgt dann der Ausrüster mit der Elle der Gerechtigkeit und der Trankopferschale. Dieser kennt alle *Paideutika* und *Moschosphragistika* (Lehr- und Opferbücher[1]) genannten Schriften, und zwar sind es (ebenfalls) zehn, die sich mit den Ehrenbezeugungen gegen die Götter und dem ägyptischen Gottesdienst überhaupt befassen, wie z. B. mit den Opfern, Erstlingsgaben, Hymnen, Gebeten, Aufzügen, Festen und dergleichen.

(37) Auf alle aber folgt der Wahrsager, allen weit sichtbar das Wassergefäß umfassend, dem dann noch diejenigen folgen, welche die Schaubrote hochhalten. Dieser, gewissermaßen der Vorsteher des Tempels, lernt die zehn *Hieratika* genannten Bücher auswendig, die die Gesetze und Götter und die gesamte Tempelordnung umfassen; denn der Wahrsager ist bei den Ägyptern auch der Vorstand der Anordnung der feierlichen Festzüge. So sind es also 42 unentbehrliche Bücher des Hermes, von denen die Vorerwähnten die 36 auswendig lernen, die die gesamte (heilige) Weisheit der Ägypter umfassen, die Träger der Götterbilder aber die sechs übrigen, die medizinischen Inhalt haben, indem sie vom Bau des Körpers, von Krankheiten, Organen, Heilmitteln, von den Augen und zuletzt von den Angelegenheiten der Weiber handeln."

Daß es sich hier um wesentlich ägyptische Bücher des Tempeldienstes, nicht um bereits stark griechisch beeinflußte oder von Griechen nacherfundene Hermesbücher handelt, liegt auf der Hand. Um so mehr ist zu bedauern, daß diese Schriften, die Clemens noch genau kannte, verloren zu sein scheinen und auf ihren Inhalt nur teilweise aus den medizinischen Papyri oder aus griechisch geschriebenen, aber offensichtlich noch ganz ägyptischen Charakter tragenden Stücken, wie den zuerst von PITRA veröffentlichten Fragmenten[2] geschlossen werden kann.

Es besteht kein Hindernis für die Annahme, daß um 200, als Clemens der Alexandriner schrieb, auch Texte chemisch-technischen Inhalts als *Bücher des Hermes* bezeichnet wurden und im Gebrauch waren; ihre dürftigen Reste finden wir aber erst in den Schriften der griechischen Alchemisten vom 4. Jahrhundert an. Sie zusammenzu-

---

[1] Man könnte vielleicht auch Fleischbeschau-Bücher übersetzen, denn der Moschosphragist ist der Beamte, der das Opfertier (μόσχος, Kalb) auf seine rituelle Fehlerlosigkeit hin untersucht und ihm ein Siegel (σφραγίς) aufdrückt, wenn es den Vorschriften genügt.

[1] PITRA, *Analecta Sacra et Classica* II, S. 275—292; C.-E. RUELLE, *Hermès Trismégiste. Le livre sacré sur les décans.* Revue de Philol., Bd. 32, 1908, S. 246 ff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0024
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

stellen ist unsre nächste Aufgabe, sie zu diskutieren und mit der übrigen hermetischen Literatur zu vergleichen das weitere Ziel.[1]

In den *Physica et Mystica* des Pseudo-Demokrit wird Hermes nirgends genannt. Zu einem dürftigen Zitat nach Hermes: τὸ κηρίον τὸ λευκόν, καὶ τὸ κηρίον τὸ ξανθόν, „das weiße Wachs, und das gelbe Wachs“ und dessen Erläuterung findet Synesios in seinem Kommentar zu Demokrit, nach Berthelot, *Collection des anciens Alchimistes Grecs*, Bd. II, S. 62, 4 Gelegenheit. Zahlreichere Anführungen aus alchemistischen Hermesschriften verdanken wir den Hauptvertretern der großen Kunst, Zosimos und Olympiodor.[2]

Nennt ihn auch Zosimos den φιλόσοφος (188, 19) und θεωρητικώτατος Ἑρμῆς (132, 18), so zeigt der Inhalt der meisten Anführungen doch wesentlich technisches Gepräge. Nur von solchen technischen Dingen handeln die Stücke in dem Abschnitt III, xv Περὶ τοῦ ἐν παντὶ καιρῷ ἀρκτέον, über die Möglichkeit, zu jeder Zeit zu beginnen. Ich setze den ganzen Abschnitt (1) hierher:

Ἀναγκαῖον καὶ περὶ καιρῶν ζητήσωμεν. Τὸ πνεῦμα [ἔλεγεν[3]], φησίν, ἀπὸ ἄνθους ἡλιοῦσθαι καὶ ταριχεύεσθαι ἕως τοῦ ἔαρος καὶ τότε λοιπὸν ἐν παντὶ καιρῷ πυροῦσθαι[4], ὁ χρυσὸς εἰς τὸ χρῆσθαι. Ὁ γὰρ μέγας [,] φησίν, ἥλιος ποιεῖ τοῦτο, ὅτι δι' αὐτοῦ, φησίν, γίνεται. Ἄκουε τοῦ Ἑρμοῦ λέγοντος ὅτι ἡ μάλαξις τῶν (μ)αλαξίμων γίνεται ἐν ψυχροῖς. Περὶ τούτου ἰσχυρῶς διέλαβεν ἐν τῷ τέλει τῆς λευκώσεως τοῦ μολύβδου· ἐκεῖ καὶ περὶ τοῦ χρυσοῦ λέγει· οὕτως πως ὁ ποιῶν τὸ πᾶν· ἐκεῖ καὶ περὶ τοῦ ἠθμῆσαι τὸ πᾶν διέλαβεν ὅν τινα ἠθμόν· οὔτε Ἀγαθοδαίμονα λέληθε, καὶ ταύτην ἄμμου πλύσιν, ἔφη, καὶ κάθαρσιν, ὅτε τὸ πᾶν λειωθὲν καὶ γενόμενον ὕδωρ ἔλθῃ διὰ ἠθμοῦ ἢ ὑλιστῆρος. Καὶ ὁ Ἑρμῆς φησιν· ‚Γίνεται ὡς ἡ στακτὴ ἀκακία‘. Ἐὰν μὲν γὰρ ὑποστάθμην, δῆλον γέγονεν ὡς αἱ οὐσίαι καὶ τὰ μέταλλα οὐδαμῶς λειοῦνται.

[1] Die von E. O. von Lippmann, *Alchemie*, S. 267 ff. zusammengestellten Nachrichten über das ägyptische Kunstgewerbe und seine Beziehungen zu den Tempelwerkstätten in ptolemäischer und hellenistischer Zeit ließen wohl auch den Schluß zu, daß die Texte neben rein technischem Inhalt einen magischen, mystischen oder anderweiten religiösen Einschlag enthielten. Aber solange keine authentischen Urkunden vorliegen — und Papyri oder Inschriften dieser Art scheinen sich noch nicht gefunden zu haben —, ist wohl Zurückhaltung geboten. Vgl. G. Ebers, *Ägyptische Studien*, S. 208 ff.; Otto, *Priester und Tempel im hellenist. Ägypten*, Bd. I, S. 283 ff.; I. Hammer-Jensen, *Die älteste Alchymie*, Det Kgl. Danske Vidensk. Selskab, Hist.-fil. Medd IV, 2, 1921, S. 4.

[2] Im folgenden geben die eingeklammerten Zahlen Seiten und Zeilen des Textbandes der *Collection des anciens Alchimistes Grecs* von M. Berthelot und C.-E. Ruelle, Paris 1888.

[3] Ich kann das ἔλεγεν nicht unterbringen.

[4] Die Hss. haben πυρός; die Emendation verdanke ich Prof. Erw. Pfeiffer.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0025
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

„Es ist notwendig, auch über die Zeiten eine Untersuchung anzustellen. Der Geist, sagt er, ist von der „Blüte“ weg zu sonnen und bis zum Frühling einzusalzen, im übrigen aber (zu jeder günstigen Zeit) dem Feuer auszusetzen; damit wird das Gold gebrauchsbereit. Der große (Hermes) sagt: die Sonne bewirkt dies, weil, wie er sagt, (alles) durch sie geschieht. Höre, was Hermes sagt: daß die Erweichung der Erweichbaren in der Kälte geschieht. Darüber hat er nachdrücklich gehandelt am Ende der Weißung des Bleies. Dort sagt er auch über das Gold: So (verfährt,) der das Ganze ausführt. Dort hat er auch darüber gehandelt, daß das Ganze durch irgendein Sieb gesiebt werden müsse.

Dies ist auch dem Agathodaimon nicht verborgen geblieben; und diese Waschung des Sandes, sagte er, und Reinigung (erzielst du), wenn das Ganze fein zerrieben und (flüssig wie) Wasser geworden durch ein Sieb oder einen Seiher gegangen ist. Und Hermes sagt: „Es wird wie der Tropfen (der) Akazie. Wenn (du) aber einen Bodensatz bemerkst, so ist offenbar geworden, daß sowohl die Substanzen, wie die Erze keineswegs (genügend) zerrieben waren.“

Wenn ich auch weit davon entfernt bin, diesen Text als Ganzes zu verstehen, so habe ich doch versucht, im einzelnen durch erläuternde Zusätze und Änderung der Übersetzung etwas weiter zu kommen als C.-É. RUELLE (*Coll. des Alch. Grecs*, Bd. III, Traduction, S. 156). Geht man von der Bedeutung μέταλλον ‚Erz‘ aus, die mir am Schluß des Abschnittes erforderlich scheint — *Mineralien* ist zu allgemein, *Metalle* sicher unmöglich —, so sind die Worte ψάμμος „Sand“ und ἄνθος „Blüte“ wohl auch nur Decknamen für den gleichen Begriff. Der Ausdruck *tiré des fleurs* ist ohne Erläuterung nicht verständlich; von den verschiedenen Bedeutungen von ἄνθος, die die Lexika geben, paßt keine, aber wir kennen aus chemischen Texten ἄνθος ἁλὸς, χαλκοῦ, χρυσοῦ usw. als Bezeichnung für auffallend gefärbte Ausblühungen, wie wir heute noch von Kobalt-, Nickel-, Eisenblüte sprechen.[1] Ich nehme also an, daß es sich in dem Abschnitt um goldhaltige Erze handelt, die zuerst der Wintersonne ausgesetzt werden sollen, um nach Annahme der Alchemisten von gewissen flüchtigen Bestandteilen befreit zu werden, daß die Erze dann mit Salz (Kochsalz? Natron?) versetzt stehen bleiben und nach dieser Vorbereitung in den Schmelzofen kommen.

Schon RUELLE hat das ἀλαξίμων des Textes (mehrere Hss. lesen ἀλλαξίμων) stillschweigend in das allein mögliche μαλαξίμων geändert: *des substances destinées à être ramollies*. Unter Weißung des Bleies ist

[1] Vgl. E. O. VON LIPPMANN, *Alchemie*, S. 644, 645.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0026
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

seine Umwandlung in Silber zu verstehen. Den Ausdruck ὡς ἡ στακτὴ ἀκακία (Hss. auch ἀκαγία und ἀκαΐα) gibt Ruelle mit *comme une lessive innocente (?)* wieder; ich hoffe der Meinung des Autors näher gekommen zu sein, indem ich στακτὴ ἀκακίας lese und dabei an einen Vergleich mit dem Gummitropfen der Akazie denke.

Ich lasse einige kurze Anführungen verwandten Inhalts aus Zosimos folgen. Wir lesen, daß Hermes in dem Abschnitt ἐν τοῖς κοσκίνοις, *über die Siebe* (156, 17) am Anfang und am Ende nachdrücklich sagt: Ἐὰν καταβῇ τὰ ὕδατα, αὐτὸ τὸ κόσκινον ὡς ἔοικε ῥέον, „wenn die Wasser herabsteigen, erscheint das Sieb selbst wie fließend". Sie kommen alle gleichzeitig herab nach dem großen Hermes, dann steigen sie auch schnell auf mittels eines Gerätes, in das sie zum Kochen gebracht werden.

In der Schrift Περὶ ἀρετῆς καὶ ἑρμηνείας wird (126, 10) von Zosimos weitläufig über Bemerkungen des Hermes gehandelt, die sich auf τὸ ἀπὸ σεληνιακῆς ἀπορίας ἐκπίπτον, „das von dem nicht vollen Monde Ausfallende" beziehen. Die Erläuterung σεληνιάζεται ἡ φύσις τῆς μαγνησίας σεληνοειδὴς ὅλη γινομένη, „die Natur der Magnesia wird in Mond (d. i. Silber) verwandelt, indem sie ganz und gar mondartig (silberartig) wird", beweist, daß hier mit σελήνη als Mond und als Metall wie mit ἀπορία und ἀπόρροια gespielt wird.[1]

Von einer sechs Monate dauernden Waschung ist nach Hermes schon bei Zosimos (128, 6) die Rede, ausführlicher bei Olympiodor (72) in dem Kapitel über ταριχεῦσαι καὶ πλῦναι, *Einsalzen und Waschen*, wo dem Hermes die Worte zugeschrieben werden: Ὅταν λάβῃ μετὰ τὴν μεγάλην θεραπείαν, τουτέστιν τὴν πλύσιν τῆς ψάμμου, „wenn du nimmst nach der großen Behandlung, d. h. der Waschung des Sandes".

In dem Abschnitt III, xii über die vier Körper (Metalle), der hauptsächlich nach Demokritos und Agathodaimon von σῶμα, πνεῦμα und ψυχή, von αἰθάλη und καπνός im alchemistischen Sinne handelt, wird von Hermes (150, 13) eine Äußerung über den Rauch erwähnt. Mehr erfahren wir darüber bei Olympiodor (84, 20) im Kommentar über die Heilige Kunst[2]: Καὶ γὰρ Ἑρμῆς περὶ τοῦ καπνοῦ φησιν, ὡς δῆθεν περὶ

[1] Das Wort ἀπορία kommt in dem genannten Absatz nicht weniger als neunmal vor. Eine andere Hs. hat richtig erläuternd: ὁ δὲ Ἑρμῆς φησι, τὸ ἀπὸ τῆς σελ. ἀπορροίας ἐκπίπτον, ἤγουν ὥσπερ τὸ τῆς σελήνης φῶς αὐξαίνει καὶ μειοῦται, οὕτω καὶ ὁ ἡμέτερος ἄργυρος μειοῦται μὲν διὰ τῆς ἀσωματώσεως, ἀντιστρόφως τῆς σελήνης κτλ. Über ἀπόρροια als Emanation vgl. R. Reitzenstein, *Poimandres*, S. 16, Anm. 4. — Die Stelle wird vom Erzpriester Johannes (263, 3) wieder beigezogen.

[2] Der Titel des Kommentars (69) Ὀλυμπιοδώρου φιλοσόφου Ἀλεξανδρέως εἰς τὸ κατ' ἐνέργειαν Ζωσίμου, ὅσα ἀπὸ Ἑρμοῦ καὶ τῶν φιλοσόφων ἦσαν εἰρημένα, der den Hermes besonders hervorhebt, braucht wenigstens im Nachsatz nicht original zu sein.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0027
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

μαγνησίας λέγων· Ἄφες αὐτὴν, φησὶν, ἀπέναντι τῆς καμίνου καίεσθαι λεπύροις φοινίκων κωβαθίων· ὁ γὰρ καπνὸς τῶν κωβαθίων, λευκὸς ὤν, λευκαίνει τὰ σώματα· ὁ γὰρ καπνὸς μεταξύ ἐστιν θερμοῦ καὶ ξηροῦ· κἀκεῖ μὲν ἡ αἰθάλη, καὶ τὰ δι᾽ αἰθάλης πάντα· ὁ δὲ ἀτμὸς μεταξύ ἐστιν θερμῶν καὶ ὑγρῶν. Καὶ σημαίνει αἰθάλας ὑγρὰς, οἷον τὰ δι᾽ ἀμβίκων καὶ τὰ τούτοις ὅμοια. „Denn auch Hermes spricht über den Rauch, wo er nämlich von der Magnesia handelt, indem er sagt: ‚Laß sie vor dem Ofen brennen mit Schalen purpurner Kobathien‘, denn der Rauch der Kobathien, da er weiß ist, weißt die Körper (Metalle). Der Rauch liegt nämlich (seiner Natur nach) zwischen dem Warmen und Trocknen, und dort ist auch der Feuerqualm und alles, was durch Verbrennung entsteht. Der Dunst aber liegt zwischen dem Warmen und Feuchten, und das Wort bezeichnet feuchte Dämpfe, wie das durch Destillierhelme Erzeugte und ihm Ähnliche.“[1]

Diese Stelle bei Olympiodor führt wieder zurück auf Ausführungen bei Zosimos[?] III, XXVII, Περὶ οἰκονομίας τοῦ τῆς μαγνησίας σώματος, über die Herstellung des Metalls der Magnesia (188, 7): Πῶς οὖν γίνεται τὸ σῶμα τῆς μαγνησίας, εἰ ἔχει διαφορὰν κατὰ τὴν ταριχείαν ἡ λεύκωσις, οὕτως ὡς πρώην σοι εἶπον, ἀφεὶς (lies: ἄφες) ἀπέναντι τῆς καμίνου. Ἡ δὲ κάμινος κειέσθω τοῖς ξύλοις καὶ λεπύροις φοινίκων [καὶ] κωβαθίων. Ὁ γὰρ καπνὸς τῶν λεπύρων πάντα λευκαίνει. Ἐὰν οὖν λάβῃ τὸν καπνὸν, συλλαμβάνει ἡ μαγνησία καὶ λευκαίνεται . . . Ὅτι ὁ φιλόσοφος Ἑρμῆς, μετὰ τὴν θαλασσίαν βάλλει νίτρον καὶ ὄξος καὶ κνίπειον αἷμα, χυλὸν στύρακος, καὶ στυπτηρίαν σχιστὴν καὶ τὰ ὅμοια καί φησιν· „Ἄφες αὐτὴν ἀπέναντι τῆς καμίνου, [ὡς προεῖπεν] λεπύροις φοινίκων κωβαθίων.“ Ὁ γὰρ καπνὸς φοινίκων τῶν κωβαθίων, λευκὸς ὤν, πάντα λευκαίνει.

Ταῦτά φησιν ὁ Ἑρμῆς· Ὀφείλομεν εἰδέναι ὅτι τὸ νίτρον καὶ ὁ στύραξ καὶ ἡ στυπτηρία σχιστὴ καὶ ἡ σποδὸς τῶν θαλλῶν τῶν φοινίκων, τὸ λευκὸν θεῖόν ἐστιν ὃ λευκαίνει πάντα· τὸ δὲ κνίπειον αἷμα καὶ τὸ ὄξος, ὕδωρ θεῖον τὸ δι᾽ ἀσβέστου· τὰ δὲ λέπυρα τῶν κωβαθίων τῶν φοινίκων τὰ θειώδη εἰσὶν, μάλιστα ἀρσένικον, ὅπερ ἔοικεν κωβαθίοις, τὸ χρυσίζειν. Καί φησιν· „Ὁ καπνὸς τῶν κωβαθίων πάντα λευκαίνει“, ἅπερ κωβάθια θέλων διδάξαι ὁ φιλόσοφός φησιν· „Ὁ γὰρ καπνὸς τοῦ θείου λευκαίνει πάντα“.

---

[1] Es fehlt uns an einer kurzen Bezeichnung für die bei der Verbrennung trockener Körper entstehenden flüchtigen, rauchähnlichen Produkte, da wir bei dem Wort *Dampf*, wenigstens im gemeinen Sprachgebrauch, an feuchte Dämpfe denken. Ich habe daher αἰθάλη hier mit „Feuerqualm“ wiedergegeben, und um den Zusammenhang noch deutlicher zu machen, für δι᾽ αἰθάλης „durch Verbrennung“ gesetzt. Durch die vorliegende Stelle ist zugleich der von mir in *Arab. Alchemisten* I, S. 23, Anm. 3 noch vermißte Nachweis erbracht, daß die Unterscheidung nasser und trockener Dämpfe auch schon in der griechischen Alchemie bekannt war.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0028
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

„Wie also entsteht der Körper (das Metall) der Magnesia, wenn die Weißung entsprechend der Einsalzung einen Unterschied aufweist, so wie ich dir vorhin gesagt habe: ‚Laß gegenüber dem Ofen . . .‘? Der Ofen aber soll mit einem Holzfeuer brennen und Schalen roter Kobathien, denn der Rauch der Schalen weißt alles. Wenn du nun den Rauch nimmst, sammelt (ihn) die Magnesia und färbt sich weiß. . . . (Beachte?) daß der Philosoph Hermes nach dem Meerwasser Nitron und Essig und Mückenblut, Styraxschleim, blätterigen Alaun und ähnliches nennt und (dann) sagt: ‚Wirf sie vor den Ofen [wie er vorgesagt hat] mit Schalen roter Kobathien.‘ Denn der Rauch der roten Kobathien, da er weiß ist, weißt alles.

Dies sagt Hermes. Wir müssen aber wissen, daß das Nitron und der Styrax und der blättrige Alaun und die Asche der Palmensprosse der weiße Schwefel ist, der alles weißt; das Mückenblut aber und der Essig ist das durch Kalk erhaltene Schwefelwasser, und die Schalen der roten Kobathien sind die schwefelähnlichen Körper, am meisten das Arsenikon, das den Kobathien gleicht hinsichtlich der goldgelben Färbung. — Und er sagt: ‚Der Rauch der Kobathien weißt alles‘; indem er aber lehren will, was die Kobathia sind, sagt der Philosoph: ‚Der Rauch des Schwefels nämlich weißt alles‘.“

Trotz aller Bemühungen des Zosimos ist zu befürchten, daß wir uns über die Kobathien immer noch im unklaren befinden. Das liegt nicht nur an einer unverschuldeten Verschwommenheit der Begriffe jener Zeit, sondern auch an dem absichtlichen Doppelsinn der Deckworte λέπυρα Rinden, Schalen, φοίνιξ Palme, Purpur usw. Bemerkenswert ist, daß der καπνὸς τῶν κοβαθίων (so) neben καπνὸς τοῦ θείου als Mittel der Weißung schon beim Demokritos (51, 2) auftritt. Ob das Wort griechisch oder ägyptisch ist, vermag ich nicht zu entscheiden; daß es sich um rotes Arsensulfid (Realgar) handelt, ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen.[1]

Eine Reihe von Hermes-Schriften mehr philosophischen oder allegorisch-mythologischen Charakters wird von Olympiodor in den §§ 51 und 52 seines Kommentars über die Heilige Kunst erwähnt. Ich darf mich wohl hier mit der Übertragung der Hauptstellen (100, 18 ff.) begnügen.

„Hermes also nennt den Menschen eine kleine Welt, indem er sagt, daß alles, was die große Welt besitzt, auch der Mensch besitzt. Die große Welt besitzt Land- und Wassertiere, der Mensch Flöhe, Läuse und Würmer. Die große Welt besitzt Flüsse, Quellen, Meere, der Mensch die Einge-

---

[1] Vgl. *Coll. des Alch. Grecs*, Bd. III, Trad., S. 91, N. 4 und S. 185, N. 4, 5.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0029
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

weide [Adern und ἐξέδρας[1]]. Die große Welt besitzt die Lufttiere, der Mensch die Schnaken [Mücken usw.]. Die große Welt besitzt sich ausbreitende Strömungen[2] wie die Winde [Donner und Blitze], der Mensch die Blähungen [Krankheiten und Gefahren]. Die große Welt besitzt [die beiden Leuchten] Sonne und Mond, der Mensch die beiden Augen, und zwar vergleicht man das rechte der Sonne, das linke dem Mond.[3] Die große Welt hat Berge und Hügel, der Mensch Knochen [und Fleisch]. Die große Welt hat den Himmel [und die Sterne], der Mensch den Kopf [und die Ohren]. Der Himmel hat die 12 Tierkreiszeichen vom Widder bis zu den Fischen, der Mensch hat das gleiche vom Kopf bis zu den Füßen.[4]

Man erkennt ohne weiteres die Verwandtschaft des Textes mit den weitausgesponnenen Vergleichen im *Bundehišn*[5], aber auch die neuen zoologischen Zutaten; die Zusammenhänge im einzelnen weiter zu verfolgen, liegt hier kein Grund vor.

Es folgen in § 52 andere Anführungen aus Schriften des Hermes. In der *Pyramide*, ἐν τῇ πυραμίδι, wo er das Ei zum Gegenstand einer Rätselfrage macht, nennt er es im eigentlichen Sinne das Wesen sowohl der Chrysokolla als auch des Mondes (Silbers). In dem *Uralten Buche*, ἐν τῇ ἀρχαϊκῇ βίβλῳ, nennt er den Hahn einen von der Sonne verfluchten Menschen. In demselben Buche erwähnt er auch, daß der Maulwurf einmal ein Mensch war. Er verfiel dem göttlichen Fluche, weil er die Geheimnisse des Helios ausplauderte, so daß ihn dieser zur Strafe blind machte usw.

Bemerkenswert ist weiter eine von Olympiodor (89, 10) dem Buch des Zosimos, κατ᾽ ἐνέργειαν, *Über die Kraft*, entnommene Stelle, in der dieser den Hermes als Zeugen für die Wahrheit gewisser Behauptungen anruft: Ἄπελθε πρὸς Ἀχαὰβ τὸν γεωργὸν, καὶ μαθήσῃ ὡς ὁ σπείρων σῖτον σῖτον γεννᾷ. Οὕτω γάρ σοι κἀγὼ ἔλεγον τὰς οὐσίας ἀπὸ τῶν οὐσιῶν βάπτεσθαί φησιν ἡ γραφή· τὸ δὲ βάπτεσθαι εἰς οὐδὲν ἄλλο διαιρεῖται, εἰ μὴ εἰς σῶμα καὶ ἀσώματον.[6] Ἡ δὲ τέχνη αὕτη ἀμφότερα δέχεται.

---

[1] Man erwartet hier „Ausflüsse“ oder „Ausgänge, Mündungen“, also wohl ἐξόδους. Alle in [ ] gesetzten Stellen entsprechen Zusätzen der Hss. A., L.

[2] Text: πνεύματα ἀναδιδόμενα.

[3] Sonne und Mond als rechtes und linkes Auge des Himmels sind alte ägyptische Vorstellung; vgl. F. BOYLAN, a. a. O., S. 69, 70.

[4] Eine Hs. zählt die Tierkreiszeichen einzeln auf. Über die Beziehungen der Körperteile des Menschen zu den Tierkreiszeichen vgl. BOUCHÉ-LECLERCQ, *L'astrologie grecque*, S. 76 bis 78 und Noten, M. BERTHELOT, *Coll. des Alch. Grecs*, Bd. I, Introduction, S. 205.

[5] Vgl. zuletzt A. GÖTZE, *Persische Weisheit in griechischem Gewande*, Zeitschr. für Indologie und Iranistik, Bd. 2, 1923, S. 60 ff.

[6] Unter den σώματα sind nach Olympiodor (89, 14) die χυτά, d. h. die schmelzbaren Metalle, unter ἀσώματα die λίθοι, also die unschmelzbaren Steine zu verstehen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0030
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

„Geh zu dem Bauern Achaab und lerne, daß wer Getreide säet, (auch wieder) Getreide erzeugt. Denn so habe auch ich dir gesagt: die Schrift lehrt, daß die Substanzen von den Substanzen gefärbt werden. Das Gefärbtwerden wird aber in keine andern Unterbegriffe geteilt als in (die Färbung von) Metall und Nichtmetall. Diese (unsere) Kunst aber umfaßt beides."

Diese Stelle ist mit geringfügigen Abweichungen auch in dem *Briefe der Isis an Horus* (30, 9) enthalten: . . . ἐρώτησον Ἀχάραντον γεωργόν, καὶ μάθε (ἀπ') αὐτοῦ τί μέν ἐστιν τὸ σπειρόμενον, τὶ δὲ καὶ τὸ θεριζόμενον, καὶ μάθης ὅτι ὁ σπείρων[1] τὸν σῖτον καὶ θερίσει· καὶ ὁ σπείρων τὴν κριθὴν ὁμοίως καὶ κριθὴν θερίσει. „Frage den Bauern Acharantos und lerne von ihm, daß was das Gesäete ist, auch das Geerntete ist, und lerne, daß wer Getreide säet, auch (solches) ernten wird; wer aber Gerste säet, der wird ebenso auch Gerste ernten."

Das wußte in der Tat, auch schon bevor Aristoteles den gleichen Satz aussprach, jeder beliebige Bauer.[2]

Ich schalte hier noch einige andere kleine Anführungen aus Schriften des Hermes ein. Isoliert steht bei Berthelot nach einem Ausspruch des Agathodaimon ein Satz des Hermes (115, 10): Ἐὰν μὴ τὰ σώματα ἀσωματώσῃς καὶ τὰ ἀσώματα σωματώσῃς, οὐδὲν τὸ προσδοκώμενον ἔσται, „wenn du die Metalle nicht entkörperst (in Körper von nichtmetallischem Aussehen verwandelst) und die Nichtmetalle nicht metallisch machst, wird das Erwartete nicht eintreten".

Von der Wirkung der Sonne, auf die schon oben S. 12 hingewiesen war, ist ausführlicher in der Schrift des Zosimos *Über die Schwefel*, περὶ θείων, die Rede. Der große Hermes sagt: Ἥλιος ὁ πάντα ποιῶν, Helios, der alles bewirkende; und wiederum sagt Hermes allenthalben: Θὲς ἐν τῷ ἡλίῳ, καὶ· τρίβε νεφέλην ἐν τῷ ἡλίῳ· καὶ ἄνω καὶ κάτω τὸν ἥλιον σημαίνει· πάντα που δρᾷ, καὶ πῦρ ἡλιακόν, ὡς προείπαμεν „Lege es in die Sonne", und: „Zerreibe eine Wolke in der Sonne"; oben wie unten weist er auf die Sonne; alles zieht sie irgendwohin, auch das Sonnenfeuer, wie wir vorher (in der Schrift *Über die Weißungen*) gesagt haben.

In dem Abschnitt IV, xii des Christianos (281, 15) wird eine Schrift des Hermes an Pauseris erwähnt, worin auf eine weitere Hermesschrift *Der Schlüssel*, τὸ κλείδιον, verwiesen wird; wir erfahren allerdings weiter nichts, als daß der ἰόχαλκος auch πορφυρόχρωμος λίθος genannt wird.

---

[1] Bei Berthelot ὅτι σπεῖρον.

[2] Vgl. R. Reitzenstein, *Poimandres*, S. 143 und Anm. 5; E. O. von Lippmann, *Alchemie*, S. 140.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0031
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Aus VI, VII (407, 14) gewinnen wir den Ausspruch des Hermes, daß, was Viel ist, Eins genannt wird; der Beweis wird u. a. durch das Wort Hund geführt, mit dem ebenso der Landhund, wie der Seehund und das Sternbild des Hundes bezeichnet werde.

In VI, XII (420, 6) wird von weißen Wassern und weißem Wachs gehandelt, wozu wieder ein höchst verschwommenes Wort des Hermes Trismegistos angeführt wird (420, 14): Ἐᾶς κάτω, καὶ γίνεται „laß es abwärts gehen, so wird es". Nicht viel inhaltreicher ist die Vorschrift (422, 16): ὅσα δύνῃ ταριχεῦσαι καὶ πλῦναί, ἕως ἀφεὶς αὐτὰ ἐν ἄγγεσιν ἀποκείμενα, ὅσα δύνασαι ποιῆσει, ποίησον „Was du kannst, salze und wasche, um es in bereitgestellte Gefäße zu schütten; was du tun kannst, tue!"

Alle diese kleinen Bruchstücke hermetisch-alchemistischer Literatur stehen an Bedeutung hinter zwei längeren Ausführungen zurück, die sich hintereinander im Buch der Lehrbriefe des Zosimos an Theosebeia finden. Vielleicht empfiehlt es sich, mit dem einfacheren Abschnitt III, LI (239) zu beginnen, wiewohl auch hier gleich zu Anfang eine Schwierigkeit auftritt. Zosimos erklärt der Theosebeia, daß die ganze ägyptische Königsherrschaft von zwei Künsten abhänge, τῶν τε καιρικῶν, καὶ τῶν ψάμμων, nach RUELLE „celui des (teintures) convenables et celui des minerais". Der Text spricht von der Kunst der „an bestimmte Zeiten Gebundenen", wenn wir das Wort als ein Synonym des gebräuchlicheren καίριος nehmen, und wird von RUELLE durch βαφῶν „Färbungen" ergänzt; er setzt also τὰς τῶν καιρικῶν βαφάς (241, 19) als gleichbedeutend mit καιρικαὶ βαφαί. E. O. VON LIPPMANN sieht dagegen die Deutung der gleichen Stelle in dem Gegensatz einer τέχνη φυσικῶν ψάμμων, d. i. Aufbereitung der natürlichen Sande oder Erzpulver, die die Könige durch die Techniten als Regal ausführen ließen, und der τέχνη καιρικῶν ψάμμων, d. i. der Behandlung der „in Binden gewickelten", d. h. zugerichteten Mineralien, der Präparate, erfolgend durch gewisse Handgriffe, die ein Geheimnis der in den Tempelwerkstätten tätigen Priester bildeten.[1] Man vergleicht nämlich die in Leinen eingelegten und mit leinenen Binden (καιρίαις, κειρίαις) umwundenen, eingebeizten schwarzen Rohmetalle mit der gleichfalls in Leinen gehüllten, mit Leinenbinden umwickelten, einbalsamierten Leiche des schwarzen Osiris, von der allein noch das Haupt des Toten (caput mortuum) zu sehen ist. Demgemäß nennt auch Zosimos die chemisch behandelten Mineralien καιρικὰς ψάμμους „eingebündelte Sande", und Leute, die mit Erfolg chemisch tätig sind, καιρικὰς εὐτυχοῦντας „die mit dem Eingebündelten Glück haben". Es sind eben die vorgerichteten

[1] E. O. VON LIPPMANN, *Alchemie*, S. 281.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0032
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Präparate Mumien, die Chemiker Priester, die den toten Leib einbalsamieren, Hermes-Thot und Anubis aber, die Götter der Toten-Konservierung, zugleich auch Meister der chemischen Wissenschaft.[1] H. Kopp nennt bei Erwähnung der gleichen Stelle das Wort ψάμμος einen vielgebrauchten, aber uns dunklen Kunstausdruck. Die Deutung καιρικός = κειρικός, von κειρία Band, Binde, ist wohl zuerst von G. Hoffmann gegeben worden.[2]

Wir erfahren (240, 19), daß weder von den Juden noch von den Hellenen sich jemand über die καιρικαί geäußert habe; man habe diese Geheimkünste, die sich sehr von der ψαμμουργία oder eigentlichen Aufbereitung der Erze unterschieden, streng geheim gehalten. Nur Demokrit habe sich einmal darüber geäußert, wo er einige Stoffe aufzähle, die bei den καιρικαί Anwendung finden, aber auch er habe absichtlich in Rätseln gesprochen. Zur Zeit des Hermes nannte man (242, 10) die Färbungen φυσικαὶ βαφαί, wie auch der Titel des dem Isidoros gewidmeten Buches lautet. Als die Färbungen aber von den (Dienern?) des Fleisches mit Neid betrachtet wurden, wurden sie in καιρικαί umgewandelt und auch so benannt.[3] Man macht den Alten und insbesondre Hermes den Vorwurf, keine genügende Erklärung der καιρικαί hinterlassen zu haben; nur Demokritos hat einiges in seinem Werke darüber mitgeteilt. Die Alten aber haben die Verfahren im Dunkel der Heiligtümer auf Stelen in symbolischen Charakteren eingemeißelt: αὐτοὶ δὲ ἐν ταῖς στήλαις αὐτὰ ἐνέγλυψαν ἐν τῷ σκότει καὶ τοῖς μυχοῖς, τοῖς συμβολικοῖς χαρακτῆρσιν; die Verfahren sowohl wie die Landesbeschreibung Ägyptens[4], so daß selbst einer, der wagte, in dieses Dunkel einzudringen, trotz der aufgewandten Mühe nicht imstande wäre, sie zu lesen. Nur die Juden haben, sie nachahmend, in den Verstecken die καιρικάς aufgefunden und ihrer Einweihung gemäß in ihren Schriften Ratschläge erteilt.

Der folgende Absatz (243, 6 ff.) ist unheilbar verstümmelt, kann aber nicht übergangen werden, denn er enthält die eigentliche Erklärung des Begriffs, oder soll sie wenigstens enthalten. Ich drucke den Text nach

---

[1] E. O. von Lippmann, *Alchemie,* S. 303.

[2] H. Kopp, *Beiträge,* S. 92; G. Hoffmann, Artikel *Chemie* in Ladenburg, *Handwörterbuch der Chemie,* Bd. I, S. 527. Olympiodor nennt die sieben Metalle ψάμμοι (106, 17: καλοῦνται δὲ ψάμμοι ἐκ τῶν ἀρχαίων πάντα τὰ ἑπτὰ μέταλλα).

[3] Der überlieferte Text ist stark verstümmelt; ich habe nur den Gedankengang angedeutet. Wie Ruelle den Satz Ἀλλ' ὅτε ἐφθονήθησαν ἀπὸ τῶν τῆς σαρκός . . ., καιρικαὶ ἐγένοντο καὶ ἐλέχθησαν mit „Lorsque elles avaient réussi avec les objets de cuivre, elles devenaient et étaient dites convenables" übersetzen konnte (Trad., S. 233), ist mir unverständlich geblieben.

[4] Vgl. S. 9 den Auszug aus Clemens Alexandrinus.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0033
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

RUELLE ab und benütze bei der Übersetzung seine Verbesserungen in den Fußnoten und eigene Emendationsversuche.

Δύο οὖν γένη εἰσὶν καιρικῶν ἐν ⟨ταῖς⟩ τῶν ὀθωνῶν ἐκδεδώκασιν, ἢ κατὰ τόπον ἐφόροι τοῖς ἑαυτῶν ἱερεῦσι· τούτου ἕνεκεν καὶ καιρικαὶ ἐκάλεσαν· ἐπειδὴ καὶ καιροῖς ἐνεργοῦν τῇ θελήσει τῶν δοκώντων . . . μηκέτι δὲ θελήσασιν τοὐναντίον ἐποίουν· ἐπίμικτοι οὖν ἦσαν αἱ καιρικαί . . . τοῖς εἴδεσι· ἔκ τέ τῶν γνησίων εἰδῶν τῶν καιρικῶν· τῶν ἄλλων τοῖς ἀνήκουσι ταὶς τιμίαις τέχναις. Τὸ δὲ ἄλλο γένος τῶν καιρικῶν γνησίων καὶ φυσικῶν τὸ Ἑρμᾶν ἐνέγραψεν εἰς τὰς στήλας· ἀπὸ γωνεὲ τὸν μόνον ξανθομίλινον πυρὸς, ἡλίοδον χλωρὸν, ὠχρὸν, μέλαν, χλωρὸν καὶ τὸ ὅμοιον· καὶ αὐτὰς δὲ τὰς γέας μυστικῶς ψάμμους ἐκάλεσαν· καὶ τὰ εἴδη τῶν χρωμάτων ἐμήνυσεν· αὗται φυσικῶς ἐνεργοῦσιν· φθονοῦνται δὲ ἀπὸ τῶν περγειῶν . . .· ἐπὰν δέ τις μυηθεὶς ἐκδιώκει αὐτούς, τεύξεται τοῦ ζητουμένου.

RUELLE liest ἐν ⟨ταῖς⟩ τῶν ὀθονῶν ἐκδόσεσιν und καιρικάς, und übersetzt: „Il y avait deux genres de (teintures) convenables, dans les toiles teintes, qu'ils présentaient à leurs prêtres; voici pourquoi elles étaient appelées convenables.“ Er läßt also das ἢ κατὰ τόπον ἐφόροι einfach verschwinden, das die Hauptschwierigkeit enthält. Ich glaube mit der Ersetzung von ἢ durch οἱ auskommen zu können: „Es gibt zwei Arten von καιρικαί bei der (Behandlung der) Leinwand, (die) die dem Ort entsprechenden ἔφοροι ihren Priestern geoffenbart haben“ usw. Wer sind nun diese ἔφοροι, diese Wächter oder Aufseher? Auf diesen Begriff kommt es an. Die richtige Erklärung gibt m. E. Frau HAMMER-JENSEN, *Alchymie*, S. 122 ff.; sie sieht in ihnen die Dämonen, die Götter, genauer die lokalen Götter der Heiden, die den Priestern in Träumen und Visionen geheime Wissenschaft offenbaren.

Dem folgenden vermag ich keinen Sinn abzugewinnen; es muß von der ersten Art καιρικαί die Rede gewesen sein, da es weiterhin heißt: „Die andre Art vollbürtiger und natürlicher καιρικαί schrieb Hermes auf die Stelen: Schmilz (ἀποχώνευε RUELLE) nur das Quittengelbe (ξανθομήλινον R.), Feuerrote (πυῤῥόν ?), Sonnenfarbige (ἡλιῶδες ?), Grüne, Bleichgelbe, Schwarze, [Grüne] und dergleichen“.[1]

Zosimos fährt fort: Die (färbenden? oder die zu färbenden?) Erden selbst nannten sie mit einem Geheimnamen „Sande“; er, d. i. Hermes, erläuterte auch die Arten der Farben: „Diese wirken auf natürliche Weise. Sie werden von den Überirdischen (ὑπεργειῶν R.) mißgönnt . . . wenn aber ein Eingeweihter ihnen folgt, wird er das Gesuchte erlangen.“ RUELLE

[1] Nach RUELLE: „Fais fondre seulement la matière jaune verdâtre, la matière jaune, la noire, la verte et les similaires“.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0034
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

übersetzt: „elles sont surpassées par les produits supra-terrestres“; ich kann in den Überirdischen nur ein Synonym zu ἔφοροι erblicken. Das ergibt sich ohne weiteres aus dem folgenden Abschnitt. Die ἔφοροι, welche von den mächtigen Menschen verfolgt wurden, berieten sich und kamen überein, selbst alle die φυσικαί zu bewirken, damit sie nicht mehr von den Menschen verfolgt, sondern verehrt und angerufen und durch Opfergaben bestimmt würden, was auch geschah. Sie verbargen daher alle φυσικὰ καὶ αὐτόματα, alles, was sich natürlich und von selbst vollzog, indem sie es ihnen nicht nur mißgönnten, sondern auch um ihr Leben bangten; um nicht verfolgt gegeißelt zu werden und Hungers zu sterben, wenn sie keine Opfer erhielten, taten sie so. Sie verbargen τὴν φυσικήν, die natürliche (Färbung) und führten dagegen ihre nicht-natürliche heran, die sie ihren Priestern übergaben; als aber die gemeinen Leute die Opfer vernachlässigten, vereitelten sie auch die Bemühungen um die nicht-natürliche Färbung . . . So kamen schließlich, als die Opfer vernachlässigt wurden, Betrüger und falsche Propheten auf, die mit lügnerischen Versprechungen den vergnügungssüchtigen, unglücklichen, unwissenden Menschen eine kurze Freude bereiteten.

Zosimos wendet sich nun warnend an Theosebeia (244, 17): „Auch dich wollen sie durch ihren falschen Propheten für ihre Sache gewinnen. Sie werben mit Schmeichelreden um deine Seele, aber laß dich nicht verführen! Suche Gott nicht im Umherstreifen, sondern bleibe zu Hause, da wird dich Gott, der überall ist, heimsuchen. Indem du leiblich ruhst, beruhige auch die Leidenschaften und gebiete den Gemütserregungen, so wirst du das Göttliche herbeirufen. Bringe Opfer nach den Vorschriften, die Membres[1] dem König Salomo gab, und die dieser selbst niederschrieb, so wirst du der vollbürtigen und natürlichen καιρικῶν (Färbungen?) teilhaft werden. Fahre damit fort, bis du deine Seele zur höchsten Vollendung gebracht hast. Hast du aber erkannt, daß du deine Vollendung erreicht hast, so verachte auch die natürlichen (Eigenschaften) der Materie, und zu Poimenandres[2] dich wendend und im κρατήρ eingetaucht (mystisch geweiht) finde dich zu deiner eigenen Art zurück.“

---

[1] Dieser Membres ist sicher nicht „Memphrès, roi égyptien de la XVIIIe Dynastie“ (Canon d'Eusèbe, texte arménien, I, 214), wie man in der Fußnote zu (245, 1) bemerkt findet. R. Reitzenstein erinnert im *Poimandres*, S. 214, Anm. 1, an einen ägyptischen Zauberer Mambres, unter dessen Namen ein (auch bei Christen gebrauchtes) Apokryphon geht. Aber wie kommt ein solcher dazu, dem König Salomo Vorschriften zu geben? Sollte vielleicht das „Wort Gottes“, aram. *mīmrā*, bei dem Namen Pate gestanden sein?

[2] Das ist Poimandres; vgl. Reitzenstein, *Poimandres*, S. 8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0035
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Man möchte hier einen Abschluß sehen — doch Zosimos kommt wieder auf chemisch-technische Dinge zurück, indem er sagt: ich will deiner Uneingeweihtheit, τῆς σῆς ἀτελειώτητος, zu Hilfe kommen. Höre, was er (Hermes) kurz nachher sagt: ‚Ein Ding ist's, zwei Eier vereinigend[1], und verschieden hervorgebracht, das eine feucht und kalt, das andere trocken und kalt, und beide machen ein Werk aus.' Man muß nun die beiden erkennen und die Wechsel der Farben austreiben usw.

Nicht viel klarer als diese Schlußworte sind die Ausführungen S. 246. Es gibt zwei Wege der καιρικαὶ βαφαί, den einen vom Rohen, den andern vom Gekochten (aus). Der Weg der gekochten Färbung ist müheloser und kürzer, und es gibt dafür zahlreiche Arten von Laugen (ὑγρῶν) und Feuern. Denn die einen kochen mit Wasser, die andern mit Wein, und die einen Feuer werden eine bestimmte Zeit lang mit Kohlen unterhalten, die andern werden eine bestimmte Zeit lang angeblasen, andere wieder werden mit Dornenhecken usw., andere mit Öfen in Brand gehalten. Die Beschreibung der Öfen aber und aller Dinge, die du wissen willst, erhältst du im Buchstaben Ω.

Wissen wir nun, was die καιρικαὶ βαφαί sind? Eines ist gewiß: von einer Beziehung auf Binden und Bänder von Mumien kann schlechterdings nicht die Rede sein. Wenn die „Färbung" mit den Dämonen in Verbindung gebracht und in eine natürliche und künstliche unterschieden wird, so kann ich mir das nur so zurechtlegen, daß die Metalle mit ihren verschiedenen Farben in der Erde durch die Einwirkung der Planetengeister auf die irdischen Stoffe entstehen. Die Götter beobachten, wie die Menschen durch den Besitz der Metalle zu Macht gelangen, beginnen neidisch zu werden und zu fürchten, daß die Menschen sich gegen sie erheben — ein alter und geläufiger Gedanke. Die Götter hören auf, die natürliche Erzeugung von Gold und Silber zu bewirken und schenken den Menschen dafür die Alchemie. Das ist die zweite Art der Färbungen, die nicht-natürliche. Sie ist an Opfer und Verehrung der Dämonen gebunden und war, solange die Götterverehrung bestand und die Opfergaben geleistet wurden, von Erfolg begleitet. Mit dem Verfall der Religion verfiel auch die Alchemie, so daß sie schließlich — zu Zosimos' Zeiten! — ein Feld für Betrüger und Charlatane wurde. Die wahre und heilige Kunst besteht nicht im Goldmachen, sondern in der Erkenntnis Gottes und des eigenen Selbst.

Nun läßt sich wohl auch der ursprüngliche Sinn von καιρικός festlegen. Ist die natürliche Erzeugung der Metalle mit den Planetengeistern,

---

[1] RUELLE setzt καταποτισόμενος (bzw. -ον) für καταποτασόμενος der Hss.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0036
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

den bekannten „Lenkern“ der Gestirne verknüpft, so sind die καιρικαὶ βαφαί die an bestimmte Zeiten gebundenen, vom Lauf und von der Stellung der Gestirne abhängigen Metallfärbungen. Auch die chemische Kunst, die auf nicht-natürlichem Wege Gold und Silber herzustellen versuchte, mußte sich von den Planeten, insbesondere Sonne und Mond abhängig wissen — ἀναφέρουσιν τὴν τέχνην εἰς ἥλιον καὶ σελήνην, sie beziehen die Kunst auf Sonne und Mond, sagt Olympiodor; *pater eius est sol, mater eius luna*, klingt uns aus der hermetischen Tabula Smaragdina entgegen. Aber Zosimos sieht den Wert der Alchemie nicht im trügerischen, irdischen Besitz und seinem Erwerb durch magische Mittel, sondern in der mystischen Gottesweihe, die Magie ist auf dem Wege, Religion zu werden.[1]

Stärker noch als in dem eben behandelten Teile der Lehrschrift des Zosimos kommt die Verquickung von Alchemie und Seelsorge in dem letzten Stück III, XLIX (228 ff.) zum Vorschein, das wir noch vorzulegen haben. Die Überschrift περὶ ὀργάνων καὶ καμίνων γνήσια ὑπομνήματα περὶ τοῦ Ω στοιχείου „*Über Geräte und Öfen, echte Denkwürdigkeiten; über den Buchstaben* Ω“ bezeichnet nur den technischen Inhalt; um so mehr überrascht, was darüber hinaus in der Abhandlung enthalten ist. Hier ist daher auch ein alles Wesentliche umfassender Bericht erforderlich.

Die Einleitung befaßt sich mit der Bedeutung des Buchstabens Ω, der rund (gewunden?), zweiteilig, der Zone des Kronos zugehört nach dem äußeren[2] Wortsinn, κατὰ τὴν ἔνσωμον φράσιν; nach dem geistigen aber, κατὰ τὴν ἀσώματον, bedeutet er etwas anderes, was nicht mitgeteilt werden darf; Nikotheos allein, der Verborgene, weiß es.[3] Nach dem äußeren Wortsinn ist Ω der Okeanos, der Ursprung und Ausgang aller Götter[4], ganz wie die sonstigen Ursubstanzen nach dem äußeren Wortsinne. Bei Zosimos umfaßt der große und wunderbare Buchstabe Ω

---

[1] Es ist ein seltsames Spiel des Zufalls, das ich hier festhalten will, daß ich am gleichen Tage, an dem ich die voranstehenden Seiten als Ergänzung meiner früheren Ausarbeitung geschrieben hatte, am 6. Juli v. J., auf den Kommentar zur *Tabula Smaragdina* stieß, den ich aus Albertus Magnus' Büchern *De Mineralibus* im Dezember 1924 abgeschrieben, aber inzwischen aus den Augen verloren hatte. Man wird Albertus Magnus gewiß zutrauen, daß er die Alchemie seiner Zeit verstand; die Übereinstimmung seiner Erläuterungen mit der hier gegebenen Deutung des Zosimos ist aus Kap. XI zu ersehen.

[2] Wörtlich: Nach dem körperlichen, materiellen, d. h. nach dem gemeinen Wortsinn, im Gegensatz zur esoterischen Bedeutung.

[3] Zu Nikotheos vgl. *Poim.* 104, 267 ff.

[4] Ilias 14, 201, 246 (*Poim.* 267).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0037
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

die Besprechung der Geräte zur Darstellung des göttlichen (Schwefel-?) Wassers und die aller einfachen oder kunstvoller gebauten Öfen.

Mit dem mystischen Gruß Ζώσιμος Θεοσεβείῃ ευηειαει beginnt die eigentliche Abhandlung:

(2) Die (Schrift über die) an bestimmte Zeiten gebundenen Färbungen, verehrte Frau, hat das Buch *Über die Öfen* zum Spott werden lassen. Denn viele, die von ihrem eigenen Geist eine hohe Meinung haben, spotteten über die καιρικαί und über das Buch von den Öfen und Geräten, als ob es nicht wahr wäre. Keine Beweisführung überzeugte sie davon, daß es Wahrheit sei, wenn sie nicht ihr eigener Geist, unter der Einwirkung der durch die Zeiten (der Gestirne) bestimmten Schicksalsmacht umgewandelt, annahm, obwohl er diese als Schlimmes bewirkend bezeichnet hatte.[1] Indem aber nun ihre ganze Kunst und ihr Erfolg behindert war, und ihre Worte sich, wie sich's gerade traf, nach beiden Seiten wandten, gestanden sie kaum etwas von den handgreiflichen Beweisen der Schicksalsmacht zu, auch nicht von dem, was sie vorher verstanden hatten. Dergleichen Leute aber besitzen weder bei Gott noch bei den Weisen Ansehen. Denn während die Zeiten bis auf die Minute vorgezeichnet sind, und der Geist sie trefflich in Hinsicht auf den äußeren Wortsinn begünstigt hat, wird er wieder zu einem andern Zugeständnis gebracht, wobei sie, alle früheren, offenkundigen Tatsachen vergessend, ganz und gar der Laune des Schicksals anheimgegeben sind, sowohl in bezug auf das Gesagte, wie auf das Gegenteil, indem sie nichts anderes im Bereich des äußeren Seins annehmen, als die Schicksalsmacht.

Solche Menschen[2] nennt Hermes in dem Buche *Über die Naturen*, περὶ φύσεων, nur Unverständige, bloßes Gefolge der Schicksalsmacht, Leute, die unfähig sind, etwas Geistiges aufzufassen, noch die Schicksalsmacht selbst zu begreifen, die sie in gerechter Weise leitet, sondern ihre dem Leib erteilten Lehren beschimpfen und sich außerhalb ihrer Wohltaten etwas anderes ausdenken.

(3) Hermes aber und Zoroaster sagten, das Geschlecht der Weisen stehe über der Schicksalsmacht, weil sie sich weder über ihre Gunst besonders freuen, da sie hinsichtlich der Genüsse Selbstbeherrschung üben, noch von ihren Übeln sich niederwerfen lassen, da sie zu aller Zeit über den Stoff erhaben sind, noch die schönen Gaben von ihr annehmen, da sie am

---

[1] Der Schluß nach einer von E. PFEIFFER vorgeschlagenen Textänderung: παρέλαβεν αὐτὸν, κακοποιοῦσαν δὲ εἰπών.

[2] REITZENSTEIN hat *Poim.* 102—106 den Zosimos erst von hier an, also ohne die einleitenden Sätze abgedruckt. Ich folge selbstverständlich seinen Verbesserungen zu BERTHELOTS Text.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0038
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Ende nur Übel erblicken. Darum stellt auch Hesiodos den Prometheus dem Epimetheus gegenüber, indem er ihn sagen läßt: [Was halten die Menschen für das größte Glück? Ein wohlgestaltetes Weib, sagt er, mit viel Geld; und er fügt hinzu[1],] man möge aber kein Geschenk von dem Olympier Zeus annehmen, sondern es zurückweisen; den eigenen Bruder belehrend, daß man die Gaben des Zeus, d. h. die Geschenke der Schicksalsmacht, aus philosophischer Gesinnung zurückweisen solle.[2]

(4) Zoroaster rühmt sich der Kenntnis aller oberen Dinge und der Magie und erklärt, daß er sich von dem äußeren Wortsinn abwende, und daß alles, was von der Schicksalsmacht komme, im einzelnen und ganzen ein Übel sei. Hermes dagegen verurteilt in der Schrift *Über die Freiheit vom Stoff*[3] auch die Magie, indem er sagt, daß der geistige Mensch, der sich selbst erkannt hat, weder etwas durch Magie erreichen solle, auch wenn er es für gut hält, noch sonst den Notwendigkeiten Gewalt antun solle, sondern die Dinge gehen lassen möge, wie die Natur und die Entscheidung (der Konstellationen) sie gestalten; daß er sich allein dem Streben nach Erkenntnis seiner selbst und Gottes hingeben, die unaussprechbare Dreieinigkeit mit seiner Einsicht zu bewältigen suchen und die Schicksalsmacht an ihrem Lehm, d. h. dem Körper tun lassen solle, was sie will.[4] Und so sagt er: Erkennend und handelnd wirst du den Sohn Gottes schauen, der um der heiligen Seelen willen zu allem geworden ist, damit er sie herausreiße aus dem Bereiche der Schicksalsmacht in das Geistige. [Sieh ihn, zu allem geworden, zu einem Gott, Engel und leidenden Menschen!] Denn zu allem geworden, da er alles vermag, geschieht alles, was er will. Dem Vater ist er gehorsam, in jedem Leibe wohnend, den Verstand [Nūs] eines[5] jeden erleuchtend; so ist er zum Orte der Seligkeit emporgestiegen, wo er [der Nūs[6]] auch weilte, bevor er die Körperlichkeit annahm. Ihm folge, von ihm werde ergriffen und laß dich führen zu jenem Licht!

(5) Und betrachte die Tafel, die auch Bitos[7] schrieb, und der dreimalgroße Platon, und der unendlichgroße Hermes, was Thoythos ver-

---

[1] Von Reitzenstein, a. a. O., S. 103 ausgeschaltet.

[2] Hesiod, *Erga*, 86.

[3] Hss. περὶ ἀναυδίας, Ruelle ἀναυλίας, Reitz. ἐναυλίας, W. Kroll, dem ich folge, ἀϋλίας (Pauly-Wissowa, Bd. VIII, 1, Artikel *Hermes Trismegistos*, Sp. 799).

[4] Ruelle ποιεῖν, τῷ ἐᾶν τῇ σπηλῷ κτλ. Reitz. τῷ ἑαυτῆς πηλῷ; τῷ πηλῷ schon Berthelot, *Coll.*, Text S. 230.

[5] Im Text ἑκάστης, Ruelle ἑκάστου.

[6] Nach Reitzensteins Fußnote 11, S. 103.

[7] Hss. Κέβητος γράψας, dagegen M. K. καὶ βίτος; Ruelle Κέβης τε ἔγραψε, Reitz. καὶ Βίτος. Zu Bitos oder Bitys vgl. *Poim.*, S. 108.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0039
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

dolmetscht ist in der heiligen [ersten] Sprache, der erste Mensch, Erklärer aller Dinge und Namengeber alles Körperhaften. Die Chaldäer aber und Parther und Meder und Hebräer nennen ihn Adam, was verdolmetscht wird jungfräuliche Erde, und blutfarbige Erde, und rote Erde, und fleischfarbige Erde. Dies ist in den Bibliotheken der Ptolemäer[1] gefunden worden; sie legten es in jeglichem Heiligtum nieder, am meisten in dem Sarapieion, als sie Asenan von den Hohepriestern Jerusalems[2] herbeiriefen, der den Hermes schickte, welcher die ganze hebräische Schrift griechisch und ägyptisch übersetzte.

(6) So wird nun der erste Mensch bei uns Thoyth genannt, und bei jenen Adam, indem sie ihn in der Sprache der Engel benennen. Indessen sagten sie, daß er auch symbolisch durch die vier Elemente (seines Namens Ἀδάμ) dem Leibe nach aus allen Teilen der Himmelssphäre stamme. [Denn sein Buchstabe α weist auf den Aufgang (ἀνατολή) hin, die Luft, sein Buchstabe δ auf den Untergang (δύσις), der abwärts geht der Schwere wegen, der Buchstabe μ aber deutet auf den Mittag (μεσημβρία). Der mittlere dieser Körper ist reifendes Feuer, das nach der mittleren, vierten Zone (weist). So wird nun der fleischliche Adam nach seiner sichtbaren Bildung Thoyth genannt.[3]] Der geistige Mensch in seinem Innern aber hat sowohl einen Eigennamen[4] wie einen Rufnamen. Den Eigennamen weiß ich[5] bis heute nicht, denn nur der unauffindbare Nikotheos weiß dies. Sein Rufname aber ist Licht (φῶς), woraus auch folgte, daß man die Menschen φῶτας nannte.[6]

(7) Als der Lichtmensch in dem von der Schicksalsmacht durchwehten Paradiese war[7], überredeten ihn, den Unschuldigen und Untätigen, (die Sterngeister[8]), den leiblichen Adam bei ihnen[9] anzuziehen,

---

[1] Ähnlich bei Olympiodor, *Coll.*, Text S. 89, Trad. S. 95.

[2] Hss. τῶν ἀρχιεροσολύμων, RUELLE ἀρχιερέα Σολύμων.

[3] Von REITZENSTEIN ausgeschaltet. Der Text ist bis zur Sinnlosigkeit entstellt. Statt ἀνατολὴν δηλοῖ, τὸν ἀέρα muß es heißen ἀ. δ., τὸ δεύτερον ἄλφα τὸν ἄρκτον, das zweite Alpha deutet auf den Bären, d. h. den Norden. Es handelt sich doch hier um die Himmelsgegenden, nicht um die vier Elemente, aus denen Adam nach anderer Überlieferung zusammengesetzt wird. Der Satz über das reifende Feuer muß ebenfalls dieser zweiten Vorstellung entstammen und ist hier ganz abwegig.

[4] RUELLE im Text ⟨ὄνι⟩ καὶ κύρομα ἔχειον καὶ προσηγορικὸν ohne Versuch der Deutung; es muß natürlich καὶ κύριον ἔχει ὄνομα heißen, wie auch schon REITZENSTEIN emendiert hat.

[5] Hss. ἀγνοῶν, RUELLE ἀγνοοῦμεν, REITZ. einfacher ἀγνοῶ.

[6] Wortspiel zwischen φῶς und φώς.

[7] RUELLE φῶς ἐν τῷ Παραδείσῳ διαπνεόμενος, REITZ. Φὼς . . . διαπνεομένῳ.

[8] REITZENSTEIN hat in Klammern οἱ ἄρχοντες zugefügt. Vgl. *Poim.*, S. 72 und besonders S. 79 und 80. — [9] RUELLE παρ' αὐτοῦ, REITZ. παρ' αὐτῶν.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0040
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

den von der Schicksalsmacht Abhängigen, aus den vier Elementen Bestehenden. Er nun, in seiner Unschuld, weigerte sich nicht, jene aber rühmten sich, als hätten sie ihn zum Sklaven gemacht. Ist doch der äußere (sinnliche) Mensch nach Hesiod[1] das Band, mit dem Zeus den Prometheus fesselte. Dann sandte er ihm nach diesem Bande als ein andres Band die Pandora, welche die Hebräer Eva nennen. Denn Prometheus und Epimetheus sind ein Mensch im allegorischen Sinne, nämlich Leib und Seele. Und bald zeigt Prometheus das Bild der Seele, bald das der Vernunft, bald auch das des Fleisches, wegen des Ungehorsams, den Epimetheus wegen seines Bruders Prometheus sich zu schulden kommen ließ. Unser Nūs (Poimandres[2]) aber sagt: Der Sohn Gottes, der alles kann und zu allem wird, wenn er will, erscheint einem jeden, wie er will.

[Jesus Christus fügte sich zu Adam und führte ihn dahin zurück, wo auch vorher sich die sogenannten Lichtmenschen aufhielten.

(8) Er erschien auch den gänzlich schwachen Menschen; ein leidender und mit der Rute geschlagener Mensch geworden, und heimlich das eigene Menschentum ablegend und insofern nicht leidend, zeigt er, wie man den Tod niedertritt und zurückstößt.[3]] ..... So töten sie ihren eigenen (leiblichen) Adam.[4]

(9) Dies aber geschieht, bis der Geist Antimimos erscheint, eifersüchtig auf sie, und in der Absicht [wie vorher[5]] irrezuführen, indem er sich selbst Sohn Gottes nennt, als tadellos[6] an Leib und Seele. Die aus der Erfassung des wahren Sohnes Gottes verständiger Gewordenen haben ihm den eigenen Adam zur Tötung[7] übergeben, indem sie ihre Lichtgeister an den besonderen Ort retteten, wo sie auch vor der Weltschöpfung gewesen waren. Bevor er aber dies unternimmt, sendet er Antimimos, den Eiferer, als seinen Vorläufer aus Persis, Fabelreden schwatzend und die Menschen nach der Schicksalsmacht führend. Es sind aber die Buchstaben seines Namens neun, mit Wahrung des Diphthongs, nach dem Muster

---

[1] Hesiod, *Theogonie*, 521, 618; nach Ruelle.

[2] Vgl. *Poim.* S. 105, Anm. 2. Als Νοῦς faßt Zosimos den Poimandres; der υἱὸς θεοῦ ist der λόγος.

[3] Von Reitzenstein ausgeschaltet; zur Begründung vgl. *Poim.* S. 105, Anm. 4. In der durch Punkte angedeuteten Stelle von vier Zeilen Umfang versucht Reitzenstein a. a. O. die christlichen Interpolationen auszuschalten.

[4] Ruelle δι' οὗ ζηλούμενος, Reitz. διαζηλούμενος wie kurz vorher in der oben weggelassenen Stelle.

[5] Von Reitzenstein getilgt.

[6] Im Text ἄμορφος ὤν; ich setze dafür ἄμομφος.

[7] Nach φόνον ist ein Komma zu setzen, nach πνεύματα zu tilgen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0041
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

von εἱμαρμένη.[1] Darauf, nach etwa sieben Perioden, wird auch er (der wahre Sohn Gottes) seiner Natur gemäß erscheinen.

(10) Dies (berichten) nur die Hebräer und die heiligen Bücher des Hermes über den Lichtmenschen und seinen Wegweiser, den Sohn Gottes, und den irdischen Adam und seinen Wegweiser, den Antimimos, der lügnerischer und irreführender Weise behauptet, er selbst sei der Sohn Gottes. Die Hellenen aber nennen den irdischen Adam Epimetheus, der von dem eigenen Geist, d. h. von seinem Bruder beraten ist, die Gaben des Zeus nicht anzunehmen. Ebenso, wenn er gestrauchelt ist und bereut und das Land der Seligkeit sucht, ...[2] erklärt er (Prometheus) alles und gibt in allem denen Rat, die verständig Gehör schenken. Die aber lediglich ein körperliches Gehör besitzen, sind der Schicksalsmacht verfallen, sie nehmen nichts anderes auf und bekennen sich zu nichts anderem.[3]

Hier, wo der chemische Teil endlich einsetzt, bricht REITZENSTEIN seinen Text ab. Zosimos fährt fort:

(11) Soviele nun das Glück haben, die an die Zeiten gebundenen (Färbungen) zu treffen, berufen sich auf nichts anderes, indem sie die Kunst oder das große Buch über die Öfen verhöhnen; sie verstehen auch nicht, was der Dichter[3] sagt:

„Noch nicht hatten die Götter den Menschen gegeben. . . .“

Und nichts beherzigen sie, noch schauen sie auf das Verhalten der Menschen, daß sie sich schon einer einzigen Kunst gegenüber verschieden verhalten, und die eine verschieden ausüben infolge des Charakters und der verschiedenen Stellungen der Gestirne. So ist der eine ein fauler Arbeiter[4], der andere ist ein fleißiger (?)[5], der eine ist geringer, der andere schlechter, ein anderer ohne Fortschritt; so findet man bei allen Künsten durch verschiedene Tätigkeiten und Weisen die Leute die gleiche Kunst betreiben, aber mit verschiedenem Verständnis und Geschick begabt.

(12) Und mehr als bei allen andern Künsten ist dies bei der heiligen Kunst[6] (der Tempelmedizin) zu sehen. Nehmen wir den Fall eines ge-

[1] RUELLE denkt an φαοσφόρος und übersetzt suivant le but que se propose la destinée; κατὰ τὸν τῆς εἱμαρμένης ὅρον kann aber hier gewiß nur das Vorbild oder Beispiel sein. REITZENSTEIN deutet auf Μανιχαῖος.

[2] REITZENSTEIN nimmt eine Lücke an.

[3] Nach RUELLE weder bei Homer noch bei Hesiod zu finden.

[4] Hss. ἄγων, RUELLE ἀργόν.

[5] RUELLE τὸν δὲ μόνον τεχνίτην, tel artisan isolé. Ich verstehe das nicht und möchte φιλοπόνον statt μόνον setzen.

[6] Im Text ἐν τῇ ἱερατικῇ; es ist wohl ἰατρικῇ zu lesen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0042
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

brochenen Knochens: wenn ein Priester gefunden wird, der auf Grund seiner eigenen Frömmigkeit handelnd den Knochen einrenkt, so daß man sogar das Knirschen der Knochen hört, die sich wiedervereinigen, (so ist es gut). Wenn aber kein Priester gefunden wird, soll der Mann ja nicht fürchten, daß er stirbt, sondern es mögen Ärzte geholt werden, die Bücher besitzen mit Zeichnungen in Linien und Schatten. Und wie nun die Zeichnungen sind, so wird der Mann nach dem Buch mit Binden kunstvoll umwickelt und lebt noch eine Zeit, nachdem er gesund geworden ist. Und niemals läßt man den Mann sterben, weil man etwa keinen heiligen Knocheneinrenker gefunden hat. Diese (meine Kritiker) aber sterben lieber Hungers, als daß sie die knochenbindende Beschreibung der Öfen kennen lernen und ausüben, um damit beglückt die Armut zu bekämpfen, jene unheilbare Krankheit. Soviel also darüber.

(13) Ich komme aber nun zu dem Gegenstand, das sind die Geräte. Deine Briefe empfangend, die du geschrieben hast, fand ich, daß du mich aufforderst, dir auch die Herstellung der Geräte zu beschreiben. Ich wunderte mich aber, daß du auch das von mir geschrieben haben willst, was ich nicht schulde; oder hörtest du nicht, daß der Philosoph sagt: „Dies habe ich absichtlich verschwiegen, weil es ausgiebig in meinen andern Schriften enthalten ist?“ Du aber wolltest dies von mir erfahren! Glaube nicht, daß ich vertrauenswürdiger schreibe als die Alten, und wisse, daß ich es auch nicht könnte. Doch damit wir auch alles von jenen Gesagte kennen lernen, will ich dir das, was bei jenen zu finden ist, auseinandersetzen. Es verhält sich aber wie folgt:

(14) Ein gläserner Bikos[1], ein tönernes Rohr von der Länge einer Elle[2], ein Lopas[3] oder ein engmündiges Gefäß. . . .[4] Dies aber ist die

---

[1] Βῖκος übersetzt Ruelle mit récipient; es ist jedoch der *Helm* (chapiteau), je nach der Zahl der von ihm ausgehenden Röhren auch ἄμβικος, δίβικος, τρίβικος genannt (arab. *al-anbīq* = Alembik).

[2] Nach den Zeichnungen der griechischen Hss. — vgl. Berthelot-Ruelle, *Coll. des alch. Grecs*, Bd. I, Introduction, S. 138 ff. oder Berthelot, *Introduction à l'étude de la chimie*, Paris 1889, S. 138 ff. — ist unter σωλήν das lange Verbindungsrohr zwischen λωπάς und βῖκος zu verstehen.

[3] Die Zeichnungen stellen kugelige Gefäße dar mit der Inschrift λωπὰς θείου ἀπύρου; S. 161 sind Lopas und Rohr zu einem kolbenartigen Gefäß verschmolzen, was vielleicht dem „engmündigen Gefäß“ entspricht.

[4] Der Zusatz von „welchem Rohr die Dicke der Mündung des Bikos entspricht“ fehlt in mehreren Hss. Die Zeichnung fehlt. Der gleiche Text findet sich unter III, xlvii in dem Abschnitt Περὶ ὀργάνων καὶ καμίνων (224, 11): βῖκος ὑέλινος, σωλὴν ὀστράκινος, πῆχος (!), λωπάς, ἄγγος στενόστομον, ἐν ᾧ ἔστω ὁ σωλὴν εἰς τὸ πάχος τοῦ βικοστόμου αὐτοῦ.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0043
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Zeichnung (das Muster) dafür. Man muß aber (auch noch) ein auf einem Steine stehendes Mischgefäß für Wasser haben und das Gefäß mit einem Schwamme benetzen; es ist für die trockenen Dämpfe wie für das Quecksilber das selbe.[1] Man kann aber im Phanos und den ähnlichen Geräten, die ein Setzgefäß von Schlangenform haben[2], das Quecksilber fixieren und es gelb machen durch die Verdampfung des Schwefels, wie die Schriften der Alten dies nahelegen. Da der Phanos kein Blei erhält, wirst du dich auf Grund dieser Schrift auch wundern, daß zwei offenbare Geheimnisse in ihr verborgen sind; doch wir untersuchen nicht, wie der Dampf des Schwefels, der sonst weißt, das Quecksilber gelb erscheinen läßt, und auch nicht, wie dies stattfindet, wenn er verbrannt wird, noch auch, wie er, obgleich weiß nach Vermögen und Wirkung, vom Weißen aus verbrannt und verdichtet, gelb wird.[3]

(15) Es sollten also die Neueren vor allem diese Dinge erforschen. Was das andere Geheimnis anlangt, so meine ich, daß er nicht für sich allein verdichtet wird, sondern mit dem gesamten Gemisch.

Die Geräte aber, in welchen auch das jungfräuliche (unberührte) Schwefelwasser hergestellt wird und die Verdichtung des Quecksilbers, die Tränkungen der Malagmen und die Färbung der Malagmen[4] vorgenommen werden, sind folgende —".

Die kurzen Abschnitte, die nun noch folgen, sind Zusätze einer

---

[1] Es handelt sich um die Vorlage, die die Dämpfe aufnimmt; sie wird mit Wasser gekühlt, damit sich die Dämpfe darin kondensieren. In den Abbildungen *Introd.* S. 138 und 139 haben die Vorlagen die Gestalt kurzhalsiger kugeliger Kolben, die auf einem Ziegel als Unterlage stehen; die Beischrift βικίον κείμενον ἐπάνω πλίνθου εἰς ὃ ἀπορρεῖ τὸ ὕδωρ τοῦ θείου erläutert das ἐπίλιθον κρατήριον ὕδατος unseres Textes, das RUELLE mit *une coupe d'eau* ungenügend wiedergibt.

[2] Für den φανός finde ich unter den Abbildungen der *Introd.* ebensowenig ein Beispiel, wie für das ἐγκάθισμα ὡσεὶ δρακοντῶδες. Es handelt sich offenbar um eine Kühlvorrichtung, die mit unseren Schlangenrohren verglichen werden kann. Das Wort begegnet noch bei Olympiodor (75, 20) φιάλη ἢ φανός, bei Zosimos (140, 14) φανῶν ληκυθίων, (216, 22) ἀπὸ τοῦ φανοῦ τοῦ ἀνασπῶντος, besonders aber (224, 22), καὶ ἐπὶ τῶν θείων τινὲς τῷ φανῷ (χρῶνται) καὶ τοῖς ὁμοίοις ὀργάνοις τοῖς ἔχουσιν κάθισμα ὡσεὶ δρακοντῶδες.

[3] Der Abschnitt handelt von der künstlichen Darstellung des roten Zinnobers; gelb und rot sind häufig synonym, Rotfärbung steht z. B. für Verwandlung eines unedlen Metalls in Gold. Es ist nicht recht verständlich, warum das Blei erwähnt wird; man hat wohl an die Bildung von Mennige zu denken, zu der die des Zinnobers als schwer begreiflich in Beziehung gesetzt wird. In dem analogen Text (224, 22) steht κρύβοντες an Stelle von Κρόνον.

[4] Ich lasse das Wort μάλαγμα unübersetzt, weil mir seine besondere Bedeutung an dieser Stelle nicht klar ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0044
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

späteren Hand; von einer Beschreibung von Geräten ist mit keinem Wort weiter die Rede:

(16) Daß der von schattenfreiem Kupfer[1] hergestellte Rost gelb gefärbt verdampft und in weißem Honig[2] aufgehoben wird.

(17) Daß auch das Malagma, von unserem Kupfer gelb gefärbt, an seiner statt wirkt, doch weniger. Das alles aber findet sich bei Agathodaimon.

(18) Daß auch das Malagma mittels Schlacken . . . wirf es in den Phanos[3] und verdichte durch den Dampf des verdampfenden Schwefels, damit es wie Zinnober wird. Indem du es dann in Buklen oder Lekythien[4] füllst und ausbreitest, gebrauche es, wie nachher (beschrieben wird).

(19) Wie also offenbar ist, mischte Agathodaimon alle Arten, die aus Dämpfen entstehen, nämlich die Chrysokolla, den Etesios, das Chrysanthion, einfach alles, was zur Färbung des Silbers dient, wie es seine spätere Aufstellung zeigt. Die Dämpfe aber wendet er an, damit das Silber nicht verschlackt oder seine Substanz an die gröberen und erdigeren Körper abgibt, die gewöhnlich verbrannt und geröstet werden.

Der Text bricht hier ab, ohne daß ein Abschluß der Beschreibung der Geräte wirklich schon erreicht ist. Es ist wohl anzunehmen, daß die nachfolgenden Stücke ebenfalls zum Buch Ω gehört haben. In III, ʟ Περὶ τοῦ τριβίκου καὶ τοῦ σωλῆνος finden wir unter (1) eine Beschreibung des Tribikos auf Grund einer wörtlich angeführten Vorschrift der Maria und unter (3) weitere technisch-chemische Angaben mit dem Rat, auch die *Pneumatika* und *Mechanika* des Archimedes oder des Heron zu studieren. In (4) folgt die schwer verständliche Beschreibung eines Ofens, der Schlußabsatz (6) mag als Probe des Textes mitgeteilt werden:

Ἡ δὲ κάμινος φουρνοειδής, φησὶν ἡ Μαρία, ἔχουσα ἄνω τρεῖς μαζοὺς ἢ ἀνοχὰς ἢ σύροντας. Καῦσον δὲ καλάμοις ἑλληνικοῖς κατὰ πρόβασιν, νυχθήμερα δύο ἢ τρία, πρὸς ὃ ἔχει ἡ βαφή· καὶ ἄφες ἀποφρυγῆναι ἐν τῷ καμίνῳ. Κατάσπα δὲ δι᾽ ὅλης ἡμέρας ἄσφαλτον, ἐπιβάλλων ἃ οἶδας, καὶ χαλκὸν λευκὸν ἢ ξανθόν. Δύναται δὲ ὧδε γενέσθαι, καὶ τὸ ἠθμοειδὲς ὄργανον λευκαίνει, ξανθοῖ, ἰοῖ, παροπτᾷ, ἀντέσματα ποιεῖ, μαλαγμάτων καταβαφὰς καὶ ὅσα ἂν ἐπινοῇς. Ἡ δὲ ποίησις αὐτῆς αὕτη.

---

[1] Über das ἀσκίαστον oder ἄσκιον ποιῆσαι des Kupfers vgl. Zosimos περὶ σταθμοῦ ξανθώσεως (182, 23) bis (183, 11).

[2] Deckname für das θεῖον ὕδωρ; vgl. (154, 17) und (184, 14) mit (184, 18).

[3] Hss. βάλε ἐμφανῶς, Ruelle ἐν φανῷ.

[4] Vgl. (140, 11): πρῶτον φανῶν ληκυθίων, ἔπειτα κηροτακίδων, ἢ πεξάδων, ἢ βουκλῶν. Über die Form und Größe der Gefäße ist aus den Texten nichts zu entnehmen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0045
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

„Der furnusartige Ofen, sagt Maria, (ist derjenige,) welcher oben mit drei Zitzen entweder als Ansätzen oder Zügen[1] versehen ist. Feuere mit griechischem Rohr (?) entsprechend dem Gang der Arbeit zwei oder drei Tage und Nächte, solange der Färbeprozeß dauert, und laß im Ofen trocknen. Leite aber einen ganzen Tag lang Asphaltos hinab, indem du, was du weißt, hinzufügst, und weißes oder gelbes Kupfer. Das kann so geschehen, und das siebartige Gerät weißt, gilbt, bräunt[2], kocht, bringt Blüten hervor[3], die Färbungen der Malagmen und was du etwa noch ersinnst. Ihre Herstellung aber ist diese."

Der Inhalt des Stückes III, LI, das als τὸ πρῶτον βίβλιον τῆς τελευταίας ἀποχῆς Ζωσίμου Θηβαίου bezeichnet ist, wurde bereits behandelt, so daß nur noch der Schlußparagraph von Ω erwähnt zu werden braucht.

(11) Ἔχουσιν οὖν φύσιν αὗται αἱ βαφαὶ καὶ πολλὰ σήπ[τ]εσθαι καὶ ὀλίγα, τουτέστιν γίγνεσθαι καὶ ἐν καμινίοις ὑελοψικοῖς, καὶ ἐν χωνείαις μεγάλαις καὶ μικραῖς, καὶ ἐν διαφόροις ὀργάνων [l. ὀργάνοις] διὰ φώτων, καὶ ἐν ποσότητι αὐτῶν· καὶ ἡ πείρα ἀναδείξει, μετὰ καὶ τῶν ψυχικῶν πάντων κατορθωμάτων. Ἔχεις οὖν τῶν φώτων τὰς ἀποδείξεις ἐν τῷ Ω στοιχείῳ, καὶ πάντων τῶν ζητουμένων· ἔνθεν ἀπάρξομαι, πορφυρόστολε γύναι.

„Es haben nun diese Färbungen die Natur, sowohl Vieles wie Weniges zu faulen, das heißt sowohl in Glasöfen zu entstehen, wie in großen und kleinen Herden und in verschiedenen Geräten, durch Feuer und gemäß ihrer Stärke. Der Versuch (die Erfahrung) zeigt es auch, falls die richtige Seelenverfassung vorhanden ist. Du besitzest nun in dem Buchstaben Ω die Darlegungen über die Öfen und alle erfragten Dinge; von hier werde ich beginnen, o Frau im Purpur!

Es schien wünschenswert, nicht nur die armseligen Trümmer von Zitaten aus Hermes-Schriften alchemistischen Inhalts zusammenzustellen, die im *Corpus Chemicum* vorliegen, sondern auch durch etwas längere Textstücke aus Zosimos die ganze Art dieser Literaturgattung zu vergegenwärtigen. Hätte ich darzulegen, was etwa zu des Zosimos Zeiten als ägyptische Alchemie galt, so wären die viel zahlreicheren Entlehnungen, die den Namen des Agathodaimon tragen, und gar manches andere Stück, das unter alten Götter-, Propheten- und Philosophennamen geht, hinzuzufügen gewesen. Allein, wer sieht nicht, daß eine auch nur die bescheidensten Ansprüche befriedigende Ordnung der Reste bei

---

[1] Text μαζούς, andere Hss. μύζους; nachher ist nach RUELLE σύρτας zu lesen.

[2] Wörtlich: macht rostig.

[3] Andere Hss. παρόπτα . . . ποίει; für ἀντέσματα ist nach RUELLE ἀνθίσματα zu setzen. Gemeint sind wohl bunte Metallsalze.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0046
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

dem Zustand der Handschriften, deren Verwirrung Berthelots Herausgeberlaune noch vermehrt hat, bei der Schwierigkeit, spätere Einschaltungen oder Kürzungen in diesen technischen Texten auszusondern, bei der absichtlichen Dunkelheit der Darstellung und dem Wechsel der Bezeichnungen für die bei den Prozessen angewandten Stoffe fast unmöglich ist, jedenfalls nicht zu einer allgemein anerkannten Entscheidung gebracht werden kann! Reitzenstein hat das aus Zosimos genommene Stück, das er im *Poimandres* behandelt, als „außerordentlich unerfreulich" bezeichnet (S. 106), und doch handelt es sich dort nur um die theologisch gerichtete Umrahmung des eigentlichen chemischen Lehrinhalts, um die Herkunft der Stücke, die Beziehungen zu den im *Corpus Hermeticum* enthaltenen religiös-philosophischen Lehrschriften erkennen lassen. Muß es dem Philologen und Religionsforscher nicht noch viel unerfreulicher erscheinen, die Entwicklung von Gedanken, die sich mit dem Schicksal der menschlichen Seele befassen, die um die Erkenntnis des Höchsten ringen, mit Beschreibungen chemischer Arbeitsgeräte und Arbeiten verquickt zu finden? Ist das nicht ebenso stilwidrig, als ob man heute ein Werk über Heiz- und Maschinenanlagen mit Ausblicken auf Leibniz oder Jakob Böhme umrahmen wollte?

Ob alles, was wir jetzt unter Zosimos' Namen lesen, von ihm selbst herrührt, ist noch erst zu untersuchen; selbstverständlich müßte diese Untersuchung die syrischen und arabischen Reste von Schriften des Zosimos mit umfassen. Aus dem uns hier beschäftigenden Stücke hat schon Reitzenstein die Abschnitte, die in seltsam verschnörkelter Form die christliche Heilslehre andeuten, als spätere Zutaten ausgeschieden. Vielleicht kann man noch einen Schritt weitergehen. Es fällt schwer, anzunehmen, daß die Bemerkungen in (1) über das Ω von Zosimos selbst der Abhandlung vorangestellt waren. Wie sollte er dazu kommen, vor der Anrede an Theosebeia sich über die Bedeutung des Buchstabens auszulassen? Der letzte Satz von (1) ist nur eine Paraphrase des Titels, ein zweckloser Aufenthalt, der nicht auf Rechnung des Autors kommen kann; so wird auch das, was vorausgeht, als Zusatz eines Freundes der Buchstabenmystik zu werten sein, der sich bemüßigt fand, sein gelehrtes Wissen anzubringen. Den zwingenden Beweis für die Richtigkeit meiner Annahme sehe ich darin, daß in syrisch auf uns gekommenen Bearbeitungen von Zosimos, wenigstens soweit man aus den Auszügen bei Berthelot-Duval schließen kann[1], nirgends solche Bemerkungen über den Zahlbuchstaben vorausgeschickt werden. Be-

[1] Vgl. *La Chimie au Moyen Âge,* Bd. II, S. 203, 222, 232, 238, 242, 253, 257, 260.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0047
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

achtet man weiter, daß in Zosimos sonst nirgends Spuren von Buchstabenmystik zu finden sind, so wird man geneigt sein, auch die von Adams vier Buchstaben handelnden Sätze, mit ihrer erneuten Berufung auf Nikotheos, dem gleichen Bearbeiter zuzuschreiben. Damit aber würde man dazu gelangen, Zosimos von einem großen Teil der fremdartigen Zusätze innerhalb des überlieferten Textes zu entlasten.

Doch wieviel man noch als spätere Erweiterung von diesen Ausführungen absondern und streichen mag, daran ist jedenfalls nicht zu rütteln, daß Zosimos auch jene Seiten der Hermes-Literatur vertraut waren, die, durch das *Corpus Hermeticum* zusammengefaßt, eine religiöse Geheimlehre darstellen. Umgekehrt steht fest, daß ebenso, wie die Astrologie von dieser Lehre nicht getrennt werden kann, auch die Alchemie sich nicht als etwas Fremdes oder gar Minderwertiges von ihr lösen läßt. Es ist daher zu bedauern, daß nach den Untersuchungen von R. REITZENSTEIN, die dem Verständnis der hermetischen Literatur neue Wege gewiesen und vor allem ihre innere Verkettung aufgezeigt haben, die neueren Arbeiten sich mehr und mehr auf die Erläuterung der den Theologen allein interessierenden Poimandres-Schriften zurückziehen. Schon in der sonst so vollständigen und sorgfältigen Darstellung der Lehren des Hermes Trismegistos durch JOSEF KROLL[1] vermißt man die Alchemie. Ebensowenig ist davon etwas in C. F. G. HEINRICIS Arbeit über die Hermes-Mystik[2] zu finden. Den schärfsten Ausdruck findet die Ablehnung aller nicht im engeren Sinne religiösen oder philosophischen Hermes-Literatur in dem neuen groß angelegten Werk von W. SCOTT, *Hermetica.*[3] Hier lesen wir auf der ersten Seite der Einführung: „There is, besides these (sc. Greek and Latin writings which contain religious or philosophic teachings), another class of documents, the contents of which are also ascribed to Hermes Trismegistus; namely, writings concerning astrology, magic, alchemy, and kindred forms of pseudo-science. But in the character of their contents these latter differ fundamentally from the former. The two classes of writers agreed in ascribing what they wrote to Hermes, but in nothing else. They had little or nothing to do with one another; they were of very different mental calibre; and

---

[1] JOSEF KROLL, *Die Lehren des Hermes Trismegistos.* Beiträge zur Gesch. d. Philos. d. Mittelalters. Bd. XII, Heft 2—4, Münster 1914.

[2] C. F. GEORG HEINRICI, *Die Hermes-Mystik und das Neue Testament.* Arbeiten zur Religionsgesch. d. Urchristentums, Leipzig 1918.

[3] WALTER SCOTT, *Hermetica.* Vol. I, Introduction, Texts and Translation, Oxford 1924. — Band II und III soll den Kommentar, Band IV Testimonia, Appendices und Indices enthalten.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0048
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

it is in most cases easy to decide at a glance whether a given document is to be assigned to the one class or to the other. We are therefore justified in treating the ‚religious' or ‚philosophic' Hermetica as a class apart, and, for our present purpose, ignoring the masses of rubbish which fall under the other head."

Mir scheint, dieser Standpunkt ist Konstruktion, und die Ablehnung der Pseudo-Science als *masses of rubbish* Überhebung. Weder der Inhalt noch die Geschichte des ganzen Literaturkomplexes, der unter des Hermes Trismegistos Namen geht, gibt uns ein Recht auf solche grundsätzliche Scheidung und ungleiche Bewertung.

Betrachten wir den Inhalt. W. Scott beschreibt S. 3 ff. sehr anschaulich, wie die pseudepigraphe philosophische Literatur entstand; wie man, anstatt durch Plato pythagoreische Weisheit aus zweiter Hand zu schöpfen, lieber Originalschriften des Pythagoras lesen wollte und sie erfand, wenn sie nicht zu finden waren; wie man, auch damit nicht zufrieden, zu noch älteren Quellen, zu den heiligen Schriften der Ägypter, zu Thot oder Hermes aufstieg, da doch die griechischen Weisen ihr Wissen den Priestern Ägyptens verdankten. Aber warum wird diesen späten Fälschungen, die Scott wenig bekannten, beinahe alleinstehenden Denkern zuschreibt, die Ehre einer ernsten Betrachtung erwiesen, während die ganz gleich entstandenen wissenschaftlichen Pseudepigraphen als Plunder ignoriert werden sollen? Etwa weil Astrologie und Alchemie heute nicht als Wissenschaft gelten? Oder weil Magie zwar noch recht viel mit Religion, aber nichts mehr mit Philosophie zu tun hat? Sind die Grenzen zwischen diesen Gebieten, ist der Unterschied der geistigen Höhe der Schriftsteller wirklich so scharf? Haben nicht auch die Vertreter der antiken Wissenschaft ein Anrecht auf den Glauben, von Gott inspiriert zu sein? Sehen wir auf den Stand von Religion und Wissenschaft in unsern Tagen und gestehen wir den Wissenschaften zu, was ihnen zukommt. Auch hier sind Götter.

Ich habe den ersten Band des *Catalogue des Manuscrits Alchimiques Grecs* vor mir, der unter der Leitung von J. Bidez, F. Cumont, J. L. Heiberg und O. Lagercrantz herausgegeben wird.[1] Nichts kann den Gegensatz der Auffassungen schärfer kennzeichnen als die Vorrede von J. Bidez, aus der ich — da sich mein eigener Standpunkt damit deckt — einige Stellen Scott entgegenhalten möchte:

„On s'est figuré longtemps qu'il était possible de comprendre les philosophes grecs sans aborder l'histoire des sciences et, lorsqu'on a

[1] *Catalogue des Manuscrits Alchimiques Grecs*, publié sous la direction de E. Bidez, F. Cumont, J. L. Heiberg et O. Lagercrantz, Bruxelles 1924.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0049
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

commencé à se rendre compte de son importance, on a cru pouvoir négliger les sciences occultes et les croyances mystiques qui s'y rattachent.

Au début, l'astrologie ne faisait qu'un avec l'astronomie. Il y a près de deux siècles déjà que l'histoire de l'astronomie est l'objet de recherches érudites, mais l'on n'a songé qu'assez récemment à s'occuper de l'étude de l'astrologie . . . Les résultats obtenus à la suite de leur exploration méthodique des manuscrits ont dépassé tous les espoirs. Il serait difficile de citer un domaine de l'étude de l'antiquité qui n'en ait pas profité. À titre d'exemple, je n'indiquerai ici que les précisions apportées sur les rapports de la science grecque avec les civilisations de l'Égypte, de la Chaldée et de l'Extrême-Orient. Or, ce que l'astrologie a été pour l'astronomie, une autre doctrine, étroitement apparentée avec celle des astrologues, l'a été à un plus haut degré encore pour la chimie: je veux dire l'alchimie, avec le vaste ensemble de spéculations et de recettes que l'on y rattache traditionnellement."

Ich weiß nicht, ob sich der Verfasser der englischen *Hermetica*, wenn sein Werk von den Texten zum Kommentar fortschreitet, von der Notwendigkeit einer Frontänderung überzeugen wird. Vielleicht hat das Bedürfnis, sich bei seiner großen Aufgabe Grenzen zu stecken, an dem schroff ablehnenden Urteil über die zweite Klasse der Hermetica mitgewirkt. Dann kann man die Beschränkung verstehen, muß aber das absprechende Urteil um der Forschung willen bedauern.

Denn wenden wir uns nun der Geschichte der hermetischen Literatur zu. Womit will man ihre Beschränkung auf die griechischen und lateinischen Schriften rechtfertigen? Daß ihre Quellen zu einem guten Teil auf echt ägyptisches Gut zurückführen — ich erinnere nochmals an Clemens Alexandrinus —, steht außer Frage. Die uralte Beziehung aller Künste und allen Wissens auf die ägyptischen Götter, die absichtsvolle Geheimniskrämerei der Priester und Vorsteher der Tempelwerkstätten ist Tatsache. So werden wir nicht nur von Anfang an eine mystisch-religiöse Umrahmung oder Einkleidung technischer Vorschriften für möglich halten, es wird auch nach Herauslösung und Verselbständigung der wissenschaftlichen Literatur das Bedürfnis geblieben sein, dem geheimen Treiben einen theosophischen Hintergrund zu geben, es wird ein dauernder Anreiz geblieben sein, Neues in die alte Form zu kleiden und als Weisheit des Agathodaimon, des Hermes und anderer Götter und Propheten in Umlauf zu bringen. Das siegende Christentum hat die auf Hermes gegründete Erlösungslehre wie so viele andere überwunden und vernichtet: die Astrologie und Alchemie hat es nicht besiegen können. Eine neue hermetische Literatur okkul-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0050
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

tistisch-religiösen Charakters bildet sich im Orient und wandert durch die Vermittelung des Islam zurück nach dem Abendland. Wieviel sie noch von alter Überlieferung bewahrt, was sie an Eigenem hinzugebracht hat, ist noch zu erforschen. Ein Beitrag zu diesen Fragen, der zeigt, wie lange innerhalb der Alchemie solche Überlieferung nachgewirkt hat, soll die vorliegende Abhandlung sein.

Und nun die letzte Frage: Was haben wir mit den bisherigen Untersuchungen für die Aufhellung der Geschichte der *Tabula Smaragdina* gewonnen? Zunächst nur die Feststellung, daß innerhalb der griechisch erhaltenen alchemistischen Literatur kein Text vorkommt, der die so charakteristischen Wendungen der *Tabula Smaragdina* gesammelt enthält. Nirgends auch hat sich bisher in Handschriften griechischer Alchemisten eine nur entfernte Parallele zu ihr gefunden — das ist die Auskunft, die einer der besten Kenner dieser Handschriften, Prof. O. Lagercrantz, auf meine Anfrage zu geben die Güte hatte.[1] Wollte man den im 13. Jahrhundert auftauchenden lateinischen Text von einer griechischen Handschrift ableiten, so wäre nicht nur das Rätsel zu lösen, daß die griechische Fassung rund ein Jahrtausend verborgen blieb und nirgends Spuren hinterließ, sondern man hätte auch zu erklären, warum die griechische Handschrift, aus der übersetzt sein soll, nicht wenigstens erwähnt wurde, sondern spurlos verschwinden konnte.

Zwei Sätze könnte man als Keime ansehen, aus denen sich der Text der Tabula entwickeln konnte. Unter einer Zusammenstellung von Abbildungen chemischer Geräte der Pariser Hs. 2327 findet sich der eine Satz: Ἄνω τὰ οὐράνια, κάτω τὰ ἐπιγήϊα· δι᾽ ἄρρενος καὶ θήλεος πληρούμενον τὸ ἔργον: „Oben das Himmlische, unten das Irdische; durch Männliches und Weibliches wird das Werk vollendet.“[2] Den andern, auf Sonne und Mond bezüglichen, haben wir schon oben S. 23 angeführt. Schließlich erinnert auch eine von Athanasius Kircher im *Oedipus Aegyptiacus* beigebrachte griechisch-koptische Formel, auf die ich später zu sprechen komme, an diese Sätze. Zur Erklärung der *Tabula Smaragdina* reichen sie nicht aus, und so verlassen wir den Boden der griechischen Überlieferung, um im Osten die Lösung des Rätsels zu suchen.[3]

---

[1] In einem Briefe vom 17. XII. 1924.

[2] Berthelot, *Coll.*, Bd. I, Introduction, S. 163.

[3] Weitere Literatur zur griechischen Hermetik findet man in den entsprechenden Kapiteln bei E. O. von Lippmann, *Alchemie*, S. 54 ff. und S. 224 ff. Darauf, daß schon A. Dieterich eine Trennung der Hermetik in höhere und niedere als unberechtigt und unmöglich bezeichnet (*Alch.* S. 233 oben), möchte ich noch besonders hinweisen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0051
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

II. Hermes Trismegistos bei den Syrern und Persern.

Hätten wir uns mit dem gesamten hermetischen Schriftenkreis auseinanderzusetzen, so wäre auch den Syrern und der syrischen Literatur ein etwas größerer Raum, der Übertragung und Weiterbildung hermetischer Gedankenreihen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Da aber lediglich die Alchemie des Hermes in Frage steht, wird über die Syrer nur wenig zu sagen sein.

Es ist verhängnisvoll, daß uns die Literatur dieser zum Christentum bekehrten Aramäer fast nur als eine von theologischen, erbaulichen und asketischen Gedanken beherrschte Klerikerliteratur entgegentritt oder wenigstens in der großen Masse der erhaltenen Denkmäler sich als solche darstellt. Es kann kaum bezweifelt werden, daß dieses Bild von heute nicht mit dem einstigen Bestande der syrischen Literatur übereinstimmt, sondern sich durch einseitige Bevorzugung kirchlicher Interessen unter absichtlicher oder fahrlässiger Zerstörung der wissenschaftlichen Überlieferungen nach und nach zu ungunsten der Profanliteratur verschoben hat. Wir dürfen annehmen, daß im aramäischen Sprachgebiet, im weitesten Sinne verstanden, in den Jahrhunderten vor der Ausbreitung des Islam eine durchaus beachtenswerte weltliche und wissenschaftliche Literatur bestanden hat, und daß sie auch nachher noch in abgelegeneren Provinzen, die der Islam sich nicht so schnell geistig erobern konnte, einige Jahrhunderte weiter bestand.

Zwischen den alten Großmächten eingebettet, bei allen kriegerischen Verwicklungen und staatlichen Umwälzungen mehr zum Dulden als zum Handeln bestimmt, dauernd und von allen Seiten her fremden Einflüssen ausgesetzt, hat das aramäische Volkstum seit der Seleukidenherrschaft besonders starke Einflüsse vom Griechentum erfahren, sicher aber auch dem Hellenismus babylonische und persische Gedanken vermittelt. Aus den Zeiten des werdenden Christentums und der Gnosis sei an Bardesanes aus Edessa (gest. 222) erinnert, bei dem wir Auseinandersetzungen über astrologische Lehren und die Bedeutung der Schicksalsmacht für die menschliche Willensfreiheit antreffen.[1] Ziemlich früh findet sich auch

---

[1] A. MERX, *Bardesanes von Edessa,* Halle 1863. Das syrische Original des von einem Schüler des Bardesanes verfaßten *Buchs der Gesetze der Länder* bei CURETON, *Spicilegium Syriacum,* London 1855. Biographie und weitere Literatur bei A. BAUMSTARK, *Gesch. syr. Literatur,* S. 12 ff. Besonders wichtig für die Astrologie ist F. NAU, *Bardesane l'Astrologue,* Paris 1899.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0052
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

eine Nachricht über einen syrischen Arzt am Sasanidenhofe.[1] Im 5. Jahrhundert setzt eine lebhafte Übersetzungstätigkeit aus dem Griechischen ins Syrische ein, die sich nicht auf kirchliche Stoffe beschränkt und auch die eigenen Hervorbringungen der Syrer befruchtet hat.

Das Verdienst, der griechischen Philosophie, besonders dem Aristoteles eine Stätte in der syrischen Literatur bereitet zu haben, kommt in erster Linie den Nestorianern zu. Sie haben auch später in hervorragender Weise an der Übertragung griechischer Wissenschaft nach Persien Anteil gehabt. Unbestrittener Führer auf diesem Gebiete ist zu Anfang des 6. Jahrhunderts der Arzt Sergios von Rīšʿainā (gest. 526). Seine Übersetzungen und Bearbeitungen philosophischer, naturwissenschaftlicher, medizinischer, astrologischer Schriften sichern ihm dauernden Nachruhm. Die arabische Überlieferung hat ihn — doch wohl durch syropersische Vermittlung — auch zum Alchemisten gestempelt.

Es mag in dem weiten syrischen Sprachgebiet, auf altaramäischem Boden oder im Sasanidenreich manchen Sergios gegeben haben, der sich mit Alchemie befaßte, aber weder Anführungen nach Sergios dem Mönch[2], noch die bestimmten Angaben alRāzīs[3] und Ibn alNadīms[4], daß sich Sarǧīs (oder Sarḫis) alRaʾsʿainī, d. i. Sergios von Rīšʿainā mit Alchemie befaßt habe, können auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen. Keiner von beiden hat ein echtes Werk dieses Gelehrten, das über Alchemie gehandelt hätte, in Händen gehabt.

Auch für die folgenden Jahrhunderte sind wir zumeist auf Vermutungen angewiesen. Aus der Zeit, da Stephanos von Alexandria sich mit Herakleios über alchemistische Fragen unterhielt, fehlt uns ebenso jede positive Nachricht über syrische Alchemie, wie aus der Zeit der Omajjadenherrschaft. Ob die syrischen Übersetzungen und Bearbeitungen der Schriften des Demokritos, des Zosimos und anderer Alchemisten schon in diese Zeit gesetzt werden dürfen, ist höchst zweifelhaft. Dennoch fordert das Gesetz der Kontinuität ebenso sehr Pflegestätten griechischer Alchemie auf syrischem und persischem Boden, wie eine ununterbrochene Überlieferung der Medizin und der Astrologie.

---

[1] Mārūtha von Maiperkāt, gest. vor 420, bei Jezdegird I.; vgl. Baumstark, a. a. O., S. 53. Selbstverständlich ein Kleriker mit medizinischen Kenntnissen, doch wird es auch andere Ärzte gegeben haben.

[2] Vgl. E. J. Holmyard, *Kitāb alʿilm almuktasab* etc., S. 34. Dazu auch G. Flügel, *Kitāb alFihrist*, Bd. I, S. 354, Z. 24.

[3] H. E. Stapleton und R. F. Azo, *On an alchemical Compilation* etc., Memoirs Or. Soc. Bengal, Vol. III, S. 71, 72.

[4] G. Flügel, *Kitāb alFihrist*, Bd. I, S. 354, Z. 19. 28.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Damit werden wir auf drei Gebiete im syrischen Sprachbereich geführt, an denen alchemistische Studien möglich waren und wahrscheinlich auch praktisch betrieben wurden: auf die Medizinschule zu Gondeschapur, auf die Kultgemeinden der Ṣābier in Ḥarrān, und auf das von Nestorianern und Manichäern bewohnte, stark syrisch beeinflußte Gebiet von Nord- und Ostpersien, das Gebiet der alten Großstädte an den zentralasiatischen Völkerstraßen.

Über die zuletzt genannten Brennpunkte wissenschaftlicher Studien besitzen wir keine literarischen Urkunden mehr; aber über die Ṣābier von Ḥarrān sind wir infolge des besonderen Interesses, das ihnen die Muslime entgegenbrachten, um so besser unterrichtet. Nur darf nicht vergessen werden, daß der größte Teil der arabischen Nachrichten nicht aus dem 7./8. Jahrhundert stammt, sondern aus einer Zeit, da diese mysteriösen Sternanbeter längst vom Islam aufgesogen waren. Ich möchte daher auch nicht alles für bare Münze nehmen, was uns diese Quellen einschließlich des *Fihrist* über die Gebräuche und Opfer der Ṣābier erzählen. Man kann nur tief bedauern, daß die authentischen, syrisch geschriebenen Abhandlungen des Ṣābiers Ṯābit ibn Qurra, die Barhebraeus noch zum Teil gekannt und gelesen haben will, verschollen sind. Die Titel, die D. CHWOLSOHN, *Die Ssabier*, Bd. II, Einleitung S. II und III anführt, zeigen uns — wenn sie echt sind — einen ausgesprochenen Planetendienst, und einer der Titel bringt auch den Namen des Hermes als Gesetzgebers: *Liber de lege* (*nāmūsā* = νόμος) *Hermetis et de precationibus quibus utuntur Ethnici.* Es ist von seinem Sohn Sinān ibn Ṯābit unter dem Titel نواميس هرمس *Namāwīs Harmis*, Gesetze des Hermes, und السور والصلوات التى يصلى بها الصابئون *Alsuwar wa'lṣalawāt allatī juṣallī bihā alṢābi'ūn*, Die Suren (Lektionen) und die Gebete, nach denen die Ṣābier beten, ins Arabische übersetzt worden.

Da die übrigen Nachrichten von arabisch schreibenden Autoren stammen, besteht kein Anlaß, hier schon ausführlicher über die Ṣābier zu sprechen. Wohl aber sind noch einige Worte zu den beiden syrischen Texten zu sagen, die R. DUVAL im Band II von BERTHELOTS *La Chimie au Moyen Âge* herausgegeben und übersetzt hat.

Der erste Text gibt sich als die Lehre des Demokritos in zehn Büchern, die fast nichts als chemische Rezepte enthalten (Trad. S. 19 bis 106). Es ist ein Sammelwerk, das gewiß auf griechischer Grundlage ruht, dessen Textgeschichte und Abschluß aber auch nicht annähernd verfolgt werden kann. Es ist für unsre Untersuchungen bedeutungslos, da in ihm über Hermes nichts zu finden ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0054
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Etwas mehr erfahren wir aus der Handschrift von Cambridge, die zwölf Bücher des Zosimos, Stücke aus Demokritos, die Briefe des Pebechios und andere unsichere Dinge enthält, von R. Duval aber leider nur im Auszug übersetzt mitgeteilt wird.

Man sieht aus den zahlreichen griechischen Lehn- und Fachwörtern im syrischen Texte, daß die Hauptmasse der Bücher griechischen Vorlagen entstammt. Aber soll man wirklich glauben, daß z. B. das Buch II des *Premier Traité*, S. 203—209, das 41 Rezepte zum Schreiben mit Gold-, Silber- und schwarzen Buchstaben mitteilt, oder die darauf folgenden beiden Bücher, die zusammen 90 Rezepte der verschiedensten Art enthalten, dem großen, an Theosebeia gerichteten Werk des Zosimos angehören?

Ein bemerkenswerteres Stück enthält Buch VI (19), S. 226. Danach soll eine Vorschrift zur Herstellung einer besonderen Kupfersorte von Tertullus aus Mesouloutyou (Mesūlūṭiū), nach anderen von Mepanrīs herrühren. Am Schluß treten weitere Namen auf, „Lehdou (Lahdū?), fils de Dionysos, fils de Moumdos d'Apidos, fils de Thormathidos, a fait avec lui (sc. aus dem Kupfer) la statue appelée Minerve". Zwischen beiden Stellen wird gegen diejenigen polemisiert, die ihre Namen als Erfinder von Rezepten verewigen wollen. Sie finden Mißbilligung bei den Priestern, bei denen, die die Bücher besitzen. Diese lassen eine Abschrift davon in den Heiligtümern der Tempel lesen. Jedermann weiß, daß dies die Bücher des Hermes und anderer ägyptischer Verfasser sind. Einige sagen, daß man darin die schwarze und weiße Färbung des Kupfers findet usw.[1]

Buch VIII beginnt S. 238 mit der Mitteilung an Theosebeia, die Königin, daß die heiligen Schriften, d. i. die Bibel eine Art von Geistern (démons) erwähnen, die Verkehr mit den Menschentöchtern hatten und sie leiteten. Auch Hermes spreche in seinem Buch *Über die Naturen*, das einen offenkundigen und einen verborgenen Sinn aufweise, mit folgenden Worten von der Sache: „Die alten und göttlichen Bücher sagen, daß gewisse Engel von Leidenschaft zu den Weibern ergriffen wurden. Sie stiegen zur Erde herab und lehrten sie alle Werke der Natur." In bezug auf sie sagt unser Buch[2], daß diejenigen, die stolz geworden waren, aus dem Himmel gejagt wurden, weil sie die Menschen alle üblen Dinge gelehrt hatten, die nicht der Seele zum Besten dienen. Sie sind es, die

---

[1] In (26) wird das Kupfer der Perser Abidūnidūs und Ṭaswānūkhīdūs erwähnt. Sollten diese Namen nicht babylonischen Autoren angehören?

[2] Darf man hieraus schließen, daß Zosimos Jude war? Im *Kitāb al'ilm almuktasab* etc., S. 40, wird Zosimos direkt العبرى *al'Ibrī*, der Hebräer genannt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0055
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

die chemischen Bücher verfaßt haben, und von ihnen stammt die erste Überlieferung dieser Kunst.

Man nennt[1] ihr Buch *Kūmū*, davon hat die Kūmijā (Alchemie) ihren Namen. Das Buch besteht aus 24 Teilen, jeder mit seinem eigenen Namen oder Buchstaben.[2] Sie werden durch die Priester mündlich erläutert (expliquées par la voix des prêtres). Die Kunst ist darin in Tausenden von Worten auseinandergesetzt. Die späteren Kommentatoren verdarben die Bücher und machten ein Geheimnis daraus. Der Philosoph (Demokritos?) sagt, daß sie die Schriften von der Natur in einem Ozean (von Worten) ertränkt haben usw.

Ein Urteil über diese dem Zosimos zugeschriebenen Sammlungen ist nur an Hand der Originale zu gewinnen; auch die inzwischen von H. E. STAPLETON in der Bibliothek des Nawāb von Rampur entdeckten arabischen Zosimostraktate müßten mit herangezogen werden. Soviel möchte ich aber doch jetzt schon sagen, daß die Hoffnung, man werde unter den Rezeptsammlungen noch größere, unentstellte Bruchstücke von Zosimos entdecken, nicht allzuhoch eingeschätzt werden darf.

Bedeutsamere alte Reste scheinen in dem mit *Lettres de Pébéchius* bezeichneten Exzerpt VIII von S. 309 an vorzuliegen.

Pebechius schreibt an Osron, den persischen Weisen und Magier, er habe in Ägypten die göttlichen und geheimen Schriften des Ostanes gefunden, in persischen Buchstaben, die er nicht entziffern könne; er bitte daher um Mitteilung der persischen Buchstaben, damit er den Inhalt dieser Schriften kennen lernen und bekannt geben könne. Osron freut sich über die Entdeckung und die versprochene Übersetzung. Pebechius antwortet, daß er im Buch des Ostanes die ganze Astrologie, Astronomie, Philosophie und Philologie, die Magie, die Mysterien und Opferriten, vor allem aber die so notwendige Chrysopoiie gefunden habe; Dinge, die wieder ganz an die Aufzählung bei Clemens erinnern.

Noch wertvoller aber sei ein Buch, das Ostanes *Die Krone* nennt; es ist die Krone aller Götter, das erste aller Bücher, und es gibt außer Gott nichts, was größer wäre. Wenn ich den verwirrten Text recht verstehe, waren die Philosophen (durch wen?) fähig gemacht worden, den Zauber des Königs zu brechen, der auf gewissen astrologischen Geheimnissen lag. Nachdem der Zauber gebrochen war, konnten sie erklären, was auf den priesterlichen Stelen des Hermes ge-

---

[1] DUVAL rechnet diesen Satz noch zum Hermeszitat. Ich glaube ihn mit dem folgenden Absatz verbinden zu müssen.

[2] Die angeführten Namen entsprechen bei Z (232) und Θ (242) denen der Zosimosbücher; die übrigen habe ich nicht gefunden. Vgl. R. REITZENSTEIN, *Poimandres*, S. 366.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0056
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

schrieben stand. Sie lasen dort die 6 Tage (die Erklärung des Sechstagewerks?) und zeigten dem König die wahre Kunst. Erfreut darüber, daß sein Wunsch erfüllt war, baute der König in Ägypten Geheimkammern, schrieb die göttliche, unaussprechliche Kunst auf sieben Tafeln und verbarg diese in dem Versteck, das er mit sieben Toren aus verschiedenen Metallen verschloß. Nach einigen verstümmelten Zeilen mit der Erwähnung des Drachen Uroboros erfahren wir noch, daß die Pforte der Geheimnisse niemand geöffnet werden sollte, der nicht von edler Abstammung war, und daß alle göttlichen Geheimnisse den Schülern des Meisters vorbehalten bleiben sollten. So versiegelten die Priester alle Geheimnisse und jeder begab sich in seine Heimat zurück. — Wir werden später sehen, wie eng sich diese Überlieferungen mit denen über die *Tabula Smaragdina* berühren.

Welchem Gedankenkreis die seltsamen Stücke angehören, die in IX *Fragments Mystiques* vereinigt sind, die Geschichten vom Einhorn, vom Elefanten, vom Adler, der Preis des Hippokrates und die Verhöhnung Homers, der ihm gegenübergestellt wird, vermag ich nicht anzugeben. Unglaublich albern ist, was aus dem ersten Vers der Ilias herausgelesen wird. Es ist von sieben und fünf Worten die Rede, mit denen auch Hermes in Verbindung gebracht wird. Zur Strafe für seine Verworfenheit ist Homer mit Blindheit geschlagen worden.

In andern, unter XII S. 326 wiedergegebenen Fragmenten wird Hermes Trismegistos in Verbindung mit astrologischen Lehren genannt. Zum Schluß heißt es (S. 328): Er erfand für die Welt die beiden notwendigen und verwandten Künste. Dieser in allen Dingen bewundernswerte Mann besitzt zugleich Hilfe für die Seele und die Kunst (der Heilung) des Körpers. Vermöge seiner Kenntnis des Sternenlaufs und mittels ihrer Umläufe und Veränderungen hat er uns das göttliche Werk überliefert, er, der über allen Ruhm verfügt, über Heil, Gut und Ehren, der göttliche Hermes. Er hat für die geschrieben, die (der Erkenntnis) würdig sind, aber es ist nicht gerecht und gut, wenn die Unwürdigen im Besitz seiner Worte sind.

Nach dem Tode dieses göttlichen Mannes entdeckte Nechepso, der König von Ägypten, die Tafeln des Hermes, er näherte sich ihnen, fiel auf sein Antlitz und bat Gott darum, daß ihm die Aufzeichnungen enthüllt werden möchten. — Hier bricht der syrische Text mit den Worten ab: Nach vier Tagen ....

Es ist bereits darauf hingewiesen, daß die Handschriften, die diese syrischen Texte neben arabischen, mit syrischer Schrift geschriebenen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0057
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Stücken enthalten, trotz ihrer sichtlichen Abhängigkeit von griechischen Vorlagen nicht ohne weiteres in die vorislamische Zeit gesetzt werden dürfen. Wir wissen über ältere alchemistische Texte in syrischer Sprache, die den Grundstock für die im 9. oder späteren Jahrhunderten unter arabischem Einfluß erweiterte Sammlung gebildet haben können, leider gar nichts, und können weder die Bildungsstätten bestimmen, die sich mit Alchemie befaßten, noch die Übersetzer namhaft machen, denen wir die Sammlungen verdanken. Daß sie nicht gerade in orthodoxen Kreisen zu suchen sind, darf von vornherein erwartet werden. Hier herrscht in Syrien derselbe Geist wie in Byzanz, dieselbe fanatische Ablehnung alles an das Heidentum erinnernden Wissens, wie sie in Alexandrien zur Zerstörung der Mittelpunkte heidnischer Wissenschaft geführt hatte. Der Streit um das Dogma beherrscht die vorislamischen Jahrhunderte als neue, seligmachende Wissenschaft. Das Heidentum zieht sich vor dem Drucke der siegreichen Kirche in Gemeinschaften und heimliche Zirkel zurück, die nicht kontrolliert werden können, deren literarische Produktion nur heimlich von Hand zu Hand geht, oder man entzieht sich noch wirksamer der Verfolgung durch Rückzug in Gegenden, die außerhalb des großen Verkehrs liegen, durch Auswanderung in Länder, die tolerantere Regierungen haben und jeden nach seiner Weise leben lassen.[1]

Wo die neuen Lebensformen und Heilslehren sich durchgesetzt haben und der äußere Sieg über das Heidentum errungen ist, beginnen Wachsamkeit und Kampfstimmung nachzulassen. Auf dem Acker, der mit christlichem Weizen bestellt ist, beginnt auch wieder das Unkraut des heidnischen Aberglaubens aufzusprießen. Es steckt wie alles Unkraut unausrottbar im Boden, das unterirdisch wuchernde Wurzelwerk schlägt wieder aus, die Flugsaat, die von den Winden eingeweht wird, gedeiht doppelt auf dem gepflegten Lande. Und wie man dem Diesseits und dem irdischen Leben wieder gute Seiten abgewinnt, wie bei den Hierarchen des neuen Glaubens das Bedürfnis nach Prachtentfaltung und Repräsentation erwacht,

---

[1] Ähnlich schildert al Bīrūnī die Verhältnisse nach der Eroberung Nordindiens durch Maḥmūd von Ġazna (E. C. SACHAU, *Alberuni's India,* Trübners Oriental Series, London 1888, Vol. I, S. 21): „Mahmud utterly ruined the prosperity of the country, and performed there wonderful exploits, by which the Hindus became like the atoms of dust scattered in all directions, and like a tale of old in the mouth of the people. Their scattered remains cherish, of course, the most inveterate aversion towards all Muslims. This is the reason, too, why Hindu sciences have retired far away from those parts of the country conquered by us, and have fled to places which our hand can not yet reach, to Kashmīr, Benares and other places. And there the antagonism between them and all foreigners receives more and more nourishment both from political and religious sources."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0058
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

so beginnt man wohl auch die alte Wissenschaft, soweit sie kirchlich einwandfrei und praktisch nützlich ist, wieder in Pflege zu nehmen. Man braucht nur an die Festordnung und die Kranken zu denken, um zu sehen, daß weder Astronomie noch Medizin entbehrt werden konnten. Sie wurden, soweit es möglich war, verchristlicht und so, wenn auch mit starker Einbuße an innerer Kraft, dem Strome des geistigen Lebens wieder zugeführt.

Die Erhaltung der griechischen Wissenschaft im Orient und ihre Übertragung in den inzwischen politisch und theologisch gefestigten Islam werden wir gewiß aber nicht gerade den Kreisen der orthodoxen Syrer zuschreiben dürfen. Man hat zunächst an jene aramäischen Volksteile zu denken, die bis tief in das Mittelalter heidnisch geblieben sind, oder sich in merkwürdigen Mischreligionen unter persischer Staatshoheit und unter stammfremden Völkern eine gewisse Unabhängigkeit vom Christentum bewahrt hatten; weiter aber vor allem an die Nestorianer, die durch ihre Trennung von der Mutterkirche und ihre weite Ausbreitung nach dem Osten sich größere geistige Freiheit bewahrt und neben den Ṣābiern jene Ärzte und Philosophen hervorgebracht haben, die der islamischen Welt die alten Quellen der Wissenschaft erschlossen.

Ist bisher schon die Bedeutung der Syrer nie bestritten, ja vielleicht überschätzt worden, so fehlt es bis jetzt fast völlig an einer Untersuchung und Würdigung des Anteils, den die Perser unter den Arsakiden und Sasaniden als Nachfolgern der Seleukiden an der Überlieferung und Pflege griechischer Wissenschaft gehabt haben müssen. Begreiflich genug, da fast gar keine literarischen Dokumente aus jener Zeit erhalten sind, die man als Zeugnisse werten, aus denen man die Zusammenhänge wiederherstellen könnte. Und doch brauche ich nur an die Übersetzertätigkeit Ibn al Muqaffaʿs unter Almanṣūr zu erinnern, oder die Namen Muḥammad ibn Mūsā alḪwārazmī und Ǵābir ibn Ḥajjān zu nennen, um zu zeigen, was der Islam gerade den Persern als Trägern griechischer und indischer Wissenschaft verdankt. Wie der große Astronom aus Ḫwārazm, dem heutigen Chiwa, nach Bagdad berufen wurde, so hat der Vater der Alchemie seine Wissenschaft aus Nordostpersien nach Bagdad und Kufa gebracht, anderer Tatsachen zu geschweigen, die ein reges wissenschaftliches Leben in Persien für jene Zeit zur Gewißheit erheben. Astronomie und Alchemie wären um 800 in Persien nicht vorhanden gewesen, wenn sie nicht schon unter den Sasaniden geblüht hätten; sie hätten unter diesen persischen Herrschern sich nicht erhalten können, wenn nicht durch alle Jahrhunderte hindurch, nicht nur, wie

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0059
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

man meist annimmt, nach der Eroberung Persiens durch Alexander, ein Austausch geistiger Güter zwischen Griechen und Barbaren bestanden hätte.

E. BLOCHET ist wohl der erste, der mit bewundernswertem Wissen und Scharfsinn die Beziehungen der persischen Hermetik zur ägyptisch-griechischen und zur arabischen untersucht hat.[1] Auf die Form der Übertragungen kann ich im einzelnen nicht eingehen, auch nicht auf die weitreichenden Parallelen, die der Verf. zwischen dem *Bundehišn* und einem Buch *Ostothas* (استوطاس, *Astūṭās*) gefunden hat, das dem Hermes als Verfasser zugeschrieben wird und die Theorie vom Makrokosmos und Mikrokosmos darlegt (a. a. O. IV, S. 62 ff., VI, S. 5 ff.). Auf einige Schriften mit seltsamen Namen, die IV, S. 267 ff. erwähnt werden, wird weiter unten eingegangen werden; die arabischen, dem Ostanes zugelegten Schriften (IV, S. 270—277) fallen nicht in unsern Bereich, ebensowenig die dem Hermes zugeschriebenen astrologischen Traktate. Alle diese Dinge treten uns jetzt in arabischem Gewande entgegen; es wird noch langer Arbeit bedürfen, bis die vorhandenen Handschriften so weit untersucht sind, daß man zwischen altem Gut und jüngeren Nachbildungen wird unterscheiden lernen, eine Arbeit, die nur durch Zusammenarbeit von Iranisten und Arabisten mit den Vertretern der klassischen Philologie geleistet werden kann.

Von ganz andern Studiengebieten ausgehend, habe ich seit Jahren darauf hingewiesen, daß man den unmittelbaren Einfluß der Griechen auf die Pflege der Wissenschaften im Orient nicht überschätzen dürfe, und daß Iran der Sitz selbständiger wissenschaftlicher Arbeit gewesen sein müsse. Untersuchungen zur älteren Geschichte der Alchemie haben die Schlüsse bestätigt, zu denen ich bei der Bearbeitung des *Steinbuchs des Aristoteles*[2] gekommen war. Wäre mir damals die im Erscheinen begriffene Arbeit E. BLOCHETS bekannt gewesen, so hätte ich nicht verfehlt, einen so gewichtigen Zeugen für meine eigene These ins Feld zu führen. So möchte ich wenigstens jetzt mit allem Nachdruck auf BLOCHETS gelehrte Untersuchungen hinweisen und die abschließenden Worte wiederholen, die er Bd. VI, S. 39 ff. über das Verhältnis von Hellenismus und Islam geschrieben hat:

„Mais, en réalité, il n'est pas absolument exact de dire qu'il y a eu un emprunt formel de l'Islamisme à l'Hellénisme, aussi bien pour les

---

[1] E. BLOCHET, *Études sur le Gnosticisme musulman,* Rivista degli Studi Orientali, Vol. II, 1908/9, S. 717 ff.; Vol. III, 1910, S. 177 ff.; Vol. IV, 1911/12, S. 47—79, 267 bis 300; Vol. VI, 1913, S. 5—67. Für Hermes kommt besonders Vol. IV in Betracht.

[2] J. RUSKA, *Das Steinbuch des Aristoteles.* Mit literargeschichtlichen Untersuchungen nach der arab. Handschrift der Bibliothèque Nationale. Heidelberg 1912.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0060
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

œuvres de l'occultisme que pour celles de la philosophie néo-platonicienne qui est devenue celle du Soufisme. En fait, ces sciences étaient cultivées autant, et peut être même plus, dans la partie asiatique et égyptienne du monde hellénique que dans la Grèce européenne . . . .

Quand, au VII[e] siècle de l'ère chrétienne, les riches provinces de la Syrie et de l'Égypte furent arrachées à l'empire byzantin par la conquête musulmane, ces mêmes doctrines restèrent intactes aux points mêmes où elles avaient reçu leur forme définitive.

Il ne faut pas croire, qu'il y eut une conquête arabe qui détruisit de fond en comble la civilisation byzantine orientale, si différente de celle de la Hellade classique, et qui lui substitua une civilisation arabe. Tout d'abord, il n'y avait pas de civilisation arabe . . . Il y eut des chefs arabes, un noyau de conquérants arabes, des cadres arabes, si l'on veut, mais l'Islam se recruta surtout, et pour l'immense majorité, parmi les Byzantins orientaux de Syrie et d'Égypte, ainsi que chez les Mazdéens de Perse.

Il ne faut pas se faire d'illusions: l'Islam était arrivé en Syrie et en Égypte les mains nettes et le cerveau vide; en dehors de son monothéisme qui n'était un progrès, ni sur le Mazdéisme, ni sur le Christianisme, il n'avait ni administration, ni philosophie, ni sciences, pas plus que d'hommes, et il fut très aise d'en trouver de toutes faites chez les sujets du César byzantin qu'on n'eut qu'à écrire, je ne dis pas à traduire, pour se trouver, du jour au lendemain, en possession d'une littérature, tout comme les Japonais, en traduisant dans leur langue nos traités de mathématiques et d'art militaire, se sont fait à peu de frais une excellente littérature scientifique, qui ne leur a pas coûté, comme à nous, des siècles d'efforts et d'épuisement . . . ."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0061
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

ZWEITER HAUPTABSCHNITT.

III. Hermetische Literatur in arabischem Gewande.

Wenn wir nunmehr die hermetischen Lehren in der Alchemie des islamischen Kulturkreises ins Auge fassen, begeben wir uns wieder in das Stammland der Alchemie, nach Ägypten zurück, auf dessen Boden wir das natürliche Fortleben der Überlieferung zu erwarten haben.

Seit dem Jahr 640, noch unter dem Kalifat ʿOmars, hatten sich die Araber in Ägypten festgesetzt. Drei Jahre später hatte der Feldherr ʿAmr Alexandrien ohne Schwertstreich genommen, und bald darauf waren die Eroberer bis nach Tripolis vorgedrungen.[1] Die Verwaltung des Landes und die Steuererhebung vollzog sich weiter in den Formen des byzantinischen Beamtenstaats, nur daß die Kopten nicht mehr dem griechischen Kaiser, sondern dem arabischen Kalifen zinspflichtig wurden. Selbst unter den ersten Omajjaden war die Amtssprache noch vorwiegend griechisch. Die nachhaltige Arabisierung setzt erst unter ʿAbdalmalik (685—705) und alWalīd (705—716) ein.[2] In dieser Zeit schon bei den Muslimen, und sei es auch nur bei einzelnen hochstehenden Männern, Interesse an griechischer Wissenschaft oder gar praktische Betätigung auf dem Gebiet der Alchemie anzunehmen, ist eine historische und psychologische Unmöglichkeit. Auf alle Fälle entspräche eine Einstellung zu den Büchern der Griechen, wie sie in der bekannten Legende von ʿOmar erzählt wird[3], auch um 700 noch dem allgemeinen Zeitbewußtsein besser als jene andere von der Vorliebe des Omajjaden Chālid für griechische Medizin und Alchemie. Es ist nicht schwer zu verstehen, daß die Geschichte von Chālids romantischem oder praktischem Interesse an der Alchemie in einem Zeitalter aufkam, das nach dem Vorbild der Traditionisten auch für die Wissenschaften Überlieferungsketten herzustellen versuchte, so daß man den letzten griechischen Alchemisten, Stephanos von Alexandrien, direkt oder durch Vermittlung des Marianos mit Chālid, diesen mit Ǵaʿfar, und diesen wieder mit Ǵābir in Verbindung brachte. Sie findet aber weder in den uns bekannten Verhältnissen am Omajjaden-

---

[1] Für die Einzelheiten vgl. G. WEIL, *Geschichte der Chalifen*, Bd. I, S. 105; WILLIAM MUIR, *Annals of the early Caliphate*, S. 239 ff.; A. MÜLLER, *Der Islam*, Bd. I, S. 262 ff.

[2] Vgl. die vorhin genannten Werke und C. H. BECKER, *Islamstudien*.

[3] Ich meine die angebliche Zerstörung der Bibliothek von Alexandrien; die Legende ist schon von G. WEIL, a. a. O., S. 116 zurückgewiesen worden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0062
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

hofe, noch in irgendwelchen gleichzeitigen Urkunden die geringste Stütze. Ja, selbst die Möglichkeit eines längeren Aufenthalts Chālids in Ägypten, an die ich zur Erklärung der Legende in meiner Arbeit über diesen angeblich ersten Alchemisten noch gedacht hatte[1], muß auf Grund der geschichtlichen Quellen bestritten werden, denn diese zeigen ihn, worauf mich Th. Nöldeke aufmerksam gemacht hat[2], stets nur in der Umgebung des Kalifen ʿAbdalmalik, also in Damaskus, oder auf Kriegszügen, die er im Auftrag des Kalifen befehligte.

Man wird wohl annehmen dürfen, daß die landfremden Griechen, die als Militärs, Beamte, Kaufleute, Gelehrte in Ägypten gesessen waren, nach der Eroberung des Landes durch die Araber so bald wie möglich ihre Heimat zu erreichen suchten. Man wird ihrem Abzug seitens der einheimischen Bevölkerung schwerlich Hindernisse in den Weg gelegt haben. Daß sich das Verhältnis der Kopten zu den neuen Herren eher besser als schlechter gestaltete, falls der Steuerdruck nicht größer wurde, erklärt sich ohne Zwang schon aus dem Umstand, daß diejenigen, die nicht Muslime werden wollten, und das war zunächst die große Masse der Bevölkerung, in ihrem Glauben nicht weiter gestört wurden, d. h. nach ihrer eigenen statt nach der vom Patriarchen in Konstantinopel vorgeschriebenen Façon selig werden konnten. In diesen koptischen, mit der Überlieferung des Landes verwachsenen, griechisch gebildeten Kreisen wird man die Bewahrer und Fortbilder der alchemistischen Literatur suchen müssen, die bei den Byzantinern nach 640 wie abgebrochen scheint, bei den Arabern aber in Ägypten auf zweifellos griechischer Grundlage in mancherlei Formen wieder in Erscheinung tritt.

Die Überzeugung, daß die Kopten viel stärker in die Linie der Überlieferung zu rücken sind, als es bisher geschehen ist, war mir an dem Studium eines längst veralteten und vergessenen, aber mit gelehrtem Wissen vollgepfropften Werkes, das ich unten noch mehrfach zu nennen habe, dem *Oedipus Aegyptiacus* des Athanasius Kircher, aufgegangen. Später erst stieß ich in einer Abhandlung von Georg Ebers[3] auf Ausführungen, die den gleichen Gedanken verfolgen. Da ich bisher nirgends

---

[1] Vgl. *Arab. Alchemisten* I, Heidelb. Akten, Nr. 6, S. 11, 12.

[2] In einem Briefe vom 19. IV. 24 und späteren persönlichen Unterhaltungen. Ich hoffe, mich über Chālid und die ihm zugeschriebene Literatur in einer neuen Arbeit abschließend äußern zu können.

[3] G. Ebers, *Das Alte in Kairo und in der arabischen Kultur seiner Bewohner.* Abgedruckt in „Ägyptische Studien", Stuttgart 1900, S. 249; zuerst erschienen in Nord und Süd, Jahrg. 1883.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0063
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

einen Hinweis auf diese Abhandlung gefunden habe, halte ich es für meine Pflicht, sie wieder in Erinnerung zu bringen. EBERS sagt:

„Die Schätze der berühmten Alexandrinischen Bibliothek waren längst zerstört, nach Konstantinopel geschafft, geraubt und zerstreut, als ʿAmr nach Ägypten kam. Die berühmte Geschichte, daß dieser Feldherr die Bäder der Stadt mit kostbaren Buchrollen habe heizen lassen, weil sie der Vernichtung wert seien, wenn sie anderes enthalten als der Koran, und unnötig, wenn sie das Gleiche lehrten, gehört erwiesenermaßen in das Bereich der Fabel. Immerhin war das wissenschaftliche Leben auch noch im siebenten Jahrhundert nicht völlig erstorben, und manches griechische Buch mag von dort nach Fostat [Alt-Kairo] gewandert sein.

Wer aber eröffnete den ungelehrten Söhnen der Wüste das Verständnis für diese feinsten Blüten eines hoch ausgebildeten geistigen Lebens?

Die Griechen, welche den Eindringlingen mit unversöhnlicher Feindschaft entgegengetreten waren und deren Art und Religion am Nil bald völlig verschwinden sollte, waren es nicht; diese Aufgabe ist vielmehr den griechisch gebildeten Kopten, den für den Islam gewonnenen Nationalägyptern zugefallen, und so geht denn auch aus einem tieferen Einblick in die verschiedenen, von den Arabern behandelten Disziplinen und den Wissensschatz der Ägypter hervor, daß die Lehrer den Schülern nicht nur hellenische Wissensschätze, sondern auch mancherlei anderes zu vermitteln wußten, was sich unter ihnen von der ehrwürdigen Gelehrsamkeit ihres Volkes erhalten hatte. Der Gelehrte Jaḥjā ben Biṭrīḳ, welcher für Ma'mūn griechische Werke ins Arabische übersetzte, versichert ausdrücklich, jeden Tempel untersucht zu haben, um die Geheimnisse der Philosophen ans Licht zu ziehen. Zu ʿAin Schems, das kann nicht Baalbek, sondern muß das ägyptische Heliopolis sein, zog er einen Derwisch von hoher Einsicht und Weisheit zu Rate."

EBERS erinnert dann daran, daß der Berliner medizinische Papyrus zu Memphis gefunden worden sei, wo der Tempel des Imhotep stand, den die Griechen Aeskulap nannten, und ergeht sich über die Eigenart der ägyptischen Medizin, die auch noch aus einer von L. STERN entdeckten arabischen Handschrift hervorleuchte (S. 251). Außerdem berufe sich der Verfasser fortwährend auf ein Buch des Hermes, das ist Thot, der altägyptische Gott der Wissenschaft, von dem es im Papyrus EBERS heißt, er sei der „Führer der Ärzte".

Daß unter den Kopten auch die chemischen Kenntnisse ihrer Vorfahren lebendig geblieben waren, beweist nach EBERS der Leidener Papyrus[1], der zwar griechisch geschrieben ist, „aber in einer Weise,

[1] Vgl. E. O. VON LIPPMANN, *Alchemie*, S. 4 ff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0064
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

welche ähnlichen altägyptischen Handschriften so sehr entspricht, daß man dies Manuskript notwendig für eine Übersetzung von Rezepten aus der Pharaonenzeit halten muß".

Wir brauchen diese Gedankengänge nicht weiter zu verfolgen, denn die Beweise für die Einwirkung koptisch-griechischer Gelehrtentradition auf die Araber des 9. Jahrhunderts sind noch weit handgreiflicher, sie liegen uns in gewissen Texten vor, die ihren ägyptischen Ursprung nicht verleugnen können und, da jede Spur von ihnen aus vorarabischer Zeit fehlt, wie sie auch den Byzantinern völlig unbekannt geblieben sind, ohne Zweifel von Kopten verfaßt sein müssen, denen die alten Überlieferungen und ihre griechische Weiterbildung noch bekannt gewesen ist.

Ich meine natürlich die beiden von Berthelot nach der Leidener arabischen Hs. 440 veröffentlichten Werke, das كتاب قراطيس الحكيم *Kitāb Qarāṭīs alḥakīm* „Buch Krates des Weisen"[1] und das كتاب الحبيب *Kitāb alḤabīb* „Buch des alḤabīb" oder „Buch des Freundes".[2] Die Abfassungszeit dieser beiden Schriften aus inneren Merkmalen genauer festzulegen, ist vorläufig nicht möglich. Ich habe nachweisen können, daß in dem Buch des Krates ein charakteristischer Satz des Olympiodor vorkommt, und danach das 6. Jahrhundert als äußerste obere Grenze für die Abfassungszeit angenommen.[3] Eine untere Grenze festzusetzen, schien mir weit schwieriger, ich ließ die Frage offen, ob man die Entstehung des arabischen Krates-Buchs auf das Ende des 8. oder auf den Anfang bzw. die Mitte des 9. Jahrhunderts zu setzen hätte.[4] Ich stand selbst noch zu sehr unter der Tradition und glaubte, daß schreibgewandte Griechen mit Hilfe der damals noch vollständiger vorhandenen Reste alchemistischer Literatur Papyrusrollen und Pergament mit uralter Weisheit beschrieben hätten, um sie den Arabern, wie es im Vorbericht zu Krates so schön beschrieben wird[5], als seltenen Fund aufzutischen. Den Prinzen Chālid als „verständnisvollen Sammler der griechisch erhaltenen Literatur"[6] hatte ich beseitigt, die Griechen selbst waren geblieben und verursachten — da sie eben reine Konstruktion waren — ein kritisches Unbehagen. Alle Schwierigkeiten verschwinden wie der

---

[1] M. Berthelot, *La Chimie au Moyen Âge*, Bd. III, Text S. ١ bis ٣٣, Übers. S. 44—75.

[2] Ebendaselbst Text S. ٣٤ bis ٧٨, Übers. S. 76—115.

[3] *Arab. Alchemisten* I, S. 25 unten.

[4] *Arab. Alchemisten* I, S. 27. — [5] Ebenda S. 12.

[6] R. Reitzenstein, *Alchemistische Lehrschriften* usw., Religionsgesch. Versuche u. Vorarb. XIX, 2, S. 67, Note 2.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0065
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Nebel vor der Sonne, alle Eigentümlichkeiten des Krates-Buches klären sich mit einem Schlage, wenn man auf die Annahme griechischer Abfassung verzichtet und einen gelehrten Kopten als Verfasser annimmt, dem die ägyptischen Überlieferungen — also z. B. das von REITZENSTEIN beigezogene Buch vom Königssohn Neneferkaptah — ebenso vertraut waren wie die griechisch geschriebene Alchemie. Ja, wir kommen mit dieser Annahme, wenn wir uns den Kopten als einen im 9. Jahrhundert lebenden, vom Christentum zum Islam übergetretenen Gelehrten vorstellen, zu einer verblüffend einfachen, mit unwiderstehlicher Macht sich aufdrängenden Lösung der ganzen, das Buch des Krates betreffenden Fragen und Zweifel. Wir brauchen keine griechische Urform, keine Übersetzung und keinen Übersetzer oder Bearbeiter mehr, das Buch kann, so wie es ist, von einem Kopten sofort arabisch geschrieben worden sein. Die Rahmenerzählung ist nichts weiter als literarisches Rankenwerk, wie es immer zur Umkleidung derartiger Offenbarungsschriften dient — ich werde weiter unten noch genug Proben anzuführen haben —, der chemische Inhalt würde mit den Kenntnissen der Araber um die Mitte des 9. Jahrhunderts, also um die Zeit des Ägypters Ḏu'l Nūn, wohl übereinstimmen.

Auf den Aufbau und Inhalt des Krates-Buchs brauche ich hier nicht näher einzugehen; der Auszug, den ich schon in *Arab. Alchemisten* I, S. 16—24 gegeben habe, wird zur Orientierung ausreichen. Wesentlich ist uns jetzt, daß es sich bei diesem Werk um ein typisches Visions- und Offenbarungsbuch der hermetischen Literatur handelt, und daß Hermes Trismegistos selbst darin auftritt. Der in den Himmel entrückte Krates erblickt ihn in der Gestalt eines ehrwürdigen Greises, auf einem Thronsessel sitzend, mit weißen Gewändern angetan, eine leuchtende Tafel in der Hand[1], auf welcher ein Buch lag, aus dem man die Summe der Theorien seiner Geheimnisse erfahren kann, die er vor den Menschen verborgen hat: واذا رجل شيخ اجمل الرجال جالساً على منبر عليه ثياب بياض وبيده لوح منير فيه كتاب .. . فسالت عن الشيخ فقيل لى هذا هرمس المثلث بالنعمة والمصحف الذى بيده مصحف ممّا رايت مملوء معانى اسراره التى كتمها عن العباد.

Die Einleitung, die den gesunden, geistigen Menschen الرجل الصالح الروحانى d. i. den πνευματικός dem Diener des Bauches gegenüber stellt, erinnert ganz an die Stellen über die εἱμαρμένη bei Zosimos, die oben erwähnt wurden, auch der Wechsel von Wach- und Traumzuständen,

[1] *Arab. Alchemisten*, S. 17 und Note 6.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0066
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Götter- und Engelerscheinungen, Führungen und Lehrvorträgen — als Autorität wird fast nur Demokritos genannt — erinnert im Aufbau an die Visionen bei Zosimos. Zuletzt schärft der Jüngling, der einen den Krates bedrohenden Drachen durch Zauberformeln[1] in Staub verwandelt hat, diesem ein, daß er für die Nachwelt aufzeichnen solle, was er hier gesehen habe: der Drachenmord sei das Geheimnis Hermes des dreifach Gnadenreichen, der es in seinem Buche verborgen habe und es der unwissenden Menge nicht zu offenbaren wünsche. Anklänge an die *Tabula Smaragdina* sind aber in den sehr ins Einzelne gehenden chemischen Belehrungen nicht zu finden.

Zum *Kitāb alḤabīb* möchte ich mich, da es in früheren Abhandlungen nicht geschehen ist, etwas ausführlicher äußern. Das Buch läßt sich, obgleich es in der Überschrift und im Eingang als ein Vermächtnis des Vaters an seinen Sohn bezeichnet wird[2], am besten mit dem Typus der später so beliebten Lehrform der *Turba* vergleichen und hat in den aus zahlreichen Anführungen alchemistischer Autoren aufgebauten griechischen Schriften seine Vorläufer.

Mehr noch als die spärliche Ausbeute an griechischen Fachausdrücken[3] verrät die Auswahl der zitierten Autoren den an griechischer Alchemie gebildeten Verfasser. Zu den alten Namen Chymes[4], Horus[5], Agathodaimon, Hermes treten Pythagoras, Platon, Aristoteles, dann vor allem die Hauptvertreter der Alchemie, Demokritos und Maria[6], Zosimos und Theosebeia[7], von jüngeren Archelaos, Theo-

[1] Der Text يرقيه برق رفيعة *jarqīhi biruqan rafī'atin* „er verhexte ihn durch erhabene, hohe Zaubersprüche", bedient sich einer typisch arabischen Ausdrucksweise.

[2] Der Schreiber sagt: هذا كتاب الحبيب الذى اوصى به ابنه واكثر وصيّته فى كل ضرب من الادب „Dies ist das Buch des alḤabīb (des Freundes?), das er seinem Sohn vermacht hat; der größte Teil seines Vermächtnisses handelt über jegliche Art von Bildung *(adab)*."

[3] Es ist mir nur aufgefallen S. 38 in einem Hermes-Zitat بوريطس *būrīṭas* = πυρίτης, S. 44 اسطيوس *asaṭijūs* für *aṭasijūs* = ἐτήσιος, S. 54 حرسفلى *ḥarsuflā* für خرسقلى *ḫarsuqlā* oder *ḫarasqulā* = χρυσόκολλα und S. 51 die Schlange Οὐροβόρος. Neben solchen reinen Umschriften stehen eingebürgerte Wörter wie قير *qīr* = κηρός, نطرون *naṭrūn* = νίτρον, قنبار *qinbār* = κιννάβαρις, اثالية *aṯālija* = αἰθάλαι, اكسير *iksīr* = ξηρίον, انبيق *anbīq* = ἄμβιξ, aber auch treffsichere Übersetzungen griechischer Ausdrücke wie بزاق القمر *buzāq alqamar* (vgl. *Arab. Alchem.* I, S. 23) oder ذكر احمر *ḏakar aḥmar*, roter Mann, für ἀρσενικόν, das im persischen Entwicklungsgebiet زرنيخ *zarnīḫ* heißt, نحاس محرق *nuḥās muḥarraq* für χαλκὸν κεκαυμένον, pers.-ar. روسختج *rūsaḫtag*.

[4] In der Form شيماس Šīmās.

[5] In der üblichen Umschrift ارس, die man *Āros* lesen kann; er wird öfters auch als „König Āros" zitiert.

[6] In der Form Mirjam.

[7] S. 78 als ثيوسابية Ṯijūsābija fehlerlos umschrieben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0067
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

philos[1], Gregorios[2] und die Kaiser Justinian[3] und Herakleios[4]; die Reihe der Autoren bricht also gerade in der Zeit ab, wo der Islam die Herrschaft über Ägypten antritt. Selbstverständlich müssen wir die Entstehungszeit der Schrift weit später setzen, auch später als das *Buch des Krates*; das zeigt die feste arabische Terminologie[5] und der Gesamtcharakter der Abhandlung. Daß Ägypten die Heimat des Verfassers ist, darf man aus der Bemerkung S. 44, letzte Zeile schließen, فانظروا كيف يبيّض اهل مصر الكتان فى الشمس والندى „So sehet doch, wie die Leute von Miṣr[6] die Leinwand in der Sonne und Nässe bleichen", während der Stelle S. 67, Zeile 5 v. u., in der von den Schätzen gesprochen wird, die sich die Ägypter durch die ‚Behandlung des Sandes' (تدبير الرمل ψαμμουργία) erworben hätten, eine gleiche Bedeutung wohl nicht zukommt. Daß der Verfasser ein Christ war, kann man wohl vermuten, aber die Stelle, die „unsern Herrn, den Messias" als Zeugen gegen die Philosophen anführt, ist als ein Zitat der Maria nur ein Beweis mehr für die Vermengung der Autoren, kein Beweis für das Bekenntnis des Schreibers.

Es bedarf nur eines Blicks auf die oben angeführten Namen, um sich zu überzeugen, daß die meisten Beweisstellen freie Erfindungen des Verfassers oder seiner Vorgänger sind, und daß es verlorene Liebesmüh' wäre, den Originalen nachzuspüren. Wertvoller schiene mir, die hier zum erstenmal auftauchenden Aussprüche in die späteren arabischen und

---

[1] S. 63 als توفيل Tūfīl, im *Kitāb al'ilm almuktasab* ed. HOLMYARD S. 32 توفاليس Tūfālīs; ein Theophilos wird schon von Zosimos, *Alch. Grecs*, S. 240 und nochmals von Olympiodor, a. a. O., S. 90 genannt. Vgl. die beiden Formen der *Turba*, MANGET, *Bibl. Chem.*, Bd. I, 462 und 489, 492.

[2] S. 59 ebenso wie bei HOLMYARD S. 36 als غرغورس Ġargūras umschrieben. Fehlt in den griechischen Texten, tritt aber in der *Turba* auf (MANGET, Bd. I, S. 453).

[3] Dieser Name scheint in يوسطس Jūsṭas und einem unleserlichen Eigennamen zu stecken. Vgl. M. BERTHELOT, *Coll. des Alch. Grecs*, S. 384; H. KOPP, *Beitr.* I, S. 364; E. O. VON LIPPMANN, *Alchemie*, S. 106.

[4] S. 39 ist der Name als حرقيل Ḥarqīl wiedergegeben; er wird gewöhnlich Ḥirqal umschrieben. Vgl. H. KOPP, a. a. O., S. 363.

[5] Ich rechne hierzu nicht nur spezifisch arabische Stoff- und Sachnamen wie قلى *qilj* d. i. Pottasche, Kali, قرمز *qirmiz* (in Zitat aus Pythagoras!), مرق *maraq* Brühe, رغوة *raġwa* Schaum, صلاية *ṣilāja* Reibstein usw., sondern die gesamte arabische Diktion.

[6] HOUDAS versteht unter اهل مصر die Einwohner von Kairo; aber warum sollen gerade nur diese die Leinwand an der Sonne bleichen? Die gleiche Stelle kehrt S. 60, 8 v. u. (Übers. S. 99) wieder, wo sie nicht zu dem Plato-Zitat gezogen werden darf. Die Geschichte von den ägyptischen Schätzen findet sich schon bei Clemens Alexandrinus und selbstverständlich auch wieder bei den gelehrten Polyhistoren und Philologen des 17. Jahrhunderts.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0068
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

lateinischen Texte hinein zu verfolgen und auf diesem Wege bisher unbekannte Verkettungen der alchemistischen Literatur nachzuweisen.

Wir müssen uns nun den Anführungen aus den Lehrschriften des Hermes zuwenden. Die erste kurze Stelle findet sich S. 38 (Übersetzung S. 80):

وقال هرمس ان رايت الطبائع قد صارت رمادًا فاعلم انك نعم ما دبّرت فان وجدته بوريطس فاطبخه حتى يصير رمادًا واشدد نارك حتى يشرب الربع الذى جعلت من الدواء (الكبير) فيكون جسدًا مرتفعاً واعلم انّ النحاس المحرق هو الذى ينشف القير [lies القمر?] ❋

„Es sagt Hermes: Wenn du siehst, daß die Naturen zu Asche geworden sind, so wisse, daß du vortrefflich gearbeitet hast. Wenn du ihn aber wie Pyrites findest, so koche ihn, bis er zu Asche geworden ist, und verstärke dein Feuer, bis er das Viertel (-Maß?), das du von der Medizin hinzugefügt hast, aufschluckt, so daß er ein erhöhter Körper (ein veredeltes Metall) wird. Und wisse, daß das verbrannte Kupfer das ist, was den Mond[1] (d. i. das Silber) anzieht."

Den ersten Satz kennen wir aus Olympiodors Kommentar (89, 18), wo er dem Zosimos zugeschrieben wird: ὅτε ἴδῃς πάντα σποδὸν γενόμενα, τότε νόει, ὅτι καλῶς ἔχει, während ihn Stephanos nach Berthelot[2] dem Hermes beilegt. Die weiteren Ausführungen kann ich nicht belegen.

Ein zweites Zitat folgt S. 45—46, Übers. S. 87—88; es füllt eine volle Seite und beschreibt die Behandlung des Zinnobers und des daraus gewonnenen Quecksilbers; der rein technische Inhalt hat nicht die entferntesten Beziehungen zur *Tabula*.

Ein drittes Zitat S. 49, Z. 2 ff. wiederholt ziemlich wörtlich S. 46, Z. 4—7, bedarf also keiner Hervorhebung. Das Zitat S. 56, Z. 6 v. u., Übers. S. 96, bringt den oben arabisch und griechisch angeführten Leitsatz im Plural اذا رايتم usw. und fügt einen Exkurs über die Aschen hinzu, den ich griechisch wieder nicht nachweisen kann.[3] Dieser Stelle geht eine andere voraus (S. 56, Z. 1 ff.), die vom ungelöschten Kalk und seiner siebenmaligen Waschung mit Rosenöl handelt; es ist nicht ganz klar, wo das Zitat aufhört.

---

[1] Das letzte Wort *alqīr* im Text würde „das Wachs" bedeuten. Man wird wohl *alqamar* „den Mond" setzen müssen. Vgl. aber auch κηρίον S. 11, und Anm. 3, S. 53.

[2] *Introduction à l'étude de la chimie*, S. 291.

[3] Ausführungen über die Aschen finden sich *Coll. des Alch. Grecs*, Bd. II, besonders S. 189 nach Zosimos und S. 291 nach Komarios.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0069
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Schließlich finden wir den Namen Hermes nochmals S. 63 in einem uns bekannten Zusammenhang. Horus sagt zu Maria — ein großer Teil des Buchs besteht aus Antworten auf Fragen —, daß sie keinen Erfolg bei ihrem Werk haben werde, wenn sie nicht die Arbeit ausführe, die Hermes das Sieben nenne: وهذا العمل سمّاه هرمس النخل لانّه قال ان لم تنخلوا الطبايع فقد اخطاتم لانّ (كل) خفيف روحانىّ قد احترق وتمشى فانّه يرتفع فوق وكل ثقيل فهو يقع اسفل الخ „Und diese Arbeit nannte Hermes das Sieben, indem er sagt: wenn ihr die Naturen nicht siebt, so verfehlt ihr das Ziel, weil (alles) Leichte, Geistige, das verbrannt und weggegangen ist, sich nach oben erhebt, und alles Schwere unten bleibt."

Die weiter folgenden Sätze gehören nicht mehr zum Zitat, sondern sind von dem Philosophen, der den Dialog führt, an Maria gerichtet. Man sieht leicht, daß die Stelle von einer Trennung durch Feuer[1], nicht vom Durchsieben mittels eines Siebs handelt; sie entspricht also nicht den oben S. 13 aus den *Alch. Grecs* angeführten Sätzen und noch weniger solchen Stellen, wo wirklich vom Durchsieben gepulverter Substanzen gesprochen wird.

Zum letztenmal begegnet uns Hermes S. 63 unten, wo „sie" eine Erklärung der Frage wünscht, die بلسوس — ich möchte بلينوس *Balīnūs*, d. i. Apollonios lesen — an Hermes richtete, indem er sagte: „O Lehrer, siehe, wir haben dieses Gerät schon oft angewandt, bevor (ohne daß?) sich alles darin vereinigte." Die Antwort ist verblüffend kurz: Hermes sagt نعم „ja". Auch ich sage dir „ja", fährt der Philosoph fort, d. h. so ist es tatsächlich, weil das, was zurückbleibt, nicht hineingetan wird, bis alles Grobe zu feiner Asche verwandelt ist usw.

Dann bittet sie noch um die Erklärung einer Frage, die von den Schülern des Hermes gestellt wird, die sich auf eine Beschreibung in dem Buch المفتاح *almiftāḥ* d. i. der Schlüssel berufen. Offenbar ist hier das bekannte dem Hermes beigelegte Buch τὸ κλειδίον (281, 18) gemeint.

Man sieht aus dieser Sammlung von Belegstellen aus dem Buche des alḤabīb, daß wenig Hoffnung besteht, darin noch Reste wirklich alter hermetischer oder sonstiger alchemistischer Literatur zu finden. Ein großer Teil der Anführungen ist auf den ersten Blick als freie Erfindung der in Ägypten lebenden literarischen Falschmünzer zu erkennen, und was noch übrig bleibt, steht so lange unter dem Verdacht gleichen Ur-

[1] Das zeigt gleich die Fortsetzung, wo ein leichtes Feuer wie die Brutwärme des Vogels vorgeschrieben wird.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0070
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

sprungs, bis es aus innern oder äußern Gründen als vertrauenswert erkannt wird. Von irgendeiner Sammlung alter Quellen und gewissenhafter Prüfung kann ja für jene Zeit keine Rede sein.

Sowohl das *Buch des Krates*, wie das *Buch des alḤabīb* scheinen nicht über Ägypten hinausgekommen zu sein, da man sie in spätern alchemistischen Schriften, soweit sie bis jetzt bekannt sind, nicht erwähnt findet. Gleichwohl weisen verschiedene Beobachtungen darauf hin, daß diese Art von alchemistischen Aktensammlungen — die Form des „Vermächtnisses“ ist ja nur ganz äußerlich gewahrt — sich besonderer Beliebtheit erfreute. Ein bei Berthelot abgedruckter Auszug aus Ms. 1074 des Supplément Arabe der Pariser Bibliothek[1] besitzt denselben Charakter wie das *Kitāb alḤabīb*. Hier antwortet zuerst Marqūš, König von Ägypten, dem Safangā, König von Oberägypten (Ṣaʿīd), auf eine Frage über das Elixir; dann tritt مريانش Marjāš der Mönch, d. i. natürlich مريانس Marianos, auf und gibt nicht لخاله à son oncle maternel, wie es im gedruckten Text heißt, sondern لخالد dem Chālid die Lehre, daß das Elixir zur Erhaltung der Gesundheit unentbehrlich sei. Es folgt Demokritos mit seiner Mahnung an die Königin Aṯūsābijā, d. i. Theosebeia, und dann ein Ausspruch unseres Herrn Hermes — Friede sei mit ihm — über das Wasser: „Im Wasser ist ein großes Geheimnis verborgen, weil es im Ölbaum zur Olive wird, in der Terebinthe zu Gummiharz und in der Palme zur Dattel usw.; aber obgleich es diese geheimnisvolle Wirkung besitzt, hat man sie nicht beachtet. Die das kostbare Geheimnis aber erkannten, haben es sorgfältig verborgen, nur durch Decknamen darauf hingewiesen und ihm Namen von allen möglichen Stoffen aus dem Mineral-, Pflanzen- und Tierreich gegeben.“

Außer Hermes wird von den Alten noch Maria genannt, Tochter des Königs Sabā, und Galenos; die jüngeren Autoren sind Ǵābir, Ibn Umail (Amjal? vgl. Brockelmann, *Gesch. d. arab. Lit.*, Bd. I, S. 241; Lebenszeit unsicher) und der Ṣāḥib alšuḏūr, d. i. Ibn Arfaʿ Raʾs, gest. 1197, der Verfasser des berühmten alchemistischen Lehrgedichts شذور الذهب *Šuḏūr alḏahab*, d. h. Goldflitter.[2] Es handelt sich also um ein Machwerk frühestens des 13. Jahrhunderts, während ein an-

---

[1] Vgl. dazu Notice, Bd. III, S. 15; Text S. ٨٩, Übers. S. 124.

[2] Vgl. E. Wiedemann, *Zur Alchemie bei den Arabern*, Abhh. zur Gesch. d. Naturw. u. Medizin, Heft V, 1922, S. 28, und für Ibn Umail S. 31.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0071
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

scheinend ähnlich zusammengesetzter Kommentar des Ibn Umail im gleichen Ms. 1074 (Notice S. 16), falls er echt ist, wesentlich älter sein müßte.

Mehr Beachtung verdienen die Kapitel IV und V eines seit kurzem durch E. J. HOLMYARD veröffentlichten und übersetzten Werkes, des *Kitāb alʿilm almuktasab fī zirāʿat alḏahab,* Paris 1923, dessen Verfasser Abuʾlqāsim alʿIrāqī man ins 13. Jahrhundert setzt, wohl mit Recht, da er ausgiebig den Ṣāḥib alšuḏūr zitiert.[1]

Am wichtigsten sind für uns die in den genannten Kapiteln angeführten Stücke älterer Literatur, die des arabischen Marianos-Chālid-Buches, dann die Weisen aus dem Gefolge des Pythagoras, und die Zitate aus einem Dialog zwischen Horus und Theodoros, unter denen das längste und wichtigste eine Parabel ist, in der Agathodaimon als Vater von sieben Kindern — den Metallen — geschildert wird, deren wichtigstes Hermes ist (Übers. S. 35 ff.). Dieser versammelt seine Brüder und Schwestern (es sind zwei, فيبيا *Fībijā* d. i. Phoibe, also die Mondgöttin, und ذات القرنين Ḏāt alqarnain, die Besitzerin der Hörner, also die Venus), und es entwickelt sich ein Dialog zwischen ihm und dem Sonnengott: ein Stück sichtlich griechischen Ursprungs, das vielleicht noch einmal im Original entdeckt wird. Von den andern Anführungen des Hermes (S. 39, 43, 47, 50 d. Übers.) ist nur die letzte noch von Bedeutung, da sie sich auf eine bekannte Risāla des Hermes bezieht, die den Titel حرب الكواكب البرباوية *Ḥarb alkawākib albarbāwija*, Krieg oder Kampf der Tempelsterne, führt.

Die ohne jede geschichtliche Perspektive zusammen gelesenen Aussprüche müssen bald in die Form persönlicher Aussagen der Weisen in einem von Königen berufenen alchemistischen Kriegsrat oder Konzil gepreßt worden sein. Der Ausdruck جماعة فيثاغورس *ǵamāʿa* oder Gefolge des Pythagoras, die Anrede „O Versammlung der Sucher dieser Kunst“ يا معشر طلبة هذا العلم u. a. weisen mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß die als *Turba* bezeichneten lateinischen Sammlungen arabische Vorgänger haben, wenn sie nicht — wie die Entstellungen der Eigennamen schon vermuten lassen — geradezu Übersetzungen oder Bearbeitungen arabischer Originale sind.

Nach diesem dürftigen Ergebnis könnte es den Anschein haben, als sei kaum eine hermetische Schrift aus dem Arabischen in das lateinische

[1] Vgl. HOLMYARD, Introduction, S. 3.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0072
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Mittelalter gelangt. Aber von den lateinischen Traktaten, die den Namen des Hermes tragen, geht ohne Frage ein erheblicher Teil auf arabische Vorlagen zurück, die uns noch unbekannt sind und vielleicht auch nie gefunden werden. Ich muß zu ihnen bis auf weiteres auch den seltsamen *Tractatus aureus de Lapidis physici Secreto* rechnen, der häufig mit der *Tabula Smaragdina* zusammen gedruckt erscheint[1], obgleich ein strenger Beweis für unmittelbare Abhängigkeit vom Arabischen nicht zu führen ist.[2] Wie überrascht ist man aber, bei Athanasius Kircher um 1653 nicht nur lateinische Hermes-Zitate, sondern auch ziemlich umfangreiche Stücke eines arabischen Hermes-Textes zu finden!

Sie sind in jenem schon oben S. 49 genannten Werke enthalten, das sich mit den Ägyptern beschäftigt, und zwar im Teil II des zweiten Bandes, auf den wir später noch eingehender zu sprechen kommen. Hier sollen nur die Stellen angeführt und gekennzeichnet werden, die Kircher seinen Erörterungen über die ägyptische Alchemie einverleibt hat. Es handelt sich um ein dem Chālid zugeschriebenes Werk, in welchem dieser den Hermes anführt.[3] Die erste Stelle steht S. 397:

Haled Arabs in libro *de Alchimia* confirmat ex mente Hermetis, quem ita loquentem introducit:

„Quod nascitur ex terra metallica nigra, est principium artis universalis: assate ergo eam igne, deinde coquite in fimo equino per 7, 14, vel 21 dies, et fiet draco alas suas comedens; hunc ponite in vase diligentissime clauso, in igne furni, et ne quicquam exhalet, cavete. Hoc itaque liquefacto, et combusto, accipite cerebrum eius, et acerrimo teritote aceto, vel urina puerorum, donec obscuretur. Hoc peracto vivat in palude putrefactus, et fuscae nubes, quae in ipso erant, antequam moreretur in corpore suo, revertentur; reiteratus autem iterum moritur et vivit; in eius autem vita et morte spiritibus utimur: sicuti enim moritur spiritibus ablatis, sic restitutis vivificatur, et ipsis laetatur; ad hoc autem pervenientes, id quod quaeritis, ex rubicundo colore habebitur."

Haec Haled ex Hermete.

---

[1] So schon in der Ars chemica 1567, als *Septem Tractatus seu Capitula Trismegisti*. Auf die Vorrede komme ich weiter unten zu sprechen.

[2] Arabische Ausdrücke sind selten — neben *Elyxir*, *Elixir*, *Ixsir*, *Isir* habe ich nur *cambar* d. i. κιννάβαρις, *chermes moscus* in aromatibus, *sericum* und ein unverständliches *botri* (fit ex citrino) bemerkt —, aber der ganze Aufbau, die Anrede an die filii sapientum, gewisse oft wiederkehrende Redensarten scheinen es auszuschließen, daß eine spätlateinische Fälschung vorliegt.

[3] Man darf vermuten, daß die von A. Kircher ausgezogene arabische Hs. sich noch in Rom, vielleicht in der Vaticana befindet. Es wäre dankenswert, wenn danach geforscht würde.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0073
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Eine weitere Stelle S. 406 teilt KIRCHER auch arabisch mit:

Quae omnia ipse Hermes, uti Haled Arabs eius Commentator asserit, hoc pacto describit. Cito Textum Arabicum:

قال هرمس الدراه [lies: الدواء] الموصو[ف] فى ذات النظر الحى الدايم الموجود وهو فى كل شى وهو فى كل بيت موجود فطوبى لمن فهم سرها ووفق عملها وقال ان سر كل شى الما والما قابل للتربيه من الناس فى غير ذلك وفى الما سر عظيم ※

قال مرقونس ما فى الدنيا الخ ※ قال ابن اميل يزيد آلخ ※

Dicit Hermes, quod in omni re existit *essentia* viva, perpetua, primordialis, inveniturque in omni re, et in omni domo; beatus cui contingit intelligere secretum eius, et convenienter tractare eam. Dixit autem quod secretum huius rei est aqua, et aqua accipit nutrimentum suum ab hominibus.

Dicit etiam Marcunes etc. — Dicit Abn Amil etc.

Die Übersetzung ist am Anfang sehr frei gehalten, auch entstellen zwei grobe Druckfehler den Text. Ich würde wie folgt übersetzen: „Hermes sagt: Das Elixir (wörtlich: die Arznei), das beschrieben wird in klaren (Vorschriften), ist das Lebendige, das Dauernde, das (überall) Vorhandene; es findet sich in jedem Ding und in jedem Haus“ usw.

Die Zitate nach Marqūnas und Ibn Umail zeigen, daß es sich um eine *Turba*-Schrift handelt, die frühestens im 11. Jahrhundert, wahrscheinlich aber viel später geschrieben ist.

Die nächste wichtigere Stelle, S. 410, handelt vom Wasser des Lebens[1], das in gewissen Salzen verborgen sein soll, de quibus sic Hermes apud Haled:

قال هرمس خذ الكبريت والدخان والبخار والزيبق وهو الملح المر فخذوه وقطروه بالين نار تقدرون عليه من نار فحم .... ويقطر لكث خل ... وهذا خل هرمس وخل جميع الحكماء وفى هذا القول اشارة الى ما فى الملح المر من الاركان الاربعة ...

Ich übersetze, soweit ich das Zitat wiedergegeben habe. — Es spricht Hermes: „Nimm den Schwefel, den Rauch, den Dampf und das Quecksilber, das ist das bittre Salz; nehmt es und destilliert es in dem gelindesten Kohlenfeuer, das ihr herstellen könnt . . . und es destilliert dir ein Essig (eine Säure) über . . . und dies ist der Essig des

[1] Aqua vitae ist hier im alten unmittelbaren Sinne, nicht als Bezeichnung des Weingeistes zu verstehen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0074
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Hermes und der Essig aller Weisen.“ In diesem Wort ist ein Hinweis auf das, was in dem bittern Salze von den vier Grundsäulen (Elementen) enthalten ist. . . .

Ich breche hier ab, da die weiteren Ausführungen Kirchers später im Zusammenhang mit der Geschichte der *Tabula Smaragdina* eine geeignetere Stelle finden werden.

IV. Arabische Nachrichten über Hermes Trismegistos und die Verwahrung seiner Bücher in Pyramiden und Schatzkammern.

Neben den im vorigen Abschnitt mitgeteilten arabischen Belegen für das Fortleben der hermetischen Alchemie sind noch die Nachrichten über die Aufbewahrung alchemistischer und anderer hermetischer Weisheit an schwer zugänglichen Verstecken u. dgl. ins Auge zu fassen. Vieles davon hat schon D. Chwolsohn in seinem Werk *Die Ssabier*[1] mit umfassender Belesenheit aus handschriftlichen Quellen gesammelt, und R. Reitzenstein hat noch vor kurzem das von Chwolsohn Dargebotene kritisch geprüft.[2] Else Reitemeyer hat 1903 aus den arabischen Geographen eine *Beschreibung Ägyptens* zusammengestellt, die auch für unsere Frage einiges enthält. Endlich hat E. Graefe das Pyramiden-Kapitel aus alMaqrīzīs *Ḫiṭaṭ* herausgegeben und übersetzt, in welchem schon der größte Teil der arabischen Nachrichten über die Pyramiden gesammelt ist.[3] Da aber vieles, was in diesen Werken zur Sprache kommt, uns hier weniger berührt und manches nicht hervorgehoben ist, was für die Geschichte der Alchemie Bedeutung hat, wird eine Nachlese, die Hermes besonders als Vater der Alchemie behandelt, nicht ganz ohne Gewinn bleiben.

Auch die ältesten geographischen, historischen und bibliographischen Werke, in denen von den Pyramiden und Tempeln und von Hermes die Rede ist, gehören schon einer Zeit an, in der sich die alten Überlieferungen und die Erzählungen der ansässigen Ägypter mit Berichten von Arabern zu phantastischen Geschichten verschmolzen haben. Das un-

---

[1] D. Chwolsohn, *Die Ssabier und der Ssabismus*, St. Petersburg 1856, Bd. I, S. 787 ff.; die Belege in Bd. II.

[2] R. Reitzenstein, *Poimandres*, S. 168—176.

[3] Vgl. Leipziger Semitist. Studien, Bd. V, Heft 5, Leipzig 1911, und weitere Literatur in der Enz. d. Islam s. v. *Haram*, Bd. II, S. 278 ff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0075
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

geheure Alter der Bauten, die Rätselhaftigkeit ihres Aufbaus und ihrer Bestimmung, die noch größere Rätsel aufgebende Hieroglyphenschrift waren ein dauernder Anreiz für die Neugierde, in das Innere einzudringen; aber ebenso oft mag man von der Fortsetzung der Versuche Abstand genommen haben, wenn die unheimlichen Geschichten über die dunkeln Gänge und Kammern, die geheimnisvollen Sarkophage und Götterbilder, die gespenstischen Erscheinungen, durch die die Störer des Grabfriedens zurückgeschreckt wurden, in Umlauf kamen.

Der erste muslimische Herrscher, dem das Unternehmen einer Pyramidenöffnung nachgesagt wird, ist alMa'mūn. Man findet die Geschichte bei alMaqrīzī nach verschiedenen Quellen erzählt, eine kürzere Darstellung gibt alQazwīnī[1] ohne Quellenbezeichnung: „Als alMa'mūn nach Ägypten kam, ließ er eine der beiden Pyramiden, die Fusṭāṭ gegenüber liegen, unter großer Anstrengung und langer Arbeit öffnen und fand in ihrem Inneren schreckliche Treppen und Gänge, die schwer zu begehen waren, und an (unterhalb) der höchsten Stelle eine würfelförmige Kammer, jede ihrer Seiten 8 Ellen lang, in ihrer Mitte ein Bassin (Sarkophag) aus Marmor mit einem Deckel. Nachdem man den Deckel entfernt hatte, fand man aber nichts als vermoderte Knochen. Da befahl alMa'mūn, dergleichen künftig nicht mehr zu öffnen."

Die Geschichtlichkeit dieser Angabe hat schon S. DE SACY bestritten. Mehr Glauben verdient vielleicht ein Bericht, der das gleiche Unternehmen der Zeit des Aḥmed ibn Ṭūlūn (gest. 884) zuschreibt. Ibn alFaqīh erzählt in seinem 903 verfaßten *Kitāb albuldān*, daß sich der Geheimsekretär des Aḥmed ibn Ṭūlūn und der des Lu'lu' mit einem Aufgebot von Arbeitern an die Öffnung einer der kleineren Pyramiden gemacht hätten. Sie gelangten durch Abdecken der oberen Steinschichten in eine Grabkammer und fanden darin sehr merkwürdige Dinge, insbesondere einen Sarkophag, dessen Deckel mit Blei verkittet war und im Innern die Mumie eines Greises barg, der eine Tafel aus weißem Onyx unter dem Kopf hatte. Nach der Ansicht der Entdecker stellten die Figuren Moses, Jesus und Mohammed dar.

Ganz ähnlich, nur noch etwas romantischer erzählt Ibn alNadīm im *Fihrist* S. 352 auf Grund einer geographischen Quelle, daß einer der Statthalter Ägyptens sich fast den Hals ausrenkte, um zu erfahren, was auf der Spitze der Pyramide sei, daß jedoch erst ein kühner Inder das Wagnis unternahm, hinaufzusteigen. Er fand oben angeblich eine Plattform mit einer Qubba, in der sich eine Art Grab befand. Am Kopfende

[1] F. WÜSTENFELD, *Zakarija . . . el-Cazwini's Kosmographie*. Zweiter Teil. Göttingen 1848, S. 179.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0076
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

standen sich zwei Steinfiguren gegenüber, eine männliche und eine weibliche, jene mit einer beschriebenen Tafel in der Hand, diese mit einem Spiegel und einem goldenen Werkzeug, das einem *minqāš* (Meißel?) glich.

Interessant ist auch die Angabe in alMasʿūdī's *Murūǵ alḏahab* Bd. II, S. 372, daß Aḥmed ibn Ṭūlūn einen uralten Kopten aus Oberägypten habe kommen lassen, um ihn über die ägyptischen Wunderdinge auszufragen. Er besaß nicht nur die genauesten geographischen und geschichtlichen Kenntnisse, sondern wußte auch, auf welche Weise und zu welchem Zwecke die Pyramiden errichtet wurden, und wie das Verständnis der Hieroglyphen verloren ging. Er hatte, obgleich selbst Jakobit, auch alle andern Religionssysteme genau studiert und wurde darüber in gelehrten Sitzungen mit Philosophen, Manichäern, Daiṣaniten (d. i. Gnostikern aus der Schule des Bardesanes), Ṣābiern und Magiern in Gegenwart des Statthalters Aḥmed ibn Ṭūlūn zu Aussprachen veranlaßt. Das Wichtigste aus diesen Gesprächen war in alMasʿūdīs großem Geschichtswerk enthalten — die Tatsächlichkeit der Disputationen wollen und können wir nicht nachprüfen.

Mitteilungen über den ägyptischen Mystiker Abu'lfaiḍ Ḏu'lNūn allchmīmī, die wir a. a. O. S. 401 finden, sind besonders darum bemerkenswert, weil sie gänzlich von seiner alchemistischen Tätigkeit schweigen, die ihm bekanntermaßen schon im *Fihrist* S. 358 zugeschrieben wird. Wir lesen bei alMasʿūdī nur, daß er in der Religion seinen eigenen Weg ging und mit besonderem Eifer die Inschriften der Tempel studierte, die er auch zum Teil entziffert haben soll. Es sind Inschriften, in denen die Erbauer der Tempel ihre astronomischen und astrologischen Kenntnisse niederlegten, damit sie nicht verloren gingen. Im Gegensatz hierzu betont Ibn alNadīm im *Fihrist* S. 353, daß die Tempel Räume zum Heizen, Pulvern, Lösen, Fixieren und Destillieren enthalten hätten, also Laboratorien waren, in denen die Kunst der *Kīmijā* geübt wurde. Auch enthalten sie nach dem *Fihrist* chaldäische und ägyptische Inschriften, die man nicht entziffern kann, und unter der Erde Kammern, Tempelbibliotheken, in denen die Wissenschaften auf Pergament und Bast geschrieben, in Gold- und Kupfertafeln eingraviert und auf Steinplatten aufgezeichnet sind.[1]

Am besten weiß einer der spätesten Gewährsmänner, die alMaqrīzī anführt, Ibrāhīm ibn Waṣīf Schāh, in seinen *Nachrichten von Ägypten*

---

[1] Zu den Einzelheiten vgl. Flügels Anmerkungen in Bd. II, S. 188; zu توز *tūz* S. 107, Anm. 5 nebst Verweisen, E. Sachau, *Alberunis India*, Bd. I, S. 171, E. Blochet, *Études sur le Gnosticisme mus.*, Riv. di Studi or., Bd. III, S. 189.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0077
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

und seinen Wundern über die Pyramiden Bescheid.[1] Nach ihm sind die von dem König Saurīd erbauten großen Pyramiden mit Talismanen, Wundern, Schätzen, Götzenbildern und Leichnamen der Könige angefüllt (ملاها طلسمات), auch verzeichneten die Wahrsager alles, was die Weisen gesagt hatten; an ihren Wänden, Decken und Säulen — hier ist die Verwechslung mit den Tempeln mit Händen zu greifen — wurden alle Geheimwissenschaften العلوم الغامضة, die die Ägypter für sich in Anspruch nehmen, aufgezeichnet, die Bilder aller Gestirne aufgemalt[2], auch wurden die Namen der Heilmittel samt ihrem Nutzen und Schaden aufgezeichnet, dazu die Wissenschaft von den Talismanen, die Arithmetik, die Geometrie und alle andern Wissenschaften, verständlich für denjenigen, der die Schrift lesen kann.

Die weiteren Einzelheiten mag man a. a. O. nachlesen. Ich habe hier aber besonders noch der in vielen arabischen Quellen auftretenden Ansicht zu gedenken, daß die beiden großen Pyramiden die Gräber des Agathodaimon und des Hermes sind. Dies berichten nicht nur Geographen wie Ibn Ḫordāḏbih (vgl. CHWOLSOHN Bd. I, S. 199, Bibl. Geogr. Arab. Bd. V), Jāqūt (CHWOLSOHN Bd. II, S. 630), ʿAbdallaṭīf (ebenda Bd. II, S. 528) oder Dimašqī (ed. F. MEHREN, S. 34), sondern auch Historiker, wie alMasʿūdī im *Kitāb altanbīh* (erwähnt bei alMaqrīzī und zitiert bei CHWOLSOHN II, S. 604), bald mit, bald ohne Beziehung auf angebliche Schriften der Ṣābier; selbstverständlich handelt es sich dabei um die Wiedergabe einer bei den Kopten allgemein bekannten Überlieferung.

Eine ganz natürliche Entwicklung ist es nun, daß von den Bibliographen auch die Titel der Schriften und Bücher mitgeteilt werden, die Hermes geschrieben hat, oder die man auf ihn zurückführt. Denn sobald nur die Legende die Frage nach den Büchern aufwirft, findet sie in weiteren Legenden die Beantwortung. Man konnte an die griechische und die spätere koptische Überlieferung anknüpfen, die schon eine reiche Auswahl von Schriften boten, später sind nicht nur Titel, sondern ganze Bücher von der Betriebsamkeit schreibgewandter Alchemisten hinzu erfunden worden.

Die älteste arabische Sammlung von Titeln verdanken wir wieder dem *Fihrist* des Ibn alNadīm. Auf die astrologischen Schriften, die S. 267 verzeichnet sind, will ich nicht eingehen; die alchemistischen folgen S. 353 nach der Erzählung über die Pyramiden. Die Worte, durch welche Ibn al-

[1] E. GRAEFE, a. a. O., Text S. 2, Übersetzung S. 48.

[2] Man denke an den Tierkreis von Dendera.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0078
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Nadīm auf die Liste überleitet, ولهرمس كتب فى النجوم والنيرنجات والروحانيات, ließen allerdings auch die Deutung zu, daß sich unter den aufgeführten Schriften auch solche über Zauberkünste und „geistige Magie“ befinden, aber die Überschrift der Liste spricht nur von Büchern über die (chemische) Kunst. Es sind im ganzen 13 Titel:

1. das Buch des Hermes an seinen Sohn, über die Kunst;
2. das Buch des fließenden Goldes;
3. das Buch an Ṭāṭ, über die Kunst;
4. das Buch des Werks der Fixierungen[1];
5. das Buch der Geheimnisse;
6. das Buch alHārīṭūs (الهاريطوس)[2];
7. das Buch alMalāṭīs (الملاطيس)[2];
8. das Buch alIsṭamāḫas (الاسطماخس)[2];
9. das Buch alSalmāṭīs (السلماطيس);
10. das Buch des Armīnas (ارمينس), Schülers des Hermes;
11. das Buch des Nīlādas (نيلادس), Schülers des Hermes, über dessen Lehre;
12. das Buch alAdḫīqī (الادخيقى);
13. das Buch Damānūs (دمانوس); von Hermes.

Ibn alQifṭī gibt im *Ta'rīḫ alḥukamā'*, S. 349 nur die astrologische Liste und beschränkt sich hinsichtlich der Alchemie auf die Bemerkung ولهرمس ... كلام فى صناعة الكيمياء يخرج فيها الى عمل الزجاج والخرز والغضار „von Hermes gibt es eine Auseinandersetzung über die Kunst der Kīmijā, bei der er auf die Herstellung des Glases, der Glasperlen (?) und der Töpferware ausgeht.“ Weitere Titel hat bereits E. Blochet[3] aus Ḥāǵǵī Ḫalīfa zusammengestellt. Man findet dort u. a. eine Abhandlung über Talismane; eine über den Stein der Weisen mit dem Titel الصحيفة العظمى, das große Buch oder die große Tafel[4], wozu alǴildakī einen

[1] Statt العنقود des Flügelschen Textes lese ich العقود.

[2] Vgl. M. Steinschneider, Beihefte z. Centralbl. f. Bibl.-Wesen XII, 1893, S. 87 §44 (68).

[3] E. Blochet, *Études sur le Gnosticisme mus.*, Rivista di Studi or., Bd. IV, 1908 bis 1912, S. 50 ff.

[4] Vgl. *Arab. Alchemisten* I, S. 9, wo ein Werk des gleichen Titels Chālid zugeschrieben wird.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0079
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Kommentar geschrieben hat; ein Buch المداطيس alMadāṭīs, das wohl mit (7) des *Fihrist* identisch sein wird und von E. BLOCHET als ὁ μαθητής gedeutet wird[1], wozu noch ein كتاب الملاطيس الاكبر ὁ μέγιστος μαθητής kommt; ein كتاب الاسفوطاليس, nach BLOCHET περὶ τοῦ ἀσφοδέλου[2]; ein Buch هاويطوس Hāwīṭūs, offenbar identisch mit (6) des *Fihrist*; ein Buch كنز الاسرار وذخائر الابرار „Schatz der Geheimnisse und Schätze der Frommen" über Zauber und Talismane, das die Grundlage der gesamten talismanischen Wissenschaft sein soll; eine Abhandlung über Alchemie mit dem Titel الفلكيّة الكبرى „die große himmlische", dem Hermes von Dendera zugeschrieben, von der behauptet wird, daß Hermes sie zur Zeit des Königs Luqmān in einer unterirdischen Höhle des Tempels von Dendera unter einer Statue der Artemis (ارطمس) verborgen habe, und رموز الحكمة فى الاكسير „Winke der Weisheit über das Elixir", ein Lehrbrief an seinen Sohn Ṭāṭā.

Weiter kennt Hāǧǧī Ḫalīfa einen Lehrbrief des Hermes Būdašīr über das Geheimnis in der Kīmijā رسالة السرّ فى الكيميا *Risālat alsirr fi'lkīmijā*. Er war zu Ichmīm unter einer Marmortafel in einer Kuppel entdeckt worden, worin sich eine Tote von wunderbarer Schönheit befand, die mit sieben Kleidern aus Goldgewebe bekleidet war und deren Zöpfe bis zu den Füßen reichten. Die Abhandlung fand sich unter dem Kopf der Toten, in unbekannten Schriftzeichen auf eine goldene Tafel geschrieben, die einem großen Schulterblatt glich. Der Kalif alMa'mūn befand sich damals in Ägypten und ließ sich die Schrift von einem Himjariten (!) erklären, der in der Wissenschaft der Hieroglyphen bewandert war. Auch ein Brief der Amtūnāsija an Hermes Būdašīr befand sich in dem Grabe.[3]

---

[1] Nach M. STEINSCHNEIDER, Beihefte zum Centralbl. f. Bibl.-Wesen XII, S. 88 befindet sich im Brit. Mus. unter Ms. Ar. 1172[2] eine Abhandlung *Al Malāṭīs* über Alchemie von Hermes Trismegistus, die in einem Tempel zu Ichmīm gefunden wurde; das Wort soll *collectio arcanorum* bedeuten.

[2] Zu BLOCHETS Fußnote, wonach das πενταδάκτυλον qui est sans doute le quintefeuille die Pflanze des Hermes (Merkur) ist, möchte ich ergänzen, daß alRāzī als einzige Pflanze, die noch in der Alchemie Verwendung finde, das Fünffingerkraut *Pangangušt* nennt. Vgl. auch unten S. 88.

[3] Beide Namen finden sich auch in dem von E. J. HOLMYARD herausgegebenen *Kitāb al'ilm almuktasab*, S. 50 und 53. Zu Būdašīr vgl. BLOCHET, a. a. O., S. 52; Andūwāsija, bei HOLMYARD Amnūtāsija, ist die aus Zosimos bekannte Theose-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0080
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

E. Blochet hat sich bemüht, einige der seltsamen Namen, die besonders im *Fihrist* auftreten, zu deuten; ich habe kein großes Vertrauen zu den Versuchen, griechische Eigennamen oder andere Worte aus den fremdartigen Titeln herauszulesen. Solche Bildungen begegnen zu Hunderten in der okkulten Literatur — es genüge, an die Zauberworte in den von M. J. De Goeje aus dem Nachlaß von Dozy herausgegebenen Stücken der *Ġājat alḥakīm*[1] oder die ähnlichen in talismanischen Steinbüchern[2] hinzuweisen — und sie erfüllen ihren Zweck, geheimnisvoll zu wirken, bis zum heutigen Tage.

Wenn ich diese Literatur nicht weiter verfolge, sondern unter nochmaligem Hinweis auf D. Chwolsohns großes Werk über die Ṣābier abbreche, so glaube ich das tun zu dürfen, weil die beigebrachten Belege vollauf beweisen, daß schon im zehnten Jahrhundert alle Bedingungen gegeben waren, die die Auffindung einer Tafel mit alchemistischen Geheimlehren im Grabe des Hermes empfänglichen Gemütern glaubhaft machen konnten. Der größere Teil der hermetischen Schriften in arabischer Sprache stützt sich sicher nicht mehr auf griechische und koptische Vorbilder, sondern ist etwa vom 10. und 11. Jahrhundert an entstanden, nachdem die Alchemie Mode geworden war und eine echt arabische Literatur hervorgebracht hatte.

Daß man später nicht dabei stehen blieb, Bücher des Hermes in ägyptischen Pyramiden und Grabkammern zu suchen, sondern ihre Verschleppung im Erbwege nach andern Ländern glaubhaft zu machen verstand, zeigt eine sehr merkwürdige Handschrift im Besitze der Berliner Staatsbibliothek, auf die schon M. Steinschneider in den Beiheften

---

beia. Herr Prof. Bergsträsser ist im Besitz eines 1279 d. H. (1862) erschienenen lithographischen Heftchens, das neben andern alchemistischen Traktaten S. 15—31 auch diese Hermes-Schrift enthält. Der Anfang lautet (ohne die Einleitung): هذه رسالة هرمس بودشير ذى قسطانس بن اراميس المعروفة برسالة السرّ الى متوثاسية ابنة اشنوس امّ هون الكاهن وهذه الرسالة اصيبَتْ فى اخميم الداخلة تحت لوح مرمر فى قيد فيه امراة ميتة تامّة الخلق الخ. Auch weiterhin ist der Name der Königin Matūṭāsija geschrieben, für اراميس Arāmīs tritt اربيس Arbīs ein. Das lange Zitat bei Holmyard, Text S. 49, Zeile 8 ff. habe ich in der *Risālat alsirr* nicht finden können, es scheint also, daß auch dieser Gedankenaustausch zwischen Hermes und Amnūtāsija zu Weiterbildungen Anlaß gegeben hat.

[1] *Nouveaux documents pour l'étude de la religion des Harraniens*, Actes du VI. Congrès Internat. des Orientalistes, Deuxième Partie, Sect. I, 1885, S. 297. 298, im arabischen Text S. 321 u. a. m.

[2] J. Ruska, *Griechische Planetendarstellungen in arab. Steinbüchern*, S.-B. Heidelbg. Akad. 1919, 3. Abh., S. 29. Über hermetische Steinbücher S. 24. Zitate aus einem Buch des Hermes finden sich auch in der *Kosmographie* des Qazwīnī, s. v. Meerstein und Malachit, dagegen fehlen sie im *Steinbuch des Aristoteles*.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0081
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

zum Centralblatt für Bibliothekswesen, Bd. XII, S. 90, § 45 (69) aufmerksam gemacht hat. Sie ist als klassisches Beispiel derartiger Literatur und als Überleitung zur *Tabula Smaragdina* so wichtig, daß ich glaube, ihr einen besonderen Abschnitt widmen zu müssen.

V. Der Schatz Alexanders des Großen.

Die Handschrift, über die wir in diesem Kapitel zu berichten haben, ist aus der zweiten Sammlung arabischer Hss. von WETZSTEIN im Jahre 1862 durch eine Schenkung König Wilhelms I. Besitz der Kgl. Bibliothek geworden. Es ist ein schmaler Oktavband, elegant geschrieben, auf dem ersten Blatt mit den Siegeln zweier früherer Besitzer, von denen das größere, Muṣṭafā Ṣiddiqī (?) zugehörig, die Jahrzahl 1779 trägt. Im AHLWARDTschen Katalog ist die Handschrift Bd. III, S. 541 unter No. 4193 verzeichnet. Der Titel كتاب ذخيرة الاسكندر *Kitāb ḏaḫīrat Aliskandar*[1] „Buch des Schatzes Alexanders“, im Sinne eines an einem schwer zugänglichen Versteck aufbewahrten kostbaren Besitzes, ist nicht ohne weiteres deutlich, denn er könnte sich auf ganz andere Dinge als auf hermetische Weisheit beziehen. Wir werden auch nicht gleich über die Meinung des Verfassers aufgeklärt, sondern müssen uns durch eine lange Fundgeschichte hindurcharbeiten, bis wir den ganzen Sachverhalt und die wunderbaren Schicksale des Schatzes erfahren.

Ich gebe im folgenden die ersten Seiten des Textes, die den Fundbericht enthalten, und Auszüge aus dem Inhalt, soweit sie zur Kennzeichnung dieser Art Literatur dienen können.

---

[1] Die Handschrift hat اسكندرانى statt الاسكندر.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0082
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

[1v] كتاب ذخيرة الاسكندر

بسم الله الرحمن الرحيم وبه نستعين

كان الامير المعتصم بالله بعد ان فتح عمّورية قد سمع ان بها ديرًا ينسب الى انطيوخوس تلميذ الاسكندر ذى القرنين بن فيلقس[1] اليونانى وان انطيوخوس بناه وحصنه وجعل فيه قوماً يخدمونه ويحفظون بيتًا فيه زعموا انه يشتمل على شىء من ايات الانبياء واثارهم وان انطيوخوس وقف على الجماعة الموكلين بحفظ الدير عدة ضياع وكتب بها سجلات ثبتها فى رومية الكبرى واخذ العهود على الروم واليونان ان لا يمكّنوا احداً من فتح باب بيت الاثار اجلالاً له وصيانة لما فيه فارسل الامير الى اهل ذلك الدير وامرهم [الى] ان يمكنوا من بيت الاثار وقال ان يكن هذا البيت [ليس[2]] فيه اثار الانبيآء كما يزعمون فانّا لا ننالة بضرورة ولا نتعرّض لما فيه وان يكن فيه مال او كتب حكمة فلا فائدة فى تركها محرزة [بالحآء المهملة من الحرز وهو الحصن[3]] بعد موت اصحابها ونحن الان بها احقّ فسألوه المهلة الى ان ياتيهم جواب رسالة ارسلوها الى ملك الروم فامهلهم مدّة ثم عاودهم ثانية وفى خلال ذلك فهُم محاصرون يضيق عليهم فسالوه ان يحلف لهم على ان يؤمنهم على انفسهم ودينهم اذا سلموا اليه الدير ففعل المعتصم ذلك واعطاهم من المواثيق ما رضوا به وسكنوا اليه ثم انه انفذ اليهم عبد الملك [2r] ابن صاحب البريد وعلى بن احمد المنجّم ومحمد بن خالد المهندس وامرهم بالتفتيش عن مخابىء هذا الدير وان يخبروه بما فيه ففعلوا ما امرهم به المعتصم ففتحوا باب بيت الاثار ودخلوه فوجدوه خالياً من كل شىء يحسن فانكروا ذلك وكثر تعجّبهم منه فقال بعضهم يا قوم لولا انّا[4] وجدنا اقفال ملوك الروم واليونان[5] على باب هذا البيت لظننّا ان اهل الدير قد حوّلوا عنه ما كان فيه فلما عزموا على الانصراف الى صاحبهم قال لهم محمّد بن خالد المهندس يا قوم ان هذا البيت لم يصنعه انطيوخوس مجّانًا

---

[1] So die Hs. — [2] In der Hs. mit Tilgungsstrich. — [3] Zusatz eines Abschreibers. — [4] Hs. اذا. — [5] Hs. اليونان.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0083
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

فانّ له لشأنًا وان صاحبنا[1] لا يقنع منّا بالرجوع اليه بغير خبر يعتدّ به فذرونى امسح هذا البيت وامسح اعلاه فانه يتخيّل لى ان اعلاه اوسع من اسفله فقالوا له وما عسى ان يحصل لك من ذلك وهذا انّما قصد به القوم تحصين البيت ومنفقه[2] فقال لهم يا قوم انّهم لو كان قصدهم التحصين فقط لكان ذلك فى حائط الدير جميعه لا فى حائط البيت لانّ الذى بنى هذا الدير واهتمّ به هذا الاهتمام الذى تشاهدونه ما كان يعجزه ان يشد جميع حائط الدير على هذه الهيئة فقالوا شانك وما تريده فمسح صحن البيت فوجده عشرة اذرع فى اثنى[3] عشر ذراعا غير ثخانة البناء [وهو عرض الحائط[4]] ثم عادوا الى الامير فاعلموه بذلك فقال نخاف ان نحن هدمنا الحائط لا نجد فيه شيئًا فيستقبح منّا هدمه بغير فائدة فانّ الملوك لا تهدم اثار الملوك من غير عداوة بينهما[5] ولا سيّما البيوت الموسومة باثار الانبياء وضرب عن ذلك صفحًا فراى فى منامته[6] كأن المأمون [2v] بالله يقول يا اخاه دونك وهدم الحائط ففيه ذخيرة ذى القرنين وعلم ارسطوطاليس وهرمس الاكبر فهنيئًا لك يا اخاه ما اوتيت من الفضل والفتح والغنيمة والملك الباهر فاستيسقظ المعتصم واحضر لساعته محمّد بن خالد المهندس وامره بهدم الحائط وان يعجّل بذلك فركب محمّد ومعه اربعمائة من الفعلة فهدم الحائط الى وقت صلوة العصر فلم يظهر لهم فى الحائط شىء فعلاهم الفتور وكلاوا ينصرفوا فانفذ اليهم المعتصم ان احفروا اساس الحائط ايضا فلمّا ابتدؤا بحفره ظهر لهم منه صندوق من النحاس مغشّى بالحديد الصينى فعلا[7] تكبيرهم وتسابق المبشرون الى المعتصم بالخبر وحُمل الصندوق الى بين يديه فامر بالاحتيال لكسر قفله فكُسر وفتح الصندوق فوجد فيه صندوقا من الذهب الاحمر مقفولا بقفل من الذهب ومفتاحه من الذهب معلق فيه بسلسلة من الذهب وعلى الصندوق كتابة[8] باليونانى مجسّمة فامر بفتح الصندوق فوجد فيه كتابا من الذهب واوراقه وصفحاته جميعا من الذهب الاحمر كل ورقة منها سمكها نصف اصبع وطول الكتاب ذراع وعرضه ثلثة اذرع وهو مكتوب بكتابة هى نقش فى الذهب بمقدار نصف ثخانة صفيحته فى احدى جانبى الورقة والجانب الاخر خال من النقش والكتابة وغلظ

---

[1] Hs. اصحابنا . — [2] Vielleicht مَنَعَته [B]. — [3] Hs. اثنا . — [4] Zusatz eines Abschreibers. [5] Hs. بينها . — [6] Hs. منا منه . — [7] Nachfolgendes و مكرهم in der Hs. getilgt. — [8] Hs. كتابه .

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0084
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

الكتابة بمقدار غلظ الشعيرة وعدد الاوراق ثلثمائة وستون ورقة فى كلّ ورقة اثنا[1] عشر سطراً والكتابة بعضها باليونانية وبعضها بالرومية ❊

فامر باحضار النقلة والمترجمين [3r] وامرهم بنقله فوجدوا الكتابة على ظهر الصندوق[2] هذه ذخيرة اسكندر الملك بن فيلقيس[3] ذى القرنين وهى اعزّ ما ملكته يده من ملك الارض ضنّ بهار نقص عليها[4] حتى اذا حضر وقت انفصاله من العالم المستحيل وارتفاعه عنه لم ير ان يجعلها معرّضة للابتذال ليتلاعب ايدى الجهال بها والناقصين عنها ولا استحسن اعدام الفضيلة واتلافها لعلمه بجلالة[5] طريق الذى علم [به] علمها وعزة وجود الانبياء الابرار الذين هم صفوة الناس واشرفهم فاودع هذه الجملة مخزناً وثيقاً وكنزاً حصيناً يعصمها عن الابتذال وكان وقت ترك هذا الكتاب فى هذا الصندوق بطالع السنبلة وفيه عطارد والقمر متّصل به من الجوزاء وكان زحل بالجدى وشكل الفلك مسعودا وقصد بذلك ان لا يتيسّر اخراج هذا الكتاب من مخزنه الا لملك يحبّ الحكمة فليقرّ عيناً وليهنّيه[6] عظيم الشرف الواصل اليه ونسئله ان يسلك طريقنا فى صيانته وحياطته وتنزيهه عمّن لا يستحقّه وذلك سرّ الاله فى خلقه منّا حسن الثناء وجميل الاحماد جمع حمد ❊

وكان فى داخل الصندوق وهو على هيئة اللوح وقد نقش فيه كتابة باليونانية فترجمها اليونانيّون فكان فيها قال انطيوخوس ملك اليونان تلميذ ملك الملوك اسكندر ذى القرنين اليونانى ان ملك الملوك لمّا احسّ[7] بارتفاعه عن عالم الاستحالة امرَنى ان اضمر هذا الصندوق حيث لا تصل يدٌ وذكر لى ان فيه شيئاً[8] من اثار [3v] الانبياء التى لا يجوز تبديلها ولست اشكّ انّ فيه من الحكمة ما كره ملك الملوك ان يطلع عليه احد من اهل زمانه لان الملك لم يكن ليضنّ علىّ بشىء من جواهر الدنيا الّا الحكمة ونفائس العلوم ولم يكن يسعنى ان اخالف ما امرنى به ملك[9] الملوك فلذلك جعلت هذا الصندوق حيث امر فمن وصل اليه فقد انبأته بخبره ❊ فلمّا نقله اصحاب اللسان اليونانى وهم فى خلال ذلك موكل بهم محاط عليهم دُفع الكتاب الى اصحاب اللسان الرومى فنقلوه جميعا الى

[1] Hs. اثنى. — [2] Hs. الكتاب. — [3] So die Hs. — [4] Text verdorben; etwa ضن بها على من نقص عنها? [B]. — [5] Hs. بجلاله. — [6] Hs. واليهنّيه. — [7] Hs. احسن. — [8] Hs. شىءً. — [9] Hs. مع.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0085
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

العربيّة ثم امر المعتصم ان يقابل بما نقله اليونانيون فوجدا متفّقين فى سائر المعانى والاغراض ولم يوجد بينهما اختلاف فى شىء سوى العبارة لان الكتاب كله كان مكتوبا باللسانين اليونانى والرومى فاحسن الى النقلة ووصله واكرمه وامره ان يكتب هذه المقدّمة ويضيفها[1] فى اول الكتاب فيكون باسمه ❊

وهذا اوّل كتاب المترجم : باسم الواجب الوجود يبتدى والى سابق علمه ينتهى له عالم النور والاثير[2] وعالم الاستحالة والتغيير علة الكل ومدبّر الفلك لعظمته خشعت النفوس وبالاضافة الى ملكه نقص كل عامل وبه اتّصلت افكارنا وفهمنا بجناب قدسه لاذت ومن نوره اشرقت العقول هو الذى نوره يستعلى عن الابصار ويتنزّه عن الالوان كتتنزّه الانوار الشعاعيّة عن كثافة الجسميّة وكل صفة كمال[3] تنال به غير ذاته فهو برىء منها مستغن عنها [4r] وهى عند الانقياد لا ينطلق عليه فتحميده الحقيقى انّه هو ولا هو الّا هو فذلك مبلغ القول من تقديسه وجهد الطاقة من تحميده ❊

قال ارسطوطاليس انت ايّها الملك لعزّة موقعك منّى وجلالك فى نفسك واستعمالك جلائل الفضل واستمالتك على احمد الصفات الملوكية حقيق بان تكون وارثا لعلم الحكمة السماوية التى اودعها الملك هرمس الكبير السرب البحرى خير علم بما يكون من حال الناس ومالهم الى الطوفان والغرق ولم يقدر على استخراجه من السرب البحرى الّا الرجل الحكيم بلياس وعنه اخذته ومنه استفدته وكنتَ ايها الملك قد سمعت منّى بذكر هذا الكتاب عند اول خروجك من مقدونية وتكرر منى الطلب له ولم يكن الفلك على شكل يصلح الاظهاره الى الان فليتهنّ الملك الوصول اليه وليتمتع بفوائده فاما تجديد الوصيه بحفظه والمبالغة فى صيانته فلا حاجة الى استثنائه لانه قد تكرر منّى مشافهة الملك بذلك ومعاهدته عليه وكيف لا يكون ذلك كذلك وهو مستودع اشرف العلوم التى يمكن التصرّف بها فى العالم الكونى ❊

---

[1] Hs. وليضيفها. — [2] Hs. والتاثير. Korr. [B]. — [3] So die Hs.; vielleicht كما?

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0086
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Das Buch (genannt) „Der Schatz Alexanders".

Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen; wir bitten um seinen Beistand.

Der Fürst (der Gläubigen) alMuʿtaṣim billah[1] hatte nach der Eroberung von ʿAmmūrīja[2] gehört, daß sich dort ein Kloster befinde, das auf Anṭijūḫūs[3], den Jünger[4] Aliskandar Ḏu'lqarnains, des Sohnes Fīliqus[5] des Griechen, zurückgehe. Anṭijūḫūs habe es erbaut und befestigt, und er habe Leute aufgeboten, um darin Dienst zu tun und ein Gebäude darin zu bewachen, von dem man behaupte, daß es eine Anzahl von Offenbarungen und Reliquien[6] der Propheten enthalte. Anṭijūḫūs habe der mit der Bewachung betrauten Genossenschaft eine Anzahl von Grundstücken verliehen, worüber er Urkunden geschrieben habe, die er in der Stadt Groß-Rom (Byzanz) habe anfertigen lassen, und er habe den Romäern und Griechen die Verpflichtung auferlegt, niemand die Öffnung des Tors zum Gebäude der Reliquien zu gestatten, aus Ehrfurcht davor und zum Schutz für seinen Inhalt.

Darauf sandte der Fürst (der Gläubigen) an die Leute dieses Klosters (eine Botschaft) und befahl ihnen, ihm das Gebäude der Reliquien freizugeben, indem er sagte: „Wenn in diesem Gebäude (wirklich) Reliquien der Propheten sind, wie sie behaupten, so werden wir ihm keinerlei Gewalt antun und seinen Inhalt nicht beeinträchtigen. Wenn aber Schätze oder Bücher der Weisheit darin sind, so hat es keinen Wert, sie darin aufbewahrt zu lassen, nach dem Tode ihrer Herren; wir haben jetzt den ersten Anspruch darauf." — Da baten sie ihn um Aufschub, bis sie Antwort auf einen Brief hätten, den sie an den König von Rūm schickten. Daraufhin gab er ihnen Frist, dann aber forderte er sie zum zweitenmal auf. Inzwischen aber wurden sie belagert und in die Enge getrieben; daher baten sie ihn, er möge ihnen schwören, daß er ihnen Leben und Religion lasse, wenn sie ihm das Kloster übergäben. AlMuʿtaṣim tat

---

[1] Nachfolger von alMa'mūn, regierte 833—842; vgl. G. Weil, *Geschichte der Chalifen*, Bd. II, S. 295–336.

[2] Über die Belagerung und Zerstörung von Amorium, a. a. O., S. 313 ff.

[3] Entweder Antiochus I., der Sohn des Seleukos, oder irgend ein anderer Seleukide dieses Namens.

[4] Die Nachfolger Alexanders des Großen werden als Philosophenschüler gedacht, wie ja der König selbst im Orient mehr als Besitzer unendlicher Weisheit, als in der Rolle des Herrschers erscheint.

[5] Fīliqus, Failaqūs u. dgl. steht häufig für Philippos.

[6] Das vieldeutige آثار *āṯār* Spuren, Überreste, Denkmäler, Nachrichten usw. habe ich mit „Reliquien" wiedergegeben, um die Heiligkeit der Reste hervorzuheben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0087
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

also und gab ihnen Sicherheiten, mit denen sie zufrieden waren und sich beruhigten. Dann entsandte er ʿAbdalmalik, den Sohn des Postmeisters, ʿAlī b. Aḥmad, den Astrologen, und Muḥammad b. Chālid, den Baumeister[1], und befahl ihnen, das Kloster nach verborgenen Räumen zu untersuchen und ihm über das, was darin sei, Bericht zu erstatten. Da taten sie, was al Muʿtaṣim ihnen befohlen hatte, öffneten das Tor des Gebäudes der Reliquien und betraten das Innere, fanden es aber völlig leer von jedem Ding, das Wert hatte.[2] Das fanden sie seltsam, und sie waren sehr erstaunt darüber, und einer von ihnen sagte: „Ihr Leute, hätten wir die Schlösser der Könige der Romäer (und) der Griechen am Tor dieses Gebäudes nicht vorgefunden, dann müßten wir annehmen, daß die Leute des Klosters alles fortgeschafft haben, was darin war." Als sie aber gerade entschlossen waren, zu ihrem Gebieter zurückzukehren, sagte Muḥammad b. Chālid, der Baumeister: „Ihr Leute, wahrlich, Anṭijūḫūs hat dieses Gebäude doch nicht ohne Grund gebaut, sondern es muß eine besondere Bewandtnis damit haben. Unser Herr wird mit uns nicht zufrieden sein, wenn wir ohne brauchbaren Bescheid zurückkehren. Laßt mich also dieses Gebäude (unten) messen und oben messen; ich habe nämlich den Eindruck, daß es oben weiter ist als unten." Da sagten sie zu ihm: „Was wird dir dabei wohl herauskommen? Die Leute wollten doch dadurch[3] nur das Gebäude schützen und sichern." Er erwiderte ihnen aber: „Ihr Leute, wenn sie das Gebäude nur hätten schützen wollen, und weiter nichts, so wäre das der Fall bei der ganzen Mauer des Klosters, nicht (nur) bei der Mauer dieses Gebäudes, weil demjenigen, der dieses Kloster baute und sich diese Mühe machte, die ihr ihm zuschreibt, auch nicht schwieriger sein konnte, die ganze Mauer des Klosters in dieser Weise zu verstärken." Da antworteten sie: „Nun, tue wie Du willst!" Darauf maß er die lichte Weite des Gebäudes und fand sie zu 10 auf 12 Ellen, ohne die Dicke des Baues [das ist die Breite der Mauer].[4]

Hierauf kehrten sie zum Fürsten zurück und berichteten ihm über das Gefundene. Er aber sagte: „Wir fürchten, daß wenn wir die Mauer niederreißen, wir nichts darin finden werden, und daß uns das nutzlose

---

[1] Das Wort المهندس *almuhandis* kann sowohl einen Geometer, wie einen Baumeister oder Ingenieur bezeichnen.

[2] Vielleicht ist يُحَسّ statt يحسن der Hs. zu lesen. Dann hieße es „leer von jedem bemerkbaren Ding" [B].

[3] D. h. durch dickere Grundmauern.

[4] Man erwartet hier einen Satz über die Verschiedenheit der unteren und oberen lichten Weite und die Schlüsse, die der Baumeister aus der Messung zog.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0088
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Niederreißen übel ausgelegt wird. Denn Könige zerstören nicht die Denkmäler (Reliquien) der Könige, ohne daß Feindschaft zwischen ihnen besteht, und erst recht nicht Gebäude mit Reliquien der Propheten.“ Also gab er die ganze Sache auf. Dann aber sah er im Traume den alMa'mūn, wie er sagte: „O Bruder, mach dich an die Niederreißung der Mauer, denn es befindet sich in ihr der Schatz des Ḏu'lqarnain und die Wissenschaft des Aristoteles und des großen Hermes! Ich beglückwünsche Dich, o Bruder, zu dem, was Dir gegeben wird an Ehre, Sieg, Beute und glänzendem Besitz!“ Darauf erwachte alMu'taṣim, ließ zur gleichen Stunde Muḥammad b. Chālid den Baumeister kommen und befahl ihm, die Mauer niederzureißen und sich nach Möglichkeit damit zu beeilen. So zog Muḥammad aus und mit ihm 400 Arbeiter und riß die Mauer nieder bis zur Zeit des ʿAṣr-Gebets.[1] Aber es zeigte sich ihnen nicht das Geringste in der Mauer, und sie erlahmten schon und wollten gerade umkehren, da ließ ihnen alMu'taṣim sagen, sie sollten auch noch das Fundament der Mauer ausgraben. Nachdem sie nun mit dem Graben begonnen hatten, zeigte sich ihnen ein Kasten aus Kupfer, mit chinesischem Eisen[2] beschlagen. Da war ihres Allahrufens kein Ende.[3]

Es liefen eilends Boten zu alMu'taṣim mit der frohen Botschaft, der Kasten wurde vor ihn gebracht, und er befahl, alle Kunst beim Aufbrechen des Schlosses anzuwenden. Das Schloß wurde aufgebrochen und der Kasten geöffnet, und der Kalif fand darin einen zweiten Kasten aus rotem Gold, verschlossen mit einem Schloß aus Gold, der goldene Schlüssel mit goldenem Kettchen daran aufgehängt, und auf dem Kasten stand eine griechische Inschrift in erhabenen Buchstaben.[4] Nun befahl er, den Kasten zu öffnen, und fand darin ein Buch aus Gold, seine Blätter und Seiten[5] insgesamt aus rotem Gold, jedes Blatt davon einen halben Finger dick, die Länge des Buchs eine Elle und die Breite drei

---

[1] Das ist das Nachmittagsgebet.

[2] Das „chinesische Eisen“, gewöhnlich *ḥār ṣīnī* genannt, ist eine hochgeschätzte Legierung von nicht ganz sicherer Zusammensetzung; مغشى *muġaššā* kann auch mit „überzogen“ wiedergegeben werden. Unter صندوق *ṣundūq* ist gewöhnlich ein Koffer, eine Kassette zu verstehen. Die nachher mitgeteilten Dimensionen des im Ṣundūq geborgenen goldenen Buches nötigen zu der oben gegebenen Übersetzung.

[3] Wörtlich: es war hoch ihr *takbīr*, d. h. sie begannen — als Zeichen größten Staunens — immer wieder *Allāh akbar* ‚Gott ist groß‘ zu rufen.

[4] So verstehe ich den Ausdruck كتابة مجسّمة *kitāba muǧassama*, wörtlich: „verkörperte Schrift.“

[5] اوراقه وصفحاته ist doppelte Bezeichnung für die gleiche Sache; auch nachher wechseln beide Ausdrücke.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0089
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Ellen.[1] Es war mit einer Schrift geschrieben, die in das Gold auf der einen Blattseite bis zur Hälfte der Dicke jeder Tafel eingegraben war, während die andre von Eingrabung und Schrift frei war. Die Stärke der Schrift war wie die Dicke eines Gerstenkorns, die Zahl der Blätter 360, und auf jedem Blatt standen 12 Zeilen; ein Teil der Schrift war griechisch und ein anderer Teil romäisch.

AlMu'taṣim ließ nun Übersetzer und Dolmetscher kommen und befahl ihnen, das Buch zu übersetzen. Da fanden sie als Inschrift außen auf dem Kasten[2]:

„Dies ist der Schatz Iskandar Ḏu'lqarnains des Königs, des Sohnes des Fīlaqīs. Es ist das Höchste, was seine Hand an irdischem Besitz besaß. Er mißgönnte ihn denen, die seiner nicht wert waren, so sehr, daß er ihn, als die Zeit seines Abschieds von der vergänglichen Welt und seiner Entrückung gekommen war, nicht der Vergeudung aussetzen wollte, daß die Hände der Unwissenden und Unfähigen ihr Spiel damit treiben könnten; andrerseits billigte er es nicht, das Treffliche zu vernichten und zu zerstören, da er die Erhabenheit des Weges desjenigen kannte, der das darin (in dem Schatz) enthaltene Wissen besitzt und die Macht und Herrlichkeit der frommen Propheten, des besten und edelsten Teils der Menschheit. Daher legte er diese *Summa* in einer sicheren Vorratskammer als einen wohlbehüteten Schatz nieder, um ihn vor Vergeudung zu schützen.

Es war aber der Zeitpunkt der Niederlegung dieses Buchs in diesen Kasten beim Aufgang der Jungfrau, während der Merkur darin stand, der Mond sich mit ihm von den Zwillingen her in Quadratur befand und der Saturn im Steinbock stand, die Konstellation am Himmel also glückbringend war. Er bezweckte damit, daß das Herausheben dieses Buchs aus seiner Schatzkammer nur einem Könige leicht werden sollte, der zugleich ein Philosoph wäre.[3] So freue er sich, und es beglücke ihn die große Auszeichnung, die zu ihm gelangt; wir bitten ihn, daß er unsern Weg (ebenfalls) beschreite hinsichtlich der Bewahrung, Sicherung und

---

[1] Man kommt nach den Angaben des Verfassers, wenn man die Elle gleich 6 dm setzt und auch im übrigen runde Zahlen annimmt, auf folgende Werte: Oberfläche einer Tafel 108 qdm, Rauminhalt 10,8 cdm bei einer halben Fingerdicke von 1 cm; Rauminhalt des ganzen Buchs 360 · 10,8 cdm = 3888 cdm, rund 3900 cdm. Multipliziert man mit 19 als dem Eigengewicht des Goldes, so ergeben sich als Gewicht des Schatzes 74000 kg oder 1480 Zentner, die nach dem alten Goldwert von 2780 Mark für das Kilogramm Gold einen Gesamtwert von über 200 Millionen darstellen, ungerechnet die hermetische Weisheit.

[2] So nach der Korrektur des Textes, S. 71, Anm. 2.

[3] Wörtlich: Einer, der die Wahrheit liebt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0090
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Behütung (des Schatzes) vor solchen, die seiner nicht würdig sind. Und dies ist ein Geheimnis Gottes in seiner Schöpfung; (ihm gebührt) von uns höchster Preis und freundlichste Lobpreisung, die Summe alles Lobs."

Im Innern des Kastens aber — dieser hatte die Form der Tafel — war eine Inschrift in griechischer Sprache eingraviert; die Griechen verdolmetschten sie, und es stand folgendes darin:

Es spricht Anṭijūḫūs, der König der Griechen, der Jünger des Königs der Könige, Iskandar Ḏu'lqarnains, des Griechen: „Als der König der Könige seine (bevorstehende) Entrückung aus der Welt der Vergänglichkeit fühlte, befahl er mir, diesen Kasten zu verbergen, wohin keine Hand gelangt, und teilte mir mit, daß sich darin etwas von den Reliquien der Propheten befinde, das nicht vergeudet werden dürfe. Ich zweifle nicht daran, daß etwas von der Weisheit darin ist, wovon der König der Könige nicht wünschte, daß einer von den Leuten seiner Zeit sich ihrer bemächtige, da der König mir nichts von den Juwelen der Welt mißgönnt hätte außer der Philosophie und den Kostbarkeiten der Wissenschaften. Ich konnte dem nicht zuwiderhandeln, was der König der Könige mir befohlen hatte. Darum habe ich diesen Kasten dahin gebracht, wohin er (ihn zu bringen) befahl, und wer ihn (wieder) findet, dem habe ich (hiermit) die Nachricht von ihm kund gemacht."

Nachdem die Kenner der griechischen Sprache es (das Buch[1]) übersetzt hatten, und zwar hatten sie sich während dieser Zeit unter Aufsicht in Klausur befunden, wurde das Buch den Kennern der romäischen Sprache übergeben [, und sie übersetzten es gemeinsam ins Arabische]. Daıın befahl alMu'taṣim, daß es mit dem, was die Griechen übersetzt hatten, verglichen werde, und es wurde beides übereinstimmend gefunden hinsichtlich aller Bedeutungen und Absichten, und es wurde zwischen beiden kein Unterschied gefunden außer im Ausdruck. Das Buch war nämlich in den beiden Sprachen, der griechischen und der romäischen, geschrieben. Da belohnte er ihn, beschenkte ihn, erwies ihm Ehren und befahl ihm[2], diese Vorrede zu schreiben und sie an den Anfang des Buches zu setzen, und zwar mit seinem Namen.

---

[1] So ist nach dem Folgenden zu ergänzen.

[2] Der Text hat überall ه statt هم; man müßte erwarten, daß hier die Übersetzer insgesamt (النقلة) gemeint sind, es ist aber auch möglich, daß der Obmann des Kollegiums der Übersetzer für die Gesamtheit geehrt wird.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0091
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Dies ist der Anfang der Vorrede[1] des Übersetzers:

Im Namen des notwendig Seienden ist der Anfang, und zu seinem Vorherwissen führt das Ende. Sein ist die Welt des Lichts und des Äthers, und die Welt des Wechsels und der Veränderung. (Er ist) die Ursache des Alls und der Lenker des Himmelsgewölbes. Vor seiner Majestät demütigen sich die Seelen, im Vergleich zu seiner Herrschaft ist unvollkommen jeder wirkende Geist.[2] Mit ihm sind unsere Gedanken verbunden, unser Nachsinnen nimmt seine Zuflucht zur Majestät seiner Heiligkeit, von seinem Licht werden die Köpfe erleuchtet. Er ist es, dessen Licht erhaben ist über die Augen und frei ist von den Farben, wie die Lichtstrahlen frei sind von der körperlichen Schwere. Jede Vollkommenheit ist an ihn gebunden, er aber ist frei von ihr, er bedarf ihrer nicht. . . . Sein Preis ist, das er Er ist, und es kein Er gibt außer Ihm. Dies ist das Endziel der Rede seiner Heiligpreisung und der Eifer der Ausdauer bei seinem Lobpreis.

Es sagt Aristoteles: Du, o König, bist wegen der Höhe deiner Stellung mir gegenüber und deiner eigenen Majestät, wegen deines Besitzes der höchsten Grade der Trefflichkeit und deiner Hinneigung zu den gepriesensten königlichen Eigenschaften würdig, Erbe der himmlischen Weisheit zu sein, die der König Hermes der Große in dem am Meere gelegenen Versteck[3] niedergelegt hat, das Beste des Wissens, was bis zur Sündflut und dem (allgemeinen) Ertrinken Zustand und Besitz der Menschen war.[4] Es war aber niemand imstande, dies aus dem Versteck am Meer heraufzuholen außer dem Weisen Balīnās (Apollonios von Tyana); von ihm habe ich es erhalten und erworben. Du aber, o König, hattest gehört, wie ich dieses Buch erwähnte, als du zum erstenmal aus Makedonien auszogst, und hast mich wiederholt danach gefragt. Aber der Himmel zeigte keine für die Enthüllung günstige Konstellation bis heute. Darum sei der König beglückwünscht, daß er zu diesem (Schatz) gelangt ist, möge er davon Vorteil ziehen! Was aber die Erneuerung des Vermächtnisses anlangt, ihn zu behüten und sorgfältig zu schützen, so besteht kein Bedürfnis, dies zu wiederholen, weil ich dies dem König wiederholt ausgesprochen und ihn dazu verpflichtet habe. Wie sollte das auch nicht sein, wo er sich doch den erhabensten Wissenschaften gewidmet hat, denen man sich in dieser Welt des Seins zuwenden kann?

---

[1] Im Text: „des Buches". — [2] Ich beziehe den عامل *ʿāmil* auf die Planetengeister. [3] Der Ausdruck *alsarab albaḥrī* läßt es unentschieden, ob das Versteck am, im oder unter dem Meere liegend zu denken ist. — [4] Text und Übersetzung unsicher.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0092
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Mit dieser Ermahnung des Aristoteles an den König schließt der Vorbericht, schließt zugleich die Überlieferungskette alMu'taṣim — Antiochus — Alexander — Aristoteles — Apollonios — Hermes. Man könnte sich mit der ganzen Geschichte noch abfinden, wäre die Erfindung mit dem Kasten nicht gar zu plump. Aber wir lernen wenigstens, welches Maß von Märchen und Unmöglichkeiten die Zeitgenossen des Verfassers entgegenzunehmen geneigt waren.

Solchem Aufwand gegenüber erscheint der Vorbericht zur Tabula Smaragdina nur wie ein Sandkorn gegen einen Berg, und doch ist es der gleiche Märchengeist, der in beiden lebt und wirkt; bei dem Schatzbuch mit phantastischen Ausschmückungen zu einer romanhaften Fundgeschichte gesteigert, bei der Tabula auf die einfachste Formel gebracht. Doch wie die Vorberichte sich nach Geist und Umfang unterscheiden, so auch der Inhalt, dem der Vorbericht gilt. Beschränkt sich die Tafel auf wenige Sätze, so haben wir in dem Schatzbuch zehn Abhandlungen über hermetische Wissenschaft, und wenn ich auch davon absehen muß, das ganze Buch wiederzugeben, so möchte ich doch wenigstens über den Inhalt der zehn Kapitel eine ausreichende Übersicht bieten. Ich teile zunächst das Verzeichnis der Kapitel mit und lasse Inhaltsangaben und Auszüge aus einzelnen Kapiteln folgen.

وهذا فهرست فنون الكتاب [Hs. الكتب] الفن الاوّل فى ذكر اصول ومقدمات ما يحتاج الى علمها الثانى فى ذكر اصول الصنعة وتدبير الاكسيرات الثالث فى تركيب السمومات الرابع فى الترياقات المخلّصة من السموم الخامس فى صفة الخرزة الطلسميّة النافعة من الامراض العسرة البرء السادس فى خواتم الكواكب السبعة السابع فى ذكر فنون شتّى فى الطلسمات الثامن فى البخورات وابواب العطف والبغضة التاسع فى ذكر خواصّ تتعلّق بالنباتات المستحيلة العاشر فى ذكر خواصّ اعضاء الحيوان .

Dies ist das Verzeichnis der Stücke des Buchs:

Erstes Stück: Erörterung von Grundlagen (der Kunst) und Vorbemerkungen, die zu wissen nötig ist.

Zweites Stück: Erörterung der Grundlagen der (chemischen) Kunst und des Verfahrens der Elixire.

Drittes Stück: Über die Zusammensetzung der Gifte.

Viertes Stück: Über die von den Giften befreienden Heiltränke.

Fünftes Stück: Über die Beschreibung der talismanischen Zauber, die gegen die schwer zu heilenden Krankheiten nützlich sind.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0093
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Sechstes Stück: Über die Siegel der sieben Sterne.

Siebentes Stück: Erörterung über verschiedenes, was zu den Talismanen gehört.

Achtes Stück: Über die Räuchermittel und Kapitel (der Erregung) der Liebe und des Hasses.

Neuntes Stück: Erörterung der Wirkungen, die durch Umhängen von verzauberten Pflanzen erzielt werden.

Zehntes Stück: Erörterung der Wirkungen der Glieder der Tiere.

Der Titel des ersten Stückes läßt nicht erraten, daß darin hauptsächlich astrologische Lehren erörtert sind. Ich beschränke mich darauf, den einleitenden Abschnitt wiederzugeben.

[4v] الفن الاوّل فى الاصول والمقدمات انّا موردون فى هذا الجزء[1] من اجزاء كتابنا هذا علوما كلية ممّا لا يستغنى عن علمه من اراد فهم[2] ما نقوله وبعد ذلك ناتى بالخواصّ والاسرار المودعة فى الموجودات الارضيّة فالعالم السفلى تابع للعالم العلوى واشخاصه منفعلة لاشخاصه ولازمة عنها وهما جميعا عالم واحد متّصلان اتّصالا اكسبهما الوحدة وذلك ان الهوى متّصل بطواهر الاجسام جميعاً وباطن بعضها وظاهره وهو اعنى الهواء متّصل بالافلاك اذ لا خلا تخلل ما بينهما وكذلك اتّصال الافلاك السفلى والعليا الى فلك الافلاك فاذا كانت الاجسام الارضية جميعا متّصلة بعالم الافلاك على ما ذكرناه لم يكن عجيبا انفعالها عنها ولا سيّما ان الهواء لايجّ عن شعاعات الكواكب الواصلة بقواها الى الاجسام الارضيّة ❊

ERSTES STÜCK.

Über die Grundlagen und die Vorbemerkungen.

Wir verweisen in diesen Teil von den Teilen dieses unseres Buches allgemeine Wissenschaften, auf deren Kenntnis der nicht verzichten kann, der das verstehen will, was wir sagen. Hierauf behandeln wir die spezifischen Wirkungen und die Geheimnisse, die in den irdischen Dingen niedergelegt sind. Denn die untere Welt folgt der oberen Welt, und ihre Individuen sind von den Individuen der oberen Welt abhängig und hängen mit ihnen zusammen; beide bilden zusammen eine einzige

---

[1] Die Hs. hat المراد; Verbesserungsvorschlag von [B.].

[2] Hs. بهم, Verb. [B.].

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0094
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Welt, durch einen Zusammenhang, der aus ihnen eine Einheit werden läßt, sofern nämlich die Luft die gesamten sichtbaren Körper außen umgibt, ja manche von innen und außen. Denn die Luft grenzt an die Himmelssphären, da das nicht leer ist, was zwischen ihnen liegt, und so findet die Verbindung der unteren Sphären mit den oberen statt, bis zur äußersten Sphäre. Da nun die irdischen Körper insgesamt mit der Welt der Himmelssphären verbunden sind, wie wir erörtert haben, ist es nicht wunderbar, daß sie von ihnen abhängen, besonders da die Luft von den leuchtenden Sternen durchstrahlt wird, die mit ihren (himmlischen) Kräften zu den irdischen Körpern gelangen.

Die weiteren Abschnitte behandeln nun in Ausführung des Leitgedankens die astrologischen Grundlehren, zuletzt die Einwirkungen von Sonne, Mond und Sternen auf die Pflanzen- und Tierwelt.

Vom zweiten Stück gebe ich die ersten Seiten vollständig, da sie merkwürdige chemische Ausführungen enthalten:

[9r] الفنّ الثانى [Hs. الاوّل] اعلم ان الذهب اشرف الاجساد الارضية لانّه اطولها بقاءً ولانّ الافات اقلّ تسرعا اليه لانّه ابعد من التحمل ولذلك صار احق من غيره بركن العالم ولذلك اختصّ بالنيّر الاعظم وان لونه على لونه واماّ الفضّة فانها لما قبلت ممازجة الذهب من غير ان ينال احدهما ضرر بالممازجة به صارت خاصة بالقمر واستحقّت الاشرف[1] بذلك ومتى[2] كان الانسان اشرف الحيوان والحيوان اشرف الاجسام المركبة صار الحيوان مناسبا للانسان خاصّة وكذلك صارت الادوية التى يتّخذ من بدن الحيوان واخلاطه ورطوباته واعضائه اذا دبرها الحكماء بالتدبير الذى ينبغى خرج منها افضل الادوية وابلغ السموم واعظم المركبات تاثيرا فى الاجسام فافهم ذلك وقس عليه ⁂

فصل فى استخراج الماء الحادّ[3] المسمّى صابيوس ⁂ يؤخذ[4] صدف [الضفادع النهرية] فيحرق منه جملة كثيرة ويضاف اليه من النورة التى لم تطف ومثل الجميع من القلى بعد ان يسحق كل واحد من هذه الثلثة حتى يصير[5] [9v] كالذرور ثم يجعل فى حوض كبير ويغمر بالماء ويجعل فيه من التبن المتّخذ من الحنطة مقدار كثير[6] ويترك سبعة ايام

---

[1] Wohl الشرف zu lesen [B]. — [2] Hs. ومتا. — [3] Hs. الحاله, nach ähnlichen Rezepten über „scharfe Wässer“ bei alRāzī u. a. in الحادّ geändert. (Vielleicht ist einfach الاوّل zu lesen [B].) — [4] Hs. ياخذ. — [5] Hs. يصار. — [6] Hs. مقدارًا كثيرًا.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0095
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

فيغطّى باغصان الشجر ثم يفتح [يترك] نزال الحوض ليجرى منه[1] الماء الى الحوض الآخر قد جعل برسمه فهذا هو الماء الاول المسمّى بصابيوس ※

استخراج الماء الثانى المسمّى قوريّال ※ يوخذ[2] من الصدف المحرق جزءٌ[3] ومن النورة جزءٌ ومن النوشادر جزءٌ ومن البورق سدس جزءٍ ومن الزاج سدس جزءٍ ويجمع ذلك كله مسحوقا ويلقى عليه من التبن المدقوق المتّخذ من الارز مقدار كثر[4] ويصب عليه من الصابيوس ما يزيد على غمره بنحو سبعة امثال ما غمره ويغطى باغصان الشجر ويترك اربعة عشر يوما ثم يترك الحوض يخرج منه الماء وينقل الى حوض آخر فهذا هو الماء الثانى المضاعف القوّة الذى نسمّيه قوريّال ※

استحزاج الماء الثالث المسمّى دعراسيوس[5] ※ يؤخذ من الملح عشرون[6] درهماً

[Letztes Drittel der Seite 9ᵛ unbeschrieben]

[10ʳ] ومن النشادر رطل واحد ويطبخ بمائة وعشرين من الماء حتى يبقى اربعون[7] رطلا ثم يصبّ عليه من الماء ثمانون رطلا ويطبخ حتى يبقى اربعون[7] رطلا ولا يزال يصب عليه ثمانون رطلا[8] ويطبخ المائة والعشرون حتى يبقى اربعين سبع مرات فاذا بقى منه فى الطبخة السابعة اربعون[7] رطلا فانزله عن النار ثمّ يصبّ عليه من الصدف المحرق المدقوق ما يصير معه سخينا[9] كأُمّ العجين فيوخذ مثل وزنه نورة ومثل سدس وزنه نشادر ومثل سدسه ايضا زرنيخ اصفر ومثل ثلثه كبريت اصفر ومثل ثلثه ايضا قلى ويلقى[10] على هذه بعد سحقها من الماء الثانى سبعة امثال غمرها ويغطى ويترك[11] احد وعشرين يوماً فهذا هو الماء الثالث المسمّى دعراسيوس ※

استخراج المآء الرابع المسمّى طريراس وهو الغاية القصوى ※ يؤخذ من برادة النحاس وبرادة الرصاص الاسود اجزاء متساوية ويسحق على صلاية بخل خمر مصاعد فيدخل فيه سدس جزءٍ نوشادر وسدس جزءٍ زاج حتى يصير فى غاية النعومة ثم يجفف فى الشمس ويضاف اليه مثله نوشادر وسدس وزنه زرنيخ احمر وثلثه كبريت اصفر وستة امثاله

---

[1] Hs. فيه . — [2] Hs. خذ . — [3] Hs. überall جزوٌ . — [4] Hs. مقدارًا كثيرًا . — [5] Die Hs. läßt nicht immer erkennen, ob دعراسيوس oder رعراسيوس zu lesen ist. — [6] Hs. عشرين . — [7] Hs. اربعين . — [8] Hs. درهما . — [9] Hs. شخينا . — [10] Hs. ويقلى . — [11] Hs. ويتزل .

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0096
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

بورة ومثله من الصدف المحرق ويخلط ذلك ناعمًا ثم يصبّ عليه من دعراسيوس سبعة امثال غمره ثمّ يلقى فيه من الحشائش اليتوعيّة المجفّفة ثلثة [10v] امثال الاخلاط بالتقريب [والحشائش اليتوعيّة هى اللاعية والشبرم] ثم يترك ثمانيا[1] وعشرين يوما فهذا هو الماء الرابع المسمى[2] طريراس وهو قتّال مهلك لكل حيوان يلمسه ورائحته عظيمة الضرر بالدماغ فلذلك امر هرمس ان يجعل الذى يباشره[3] فى منخريه قطنتين مغموستين فى ماء الورد والكافور كان ذلك اعظم نفعًا ❊

ذكر خواص هذا الماء المسمى طريراس ❊ منها انه ان يجعل منه فى اناءٍ ووضع فيه اىّ عضوٍ كان من اعضاء الحيوان مثل قلبه او كبده او طحاله او لحمه فانه اذا بقى فيه مقدار ساعة واحدة وغطّى الاناء بشىء يستره عن الهواء فان ذلك العضو اواللحم يذوب حتى يبقى ماءً جاريا ويختلط بالماء واىّ حيوان غمس فى هذا الماء مدة نصف ساعة فان اعضاءه تتمزّق[4] ولا يلبث ان يموت واليسير منه اذا وُضع فى عين النائم سالت عيناه على المكان بحيث لا يرى مَن فعل به ذلك لسرعة فعله فيه وان قُطر منه قطرات فى انف النائم او فى اذنه اصابه تشنّج فى دماغه وهلك بعد يوم او يومين واىّ اناءٍ من الاوانى النحاس او الحديد غمس فيه ليلة فانه يحترق باسره ويبقى كانّه احرق بالنار باطنهُ وظاهره بحيث لو لزم احد ان يطحنه كالذرور لقدر على ذلك وفائدته الكبرى سيأتى ذكرها فى موضعها ❊

قوله من لبن[5] اليتوع ❊ اليتوع كصبور او تنور كل نبات له لبن[5] دارّ مسهل محرق مقطّع والمشهور منه سبعة الشبرم واللاعية والماهودانه والعرطنيثا والمازريون والفنجكشت وكلّ اليتوعات اذا استعملت فى غير وجهها اهلكت وتقدّم فى ت و ع قوله المشهور منه سبعة الخ المذكور فيما راينا من النسخ ستة والواحد المتروك فى التفصيل هو العُشَر على وزن صُرَدْ ويق(ال) له بالهندية اكرَهْ واللاعية بالعين المهملة يق(ال) لها تهوهر كنتيله يعنى خاردار والعرطنيثا ايضًا بالعين المهملة (يقال لها) تهوهر[6] بى خار كه آنرا تهوهر خراسانى كويند والماهودانه يق(ال) له جمال كوته والثلاثة الباقية اعنى الشبرم [11r] والمازريون والفنجكشت لا يوجد فى هذه الديار والفنجكشت معرّب پنج انكشت سمّى بذلك لانّ ورقه على هيئة كفّ ذات خمسة اصابع والذى ذُكِر فى تفسير

---

[1] Hs. ثمان . — [2] Hs. يسمى . — [3] Hs. يباشر . — [4] يتمرّاى . — [5] Hs. اللبن . — [6] Hs. تهوهتر .

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0097
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

اللاعية والعرطنيثا هو المنقول عن بعض معاصرينا ولستُ على يقين من ذلك والمنقول عن الكتب فى تفسيرهما قد ذكرتا[1] فى حاشية القاموس فى باب الثاء المثلثة والياء المنقوطة تحت اللاعية شجرة فى صفح الكباب[2] لها نَوْرٌ اصفر ولها لبن واذا القى منه شىء فى غدير السمك اطفاها وشرب ورقة منه[3] يُسهل قويّا ولبنه ايضا يسهل ويُقَيِّئ البَلْغَمَ والصفراء [تمّت الحاشية[4]]

ZWEITES STÜCK.

Wisse, daß das Gold der edelste der irdischen Körper ist, weil es der dauerhafteste ist, und weil ihm die Schädigungen am wenigsten zusetzen, da es am weitesten davon entfernt ist, sie zu dulden. Darum hat es mehr als jeder andere (Körper) Anspruch darauf, ein Grundpfeiler der Welt zu sein, und darum wird es der größten Leuchte zugeteilt, denn seine Farbe entspricht ganz der Farbe jener (d. h. der Sonne).

Was aber das Silber betrifft, so ist es, da es die Mischung mit dem Gold annimmt, ohne daß einen der beiden (Körper) bei der Mischung Schäden treffen, dem Monde zugeteilt worden, und hat berechtigten Anspruch auf diese Ehre.

Da nun der Mensch das edelste der Tiere ist, das Tier aber der edelste der zusammengesetzten Körper, so ist das Tier dem Menschen spezifisch verwandt; und ebenso gehen aus den Heilmitteln, die aus dem Körper eines Tieres bereitet werden oder aus seinen Säften, Feuchtigkeiten und Gliedern, wenn die Ärzte sie gehörig zubereiten, hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Körper die trefflichsten Heilmittel, die wirksamsten Gifte und die kräftigsten Zusammensetzungen hervor. So bedenke das und wende es auf entsprechende Fälle an.

Über das Ausziehen des scharfen[5] Wassers, das Ṣābijūs genannt wird.

Es werden Muschelschalen [der Flußfrösche] genommen[6] und davon eine große Menge gebrannt, dann Nūra hinzugefügt, die nicht gelöscht ist (d. h. gebrannter Kalk), und soviel wie das gesamte Qali, nachdem jedes einzelne von diesen dreien gepulvert wurde, bis es wie Staub geworden ist. Dann wird es in einen großen Behälter getan und mit

---

[1] Hs. ذكرنا. — [2] *Qāmūs* شجيرة فى سفح الجبل [B]. — [3] *Qāmūs* ورقه مدقوقا.

[4] Zusatz von jüngerer Hand.

[5] Vgl. die Fußnote zum Text.

[6] Das Wort صدف *ṣadaf* bezeichnet nie etwas anderes als Muschelschalen. Wenn man nicht „oder Knochen von Fröschen“ lesen will, müssen die Flußfrösche getilgt werden. Sie fehlen auch bei der Beschreibung des zweiten Wassers.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0098
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Wasser übergossen, dann (zerhacktes[1]) Stroh, das vom Weizen genommen ist, in großer Menge hineingetan und sieben Tage darin gelassen, wobei es mit Baumzweigen zugedeckt wird. Hierauf wird der Auslaß des Behälters geöffnet, damit das Wasser aus ihm in den anderen Behälter abläuft, der nach seinem Maß hergestellt worden ist.[2] Dies ist das erste Wasser, welches Ṣābijūs genannt wird.

Das Ausziehen des zweiten Wassers, welches Qūrijjāl genannt wird.

Es wird von gebrannten Muscheln ein Teil genommen, vom gebrannten Kalk ein Teil, vom Nūšādir (Salmiak) ein Teil, vom Bauraq (Borax) das Sechstel eines Teils und vom Zāǵ (Vitriol) das Sechstel eines Teils. Dies alles wird, nachdem es gepulvert ist, vereinigt, fein gehacktes Stroh, das vom Reis genommen ist, in großen Mengen darauf geworfen, und von dem (Wasser) Ṣabijūs darüber gegossen, was das zur Bedeckung Nötige gegen siebenmal übertrifft. Dann wird es mit Baumzweigen zugedeckt und 14 Tage darauf stehen gelassen. Hierauf wird das Wasser aus dem Behälter gelassen und in einen anderen Behälter übergeführt. Dies ist das zweite Wasser, das an Kraft verdoppelte, das wir Qūrijjāl nennen.

Das Ausziehen des dritten Wassers, welches Da'rāsijūs genannt wird.

Es werden vom Salz 20 Dirham genommen und . . . . . .[3] vom Nūšādir ein Raṭl. Dies wird mit 120 (Raṭl) Wasser gekocht, bis (nur noch) 40 Raṭl bleiben. Hierauf werden (nochmals) 80 Raṭl Wasser daraufgegossen und es wird gekocht, bis (wieder) 40 Raṭl bleiben. So fährt man siebenmal fort, 80 Raṭl aufzugießen und die 120 zu kochen, bis 40 bleiben. Wenn dann beim siebenten Kochen 40 Raṭl geblieben sind, so nimm es vom Feuer. Dann wird von zermahlenen, gebrannten Muscheln soviel aufgeschüttet, daß daraus eine dicke Brühe wird wie die Mutter des Teigs.[4] Dann wird das gleiche Gewicht Nūra genommen

---

[1] So nachher beim zweiten Wasser, also wohl auch hier.

[2] Der Text scheint gestört. Vor allem muß es منه statt فيه heißen, wie nachher auch im Paralleltext steht. Dann ist يترك hier zu tilgen, während es in der zweiten Fassung am Platze ist. Die Bedeutung von نزال ist aus dem Zusammenhang erschlossen.

[3] Im Text eine freie Stelle.

[4] Statt شحينًا der Hs. ist jedenfalls سخينا *saḫīnan* oder besser سخينة *saḫīnatan* zu lesen, nach Lane II, 1327 „a certain thin food made of flour“ oder „a kind of food made of flour, thinner than [the kind of gruel called] عصيدة and thicker than [the soup called] حساء“.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0099
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

und ein Sechstel des Gewichts Nūšādir, und auch ein Sechstel gelber Zarnīḫ und ein Drittel gelber Schwefel, und auch ein Drittel Qali, und es wird nach dem Pulvern vom zweiten Wasser das Siebenfache dessen, was es gerade bedeckt, aufgegossen, (mit Baumzweigen) zugedeckt und 21 Tage stehen gelassen. Das ist dann das dritte Wasser, welches Daʿrāsijūs genannt wird.

Das Ausziehen des vierten Wassers, welches Ṭ(a)rairās genannt wird; dies ist das höchste Ziel.

Es werden von Feile des Kupfers und des Schwarzbleis gleiche Teile genommen und auf einem Reibstein mit sublimiertem Weinessig gepulvert. Dann wird ein sechstel Teil Nūšādir zugesetzt und ein sechstel Teil Žāǧ (Vitriol), bis es zu äußerster Feinheit (zerrieben) ist. Dann wird es in der Sonne getrocknet und ihm ebensoviel Nūšādir und ein Sechstel seines Gewichts roter Zarnīḫ und ein Drittel gelber Schwefel zugegeben, dann das Sechsfache an Nūra und ebensoviel gebrannte Muscheln, und dies wird sorgfältig gemischt. Hierauf wird von Daʿrāsijūs das Siebenfache dessen, was es gerade bedeckt, zugegossen. Dann wird von getrockneten Milchkräutern[1] etwa das dreifache Quantum der Mischung hineingeworfen. [Die Milchkräuter sind aber die Lāʿija[2] und der Šubrum.] Dann wird es 28 Tage stehen gelassen, und das ist nun das vierte Wasser, das Ṭ(a)rairās genannte. Dies ist tödlich und bringt jedes Tier um, das es berührt. Sein Geruch ist überaus schädlich für das Gehirn; darum gebot auch Hermes, daß derjenige, welcher das Gift darstellt, in seine Nasenlöcher zwei Wattebäusche tun solle, die in Rosenwasser und Kampfer getaucht sind; dies ist von größtem Nutzen.

Aufzählung der besonderen Wirkungen dieses Ṭ(a)rairās genannten Wassers.

Dazu gehört, daß, wenn man davon in ein Gefäß tut und irgendein Organ eines Tiers hineinlegt, wie sein Herz, seine Leber, seine Milz oder sein Fleisch, dieses Organ oder Fleisch, wenn es auch nur eine Stunde lang darin bleibt und das Gefäß mit etwas zugedeckt wird, das

---

[1] Für die botanischen Nachweise ist in den folgenden Anmerkungen Hauptquelle L. LECLERC, *Traité des Simples par Ibn elBeïthar*, Notices et Extraits des Ms. de la Bibl. Nat. XXIII¹, XXV¹, XXVI¹, weiterhin als Ibn alBaiṭār Bd. I, II, III zitiert. Mit يتوع *Jattūʿ* werden nach Ibn alBaiṭār, Bd. III, S. 420, Nr. 2302 alle Pflanzen mit scharfer, ätzender Milch bezeichnet, wie *Saqmūnijā (Scammonium), Šubrum (Euphorbia)* und *Lāǧija*. Nach Dioskurides gibt es sieben Arten von Wolfsmilch *(Tithymallus)*.

[2] Ibn alBaiṭār, Bd. III, S. 240, Nr. 2001. Vgl. S. 88, Anmerkung 1.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0100
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

es von der Luft abschließt, sich auflöst, so daß es wie fließendes Wasser erscheint, und sich mit Wasser mischt.

Jedes Tier, das auch nur eine halbe Stunde lang in dieses Wasser getaucht wird, dessen Glieder || zerfallen, und es stirbt alsbald. Und wenn auch nur eine Kleinigkeit davon auf das Auge eines Schlafenden getan wird, so laufen seine beiden Augen ihm auf der Stelle aus; er sieht nicht (einmal mehr), wer ihm das getan hat, wegen der Schnelligkeit der Wirkung. Und wenn einige Tropfen davon in die Nase oder in das Ohr eines Schlafenden geträufelt werden, befallen ihn Gehirnkrämpfe und er geht nach einem oder zwei Tagen zugrunde. Und jedes Gefäß aus Kupfer oder Eisen, das darin eine Nacht untergetaucht wird, verbrennt vollständig, und gerät in einen Zustand, als ob es vom Feuer verbrannt wäre, sowohl innen wie außen, so daß, wenn es jemand wie Staub zermahlen wollte, ihm dies gelänge. Sein größter Nutzen aber wird am gegebenen Ort noch erwähnt werden, so Gott will.

An der durch zwei Striche || angedeuteten Stelle folgt in der Hs. mitten im Text ein Exkurs über die verschiedenen Arten von Milchpflanzen, der Randbemerkungen der alten Vorlage entnommen ist. Ich habe sie im Text an den Schluß gestellt und gebe auch die Übersetzung hier anhangsweise:

Randbemerkung zu „Milch des Jattūʿ".

Jattūʿ, (auszusprechen) wie *ṣabbūr* oder *tannūr*, heißt jede Pflanze mit harntreibender, abführender, verbrennender, abschneidender Milch. Bekannt sind davon sieben: Šubrum, Lāʿija, Māhūdāneh, ʿArṭanīṭā, Māzarijūn und Fangakušt. Jede der Milchpflanzen tötet, wenn sie zu einem andern als ihrem bestimmten Zweck angewandt wird.

Randbemerkung zu: „Bekannt sind davon sieben".

Was wir in den Handschrift erwähnt finden, sind nur sechs. Das eine, was bei der Aufzählung weggelassen wurde, ist das ʿUšar, nach der Form von *ṣurad;* es heißt im Indischen *Akrah.*[1] Die Lāʿija wird mit ع

[1] Abū Manṣūr Muwaffaq alHarawī's Arzneibuch, unter dem Titel *Codex Vindobonensis sive Liber Fundamentorum Pharmacologiae* 1859 durch F. R. Seligmann herausgegeben, in den Histor. Studien aus dem Pharm. Inst. der K. Univ. Dorpat, Bd. III, 1893, von Abdul-Chalig Achundow übersetzt, erwähnt die ʿUšarpflanze S. 236 der Übersetzung (weiterhin als Muwaffaq zitiert). Nach den Erläuterungen S. 386 ist es *Asclepias s. Calotropis gigantea* R. Br., die große Mudarpflanze. Nach Dymock, *The vegetable Materia medica of Western India* ein altes indisches Heilmittel, unter dessen verschiedenen Namen auch *Akra* angeführt wird. Nach Leclerc, Ibn alBaiṭār Bd. II, S. 448, Nr. 1544, *Asclepia procera.* Vgl. auch O. Warburg, *Die Pflanzenwelt,* Bd. III. S. 145.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0101
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

ohne Punkt geschrieben[1]; sie heißt *Tahūhar kantīla*[2], d. i. dorniges Tahūhar. Die ʿArtanīṭā[3] wird auch mit ع ohne Punkt geschrieben; (sie heißt) *Tahūhar bī ḫār*[4], d. i. dornenloses (Tahūhar); es ist jene (Art), die man ḫorāsānisches Tahūhar nennt.

Das Māhūdāneh nennt man auch *Ġamāl kūtah.*[5] Die drei übrigen, ich meine das Šubrum[6], das Māzarijūn[7] und das Fanġakušt, findet man nicht in diesen Ländern. Fanġakušt ist die arabische Form von *Panǧ angušt* (pers. = Fünf Finger). Es heißt so, weil sein Blatt die Form einer Hand mit fünf Fingern hat.[8] — Was zur Erläuterung von Lāʿija und ʿArtanīṭā gesagt wird, ist einem unserer Zeitgenossen entnommen; ich bin nicht sicher, ob es richtig ist. Was zu ihrer Erläuterung den Büchern entnommen wird, (ist, daß) sie am Rand des *Qāmūs*

---

[1] Im Gegensatz zu dieser Angabe, die aus dem *Qāmūs* stammt (s. u.), schreiben Muwaffaq und Ibn alBaiṭār لاغية *Lāġija.* Nach den Erläuterungen bei Muwaffaq, S. 409, *Euphorbia triaculeata*; von LECLERC, Ibn alBaiṭār III, S. 216, Nr. 2001 bestritten. Jedenfalls eine sehr giftige Euphorbiacee.

[2] Dieses anscheinend indische Wort wird persisch als خاردار *ḫārdār* „Dornen besitzend" erläutert. Da Muwaffaq ebenfalls sieben Arten des *Jattūʿ* aufzählt, *Māzarijūn, ʿUšar, Dēwdār, Lāġija, Šabram, Šīr anǧīr* [das nun folgende ترياق نبطى *tirjāq-i Nabaṭī* ist jedenfalls überzählig] und *dakar (dīger?) Māhūdāneh*, so wäre Verwechslung mit ديودار *Dēwdār* nicht ausgeschlossen.

[3] Nach Ibn alBaiṭār, Bd. II, S. 440, Nr. 1524 ist *ʿArtanīṭā* das *Leontopetalon* des Dioskurides; nach Muwaffaq S. 153 (42) ist es die Wurzel der Pflanze *Āzarbūj*, die als *Leontice Leontopetalum* gedeutet wird. Nach andern Angaben, z. B. FREYTAG, Lex. Ar., Bd. II., S. 140 ist es die Wurzel des Alpenveilchens. Zu *Leontice* vgl. O. WARBURG, *Die Pflanzenwelt,* Bd. II, S. 26.

[4] Die nachfolgende Erläuterung ist persisch.

[5] Als *Māhūbdāneh* wird die Pflanze ausführlich bei Ibn alBaiṭār, Bd. III, S. 263, Nr. 2056 behandelt und von LECLERC als *Euphorbia Lathyris* gedeutet; Abbildung bei O. WARBURG, *Die Pflanzenwelt,* Bd. II, S. 321. *Māhī dāneh* d. i. „Fischkorn" scheint — vgl. den Text zu Lāʿija — die ursprüngliche Namensform; *māhū* ist Schmuck, entspricht also vielleicht dem جمال *ǧamāl*, aber pers. كوته *kūtah* „kurz" weiß ich nicht unterzubringen.

[6] *Šubrum, Šabram* ist ein allgemeinerer Ausdruck für Wolfsmilcharten; nach Ibn alBaiṭār, Bd. II, S. 318, Nr. 1276 soll das Wort die *Euphorbia Pityusa* des Dioskurides bezeichnen.

[7] Nach Muwaffaq S. 276, Ibn alBaiṭār, Bd. III, S. 264, Nr. 2058 *Daphne oleoides*; der Name steckt in Daphne *Mezereum* L., dem gemeinen Seidelbast. Beschreibung auch bei VULLERS, Bd. II, S. 1117.

[8] Nach Muwaffaq S. 163 und Ibn alBaiṭār (s. v. *Banǧankušt,* Bd. I, S. 270, Nr. 354) wäre dieses Fünffingerkraut die Verbenacee *Vitex agnus castus* L., das „Keuschlamm", ein baumartiger Strauch mit fünfzähligen Blättern, traubigen Blütenständen und scharfen, pfefferartig schmeckenden Früchten. Eine gute Abbildung gibt O. WARBURG, *Die Pflanzenwelt,* Bd. III, S. 165.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0102
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

in dem Kapitel des ث bezw. des ى[1] erwähnt sind: „Die Lāʿija ist ein Gewächs am Fuße der Sandhügel; sie hat gelbe Blüten und eine Milch. Wenn etwas davon auf einen Fischteich geschüttet wird, so bewirkt es, daß die Fische an der Oberfläche erscheinen.[2] Ein Trank von zerstoßenen Blättern der Lāʿija führt stark ab, und ebenso führt die Milch ab und bewirkt Erbrechen von Schleim und gelber Galle.“[3] — Die Randbemerkung ist zu Ende.[4]

Auf fol. 11ᵛ folgt ein neuer Abschnitt قوّة فى استخراج الجوهر المستودع المرّيخ „*Über die Gewinnung des kostbaren Stoffs, dem die Kraft des Mars zugeteilt ist.*“ Um ihn zu erhalten, muß man in einem Destilliergerät fünf Raṭl Menschenblut beisetzen, so warm es aus den Adern kommt, ferner Bocksblut, Eselsblut und Pferdeblut, das man ebenfalls durch Aderlaß gewinnt. Dann muß man Grünspan, Salmiak, Vitriol, Salz, Galle eines Ziegenbocks und gepulverte Eischalen zusetzen und damit eine Reihe von weiteren Operationen vornehmen, die ich nicht im einzelnen aufzählen will.

Weiter folgt 12ʳ ein Abschnitt über die Reinigung des Zarnīḫ fol. 12ᵛ über die Sublimation geringwertigen Zarnīḫs, fol. 13ʳ ff. behandelt die Reinigung, Weißung und Erweichung des Kupfers, im letzten Kapitel, dem باب تليين النحاس „*Kapitel der Erweichung des Kupfers*“, fol. 14ʳ mit einer Beschreibung des „Erweichenden Wassers“, die ich wieder mitteilen will.

---

[1] Der *Qāmūs* ist ein arabisches Lexikon; diese Werke sind nach dem Schlußkonsonanten der Vokabeln geordnet, also ist *ʿArtanīṯā* unter ث *ṯ*, *Lāʿija* unter ى *j* zu suchen. Die Aufzählung nach dem *Qāmūs* ist auch bei Freytag, Lex. Arab.-Lat., Bd. IV, S. 514 zu finden.

[2] Es handelt sich also um einen sog. „Fischköder“.

[3] Vgl. Muwaffaq, S. 283; Ibn al Baiṭār, Bd. III, S. 216, wo die Beschreibung der Pflanze nach al Ġāfiqī auf Abū Ġuraiġ zurückgeführt wird und auch die Tötung der Fische erwähnt ist.

[4] Zu den Randbemerkungen teilt mir Prof. Bergsträsser noch mit: Die erste ist wörtliches Zitat aus dem *Qāmūs* unter Wurzel *j-t-ʿ*; *dārr* wird wohl denselben Sinn haben wie *mudirr* an der Parallelstelle im *Qāmūs* unter Wurzel *t-w-ʿ*, d. h. harntreibend; *muqaṭṭiʿ* entspricht wohl *juqarriḥ albadan* der Parallelstelle, heißt also zerstörend. Das Lemma des Scholions *laban al-jattūʿ* ist merkwürdigerweise falsch; diese beiden Worte kommen so im Text nicht vor. Der Schluß des Scholions ist wieder Zitat aus dem *Qāmūs* selbst s. v. *lāʿija*; das angekündigte Zitat über *ʿarṭanīṯā* fehlt. Über die einzelnen Namen ist sicher in der lexikalischen Literatur noch allerlei zu finden, z. B. im *Muḫaṣṣaṣ* des Ibn Sīda, vielleicht auch in Zamaḫšarī's *Muqaddimat al-adab*.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0103
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

صفة الماء الملين [14r] يؤخذ من ورق المشمش وورق الخوخ وورق الكمثرى من كل واحد جزء ويجعل ذلك فى حوض ويصبّ عليه ثلثة اجزاء من لبن الاتان[1] وسدس جزء من ماء الكرّاث ونصف جزء من الماء العذب ويعفّن ذلك بالدفن تحت الارض اربعة عشر ... يخرج ذلك الورق من ...[2] دقائق[3] من تلك الاوراق ثمّ يعاد الى الماء ويدفن اربعة عشر يوماً اخرى ثمّ يخرج ويقصر منه الورق ويصبّ عليه جزء زيتاً ليس له اكثر من سنة واحدة ثم يعفن احد وعشرين يوماً ثمّ يضاف اليه من ماء الدم المستقطر بالقرعة والانبيق ثم يعفن اربعة عشر يوما مدفونا فى زبل الخيل وزبل الحمار[4] ويرشّ عليه الماء البارد اعنى على الزبل ثم يبال فى كل يوم اعنى على الزبل فاذا انقضت الايّام المذكورة يخرج من بئر التعفين فهذا هو الماء الملّين وهو من الاسرار الكبير فاحفظه ان شاء الله تعالى

صفة الماء الملّين الاكبر الذى سماه هرمس كايليّانس يعنى الذى يهرب اليبس منه يؤخذ برادة حوافر الخيل جزء وبرادة حوافر الحمار نصف جزء وبرادة قرون الجواميس ثلثة اجزاء وبرادة قرون الماعز ربع جزء ويصبّ عليه من دم الماعز بوزن الجميع ثم يدفن فى الزبل يوماً وليلة ويصبّ عليه من الغد[5] مثله من الدم ومثله من الزيت ثم يدفن فى الزبل فى اناءٍ يوما وليلة ويصبّ عليه فى اليوم الثالث مثل جميع ذلك اعنى يوزن فى اليوم الثالث ويصبّ عليه بوزنه من المذكور [14v] ومثل عُشره من الزاج ونصف عُشره من النوشادر وان حلاتَ الزاج والنوشادر قبل ذلك فى المآء وصببت الماء على ذلك المعمول كان ابلغ نفعاً ثمّ يستقطر فى القرعة والانبيق فانّه يخرج مآء ذهبى اللون مشرق يليّن النحاس الابيض بمناسبة بينهما لا يقوم مقامه فى ذلك غيره[6] والله اعلم ❋

Beschreibung des Erweichenden Wassers.

Man nimmt Blätter von Aprikosen, Pfirsichen und Birnen, von jedem einen Teil, bringt dieses in einen Behälter, gießt darauf drei Teile Eselsmilch, ein Sechstel Teil Wasser des Lauchs[7] und einen halben Teil süßes

---

[1] Hs. اتن (pl.). — [2] Hs. تحت bis ... Textstück am Rand, an zwei Stellen abgeschnitten. — [3] Hs. دقاير . — [4] Hs. الخمير . — [5] Hs. يصب عليه ومن الغد . — [6] Hs. ohne غيره.

[7] Nach Ibn alBaiṭār ist كرّاث *Kurrāṯ* das *Allium porrum* L.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0104
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Wasser, und läßt es faulen durch Eingraben [Rand: unter die Erde 14 (Tage, hierauf) werden diese Blätter herausgenommen aus (dem Begräbnis)] . . . . . von diesen Blättern. Dann wird es wieder ins Wasser gebracht und weitere 14 Tage eingegraben, dann wird es herausgenommen, die Blätter davon werden zerkleinert und es wird ein Teil Olivenöl zugegossen, das nicht älter als ein Jahr ist. Hierauf wird es 21 Tage faulen gelassen, dann von dem auf der Qurʿa und dem Anbīq destillierten Blutwasser zugefügt, dann läßt man es 14 Tage in Pferdemist und Eselsmist eingegraben faulen, indem man kaltes Wasser darauf, d. h. auf den Mist spritzt. Dann wird jeden Tag Harn auf den Mist gegossen. Sind nun die genannten Tage zu Ende, so wird es aus der Faulungsgrube herausgenommen. Das ist nun das Erweichende Wasser. Es ist das große unter den Geheimnissen; also behalte es, so Gott will.

Beschreibung des größten aufweichenden Wassers, das Hermes Kā'īlijjānas nannte, d. h. „das Trockene flieht vor ihm".

Man nimmt Feile von Pferdehufen einen Teil, Feile von Eselshufen einen halben Teil, Feile von Büffelhörnern drei Teile und Feile von Bockshörnern ein Viertel Teil und gießt darauf Bocksblut vom Gewicht des Ganzen.

Hierauf wird es einen Tag und eine Nacht in Mist eingegraben und am andern Morgen wird ebensoviel Blut und ebensoviel Olivenöl aufgegossen, und dann (wird es wieder) in einem Gefäß einen Tag und eine Nacht in den Mist eingegraben, und am dritten Tag soviel wie das Ganze davon — ich meine, es wird gewogen am dritten Tag und nach seinem Gewicht von dem Genannten aufgegossen und weiter ein Zehntel des Gewichts Zāǵ (Vitriol) und ein Zwanzigstel Nūšādir; und wenn du den Zāǵ und Nūšādir vorher im Wasser auflösest und das Wasser auf das Präparat gießest, ist es noch vorteilhafter. Wird es dann mit Qurʿa und Anbīq destilliert, so geht ein leuchtend goldfarbiges Wasser über, das das weiße Kupfer (wie Silber so) weich macht wegen ihrer Verwandtschaft mit einander. Es gibt nichts (anderes), was für diesen Zweck an seine Stelle treten könnte; doch Allah weiß es am besten.

Die weiteren Abschnitte betreffen die Umwandlung des Kupfers in Gold, die Reinigung der Tūtijā und die Behandlung des Silbers.

Auch vom dritten Stück, das über die Herstellung von Giften handelt, möchte ich eine Probe geben, nachdem ich eine Übersicht über die Gifte vorausgeschickt habe.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0105
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

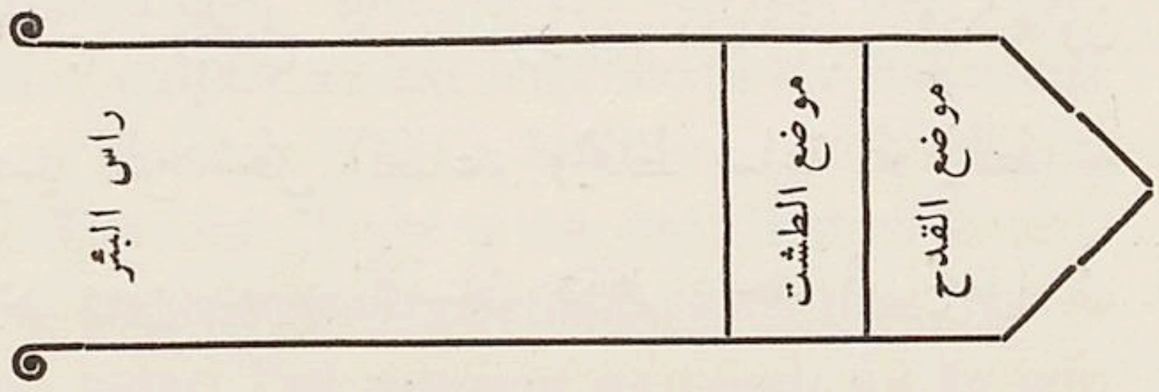
Das erste Gift, dessen Darstellung beschrieben wird, heißt الجبتا *Alǵibtā* (?). Seine Zubereitung nach den Angaben des Hermes werden wir nachher kennen lernen. Das zweite Gift heißt الطاليوس *Alṭālijūs*, das dritte نااليموس *Nālīmūs*, das vierte جفرانياس *Ǵafrānijās*. Dann wird ein Gift beschrieben, das Qainān, der Sohn des Henoch, aus Qali, Nūra, Zarnīḫ, Schwefel, Salmiak und Pferdeharn zusammengesetzt haben soll. Weiter folgt eine Zusammensetzung ايلاوس *Ailāwus* oder *Īlāwus*, dann sind fol. 19v die Gifte قياثارا *Qijāṯārā* und ارادیس *Arādīs* beschrieben, fol. 20r das Gift اثاناسيالس *Aṯānāsiālis*, was übersetzt das „Gift der Stunde“ d. h. das nach einer Stunde tötende Gift bedeuten soll, fol. 20v das Gift شيشالاناس *Šīsālānās*, d. h. „den Berührenden tötend“ und das Gift سياطوس *Sijāṭūs*, d. h. das „Pflanzengift“. Es folgt weiterhin fol. 21r das Gift, das durch die blutige Ausleerung بالاسهال الدموى tötet, fol. 21v das Gift, das durch Lachen tötet, und das Gift انادوس *Anādūs*, d. i. das „kalte Gift“. Um dieses herzustellen, muß man zwei Dirham bestes ägyptisches Opium und zwei Dirham qasūrischen Kampfer pulvern und mischen; gibt man es dem ein, den man töten will, so entweicht seine Kraft und das Leben erlischt schmerzlos.

Um die seltsamen Namen habe ich mich nicht weiter bemüht; ob es reine Phantasiegebilde sind oder bis zur Unkenntlichkeit entstellte Namen aus dem Sanskrit und andern Sprachen, mögen die berufenen Kenner dieses Gebiets entscheiden. Ich lasse nun Text und Übersetzung der ersten Beschreibungen folgen. Die Skizze Seite 93 ist auch in der Handschrift in verkehrter Lage gezeichnet.

الفن الثالث المذكور من ذخيرة [17r] ملك ذى القرنين فى التركيبات السمّية الاوّل وهو الجبتا قال هرمس اذا نزل المرّيخ العقرب فليؤخذ من دم انسان وقت خروجه من عرقه وان كان من فتح عرق من عروقه بالفصد جاز ذلك ويحلب عليه في الحال مثله لبن حمارة وان صب اللبن وقت احتلابه على الدم وكلاهما لم يبرد اجاز ذلك ثم يؤخذ من جملة ذلك نحو رطلين فيوضع فى وسطه مثل وزنه من بيض السمك مدقوقا مع سبع بيضات ويدفن ذلك تسعة واربعين يوما فى بئر التعفين التى هذه صفتها تعمد الى موضع مستوٍ من الارض وتحتفر فيه بئر سِعَةُ راسها ذراعان وليكن حفرها

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0106
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

مدوّرًا وتجعل[1] عمقها ثلثة اذرع ثم تصهرج بالكلس جميع باطنها فاذا اردت تعفين شيء جعلته فى قعر هذه البئر وتكبس فوقه الزبل الكثير من زبل الحمير وزبل الخيل بالسواء الى راس البئر وفى كل خمسة عشر يومًا تغيّر الزبل ويبال عليه فى كل يوم سبع مرات فى كل مرت رطل واحد[2] وفى كل يوم تسق عليه الماء البارد مرّتين فهكذا يكون التعفين فافهم ذلك وهذا صورة البئر ※



فاذا عفنت الاخلاط المذكورة مُدّة تسعة واربعين يوما فاستخرج القدح وانظر ما فيه واخلط الكل فى هاون [17v] ودقه ناعمًا سواء كان فيه دود او لم يصر فيه دود ثم اضف اليه من بيض النمل ما امكن ثم يضاف اليه وزنه من بصل العنصل المدقوق ويخلط به جيدًا ثم يجعل الجميع فى قدح ويغطى راسه ويودع بئر التعفين ويترك هناك احدا وعشرين[3] يومًا ثم يفتح راسه وينقل الى طبق ويجعل فيه حتى يجف ثم ينقل الى قارورة ويحرز فهذا هو السم الذى سماه هرمس ويشدار ومعناه الواصل وذلك انّه يصل الى القلب قوته سريعًا فيقتل من يشرب منه وزن درهم واحد والله اعلم ※

صفة السم المدعو بالطاليوس قال هرمس اذا نزل زحل الى اوجه فخذ من الزرنيخ الاصفر جزءًا ومن النوشادر جزء ومن الكبريت جزءًا وتنقع[4] ذلك بعد ان تسحقه ناعمًا بخل خمر مصاعد ثقيف وليكن الخلّ ثلثة امثال وزن جميع الادوية ثم يؤخذ من برادة الاسرب ربع جزء ومن الزيبق جزء فضع[5] ذلك جميعه على صلاية والق عليه الخل والادوية المنقوعة فيه وتسحقه[6] يومين ثم اطرحه فى برنية ولثّه بمرارة عجل وادفنه فى زبل يوما ثم اخرجه وارفعه فى[7] قارورة فى بيت مظلم فهذا هو السمّ الموحى الذى كانت الحكماء تسميه الطاليوس مثل دانقين منه فى شراب او طعام يقتل فى يومه

---

[1] Hs. يجعل. — [2] Hs. رطلا واحدا. — [3] Hs. احد وعشرون. — [4] Hs. وينقع. — [5] Hs. فيضع، — [6] Hs. ويسحقه. — [7] Hs. على.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0107
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

ولا يتلافى وينبغى ان يكون ابتداؤك بعمله وتركيبه والقمر على قران المريخ والكوكب المعروف براس الغول ❊

صفة السم المدعو بيش بر بيش قال هرمس اذا نزل المريخ الى برج [18r] الاسد وهو البرج[1] الذى يظهر فيه طباعه فخذ من الفربيون الحديث وزن خمسة دراهم واسحقه ناعمًا وخذ من الافاعى الجبليّة ثلثة وليكن هذه الافاعى بعيدة عن الماء ويقطع راسها واذنابها ويجعل هذه الرؤس والاذناب فى هاون ويدقّ دقا شديدا حتى يصير كالمخّ ويسقى من الخل المصاعد ويخلط ساعة ثم يخلط به من الزيبق خمسة دراهم ومن النوشادر ومن دماغ الانسان درهم واحد ثم يجعل فى قدح زجاج وينشر عليه الفربيون ويجعل القدح فى وسط قدح اخر من الحديد ويطبق قدح زجاج ويلحم ما بين القدحين ويطيّن ويُدفن فى زبل طرى وتامر من يبول على ذلك الزبل فى كل يوم ثلث مرات ثم تتركه حتى يدور عليه القمر دورته فى فلكه لانك تبتدئ بعمله والقمر[2] على قران المريخ بالاسد فاذا عاد[3] القمر بعد شهر[4] قمرىّ وقارن المرّيخ فاكشف عنه وقت قران المرّيخ فارفعه فى حُقّ من الحديد فهذا هو السم الذى تسميه الحكماء بيش بر بيش وزن دانقين منه يقتل فى اربعة ساعات والله اعلم ❊

Das oben genannte dritte Stück aus dem Schatze des Königs Ḏu'lqarnain, über die zusammengesetzten Gifte.[5]

(Beschreibung des ersten Giftes, das Alġibtā genannt wird[6]).

Es sagt Hermes: Wenn der Mars im Skorpion steht, soll Blut eines Menschen genommen werden, in dem Augenblick, wo es gerade aus der Ader kommt, und wenn es vom Öffnen irgend einer Ader beim Aderlaß herrührt, so ist das zulässig; und es soll sofort ebensoviel Eselsmilch dazu gemolken werden, wenn aber die Milch zu der Zeit, wo sie gemolken wird, auf das Blut gegossen wird, so lange beide noch nicht kalt sind,

---

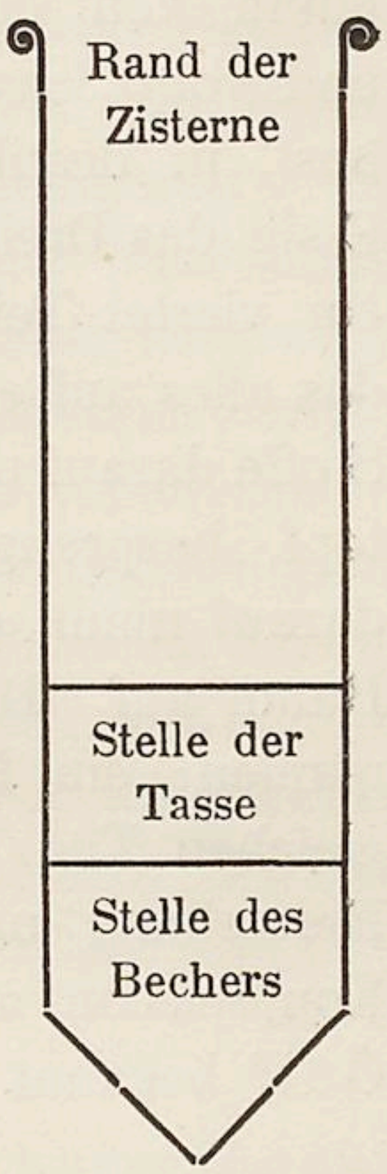
[1] Hs. برج. — [2] Hs. والقران. — [3] Hs. اعاد. — [4] Hs. يعد.

[5] Wörtlich: die giftigen Zusammensetzungen. Aus den مفردات *mufradāt*, d. h. einfachen Heilmitteln werden nach den Vorschriften der Arzneimittellehre die تركيبات *tarkībāt*, Zusammensetzungen hergestellt.

[6] Der Vokal *i* ist willkürlich gesetzt; wir haben in diesen fremden Worten aber auch für den Konsonantenbestand nicht die greingste Gewähr. Ich habe die Überschrift den folgenden angeglichen, der Text hat nur: „Das erste ist Alġibtā".

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0108
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

ist das (ebenfalls) zulässig. — Hierauf werden von dem Gemenge etwa zwei Raṭl genommen und das gleiche Gewicht Fischrogen hineingetan, der zusammen mit sieben Eiern zerstoßen wurde. Dies wird 49 Tage in die Faulungsgrube eingegraben, deren Beschreibung folgende ist: Begib dich an einen ebenen Ort der Erde und grabe dort eine Grube, die oben zwei Ellen weit ist; grabe sie aber kreisrund, und mache ihre Tiefe gleich drei Ellen. Dann verputze ihr ganzes Innere mit Kalk. Wenn du nun das Faulenlassen eines Dings beabsichtigst, bringst du es[1] in die Tiefe dieser Zisterne und stopfst vielen Mist darüber, Eselsmist und Pferdemist zu gleichen Teilen bis zum oberen Rand der Grube. Alle vierzehn Tage wird der Mist erneuert, jeden Tag wird siebenmal Harn darüber geschüttet, jedesmal ein Raṭl, und jeden Tag wird es zweimal mit kaltem Wasser getränkt. So kommt das Faulenlassen zustande, beachte dies! Und hier ist die Zeichnung der Grube:



Nachdem du nun die erwähnte Mischung 49 Tage lang hast faulen lassen, nimm den Becher heraus und betrachte, was in ihm ist. Mische das Ganze in einem Mörser und zerstoße es sorgfältig, gleichviel ob darin Würmer sind oder sich keine darin gebildet haben. Dann füge Ameiseneier[2] hinzu, soviel wie möglich, dann wird das gleiche Gewicht zerstoßene Meerzwiebeln[3] hinzugefügt und gründlich damit gemischt. Hierauf wird das Gesamte in einen Becher getan und seine Mündung zugedeckt, dann der Becher in die Faulungsgrube eingesetzt und 21 Tage daringelassen. Hierauf wird seine Mündung geöffnet und der Inhalt in eine flache Schüssel umgeleert und darin gelassen, bis er getrocknet ist. Dann wird er in eine Flasche umgeleert und aufbewahrt. Dies ist das Gift, welches Hermes (auch) *Wīšdār*[4] genannt hat, das bedeutet „Das Hingelangende“, weil nämlich seine Wirkung schnell zum Herzen hin-

---

[1] Es fehlt die Angabe: „in einem verschlossenen Becher“ udgl., wie nachher aus dem Text und aus den Beischriften zur Zeichnung zu entnehmen ist.

[2] Der Ausdruck بيض النمل *baiḍ alnaml* „Eier der Ameise“ kann sich wie im Deutschen nur auf die Ameisenpuppen beziehen.

[3] Es handelt sich bei بصل العنصل *baṣal al'unṣul* um die Zwiebeln von *Urginea (Scilla) maritima* Bak., die schon Dioskurides II, 202 als Arzneipflanze kennt. Über ihre Giftwirkung vgl. Ibn alBaiṭār nach Leclerc, *Notices et extraits*, t. XXV[1], S. 476; O. Warburg, *Das Pflanzenreich*, Bd. III, S. 458; Abbildung der blühenden Pflanze bei I. Löw, *Die Flora der Juden*, Bd. II, gegenüber S. 188.

[4] Das Wort hat persischen Klang, ist aber nicht zu deuten.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0109
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

gelangt und jeden tötet, der davon auch nur im Gewicht eines einzigen Dirham genommen hat. Allah weiß es am besten.

Beschreibung des Giftes, das Alṭalijūs genannt wird.

Es sagt Hermes: Wenn der Saturn sich in seinem Aug[1] befindet, nimm von dem gelben Zarnīḫ einen Teil, vom Nūšādir einen Teil und vom Schwefel einen Teil. Dies wird, nachdem du es gut gepulvert hast, in destilliertem scharfem Weinessig aufgelöst[2], und zwar soll der Essig das Dreifache des Gewichts sämtlicher Arzneistoffe sein. Dann wird ein viertel Teil Bleifeile und ein Teil Quecksilber genommen. Verbring das alles auf eine Reibplatte, gieß den Essig und die darin aufgeweichten Stoffe darauf und pulvre es zwei Tage lang. Hierauf gieß es in einen Steintopf, besprenge es mit Kalbsgalle und vergrabe es einen Tag in Mist; darauf nimm es heraus und hebe es in einer Flasche in einem dunkeln Raum auf. Dies ist das geoffenbarte Gift, das die Gelehrten Alṭālijūs nennen; ein Betrag von zwei Dāniq in Trank oder Speise tötet am gleichen Tag, es gibt keine Hilfe dagegen. Du mußt aber mit seiner Herstellung und Zusammensetzung anfangen, während der Mond in Konjunktion mit dem Mars ist und mit dem Stern, der als Kopf des Ġūl[3] bekannt ist.

Beschreibung des Giftes, das Bīš bar Bīš[4] genannt wird.

Es sagt Hermes: Wenn der Mars sich in das Zeichen des Löwen begibt — das ist das Zeichen, in dem sich seine Natur offenbart —, so nimm frisches Furbijūn[5] im Gewicht von fünf Dirham und pulvre es gut,

---

[1] Der Terminus اوج *aug* ist das persische *aug*, vgl. VAN VLOTEN, *Liber mafâtîh al-olûm*, S. 221; nach E. WIEDEMANN, *Beiträge* XLVII, S. 225, das Apogaeum.

[2] Hier steht نقع, was sonst gewöhnlich für die Aufweichung (Mazeration) von Pflanzenteilen gebraucht wird.

[3] Der helle Stern Algol (= *alġūl*) im Perseus.

[4] Das pers. *Bīš* bezeichnet den Eisenhut, und zwar nach I. Löw, *Die Flora der Juden*, Bd. III, S. 116 *Aconitum ferox* Wall. Über die Giftwirkung vgl. auch Ibn alBaiṭār, trad. LECLERC, Bd. I, S. 299, alQazwīnī, *Kosmographie*, Bd. I, S. 276, O. WARBURG, *Die Pflanzenwelt*, Bd. II, S. 15. Vgl. auch die weiteren Notizen von I. Löw a. a. O. Da der Eisenhut in dem Rezept keine Anwendung findet, soll der Name „Bīš über Bīš" wohl eine Wirkung bezeichnen, die noch über die des Eisenhuts hinausgeht. — (Vielleicht liegt auch ein Wortspiel vor, da *bīš bar bīš* mit „Noch mehr als Eisenhut" übersetzt werden kann [B.]).

[5] Das فربيون *Furbijūn* ist das εὐφόρβιον des Dioskurides. Nach J. BERENDES, *Des Pedanios Dioskurides Arzneimittellehre*, S. 320 liefert *Euphorbia resinifera* Berg, ein stark verzweigter Strauch von kaktusähnlichem Wuchs, die Droge. Vgl. auch O. WARBURG, *Die Pflanzenwelt*, Bd. II, S. 322.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0110
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

ferner nimm drei Stück Bergvipern, und zwar sollen diese Vipern fern vom Wasser leben. Ihre Köpfe und Schwänze werden abgeschnitten, in einen Mörser getan und stark zerstoßen, bis sie (breiartig) wie Mark werden. Darauf wird mit sublimiertem Essig getränkt und eine Stunde lang gemischt. Hierauf werden fünf Dirham Quecksilber und von Nūšādir und Menschenhirn (je) ein Dirham gemischt. Darauf wird (das Gemisch) in einen Glasbecher getan und das Furbijūn daraufgestreut, der Becher aber wird in einen [andern] Becher aus Eisen[1] hineingesetzt, ein (zweiter) Glasbecher (über den ersten) gedeckt, die Becher miteinander verkittet und verlehmt und (mit dem Topf) in frischem Mist vergraben. Dann beauftragst du Jemand, täglich dreimal auf diesen Mist zu harnen, und läßt (das Ganze) stehen, bis der Mond darüber einen vollen Umlauf in seiner Sphäre vollendet hat. Du fängst nämlich mit der Bereitung des Giftes an, während der Mond in Konjunktion mit dem Mars im Löwen steht. Wenn dann der Mond nach einem Mondmonat wieder in Konjunktion mit dem Mars steht, so decke (den Topf) zur Zeit der Konjunktion mit dem Mars ab und bewahre es in eisernen Büchschen[2] auf. Dies ist das Gift, das die Gelehrten *Bīš bar Bīš* nennen. Das Gewicht von zwei Dāniq tötet in vier Stunden. Allah weiß es am besten.

Das vierte Stück: Über die von den Giften befreienden Heiltränke, beginnt mit der Beschreibung des Theriaks, der als بيانوس *Bajānūs*, d. h. „Grund des Lebens“ bekannt ist. Fol. 22^{v} folgt der Theriak des großen Hermes, der gegen alle Gifte hilft, und ein anderer Theriak des Hermes, den er اثير ساليوس *Aṯīr Sālijūs* nannte, fol. 23^{r} der Theriak, den Hermes zusammensetzte, um die Schädigung durch die Gifte zu bekämpfen, und der Theriak (hier درياق geschrieben), den Hermes als ايللونيوس *Ailalaunijūs*, d. h. den „mächtig Durchdringenden“, bezeichnete.[3] Zum Schluß folgt der Theriak دردهالوش *Dardahālūš*, was übersetzt „der mit dem Fleisch der Schlangen Hergestellte“ bedeutet. Man nimmt nämlich von den oben schon genannten Bergvipern eine großköpfige mit

[1] So der arab. Text; es ist aber ohne Zweifel das اخر zu tilgen, und statt قدح *qadaḥ* Becher قدر *qidr* Topf zu setzen. Die in Klammern stehenden Zusätze zur Übersetzung erläutern das bekannte Verfahren.

[2] Unter حقة *ḥuqqa*, pl. *ḥuqq*, versteht man gewöhnlich hölzerne oder elfenbeinerne Salben- und Pomadenbüchschen.

[3] Vielleicht ist ايلاونيوس *Ailāunijūs* zu lesen, was an ἐλαύνιος erinnern würde; aber es ist müßig, ein einzelnes Wort aus dem Griechischen erklären zu wollen, wenn die übrigen jeder Erklärung spotten.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0111
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

schnellen Bewegungen, schneidet ihr gleichzeitig Kopf und Schwanz ab, spaltet ihr den Leib, wirft die Eingeweide weg, wäscht mit Wasser und Salz siebenmal aus usw.

Das Stück schließt fol. 24r mit stark in die Breite gezogener Schrift, offenbar um das mit besonderer Liebe behandelte fünfte Stück mit einer neuen Seite beginnen zu können. Dieses Stück ist wie das sechste durch farbige, ziemlich roh ausgeführte Figuren erläutert, die im Text beschrieben werden. Es handelt von den gegen die Krankheiten nützlichen Talismanen; ich kann hier nur kurze Auszüge geben.

Das erste Ṭilsam[1] besitzt keinen besonderen Namen. Es heilt alle Krankheiten der Kehle wie Erstickungsanfälle, Kröpfe u. dergl. Um es herzustellen, nimmt man eine Bergviper, befestigt an ihrer Nase einen purpurfarbigen Seidenfaden und hängt sie an dem Faden auf, bis sie tot ist. Wird dann der Faden genommen und dem um den Hals geschlungen, der an einer der genannten Halskrankheiten leidet, so beginnt die Krankheit von dem Augenblick des Umbindens an zu weichen, bis nichts mehr von ihr übrig bleibt.

Das zweite Ṭilsam heißt بيلاوانوس *Bīlāwānūs*, d. h. Hüftweh (Ischias), weil es gegen diese schmerzhafte Krankheit (عرق النساء *ʿirq alnasā*) hilft. Man muß den Jupiter beobachten, wenn er in seinem kalten und nassen Hause, d. h. in den Fischen steht. Dann nimmt man 49 Miṯqāl Blei und stellt daraus ein Kette in Gestalt eines Gürtels, sowie eine Scheibe von der Größe der inneren Handfläche her. Auf diese wird eine Figur gezeichnet, die bis zur Hüfte eine Frau darstellt und sich weiter abwärts und quer dazu in einen Fisch fortsetzt. Die Frau hält in der Linken eine Art Krückstock, auch zeigt die Zeichnung noch drei Zeilen geheimnisvolle Schriftzeichen. Die Anwendung des Talismans ist wieder von Konstellationen abhängig.

Das dritte Ṭilsam dient gegen Harnverhaltung (عصر البول *ʿaṣr albaul*). Das vierte besänftigt den Zorn; die zugehörige talismanische Figur ist ein nackter Mann in roter Badehose. Das fünfte ist nützlich gegen Leberschmerzen; es besteht aus einem Stein von roter Farbe in Gestalt einer Leber, auf den ein Steinbock nebst geheimnisvoller Inschrift

---

[1] Im späteren Griechisch ist τέλεσμα ein Abwehrzauber; Wort und Sache hat sich als طلسم in verschiedener Aussprache (vgl. LANE, Bd. V, S. 1876; die gewöhnlichste ist *ṭilsam*) in der muslimischen Literatur eingebürgert und von da seinen Weg als *Talisman* in die europäischen Sprachen gefunden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0112
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

gemalt ist. Das sechste hilft gegen Nierenschmerzen; ein anderes mit Namen سالاريوس *Sālārijūs*, d. h. das „Gesegnete“, bewirkt dauernde Erektion usw.

Im sechsten Stück, von fol. 27r an, werden die Siegel der fünf Planeten beschrieben. Das Stück beginnt mit der Herstellung des Siegels des Hermes und seinen magischen Wirkungen, die wie üblich von gewissen Konstellationen abhängig sind; dann folgen die Siegel des Saturn, des Jupiter, des Mars, der Venus. Schreibt man die Planeten im Fünfeck in der Folge der Wochentage, so folgen sich die Siegel nach der Figur des Pentagramms, also in den Diagonalen.

Über verschiedene andere Arten von Talismanen handelt das siebente Stück. Darunter befinden sich Talismane gegen Skorpionsstich und Schlangenbiß, gegen Heuschrecken, gegen Fieber, gegen Stürme usw. Ich teile die Beschreibung dreier Talismane mit, deren Herkunft auf griechische Quellen zurückgeführt werden kann, mindestens soweit ihr angeblicher Urheber in Betracht kommt. Denn es ist Apollonios von Tyana, der diese Talismane zum Schutz der Städte Ḥimṣ (Emesa) und Ḥamāt (Epiphania) in Syrien hergestellt hat.

[32v] طلسم الحيات وهو الذى عمله الحكيم بلیناس فى سور حماة وان بلیناس نقشه فى حجر وبناه فى جملة احجار سور قلعة حماة[1] فبقى هناك ومنفعته ان الحيات يهربن منه حيث كنّ وان نهشت الافعى احدًا واسرع الى هذه الصورة ورآها افاق ممّا به وبرئ[2] انظر اذا نزل القمر الى النصف الاخير من القوس وكان الطالع ايضا النصف الاخير من القوس ولا تبال[3] الى اىّ درجة كان فيه القمر من النصف الاخير من القوس فانقش على حجر هذه الصورة وان نقش ذلك على الدملج الحديد او الفولاد كان حرزا للابسه من الافاعى وكل من نهشه الافعى فانّه يسلم من شرّه اذا هو نظر الى ذلك الافعى المنقوش على الدملج وان طبع عليه بطين او بغيره من العقاقير التى تقبل[4] الانطباع ولا تضعف[5] القلب وسقى ذلك المنهوش برئ ※

[31v] طلسم العقارب يدفعن عن المدينة ويمنع ضررهن فيها وهذا هو الطلسم الذى عمل بلیناس لاهل مدينة حمص وهو باق الى الان ※ انظر الى نزول زحل العقرب

[1] Hs. حما. — [2] Hs. برا. — [3] Hs. تبالى. — [4] Hs. يقبل. — [5] Hs. يضعف.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0113
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

وصار القمر بالعقرب وترصد طلوع برج العقرب وابتدئ[1] حينئذ بعمل هذه الصورة عند طلوع آخر جزء اول من العقرب بحيث تفرغ[2] من عمل الصورة عند تكامل طلوع برج العقرب جميعه والصورة نصفها نصف انسان ونصفها السفلى نصف عقرب على هذا المثال .... ثم ركّبها على عمود من الحديد وتوثقها بمسمار قوى محكم وينبغى ان يكون تركيبها ايضا وعمل المسمار فى وقت طلوع العقرب اعنى من اوله الى آخره وكذلك عمل العمود فان لم يتم يترك اذا كمل طلوع برج العقرب ويكمل عند كمال طلوع البرج وتركب[3] هذا [الصورة] العمود على الارض بين حجارة قوية وتبنى[4] حولها بنية وتجعل[5] عليها سقفاً ليكون ذلك حفظاً للطلسم[6] فى وسط القرية فانّه لا يبقى بها عقرب الا هربته او هلكت ولا يدخل اليها بعد ذلك عقرب ولا يتكوّن بها عقرب واذا اخذ تراب تلك المدينة شىء وحمل الى مدينة اخرى فبقى فى موضع منع من [32r] ان يقصده العقارب واذا عجن شىء من تراب تلك المدينة بالمآء وعمل اقراصاً يوضع[7] على حائط البنية حول العمود وقت طلوع برج العقرب وترك حتى يجف ورفع لنفسه كان دواء للدغة العقرب لست اقول يبرئ من وجعه ولكنه امان من ان يقتل شاربه العقرب اصلا[8] ❋

[32v] طلسم الحيات وهو الذى عمله الحكيم بلیناس فى سور حماة وان بلیناس نقشه فى حجر وبناه فى جملة احجار سور قلعة حما(ة) فبقى هناك ومنفعته ان الحيات يهربن منه حيث كنّ وان نهشت الافعى احدا واسرع الى هذه الصورة ورآها افاق مما به وبرأ ✲ انظر اذا نزل القمر الى النصف الاخير من القوس وكان الطالع ايضا (فى) النصف الاخير من القوس ولا تبالِ[9] الى اى درجة كان فيه القمر من النصف الاخير من القوس فانقش على حجر هذه الصورة ... وان نقش ذلك على الدملج الحديد او الفولاد كان حرزا للابسه من الافاعى وكل من نهشه الافعى فانه يسلم من شره اذا هو نظر الى ذلك الافعى المنقوس على الدملج وان طبع عليه بطين او بغيره من العقاقير التى تقبل[10] الانطباع ولا تضعف[11] القلب وسقى ذلك المنهوش برئ ❋

---

[1] Hs. وابتدا. — [2] Hs. يفرغ. — [3] Hs. يركب. — [4] Hs. يبنى. — [5] Hs. وتجعلها. — [6] Hs. للطلسمة. — [7] Hs. ويضع. — [8] Hs. واصلا. — [9] Hs. تبالى. — [10] Hs. يقبل. — [11] Hs. يضعف.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0114
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

[33v] صفة الطلسم الذى عمله هرمس للرياح الشديدة وتسكينها واذا طبع عليه بشمع واحتمل فى المركب الملحى فى البحر كان امناً من الرياح العاصفة وطاب لهم الجو وكانت الريح عليهم معتدلة وهذا الطلسم هو الذى عمله بلیناس الحكيم فى ارض سورة بمدينة حمص حين اشتكى اليه اهلها شدّة الرياح العاصفة بها فاعتدلت رياحهم وهو باق الى الان ✲ اذا اردت ذلك فانظر اذا كان المشترى فى الميزان او الدلو وكان جزء الاجتماع والاستقبال السابق فى برج رياحى وصار القمر متصلا بالمشترى من برج رياحى من غير ان ينظر اليه زحل فانحت من الحجر الاصم الاصفر صورة انسان قائم على قدميه على كرسى وبيده شبه المِجَنّ كبير المقدار يستر به وجهه وصدره وهو بارز عن صدره وبيده الاخرى سيف من الصخر وليكن جميعه قطعة واحدة وانقش على جبهته هذه الاحرف . . .[1] وانقش على صدره هذه الاحرف . . .[2] وهذه صفة [34r] الصورة . . . وانقش على ظهر الترس هذه الصورة . . . فاذا احكمت ذلك فمر ببناء [34v] بنية عالية فى وسط المدينة او الناحية وتركب[3] التمثال فى اعلاها فان كان صورة كبيرة القد وثيقة بحيث لا يخاف عليها من المطر والبرد فلا حاجة لها الى ستره وان كان صغيرا فليجعل ببنية تعملها[4] حوله فان الرياح تعتدل فى تلك الناحية باذن الله تعالى عزّ وجلّ ✲

I. Das Ṭilsam der Skorpione. Sie werden von der Stadt ferngehalten und ihre schädlichen Wirkungen werden in ihr verhindert. Dies ist das Ṭilsam, welches Balīnās für die Leute der Stadt Ḥimṣ anfertigte, und es ist heute noch vorhanden.[5]

Beobachte das Eintreten des Saturn in den Skorpion, während der Mond im Skorpion steht, und beachte den Aufgang des Zeichens des Skorpions. Beginne dann mit der Herstellung dieses Bildes beim Auf-

[1] Sechs Halbzeilen einer Geheimschrift. — [2] Drei Halbzeilen der gleichen Schrift. — [3] Hs. ويركب. — [4] Hs. فلتجعل بنية تعملها.

[5] Der Schluß erinnert an einen Bericht des Hesychios aus Milet (Mitte des 6. Jahrh., vgl. K. Krumbacher, *Gesch. d. byzant. Litteratur* 1897, S. 323) über ein Telesma des Apollonios in Byzanz (Text nach C. Müller, *Fragmenta Hist. Graec.*, Bd. IV, S. 151): Ἀνὴρ δέ τις τῶν ἐκ Τυάνων τοὔνομα Ἀπολλώνιος ἐκ λίθου ξεστοῦ τρεῖς ἀνεστήσατο πελαργοὺς ἀντιπροσώπως ἀλλήλοιν ὁρῶντας· οἳ καὶ μέχρι τῶνδε διαμένουσι τῶν χρόνων, οὐ συγχωροῦντες ἐπιφοιτῆσαι τῇ πόλει τὸ τῶν πελαργῶν γένος.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0115
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

gang des Endes des ersten Teils des Skorpions, so daß du mit der Herstellung des Bildes fertig bist, wenn das ganze Zeichen des Skorpions vollständig aufgegangen ist. Die (obere) Hälfte des Bildes ist die Hälfte eines Menschen, und die untere Hälfte ist die Hälfte eines Skorpions, wie beifolgende Figur. . . . Setze es dann auf eine Säule aus Eisen und befestige es mit einem starken, passenden Nagel. Seine Aufstellung und die Anfertigung des Nagels soll ebenfalls zur Zeit des Aufgangs des Skorpions geschehen, ich meine zwischen Anfang und Ende des Aufgangs, und ebenso die Anfertigung der Säule. Wenn es aber nicht fertig geworden ist, muß man es lassen, sobald der Aufgang des Skorpionszeichens vollendet ist; es wird (dann) vollendet bei der (nächsten) Vollendung des Aufgangs des Zeichens. Du stellst diese Säule (nun) auf dem Boden zwischen festem Mauerwerk auf, baust ein Gebäude darum und setzest ein Dach darauf, damit es ein Schutz ist für das Ṭilsam, inmitten der Ortschaft. Es ist nun kein Skorpion in ihr, der nicht flieht oder zugrunde geht, und es kommt hernach kein Skorpion in sie und es entsteht kein Skorpion in ihr. Wenn man vom Staub[1] dieser Stadt etwas nimmt und in eine andere Stadt bringt, so daß er dann an einem Platze bleibt, verhindert er, daß die Skorpione auf ihn losgehen. Wenn etwas vom Staub[1] dieser Stadt mit Wasser zu Teig angerührt wird und Pastillen daraus geformt, auf die Mauer des um die Säule errichteten Gebäudes zur Zeit des Aufgangs des Skorpions gelegt und dort gelassen werden, bis sie trocken sind, und man sie für sich aufbewahrt, sind sie ein Heilmittel gegen den Stich des Skorpions; ich sage nicht, daß sie vom Schmerz befreien, aber sie sind eine Sicherung davor, daß der Skorpion den tötet, der sie einnimmt.[2]

---

[1] Oder: vom Erdboden.

[2] Wesentlich kürzer ist die Nachricht über das Skorpionsṭilsam bei Jāqūt (gest. 1229; *Geogr. Wörterbuch*, herausg. v. F. WÜSTENFELD, Bd. II, S. 336) und alQazwīnī (gest. 1283, *Kosmographie* Bd. II, S. 123), der den Bericht wohl von Jāqūt übernommen hat. Dieser sagt a. a. O.: „Es heißt, daß zu den Wundern der Stadt Ḥimṣ auch ein Bild am Tor ihrer Moschee gehört gegen die Seite der Kirche (*bīʿa*) auf einem weißen Stein; ihr oberer Teil ist die Gestalt eines Menschen und ihr unterer die Gestalt des Skorpions. Wenn von dem Ton ihres Bodens genommen und auf dieses Bild gesiegelt wird, nützt er augenfällig gegen Skorpionsstich; wenn der Gestochene nämlich mit Wasser davon trinkt, wird er in kurzer Zeit geheilt."

Ein Ṭilsam zur Abwehr von Skorpionen und Schlangen hat nach Jāqūt (a. a. O. Bd. III, S. 566) und alQazwīnī (a. a. O. S. 297) auch die Stadt Ṭīb, zwischen Wāsiṭ und Ḫūzistān, besessen; die Bewohner werden als Ṣābier bezeichnet.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0116
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

II. Das Ṭilsam der Schlangen. Es ist dasjenige, welches der weise Balīnās an den Mauern von Ḥamāt[1] anbrachte. Balīnās meißelte es nämlich in einen Stein und baute ihn unter all die Steine der Burg von Ḥamāt ein, und da ist es (bis heute) geblieben. Sein Nutzen besteht darin, daß die Schlangen vor ihm fliehen, wo immer sie sein mögen; und wenn eine Viper jemand sticht, und er zu diesem Bilde eilt und es ansieht, so wird er von dem, was mit ihm ist (d. h. von der Lebensgefahr) frei und gesundet.

Beobachte, wenn der Mond in die letzte Hälfte des Schützen tritt, und der Aszendent[2] ebenfalls in der letzten Hälfte des Schützen steht — doch kümmere dich nicht darum, in welchem Grad der letzten Hälfte des Schützen der Mond steht —, und meißle sodann auf einen Stein die folgende Figur . . .[3] Wenn dies auf ein Armband von Eisen oder Stahl graviert wird, ist es ein Zauber gegen die Vipern für den, der es trägt; jeder, den eine Viper gestochen hat, wird von dem (davon herrührenden) Übel geheilt, wenn er die auf das Armband gravierte Viper anschaut. Wenn aber mit Ton oder einem andern Stoff, der den Abdruck aufnimmt und das Herz nicht schwächt(?), von der Figur ein Abdruck genommen wird und man den Gestochenen damit tränkt, so gesundet er.

III. Beschreibung des Ṭilsams, welches Hermes gegen die heftigen Winde und zu ihrer Beruhigung herstellte. Wenn ein Wachsabdruck davon genommen und auf einem Seeschiff ins Meer mitgeführt wird, ist es sicher vor den stürmischen Winden, die Luft ist den Leuten günstig und der Wind weht bei ihnen in mittlerer Stärke. Dieses Ṭilsam ist dasselbe, welches der weise Balīnās im Lande Sūra[4] in der Stadt Ḥimṣ herstellte, als sich die Einwohner bei ihm wegen der Heftigkeit der stürmischen Winde, die in der Stadt wehten, beklagten, worauf sich ihre Winde besänftigten; es ist heute noch vorhanden.[5]

Wenn du dieses (herstellen) willst, so beobachte, wann der Jupiter in der Wage oder im Wassermann steht und der vorausgehende Teil

---

[1] Dieses Ṭilsam scheint Jāqūt und alQazwīnī nicht bekannt gewesen zu sein.

[2] Der طالع *ṭāliʿ* oder Aszendent ist das Tierkreiszeichen, das gerade im Osten aufgeht, wenn ein Ereignis, z. B. die Geburt eines Menschen, stattfindet.

[3] Die Figur der Hs. ist eine dicke kriechende Schlange, mehr einer Schnecke ähnlich, mit zwei Hörnchen und herausgestreckter Spaltzunge.

[4] *Sūra* soll Syrien bedeuten, das arab. sonst *balad alšaʾm* heißt; das Wort ist wohl aus syr. *Sūrīja* entstanden.

[5] Pseudo-Justin bezeugt (am Ende des 4. oder Anfang des 5. Jahrh.) τὰ ᾽Απολλωνίου τελέσματα . . . θαλάττης ὁρμὰς καὶ ἀνέμων φορὰς καὶ μυιῶν καὶ θηρίων ἐπιδρομὰς ὡς ὁρῶμεν κωλύουσι. Vgl. J. Miller, *Zur Frage nach der Persönlichkeit des Apollonius von Tyana*, Philologus Bd. 51, 1892, S. 581.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0117
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

der Konjunktion und Opposition[1] in einem (Tierkreis)zeichen des Windes stattfindet und der Mond mit dem Jupiter vereint in einem Windzeichen steht, ohne daß der Saturn auf ihn schaut: meißle dann aus einem harten gelben Stein das Bild eines Menschen, auf seinen Füßen stehend, auf einem Schemel, in seiner Hand etwas wie einen großen Schild haltend, mit dem er sein Gesicht und seine Brust schützt, und der vor der Brust hervortritt, in seiner andern Hand ein Schwert von Stein, aber alles aus einem einzigen Stück. Dann meißle auf seine Stirn folgende Zeichen . . . und meißle auf seine Brust folgende Zeichen . . . und meißle auf den Rücken (die Wölbung) des Schildes folgende Figur . . .[2]

Wenn du dies ausgeführt hast, so laß ein hohes Gebäude inmitten der Stadt oder der Gegend bauen und stelle das Bildwerk auf seiner höchsten Spitze auf. Wenn es ein Bild ist von großem Ausmaß, solid, so daß man vom Regen und der Kälte nichts für es zu befürchten hat, ist kein Schutz dafür notwendig. Wenn es aber klein ist, so schütze es durch einen Umbau, den du darum errichtest. Nun werden die Winde in dieser Gegend gleichmäßig, durch Gottes des Erhabenen Willen.

Ich komme zu den Schlußabschnitten. Die Überschrift des achten Stückes ist in der Hs. nicht wie sonst durch rote Schrift hervorgehoben. Das Stück beginnt fol. 36^{r}, Zeile 6 v. u. und behandelt die Wissenschaft, die Herzen zu gewinnen und die Seelen freundlich zu stimmen. Magische Mittel spielen dabei die Hauptrolle.

Höchst merkwürdig ist auch wieder das neunte Stück mit dem Titel: Über die Wirkungen des Umhängens verzauberter Pflanzen. Es beginnt ohne Hervorhebung fol. 39^{r}, Zeile 3 v. o. und hat noch den Titel اسليطياليطوس عيانوس *Aslīṭijālīṭūs ʿajānūs*, d. i. „Herstellung dessen, was für die geistigen Wirkungen empfänglich ist und die Naturen wandelt“. Das Verfahren besteht darin, daß man Kürbiskerne in den Boden einlegt, die zuvor einem merkwürdigen Verfahren ausgesetzt worden sind, und dann die von den Pflanzen gezogenen Kürbisse verzehrt. Ich will wenigstens eines der Rezepte anführen:

Beschreibung des Kürbisses, der als كلياس نو *Kalijās nau* bekannt ist, d. h. „Mehrung des Verstandes und der Denkfähigkeit“. Man nimmt

---

[1] Das ist der sog. fünfte *hailāǧ* der Astrologie.

[2] Die Figur, die im Text beschrieben wird, ist Fol. 34^{r} in Farben dargestellt. Sie füllt die obere Hälfte der Seite, während die Figur, die auf dem Schild angebracht werden soll, die untere Hälfte der Seite einnimmt. Es ist ein Bogenschütze mit gespanntem Bogen, nach rechts gewendet und mit Zauberzeichen umgeben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0118
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Kürbiskerne und macht damit, was wir vorher erwähnt haben, nur daß man sie in einem Menschenschädel vergräbt und mit Menschenhirn bestreicht.[1] Man pflegt sie dann (wenn sie gekeimt haben), bis sie Frucht tragen. Wer von diesen Kürbissen ißt, dessen Geistesgaben entwickeln sich ins Ungemessene, er behält alles, was er hört, im Gedächtnis, und kann jede Aufgabe bewältigen, die er sich stellt — usw.

Aus dem zehnten Stück gewinnen wir eine Übersicht über das, was Hermes über die spezifischen Wirkungen der Glieder der Tiere Nützliches gelehrt hat. Dieses Stück hat einen ziemlich bunten Inhalt, sowohl was die angewandten Stoffe, als was die Wirkungen anlangt. Es sind Dinge, die in der Vereinzelung sonderbar erscheinen, denen aber im Zusammenhang mit alter und ältester Medizin und Zauberei ein ernsthaftes Studium beachtenswerte Erkenntnisse historischer Art abgewinnen könnte. Es genüge hier, an die babylonische Medizin und an die ausgiebigen Kapitel über die خواصّ *ḫawāṣṣ* bei alQazwīnī zu erinnern, um die Richtung solcher Studien anzudeuten.

Es folgt nun fol. 42^{v} noch ein Schlußwort der angeblichen arabischen Übersetzer des Schatzbuches, das ich zur Vervollständigung der Rahmengeschichte wieder samt dem arabischen Text mitteile.

[42^{v}] قال النقلة المترجمون لهذا الكتاب هذا آخر ما وجدناه من هذا الكتاب الذهبي المعروف بذخيرة ملك الاسكندر وهو آخر ما كان فى الكتاب الذهبي المودوع فى صندوق الذهب وفى آخره مكتوب قال الاسكندر ذو القرنين (بن) فيلقوس اليونانى ايّها المطلع على هذا الكتاب قد ظفرت بملك الارض ان ساعدك الحظ ولم يقعد بك الحرمان فان اهتديت لاجتناء الثمرة من هذه الشجرة وان لم يستطيل الملك من الملال الى مقاصدك فاجعل شكر صانع العالم (على) ما خولك (من) صيانة هذا العلم الشريف عن ايدى الناس وعن سفهائهم[2] فانّ مستحقّه قليل وطالبه كثير ولذلك امرنا بالاحتفاظ به حيث رأيته واجعل شكرنا على انّا لم نرفعه عن الايدى بالكلية فوافِقْنا على ما رايناه من صيانته وقبول عهدنا اليك من ذلك

---

[1] Die vorhergehende Vorschrift verlangte, daß die Kerne mit Eselsmark bestrichen und im Schädel eines Esels vergraben werden.

[2] In der Hs. folgt noch unverständliches نواظرهم.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0119
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

والصلاح فيه راجع اليكَ ومتّصل بكَ لانّا نحن قد ارتفعنا عن عالم الاستحالة والتغيير الى عالم البقآء والانوار فلا بخل عندنا الان ولا غم ولا حسد ولا فاقة ❋ تمّ ❋

Es sagen die Übersetzer, die dieses Buch verdolmetscht haben: Dies ist das Letzte, was wir in diesem goldenen Buch gefunden haben, das als der Schatz des Königs Aliskandar bekannt ist, nämlich das Letzte, was in dem goldenen Buche steht, das in dem goldenen Kasten niedergelegt war; und am Schlusse stand geschrieben:

„Es sagt Aliskandar Ḏu'lqarnain (, der Sohn des) Failaqūs, des Griechen: O du, der dieses Buch liest, du hast die Herrschaft der Erde gewonnen, wenn das Glück dir hilft und keine Hemmung dich abhält (?). Wenn du dich also zum Pflücken der Frucht dieses Baumes anleiten läßt (, so ist es gut); wo aber nicht. . . .[1] So sage Dank dem Schöpfer der Welt dafür, daß er dich beschenkt hat, indem er dieses edle Wissen vor den Händen der Menschen und vor den Dummen bewahrt hat; denn seiner würdig sind nur wenige, aber die es suchen, sind Viele. Darum haben wir auch befohlen, es zu behüten, sobald du es zu Gesicht bekommst. Und sage auch uns Dank dafür, daß wir es nicht überhaupt aus den Händen entfernt haben (d. h. vernichtet haben), und schließe dich uns an in der von uns für richtig gehaltenen sorgfältigen Aufbewahrung. Denn die Annahme dieses unseres Vermächtnisses an dich und (die Ausführung) des dazu Dienlichen liegt dir ob und kommt dir zu, weil wir nun aus der Welt der Veränderlichkeit und des Wechsels entrückt sind in die Welt der Dauer und des Lichtes, so daß es jetzt keinen Geiz bei uns gibt und keinen Kummer, keinen Neid und keine Armut." Ende.

Es wird nach diesen Auszügen nur weniger Worte bedürfen, um zu begründen, weshalb ich das *Schatzbuch des Alexander* den weiteren Untersuchungen vorangestellt habe. Das anscheinend ziemlich späte Werkchen stellt sowohl hinsichtlich der Verkettung der alten Autoren und Wundermänner, wie in bezug auf die Buntheit des Inhalts eine Höchstleistung dar und bietet auf wenigen Seiten einen Überblick über die Hauptgegenstände der bei den Muslimen anerkannten okkulten Wissenschaften. Daß Hermes Trismegistos der Hauptträger und die letzte Quelle dieser Wissenschaften sein muß, versteht sich von selbst. Wir sehen aber neben ihm, richtiger nach ihm, aber auch schon in mythische Nebel gehüllt, den Wundermann Apollonios von Tyana auftauchen, und werden da-

[1] Unheilbar verdorbener Text.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0120
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

durch in einen neuen Literaturkreis eingeführt, dessen Auswirkung in den Orient eine sehr tiefgehende gewesen sein muß. Die Anmerkungen zum siebenten Stück haben Beispiele dafür gegeben, wie Apollonios schon in der griechischen Überlieferung zum Spezialisten für Abwehrzauber geworden ist. Die folgenden Kapitel zeigen ihn als Erben der gesamten hermetischen Wissenschaft.

VI. Das arabische Original der Tabula Smaragdina.

Den kurzen Mitteilungen über die Handschrift G. Bergsträssers, die ich in meiner Notiz *Der Urtext der Tabula Smaragdina* (Orient. Literaturz., Bd. 28, 1925, Sp. 349—351) gegeben habe, soll und muß hier eine eingehendere Beschreibung folgen.

Die Handschrift ist ein alter Lederband in Quartformat, das Papier dick, der Länge nach gerieft, gelblich, am Außenrand stark wurmstichig, doch ohne Schaden für die Schrift. Nur eine aus dünnerem Papier bestehende Lage von acht Blättern, von der noch die Rede sein wird, ist in der letzten Schriftzeile so brüchig und durchlöchert, daß es bisweilen Schwierigkeiten macht, den Text herzustellen.

Die ersten 25 Blätter enthalten eine aus Prosa und Versen gemischte Darstellung der Josephsgeschichte. Die Schrift ist ein gutes Nasḫī zu 24 Zeilen auf 15/10 cm Fläche. Die anschließenden 40 Blätter bringen eine in sechs Kapitel geteilte chemische Abhandlung. Die folgende, schlechtere Papierlage enthält auf den ersten vier Blättern vier kleine chemische Stücke, darunter als letztes den Text der Tabula Smaragdina, während die letzten vier Blätter leer sind. Die Schrift ist hier ein sehr schönes Nasḫī zu 20 Zeilen auf 17/11 cm Fläche. Darauf folgen 32 Blätter eines Karschunitextes, die u. a. kalendarische Anweisungen des Propheten Daniel über Landwirtschaft enthalten. Hier ist die Schrift zweispaltig in 24 Zeilen durchgeführt. Hinter diesem Stück sind drei Blätter herausgeschnitten, dann folgen noch acht Blätter, die bis auf das vorletzte, das auf einer Seite eine Qaṣide des (Chālid ibn) Jazīd ibn Muʿāwija trägt, leer sind.

Die kunstvoll geschriebene Kopfleiste der chemischen Abhandlung بسم الاب والابن والروح القدس الاله الواحد آمين „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, des einigen Gottes, Amen“ läßt schon den Schreiber als Christen erkennen; andere unzweideutige Hinweise enthält die Einführung in das Werk. Sie hat folgenden Wortlaut:

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0121
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

فاتحة الكتاب

الحمد لله الذى من العدم خلق الانسان ✲ وميّزه بالعقل والمعرفة عن باقى الحيوان ✲ ووضع له قواعد والات فلسفية ✲ يرتشد بها الى معرفة الامور الطبيعية ✲ حمدا يهدينا الى سبله المرضية ✲ لنبلغ بالسعى بها الى الملكوت السماوية ✲ فانه اكرم مسئول ✲ وخير مامول ✲

وبعده فيقول المعلم الفاخر والفيلسوف الماهر القس ساجيوس النابلسى ✲ اننى لما وقفت على كتاب المعلم بليناس الحكيم ✲ ونظرت ما كان مستورا به من الاسرار والطلاسم تحت حجاب لسان السريانى القديم ✲ من علم الاشياء التى كان دفنها هرمس راس حكماء اليونان فى سرداب مظلم تحت الغاز والقاب واستعارات مختلفة ✲ واوصى تلاميده بكتمها عن الجهال حتى عن الاولاد والاهل والاصحاب والالفة ✲ وذلك حكمةٍ منه وسياسةٍ تتلافى اباحة هذه الاسرار ✲ لئلا يفسد العالم المتركب على احتياج الناس لبعضهم بعض وتكثر الاضرار ✲ فتقدمت انا متجاسرا وترجمته من اللغة السريانية الاولى من غير ان اخرم به فى حرف ✲ وسميته كتاب انكشاف السر المكتوم من علم الكاف ✲ فارجو ممن يباشر هذه الصناعة بنسختى ✲ ان يكون طاهرًا متقى الله ويقتدى بمشورتى ✲ اى انه مهما سهل الله له من هذا العلم يصرفه بطاعته ✲ على عمار الديورة والكنائس واسعاف الفقراء اخوته ✲ ولا يسمح بهذا العلم لمن لا يستحقه ✲ ولا يكشف من الاسماء اكثر مما كشفته ✲

Einführung in das Buch.

Preis Gott, der aus dem Nichts den Menschen hat hervorgebracht,
Und durch Verstand und Wissen ihn vom Tier getrennt gemacht;
Der ihm zur Weisheit Fundament und Werkzeug' hat geschenkt,
Durch die zur Kenntnis der Natur der Geist sich lenkt!
Wie führt uns Gott auf wohlgefälligen Pfaden gleich,
Daß wir darauf uns mühen um das Himmelreich!
Er ist der Edelste, an den sich Bitte wendet,
Der Beste, der da Hoffnung spendet.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0122
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Hernach spricht der berühmte Meister und kundige Philosoph, der Priester Sāǵijūs aus Nābulus:

„Nachdem ich auf das Buch des Meisters Balīnās des Weisen gestoßen war und gesehen hatte, was darin an Geheimnissen und Talismanen unter dem Schleier der Sprache des alten Syrischen verborgen war an Kenntnis der Dinge, die Hermes, das Haupt der griechischen Weisen, in der dunklen Kammer vergraben hatte, unter Geheimworten, Decknamen und verschiedenartigen bildlichen Ausdrücken, und was er seine Schüler zu verbergen geheißen hatte vor den Unwissenden, ja selbst vor den eigenen Kindern, Angehörigen, Freunden und Vertrauten, und zwar als weise Maßnahme, die dem Bekanntwerden dieser Geheimnisse vorbeugen sollte, damit nicht die (bürgerliche) Welt, die auf der gegenseitigen Hilfe der Menschen aufgebaut ist, zugrunde ginge und die Übel sich vermehrten, bin ich kühn vorangegangen und habe es aus der syrischen Ursprache übersetzt, ohne auch nur einen Buchstaben wegzulassen, und habe es Das Buch der Enthüllung des verborgenen Geheimnisses der Wissenschaft des Kāf genannt. So erwarte ich von dem, der diese Kunst mittels meiner Schrift in Angriff nimmt, daß er rein ist und gottesfürchtig und meinen Rat befolgt, daß er, was immer ihm Gott von diesem Wissen verleiht, im Gehorsam gegen ihn für den Bau der Klöster und Kirchen und zur Unterstützung der Armen, seiner Brüder, verwendet und nicht den mit diesem Wissen beschenkt, der seiner nicht würdig ist, und von den Geheimnamen nicht mehr enthüllt, als ich selbst enthüllt habe."

Wir befinden uns, wie man sieht, der gleichen Verkettung von Hermes und Apollonios gegenüber, die wir im *Schatzbuch des Alexander* eben kennen gelernt haben; nur ist hier das Buch nicht nach Amoria gewandert, auch besteht es nicht aus quadratmetergroßen Goldplatten. Wir werden davon unterrichtet, daß es sich um hermetische Weisheit handelt, die ursprünglich in einem finstern Serdāb — wenn man will, kann man an das Serdāb einer ägyptischen Mastaba denken — von Hermes in geheimnisvollen Ausdrücken niedergelegt worden war, dann von Apollonios aufgefunden wurde und dem Sāǵijūs, wo und wie gibt er nicht an, in die Hände fiel. Sāǵijūs selbst erweist sich als ein des alten Syrischen kundiger Christ, oder will wenigstens als Kenner dieser Sprache gelten, der den syrischen Text ins Arabische übersetzt hat und seinen in arabischer Umgebung lebenden, der alten Sprache nicht mehr kundigen Klostergenossen dadurch den Zugang zur chemischen Kunst eröffnet. Störend empfindet man, daß Apollonios als syrisch schreibender Weiser eingeführt wird, doch könnte man dafür verschiedene

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0123
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Erklärungen vorschlagen: entweder, daß eine ursprünglich griechische Schrift früh ins Syrische übersetzt wurde, oder daß die anscheinend gerade in Syrien verbreitete Balīnās-Legende irgendeinen Anonymus zur Abfassung einer dem Apollonios zugeschriebenen alchemistischen Schrift anregte, die Sāǵijūs dann ins Arabische übersetzte. Seltsam berührt dann aber der Umstand, daß der Priester Sāǵijūs uns nicht den originalen Titel des syrischen Buches mitteilt, sondern ihm einen neuen gegeben hat, der den alchemistischen Inhalt durch den Ausdruck *Wissenschaft des Kāf*, d. h. des Buchstabens K, des Anfangsbuchstabens von *Kīmijā* andeutet.

Prüfen wir nun das Werk selbst. Es besteht aus einer kurzen Vorrede von etwas über einer Seite Umfang und sechs Kapiteln. Kapitel I handelt in fünf Teilen auf acht Seiten von den Körpern (Metallen), Geistern (flüchtigen Stoffen), Steinen und ihrem Gefolge; der fünfte Teil gibt die Erklärung der ausländischen Namen, welche die Gelehrten in der Kunst als Geheimnamen gebrauchen. Kapitel II handelt in drei Teilen auf $8^1/_2$ Seiten von den chemischen Geräten und Verfahren. Kapitel III umfaßt sechs Teile und behandelt auf $2^1/_2$ Seiten die Verkalkung der sieben Salze, die frei von Verunreinigung sind und auf denen die Kunst beruht. In Kapitel IV wird die Destillation der Wässer gelehrt, die mit der Kunst in Verbindung stehen, und zwar in neun Teilen auf 12 Seiten. Nun folgen die beiden großen Kapitel V, über die Zusammensetzung des Goldiksīrs, in sechs Teilen auf 30 Seiten, und VI, über die Zusammensetzung des Silberiksīrs, ebenfalls in sechs Teilen auf 30 Seiten.

Schon die Einteilung des Stoffs, noch mehr der Inhalt sagt dem mit der Literatur Vertrauten, daß hier auch nicht die Spur von alter hermetischer oder apollonischer Weisheit geboten wird. Die ganze Einleitung ist eine Mystifikation, um kein Haar glaubwürdiger als die Geschichte der Auffindung des Alexanderbuchs. Dieses Buch ist niemals griechisch, aber auch nicht syrisch vorhanden gewesen.

Die Vorrede behauptet, daß es zwei Arten der chemischen Kunst gebe, die philosophische und die außerhalb der Philosophie stehende; nur die erste Art gilt dem Verfasser als die richtige. Die Kunst ruht auf vier *Uṣūl*, Wurzeln oder Prinzipien, das sind die vier Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer, die ihrerseits aus Wärme und Kälte, Trockne und Feuchte entstanden sind; weiter auf sieben *Arkān*, Grundpfeilern, das sind die sieben Planeten, die nach den sieben Königen der Welt benannt sind und sich nach Art von Geistern innerhalb der zwölf Tierkreiszeichen bewegen. Der Stier und die Wage sind das Haus der Zuhrā (Venus), der Skorpion ist das Haus des Mondes usw., nach der bekannten Lehre der Astrologen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0124
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

In der Kunst spielt die Siebenzahl auch sonst noch eine große Rolle, denn die Chemie benützt 7 Körper, 7 Geister, 7 Steine, 7 Geräte, 7 Verfahren und 7 zusammengesetzte Dinge. Zunächst will der Verfasser die Namen der Dinge in vulgärer Sprache باللغة الدارجة erklären.

Wenn irgendwo, so müßte in diesen erklärenden Teilen die Herkunft aus dem Griechischen oder Syrischen zutage treten. Wir finden aber im Ganzen die gleichen Decknamen, die aus den von Berthelot und Houdas veröffentlichten Listen bekannt sind. Auch die Betonung der Siebenzahl findet dort ihr Gegenstück. Die Einteilung des Ganzen in die Kapitel von den Stoffen, Geräten und Verfahren hat ihr erstes Vorbild in al-Rāzīs *Kitāb (sirr) alasrār* und läßt sich weithin durch die chemische Literatur verfolgen. So kommt man zu dem Schluß, daß die Schrift des Sāǵijūs kaum vor das 12. Jahrhundert anzusetzen ist. Auf weitere Einzelheiten möchte ich hier nicht eingehen, da ich sie mir für die *Geschichte des Salmiaks* vorbehalten habe, in der für genauere Einreihung der Schrift die nötigen Unterlagen beigebracht werden.

Es folgen nun, ohne daß am Schluß der großen Abhandlung noch einmal auf ihre Herkunft aus dem dunklen Serdāb angespielt worden ist, die bereits erwähnten vier kleineren chemischen Stücke. Sie sind in dem gleichen schönen Nasḫī geschrieben, die Tinte hat aber durch das dünnere Papier stark durchgeschlagen, so daß der Eindruck entsteht, als ob die Stücke älter wären.

Das erste Stück ist رسالة اسطفانوس الى هرقل الملك فى تركيب الاكسير والقمرى الشمسى überschrieben. d. h. *Brief des Isṭifānūs an Hirqal den König über die Zusammensetzung des Gold- und Silber-Iksīrs.* Der 3½ Seiten lange Brief beginnt ohne weitere Präambeln mit قال خذ من الحجر الذى ليس كالحجارة „Er sagt: Nimm von dem Stein, der nicht wie die Steine ist“ usw., und schließt mit den Worten: Dies ist das Geheimnis der Kunst, das ich dir erklärt habe, der Erfolg kommt von Gott.

Das zweite Stück soll ein Ausschnitt aus dem *Kitāb alustuquṣṣī*, d. i. dem Buch der Elemente von Chālid sein. Auch dieses 1½ Seiten lange Stück beginnt ohne jede Einführung mit dem Satz: „Wenn du die Seele nicht reinigst, so daß sie zu Licht wird, kannst du das Werk nicht vollenden, und hüte dich davor, daß die Reinigung dessen, was genannt wurde, im Frühling geschieht.“ Ich brauche nicht zu betonen, daß Chālid ebensowenig der Verfasser dieser Zeilen ist, wie Stephanos von Alexandria der Verfasser des Briefs an Herakleios.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0125
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Das dritte Stück hat die Überschrift فى ما ملاه الراهب باختصار عن تركيب الاكسير *Über das, was der Mönch im Auszug über die Zusammensetzung des Iksīrs diktiert hat.* (Man erfährt nicht, wer der Mönch ist.) Das Stück ist rein technisch, und da es nur kurz ist, will ich es in Übersetzung mitteilen:

„Es wird Eisenfeile genommen und schwarzer Koḥl und gelber Zarnīḫ im Betrag der Hälfte der Feile. Bring das Ganze in ein Gefäß von Kupfer oder Ton und koche es mit Essig, der es gerade bedeckt. So oft der Essig darüber eindampft, füge wieder Essig hinzu, so daß er es überdeckt, und tue das fünf- oder siebenmal. Dann trockne es, bring es in einen Tiegel, füge dazu etwa ein Dirham Bleiweiß und blase darauf, bis es schmilzt. Wenn es geschmolzen ist, gieß es auf die Erde aus. Nimm davon das Gute, Reine und tue es in den Tiegel zurück, füge darunter und darüber gepulvertes Glas und bring es ebenfalls zum Schmelzen. Wenn es geschmolzen ist, nimm es weg, wie es im Tiegel ist, und laß es erkalten. Dann zerbrich den Tiegel und nimm es heraus, so findest du das untere als Blei und das obere als Eisen. Zerbrich es, wirf das Blei (weg) und nimm das Eisen und schmilz es mit Glas dreimal, bis es rein geworden ist, weiß und schön wie Silber. Davon werden nun zwei Teile genommen und mit zwei Teilen Silber und fünf Teilen Kupfer gemischt und (das Ganze) geschmolzen; das ist trefflich für die (Anwendung der) Iksīre."

Das vierte Stück endlich enthält den Text der *Tabula Smaragdina.* Ich lasse ihn hier samt Überschrift und Einleitung folgen, trenne aber die Sätze zur bequemeren Übersicht nach der von der lateinischen Übersetzung her bekannten Einteilung.

فى ما ملاه القس ساجيوس النابلسى عند دخوله السرب المظلم

قال قد اصبت هذه الحكمات فى اخر كتاب بلييناس الحكيم ✲ لما دخلت السرب المعمول عليه الطلسم ✲ وصلت الى شيخ قاعد على كرسى ذهب وبيده لوح زبرجد ✲ واذا فيه مكتوب بسريانى بلسان الاول

(١) فيه تفسير صحيح لا يشكّ به ✲

(٢) يقول انّ الاعلا من الاسفل والاسفل من الاعلا عمل العجائب من واحد ✲

(٣) وتلبتت الاشياء من ذلك الجوهر بتدبير واحد ما اعجب عمله وهو راس الدنيا وقيمها ✲

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0126
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

(٤) ابوه الشمس وامه القمر فحملته الريح فى بطنها واغذته الارض ✲

(٥) ابو الطلسمات وخازن العجايب

(٦) كامل القوى محق الانوار ✲

(٧) نار صار ارضنا اعزل الارض من النار يصير لكَ اللطيف الزم من الغليظ برفق وحكمة[1] ✲

(٨) يصعد من الارض الى السماء يقتبس الانوار من العلو وينزل الى الارض وفيه قوّة الاعلا والاسفل لان معه نور الانوار فلذلكَ يهرب منه الظلمة ✲

(٩) قوّة القوى تغلب كل شىء لطيف وتدخل فى كل غليظ ✲

(١٠) على تكوين العالم الاكبر تكوين العالم الاصغر ✲

(١١) وعلى هذا سلكت العلماء ✲

(١٢) ولذلكَ سمت هرمس المثلث بالحكمة ✲

(١٣) وهذا كتابه الاخير الذى ستره فى السرب ✲

Übersetzung.

Über das, was der Priester Sāǵijūs aus Nābulus über[2] sein (d. h. des Balīnās) Betreten der dunklen Kammer diktiert hat.

Er sagt: Ich fand die folgenden Weisheitssprüche am Ende des Buches Balīnās des Weisen:

„Als ich die Kammer betreten hatte, über welcher der Talisman angebracht war, gelangte ich zu einem Greis, auf einem Thron von Gold sitzend, in seiner Hand eine Tafel von Smaragd. Und siehe, es war Syrisch, in der Ursprache, darauf geschrieben:

(1) Darin (ist) eine wahre Erklärung, an der man nicht zweifeln kann.

(2) Sie besagt: Das Oberste (kommt) vom Untersten, und das Unterste vom Obersten, das Werk der Wunder von Einem.

(3) Und es haben sich die Dinge aus diesem Grundstoff durch ein einziges Verfahren (gebildet). Wie wunderbar ist doch sein Werk! Er ist das Haupt (Prinzip) der Welt und ihr Erhalter.

---

[1] Die beiden letzten Worte sind in der Hs. zum folgenden Satz gezogen; sie gehören noch zu (7).

[2] Statt عند in der Hs. ist عن zu lesen [B].

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0127
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

(4) Sein Vater ist die Sonne und seine Mutter der Mond; der Wind hat ihn in seinem Leib getragen, und die Erde hat ihn ernährt.

(5) (Er ist) der Vater der Talismane und Bewahrer der Wunder,

(6) Dessen Kräfte vollkommen, dessen Lichter bestätigt sind (?),

(7) Ein Feuer, das zu Erde wird. Nimm die Erde vom Feuer weg, so wird dir das Feine anhaftender als das Grobe, mit Vorsicht und Weisheit.

(8) Er steigt von der Erde zum Himmel auf, um die Lichter von der Höhe an sich zu reißen, und kommt (wieder) herab zur Erde, indem in ihm die Kraft des Obersten und des Untersten ist, weil mit ihm das Licht der Lichter (ist), so daß vor ihm die Finsternis flieht.

(9) (Er ist) die Kraft der Kräfte, die jedes feine Ding überwältigt und in jedes grobe eindringt.

(10) Gemäß dem Bau der großen Welt ist der Bau der kleinen Welt.

(11) Und danach verfahren die Gelehrten.

(12) Und darauf hat Hermes abgezielt, der dreifach mit Weisheit Begnadete."

(13) Und dies ist sein letztes Buch, das er in der Kammer verbarg.

Die wesentliche Übereinstimmung der Einleitung und des Tafeltextes mit der lateinischen *Tabula* liegt auf der Hand. Wir werden unsre Aufmerksamkeit also vor allem auf die Abweichungen zu richten haben, um zu einer Beurteilung des Verhältnisses beider Rezensionen zu gelangen.

Ich beginne mit der Rahmengeschichte, zu der auch der Schlußsatz (13) gehört. Sie setzt beim Araber außer Hermes zwei weitere Personen in Szene: den Balīnās, in dessen Buch der Bericht über den Besuch der durch ein Ṭilsam geschützten Grabkammer gefunden wird, und den Priester Sāǵijūs, der das Buch aus dem Syrischen übersetzt haben will.

Dadurch ist der Zusammenhang mit der großen Abhandlung über die chemische Kunst hergestellt und erwiesen. Hält man beide Berichte gegeneinander, so ergibt sich deutlich, daß nicht etwa Sāǵijūs in eine dunkle Kammer[1] eingedrungen ist und dort das Buch des Balīnūs entdeckt hat, sondern daß Apollonios als der Entdecker sowohl des Chemiebuchs wie der Tabula gilt, die als letzte der Hermes-Schriften be-

---

[1] Wenn in der Einleitung zur Chemie das dunkle Gemach سرداب *sardāb*, im Vorbericht zur Tabula سرب *sarab* genannt wird, braucht das sachlich keinen Unterschied anzudeuten, stets liegt die Vorstellung des ἐξ ἀδύτου τῶν ἱερῶν ἐκδοθέντος βιβλίου zugrunde. Es ist möglich, daß aus ursprünglichem pers.-arab. سرداب erst durch Verschreibung das rein arabische سرب *sarab* entstanden ist, womit ein Erdloch, eine Höhle, die Tieren zur Wohnung dient, aber auch ein unterirdischer Kanal bezeichnet wird.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0128
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

zeichnet wird. Es ist weiter bemerkenswert, daß Hermes, obgleich er in der Einleitung zur Chemie als das Haupt der griechischen Weisen bezeichnet wird, die Tafel in syrischer Sprache geschrieben haben soll. Man muß sich vergegenwärtigen, daß das Syrische nach verbreiteter Annahme die Ursprache der Menschheit gewesen ist, mit der Gott zu Adam redete.[1] Da Hermes vor der Sündflut lebte, muß er Altsyrisch geschrieben haben.

Während wir in der Einleitung zum *Buch der Wissenschaft des Kāf* jede nähere Andeutung über die Fundumstände in der dunkeln Kammer vermissen, erfahren wir hier, daß das Adyton durch ein Ṭilsam geschützt war, das offenbar nur ein großer Zauberer, wie Balīnās, unwirksam zu machen vermochte. Daß der Greis, der auf einem Thron von Gold sitzend die smaragdne Tafel in der Hand hält, Hermes ist, vermeidet der Bericht zu sagen, doch ergibt sich das ohne Zweifel aus (12).

Hat nun der Urheber der lateinischen Übersetzung die Einleitung aus eigener Machtvollkommenheit geändert, oder hat er eine andere arabische Vorlage gehabt? Die Antwort würde zugleich über die Varianten des Tafeltextes selbst entscheiden. Möglich ist das eine wie das andere; wahrscheinlicher, daß dem Übersetzer schon eine geänderte arabische Fassung vorlag. Die lateinische Einleitung weiß nichts mehr von Apollonios und nichts von Sāǵijūs; sie hält nur fest, daß die Tafel in den Händen des Hermes in einer dunklen Höhle, in der sein Leib begraben war, gefunden wurde. Die Fundgeschichte ist also wesentlich vereinfacht. Es ist das Schicksal aller Rahmengeschichten, daß sie überflüssig werden, sobald sie ihren Dienst getan haben. Sie sind dazu da, einen ‚Fund' zu legitimieren: ist die gefundene Schrift einmal anerkannt, so schwindet das Interesse an der Einführungslegende.[2] Natürlich können solche Änderungen und Kürzungen auch dann eintreten, wenn eine Übertragung aus einer Sprache in die andere stattfindet; aus dem Übersetzer wird leicht ein Bearbeiter, der Unbequemes wegläßt oder Unklares durch eigene Beigaben zu erläutern sucht. Man ist versucht, dem Übersetzer ins Lateinische das Verschwinden des goldenen Throns zuzuschieben; er denkt an ein richtiges Begräbnis, ein *humatum corpus*, nicht an eine einbalsamierte ägyptische Staatsleiche, die auf einem Thron sitzen konnte. — Nachdem der Eingang der Fundgeschichte geändert war, konnte auch der Schlußsatz nicht stehen bleiben; aus der Bemerkung des Sāǵijūs, daß dies des Hermes letztes Buch sei, wird der Satz: „Completum est quod dixi de operatione Solis".

[1] So z. B. bei Barhebraeus, *Hist. Dynast.* ed. E. Pococke, S. 16.

[2] Man vergleiche das in *Arabische Alchemisten* II, S. 52 behandelte Beispiel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0129
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Ich vermag nicht festzustellen, aus welcher Quelle die Variante der Auffindungsgeschichte geflossen ist, wonach eine Frau Zara (Sara?) im Tale Hebron, wo bekanntlich Adam begraben liegt, die Tafel in den Händen des Hermes gefunden habe; sie wird eher jüdischen oder christlichen als muslimischen Ursprungs sein.[1] Daß auch Alexander als Zwischenperson eingeschoben wurde, ergibt sich aus Bemerkungen in der Albertus Magnus zugeschriebenen Abhandlung *De chimicis Secretis.*[2] Die letzte Stufe der Kürzung ist erreicht, wenn nichts mehr übrig bleibt als eine Überschrift, im vorliegenden Falle also die Worte TABULA SMARAGDINA HERMETIS TRISMEGISTI.

Schließlich mag noch ein Wort darüber gesagt werden, weshalb die Tafel mit der Quintessenz Hermetischer Weisheit gerade aus Smaragd, nicht aus einem andern Edelstein oder aus einem Metall gewesen sein muß. Wie das Quecksilber das Metall des Hermes ist — hier gilt Hermes natürlich als Planetengott —, so ist der Smaragd der Stein des Hermes.[3] Das gehört zur Charakteristik des Hermes, zu seinen Attributen, wie das Eisen und der Blutstein zum Mars, oder das Blei und die schwarzen Steine zum Saturn gehören. Man braucht sich nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, ob es auch Smaragde gebe, die zur Aufnahme des Textes der Tabula groß genug wären, oder ob die Tafel vielleicht aus einem andern grünen Stein gewesen sei, wie noch CHR. SCHMIEDER in seiner *Geschichte der Alchemie*, S. 31 mit großem Ernst erörtert.[4]

Ich bespreche nun die wichtigsten Abweichungen des lateinischen und arabischen Tafeltextes, indem ich die Frage noch offen lasse, ob der

---

[1] Vgl. W. C. KRIEGSMANN, bei J. J. MANGET, *Bibliotheca Chemica*, Bd. I, S. 384, oder OL. BORRICHIUS, *De ortu et progressu Chemiae*, S. 73. Von einem ebenda gefundenen Traktat *Virga aurea* spricht ATH. KIRCHER im *Oedipus Aegyptiacus*, Bd. II, Pars II, S. 247.

[2] Vgl. OL. BORRICHIUS, a. a. O. S. 72; H. KOPP, *Beiträge zur Gesch. d. Chemie*, Bd. I, S. 378 u. a. m. Ich konnte die Abhandlung nicht einsehen.

[3] E. O. VON LIPPMANN, *Alchemie*, S. 214. 217.

[4] Über den Smaragd in der Alchemie findet man zahlreiche Nachweise schon bei BERTHELOT, *Les Origines de l'alchimie* und *Coll. des Alchimistes Grecs.* Besonders beachtenswert ist die Geschichte des *Sacro Catino*, einer Smaragdtafel, die dem König Salomo von der Königin von Saba geschenkt worden war, dann Christus beim Abendmahl als Tisch diente und schließlich, bei der Eroberung von Caesarea 1101 durch die Kreuzfahrer geraubt, in die Kathedrale von Genua kam, wo sie heute noch den Gläubigen zur Verehrung vorgezeigt wird. Napoleon I. hatte sie 1809 zur chemischen Untersuchung nach Paris bringen lassen, sie wurde aber 1815 wieder zurückgegeben, nachdem festgestellt war, daß sie aus grünem Glase besteht (nach *Origines*, S. 223). Einen Altar aus Smaragd erwähnt der Geograph Ibn Ḫordāḏbih, vgl. M. DE GOEJE, *Bibl. Geogr. Arab.*, Bd. VI, Text S. 115, Trad. S. 87.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0130
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Übersetzer eine etwas andere arabische Vorlage hatte oder selbst Änderungen am Text vornahm.

In (1) würde man entsprechend dem لا يشكّ به ein *sine dubio* statt *mendacio* erwarten. Dem *certum et verissimum* entspricht kein arabischer Text; umgekehrt fehlt beim Lateiner فيه تفسير صحيح.

In (2) wäre *est sicut quod* erläuternde Übersetzung von من, das *ad perpetranda* würde sich durch die Lesart لعمل statt عمل erklären.

Besonders stark sind die Abweichungen in (3). Es fehlt zunächst der ganze zweite Satz des arabischen Textes, und der erste läßt sich nur gewaltsam dem Lateinischen angleichen. In dem Ausdruck *meditatione unius* steckt ein alter Schreibfehler; es muß *mediatione unius* heißen, was dem بتدبير واحد entspricht.

Der berühmte Satz (4) ist wortgetreu wiedergegeben.

In (5) und (6) stimmen wieder die Satzanfänge, während die Satzschlüsse auseinander gehen. Daß mit dem „*Vater der Ṭilsamāt*“ nicht etwa Apollonios gemeint ist, sondern der Stein der Weisen, der als das wirksamste aller Zaubermittel durch metaphorische Ausdrücke und Andeutungen gekennzeichnet werden soll, ist selbstverständlich. Nur ist der Satz *si versa fuerit (vis) in terram* ebenso schwer damit in Beziehung zu bringen, wie das arabische محق الانوار *muḥiqq alanwār*. Dem lateinischen Text würde etwa ملقى الى التراب *mulqā ila 'lturāb* entsprechen.

Am Anfang von (7) geht im Arabischen der Satz نار صار ارضنا „ein Feuer, das unsre Erde wird“ voraus. Er muß in نار صارت ارضًا verbessert werden. Statt des Imperativs اعزل hat der Übersetzer تعزل *separabis* gelesen; er gibt alle Imperfecta durch das Futurum wieder, wie weiterhin in (8) يهرب *fugiet*, in (9) تغلب *vincet* und يدخل *penetrabit*. Statt *subtile a spisso* hat der Araber einen einstweilen unverständlichen Satz.

Noch stärkere Abweichungen zeigt (8). Der Satz يقتبس الانوار من العلو „um die Lichter von der Höhe an sich zu reißen“, der den Grund des Aufsteigens zum Himmel angibt, fehlt in der Übersetzung, wie nachher die Begründung لان معه نور الانوار „weil mit ihm das Licht der Lichter ist“. Umgekehrt ist *Sic habebis gloriam totius mundi* ein Zusatz des Lateiners. Im Schlußsatz ist statt *fugiet a te* jedenfalls mit dem Araber

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0131
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

منه *ab eo* zu lesen. Ob *et recipit vim* aus قوة ويقتبس (statt وفيه) zu erklären ist, bleibe dahingestellt.

Den beiden Worten قوة القوى „die Kraft der Kräfte“ entspricht in (9) die seltsame Häufung *haec est totius fortitudinis fortitudo fortis, quia. . . .* Dem Lateinischen entspräche وهى قوة القوى القوية.

Für (10) *Sic mundus creatus est* haben wir im Arabischen den Satz über die Entsprechung des Makrokosmos und Mikrokosmos mit dem schwer deutbaren Zusatz „und danach verfahren die Gelehrten“, der in irgendeiner Weise mit (11) *Hinc adaptationes erunt mirabiles, quarum modus est hic* zusammenhängt.

Die lateinische Fassung von (12) *itaque vocatus sum Hermes* etc. geht auf die Lesart سمّيت oder Mißverständnis von سمت zurück. Die Sätze (11) bis (13) gehören als Schlußworte des Balīnās zusammen.

Der Gesamteindruck unserer Vergleichung beider Texte ist doch wohl der, daß der Übersetzer eine andere Rezension des Tafeltextes vor sich gehabt haben muß. Die Abweichungen sind viel zu groß, als daß sie alle auf Rechnung des Übersetzers gebucht werden könnten. Die verblaßte Form der Einführungsworte nötigt uns, den Text, der dem Übersetzer vorlag, als jünger anzusehen; einzelne Stellen des Tafeltextes würden dagegen eher zu gegenteiligen Schlüssen gelangen lassen. Doch wer wollte wagen, bei widersprechenden Eindrücken aus zwei Texten die ganze Textgeschichte abzulesen?

Schwieriger als die Vergleichung von Textvarianten ist die Aufgabe, ein Verhältnis zum Gesamtinhalt der Tafel zu gewinnen. Es klafft ein Gegensatz zwischen der großen chemischen Abhandlung, die rein technisch und jungen Datums ist, und den mystisch dunklen Worten der *Tabula Smaragdina*. Dort die Form des Lehrbuchs, mit übersichtlich angeordneten Abschnitten über Stoffe, Apparate, Methoden zur Darstellung des Steins der Weisen, der Kupfer und Blei in Gold und Silber verwandelt; hier eine Reihe von geheimnisvollen Sätzen, die alle auf das Eine oder den Einen hinweisen, ohne eine Handhabe zu bieten, die zur wirklichen Darstellung eines bestimmten Körpers führen könnte, schillernde Ausdrücke, die — wie die spätere Geschichte des Textes eindringlich genug lehrt — zu den verschiedensten Deutungen herhalten können. Wozu führt das Spiel mit Oben und Unten, mit Aufsteigen und Absteigen? Man begegnet dem Auf und Ab an allen Ecken und Enden der alchemistischen und der philosophischen Literatur, bei Heraklit und Xenophanes, bei Platon und Aristoteles, in der Stoa und in

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0132
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

der Gnosis, von Ostanes und Komarios bis Zosimos, Olympiodor und Stephanos, bald im gemeinen Wortsinn, bald mystisch auf Leib und Seele umgedeutet; es wäre ein Buch zu schreiben, um dem Gedanken in allen seinen Verzweigungen nachzugehen. Und wie soll man Sonne und Mond verstehen? Sind es die Himmelskörper mit ihren Ausströmungen, oder sind es die Metalle Gold und Silber? Und, wenn wir uns die Erde noch als die Ernährerin des geheimnisvollen Steins vorstellen können, was soll der Wind, der ihn in seinem Leibe getragen hat? Ist es die Luft, die mit ihm von der Erde zum Himmel steigt? Ist es der Dampf in dem Destillationshelm des Alchemisten? Oder ist das Wort mystisch zu verstehen?

Man kann kaum zweifeln, daß der Text älter ist als die chemische Abhandlung des Sāǵijūs, daß der Verfasser dieser Abhandlung den Text bereits im Wortlaut oder in wenig abweichender Form vorfand und nur der Redaktor, nicht der Erfinder des Schriftstückes ist. Denn es sticht zu sehr gegen den alchemistischen Text ab, den gefunden zu haben Sāǵijūs uns glauben machen will. Man möchte annehmen, daß der erste und eigentliche Urheber des Textes ein Philosoph und Dichter war, der das Ziel der Alchemie kannte und in der Sprache des Sehers, in der Sprache des dreimal großen Hermes das Geheimnis des Steins geheimnisvoll verkünden wollte. Aber wir würden mit solchen Wendungen und Vermutungen um keinen Schritt weiter kommen, solange dieser ältere Text nicht gefunden ist und durch sich selbst die Entstehung der Tabula um eine merkliche Zeitspanne hinaufrückt.

Der ältere Text ist gefunden; er war bereits gefunden, als mir die der lateinischen Fassung näher stehende Form des arabischen Textes in die Hand fiel. Das Verdienst, die Vorstufe entdeckt zu haben, gebührt E. J. Holmyard, dem bekannten Erforscher der Ǵābir-Literatur, und der Ort, wo sich der Text fand, ist eine Schrift des Ǵābir. Ich verdanke den Hinweis auf die Notiz, die über den bedeutungsvollen Fund berichtet, der Freundlichkeit Holmyards, und bin durch seine Güte auch in der Lage, den arabischen Text mit zu veröffentlichen.[1] Er ist in einer der ältesten Schiften Ǵābir ibn Ḥajjāns enthalten, dem كتاب اسطقس الاس الثانى *kitāb usṭuquss al'ass alṯānī*, dem zweiten Elementarbuch des Fundaments. Diese Abhandlung bildet mit zehn andern den Inhalt einer äußerst selten gewordenen indischen Lithographie vom Jahr 1891, die

[1] Brief vom 3. März 1925; vgl. E. J. Holmyard, *The Emerald Table*, Nature 1923, II. Halbband, S. 525.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0133
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

von HOLMYARD durch den Druck allgemein zugänglich gemacht werden soll und die Zahl der arabischen, echten Ǵābir-Schriften um ein beträchtliches Maß vergrößern wird. Ich lasse dem Text gleich auch HOLMYARDS englische Übersetzung folgen.

Tabula Smaragdina

from

كتاب اسطقس الاس الثانى لجابر بن حيّان

(Lithographed Edition, India, 1891, p. 41).

وقد اتى بذلك بليناس الحكيم حيث ذكر نقش اللوح الذى في يد هرمس وهو قال حقًا يقينًا لا شكّ فيه ✲

انّ [كان] الاعلى من الاسفل والاسفل من الاعلى عمل العجائب من واحد ✲

كما كانت الاشياء كلها من واحد ✲

[و]ابوه الشمس وامّه القمر حملته الارض فى بطنها وغذته الريح [فى بطنها] نارا صارت ارضا ✲

اغذوا الارض من اللطيف بقوّة القوى ✲

يصعد من الارض الى السماء فيكون مسلطا على الاعلى والاسفل ✲

Balinas mentions the engraving of the Table in the hand of Hermes which says:

(1) „Truth! Certainty! That in which there is no doubt!

(2) That which is above is from that which is below, and that which is below is from that which is above, working the miracles of one (thing).

(3) As all things were from One. . . . .

(4) Its father is the Sun and its mother the Moon. The Earth carried it in their belly, and the Wind nourished it in her belly, as Earth which shall become Fire.

(7) Feed the Earth from that which is subtle, with the greatest power.

(8) It ascends from the Earth to the Heaven and becomes ruler over that which is above and that which is below."

[And I have already explained the meaning of the whole of this in two of these books of mine.[1]]

---

[1] Gehört bereits zu den Worten Ǵābirs.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0134
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Sieht man von den Einführungs- und Schlußworten ab, so ergibt sich für den Text Ǵābirs etwa der halbe Umfang, 54 gegen 115 Worte. Es ist auffallend, daß einzelne Stellen dem lateinischen Text näher stehen als der Text des Sāǵijūs, so besonders der Anfang von (3) *Et sicut omnes res fuerunt ab uno* — wozu freilich der Nachsatz fehlt. Merkwürdig ist auch die Umstellung der Prädikate *portavit — nutrivit* in (4), mit der Verdoppelung von *in ventre suo.* Schwer zu verstehen ist, wie sich die Entwicklung der Sätze (7) ff. aus dem Ǵābirtext vollzogen hat. Man stößt sich an اغذوا gegen اعزل des Sāǵijūs, man findet die Wendung بقوة القوى bei Ǵābir mit dem weit voranstehenden يصعد verknüpft und verliert schließlich jeden Zusammenhang mit dem erweiterten jüngeren Text. Daß der in der Lithographie gegebene Wortlaut schlecht überliefert ist, kann keinem Zweifel unterliegen und ist auch schon von Holmyard bemerkt worden:

„Although the Arabic text of the Table is obviously corrupt, and the translation of it here given therefore uncertain in one or two minor points, there can be no doubt that a version in Greek was known to Jābir, since the correspondence of the above with the Latin text is very close. . . . The Balinas mentioned by Jābir is Apollonius of Tyana, who was born a few years before the Christian era, and acquired a great reputation in the East as a wonder-worker and as a master of talismanic art.

It seems therefore, that we must antedate the T. S. by four hundred years at least, and probably by twelve hundred; its existence in a Greek form is rendered in the highest degree probable, and it must be acknowledged, that in the Tabula we have one of the oldest alchemical fragments at all."

An der Echtheit der Stelle in der Ǵābirschrift zu zweifeln, habe auch ich keinen Anlaß; daß durch diesen Fund der Ursprung der *Tabula* mindestens 400 Jahre höher hinaufgerückt wird, ist schon bedeutungsvoll genug, wie die weitern Untersuchungen zeigen werden. Die Tafel noch höher hinaufzurücken und eine griechische Urform anzunehmen, aus der der Text ins Arabische übersetzt, etwa gar durch Ǵābir übersetzt worden wäre, scheint mir aber weiter zu führen, als vorsichtige Abwägung aller Umstände erlaubt. Wir können mit Sicherheit nur sagen, daß eine dem Apollonios von Tyana zugeschriebene, ausgedehnte Literatur magischen, astrologischen, chemischen Inhalts bereits zu Ǵābirs Zeit vorhanden gewesen sein muß, aber wieviel davon auf griechischem,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0135
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

wieviel erst auf syrischem oder persischem Boden entstanden ist, entzieht sich vorläufig genauer Feststellung.

Daß sich Ǵābir ibn Ḥajjān auch anderweit mit den Schriften und Theorien des Apollonios, d. h. mit den damals bereits im Umlauf befindlichen Pseudoschriften befaßt hat, wissen wir aus dem *Fihrist*. Das auf Ǵābir selbst zurückgehende Verzeichnis seiner Abhandlungen führt zehn Bücher an, die „gemäß den Ansichten des Balīnūs" verfaßt sind, ein Buch des Saturn, des Mars, der Venus, des Merkur, ein großes und kleines Buch der Sonne, ein großes Buch des Mondes, ein Buch der اعراض *aʿrāḍ*, was alles Mögliche bedeuten kann[1], ein Buch, das als „Buch über seine persönliche Eigenart" bekannt ist, und ein Buch المثنى *almuṯannā*, das Gedoppelte, ebenfalls ein unklarer Titel, der aus verlesenem المشترى *alMuštarī*, Juppiter, entstanden sein kann, den wir unter den vorher genannten Planeten vermissen. Über den Inhalt der nach den Planeten benannten Schriften ist nichts auszumachen; sie können ebensogut alchemistischen wie astrologischen Inhalts sein oder sich auf Talismane beziehen, die mit den Planeten zusammenhängen. Man könnte das wohl feststellen, wenn man das Werk des Ǵildakī البرهان فى اسرار علم الميزان *alburhān fī asrār ʿilm almīzān*, Der Beweis für die Geheimnisse der Wissenschaft der Wage, näher untersuchte, das S. DE SACY in seiner Abhandlung über das „Buch des Geheimnisses der Schöpfung"[2] erwähnt, da das Buch des Apollonios über die sieben اصنام *aṣnām*, d. h. hier Planetengötter, und Ǵābirs Buch über die sieben Körper, d. h. die den Planeten zugeteilten Metalle, darin erläutert wird.

Weniger sicher als die Angaben des *Fihrist* ist eine im *Kitāb almawāzīn*, Buch der Wagen (oder Gleichgewichte?)[3], enthaltene Erwähnung des Apollonios. Gewichtige, ich will nicht sagen, entscheidende Gründe sprechen gegen die Echtheit der Schrift; selbst wenn sie in der

---

[1] Der Titel kehrt in dem Schriftenverzeichnis des Ǵābir mehrfach wieder, meist am Ende einer Gruppe von Schriften, ohne daß er dadurch klarer wird.

[2] SYLVESTRE DE SACY, *Le livre du secret de la créature, par le sage Bélinous*, Notices des Manuscrits du Roi, Tome IV, An 7, S. 108 nach Angaben bei Ḥāǵǵī Ḫalīfa. Vgl. auch L. LECLERC, *De l'identité de Balinas et d'Apollonius de Tyane*, J. As., 6me Série, T. XIV, 1869, S. 111 und M. STEINSCHNEIDER, *Apollonius von Thyana (oder Balinas) bei den Arabern*, ZDMG., Bd. 45, 1891, S. 439. Daß das Verzeichnis der Schriften Ǵābirs unglaubwürdig sei, wie STEINSCHNEIDER gegen LECLERC geltend macht, läßt sich nicht aufrecht erhalten; vgl. J. RUSKA, *Über das Schriftenverzeichnis des Ǵābir* usw., Archiv f. Geschichte d. Medizin, Bd. XV, 1923, S. 61.

[3] M. BERTHELOT, *La chimie au Moyen Âge*, Bd. III, Text S. 111, Trad. S. 150.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0136
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Hauptsache auf Ǵābir zurückginge, könnte immer noch jenes Zitat nach Apollonios, mitten zwischen anders stilisierten Angaben, ein späterer Einschub sein, der sich aus der immer weiter gehenden Einbeziehung magischer Dinge in den apollonischen Schriftenkreis erklären ließe. Ich meine die auf Apollonios bezogene Anführung des magischen Zahlenquadrats von 9 Feldern (بيوت *bujūt*, Häusern) als Geburtsamulett. Nach Apollonios gehört es zu den عقد السحر *ʿuqud alsiḥr*, wörtlich „Zauberknoten". Wenn man es auf zwei Lappen schreibt, die noch nicht im Wasser gewesen sind, und einer Frau unter die Füße legt, die schwere Wehen hat, erleichtert es ihr die Geburt. Man könnte für ein hohes Alter der Stelle geltend machen, daß nur dieses einfachste Quadrat genannt ist und zugleich die bekannte Beziehung der Figur auf den Saturn fehlt, doch das kann auch ein Zufall sein.[1] Solange wir über die älteste Geschichte der magischen Quadrate noch so wenig wissen, sind die Bedenken gegen das Alter der Stelle, die auch W. Ahrens[2] schon ausgesprochen hat, durchaus gerechtfertigt.

Einen alchemistischen Ausspruch des Apollonios kann ich endlich noch aus dem von H. E. Stapleton im Auszug bekannt gegebenen *Kitāb alšawāhid* „Buch der Beweisstellen" von alRāzī anführen; ich gebe ihn samt der Erläuterung alRāzī's in Text und Übersetzung:

قال فى الاجساد تمسك قوة الالف بالجيم فيصير قوة مذكرة ويفرح روح الجيم بالدال فيصير جسدا روحانيا ✲ يريد بقوله كله ان العمل من حجر واحد وان العدد انما هو يفصل منه وان فى المذكر ثلثة تراكيب وهو كذلك الاول تركيب الماء والصبغ والثانى تركيب الهواء والارض والثالث تركيب الماء والصبغ بالدهن والجسد المحلول فهذه ثلثة تراكيب ✲

Er (Balīnūs) sagt: „In den Körpern (Metallen) mischt sich die Kraft des A mit dem C, so daß es eine männliche Kraft wird, und es freut sich der Geist des C an dem D, so daß es ein geistiger Körper (Metall) wird". Er meint mit seinem ganzen Ausspruch, daß das Werk von einem einzigen Stein (bewirkt wird), daß die Zahl auf seine einzelnen (ge-

---

[1] Daß in dem Quadrat die sogenannten arabischen Ziffern angewandt sind, darf man selbstverständlich nicht etwa als Beweis für den Gebrauch dieser Ziffern vor dem Jahr 800 ansehen.

[2] W. Ahrens, *Studien über die „magischen Quadrate" der Araber.* Der Islam, Bd. VII, 1916, S. 187 ff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0137
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

trennten) Bestandteile hinweist, und daß im Männlichen drei Verbindungen stattfinden, nämlich folgendermaßen: die erste Verbindung ist die Vereinigung des Wassers und der Farbe, die zweite die Vereinigung der Luft und der Erde, und die dritte die Vereinigung des Wassers und der Farbe mit dem Öl und dem gelösten Metall, das sind drei Vereinigungen.

Es wird kaum nötig sein, zu der Stelle an das τέρπεται ἡ φύσις τῇ φύσει des Demokritos und zu dem Kommentar an das عمل العجائب من واحد „Werk der Wunder von Einem“ zu erinnern.

Was wir bis jetzt von der einschlägigen Literatur überschauen konnten, hat sichere Anhaltspunkte und Richtlinien für die Aufgabe, die Geschichte der *Tabula Smaragdina* über das Zeitalter Ǵābirs hinauf zu verfolgen, nicht ergeben. Ebensowenig konnte etwas Bestimmtes über die Zeit und die literarische Stellung des Sāǧijūs ergründet werden. Das Dunkel wird sich lichten, sobald eine andere auf Apollonios und Hermes bezogene Schrift, das bereits genannte „Buch des Geheimnisses der Schöpfung“ genauer untersucht sein wird, das auch unter dem Titel *Buch der Ursachen der Dinge* bekannt ist.

VII. Das Buch des Hermes über die Ursachen der Dinge.

Die Herzogliche Bibliothek zu Gotha besitzt unter ihren arabischen Sammelhandschriften ein mit Nummer 82 bezeichnetes Bändchen, dessen Hauptinhalt zwei Hermetische Schriften bilden.[1] Die eine ist die berühmte Schrift *An die menschliche Seele*, zuerst von J. J. REISKE nach einer Handschrift der Ratsbibliothek Leipzig ins Lateinische, dann von H. L. FLEISCHER zweimal ins Deutsche übersetzt[2] und von O. BARDENHEWER nach der gleichen Leipziger Hs. unter Zuziehung mehrerer anderen Hss. arabisch und lateinisch herausgegeben[3], in der vorliegenden Hs. fol. 103 bis 136. Die andere, fol. 9 bis 102, ist als Hermetische Schrift aus dem Titel nicht erkennbar, denn dieser lautet تكوين الخلق وعلل الاشياء نقل بلينوس

---

[1] W. PERTSCH, *Die arabischen Handschriften der Herzogl. Bibl. zu Gotha*, Erster Band, Gotha 1878, S. 145—148.

[2] H. L. FLEISCHER, *Hermes Trismegistus an die menschliche Seele*, Illgens Z. f. d. hist. Theologie, Bd. 10, Leipzig 1840, S. 87—117, und H. L. FLEISCHER, *Hermes Trismegistus an die menschliche Seele. Arab. u. deutsch herausg.*, Leipzig 1870.

[3] O. BARDENHEWER, *Hermetis Trismegisti qvi apvd Arabes fertvr De castigatione animae libellvm edidit* etc., Bonn 1873.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0138
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

takwīn alḫalq waʿilal alašjāʾ naql Balīnūs, „Der Aufbau der Schöpfung und die Ursachen der Dinge; Übersetzung von Balīnūs“. Diese Bezeichnung des Buches findet sich aber nach W. Pertsch in der Hs. nur auf der Titelseite und scheint „aus verschiedenen Phrasen der Einleitung vom Schreiber willkürlich zusammengesetzt“ zu sein. Das Werk kommt sonst gewöhnlich unter dem Titel الجامع للاشياء *alǧāmiʿ lilašjāʾ*, „Inbegriff der Dinge“ (Leiden Nr. 1207) oder كتاب العلل *kitāb alʿilal*, „Buch der Ursachen“ (daselbst, und Ref. § 15, Nr. 197), oder سر الخليقة *sirr alḫalīqa*, „Geheimnis der Schöpfung“ (Paris Nr. 959), und mit dem Zusatze وصنعة الطبيعة *waṣanʿat alṭabīʿa*, „und Darstellung der Natur“ in Uppsala (Nr. 336) vor. Innerhalb des Werkes selbst werden ihm zwei Titel beigelegt: الجامع للاشياء *alǧāmiʿ lilašjāʾ* in der Schlußschrift, und كتاب العلل المعلولة *kitāb alʿilal almaʿlūla* in der Einleitung. Der Titel سرّ الخليقة *sirr alḫalīqa* scheint einem andern Werke desselben Verfassers zuzukommen.

Den Balīnūs hat schon de Sacy, a. a. O. S. 107 ff. mit Apollonios von Tyana identifiziert; die Stelle, wo das Vaterland des Balīnūs طواية *Ṭuwāja* oder طوانة *Ṭuwāna* genannt wird, konnte Pertsch nicht auffinden. Nur ganz beiläufig wird von ihm (a. a. O. in einer Anmerkung zur ersten Fußnote S. 146) der Name Sadjious nach de Sacy als Lesung des im Gothanus unpunktierten سنحوس erwähnt. Die Handschrift ist in ihren wesentlichen Teilen „von der gleichen, kleinen, sehr flüchtigen, die diakritischen Punkte oft weglassenden Hand“ geschrieben, die Seite hat 21 Zeilen.[1]

Ich ergänze und berichtige die Beschreibung der Handschrift (G). Man erhält von der Kleinheit der Schrift erst die richtige Vorstellung, wenn man die Größe des Bändchens und des Schriftspiegels kennt. Die Blätter der aus glattem, gelblichem Papier bestehenden Handschrift haben 17,2/8,5 cm Fläche, der Schriftspiegel nur noch 13/5,5 cm; die Enge der Schrift mag aus der Wortfolge

الحمد لله العزيز الحكيم الاول القديم الذى لا يعرف بندّ ولا

entnommen werden, die eine Zeile füllt. Die Schrift ist sehr ungleichmäßig; in den ersten Teilen recht sorgfältig, wird sie später flüchtiger, rührt aber von der gleichen Hand her.

---

[1] W. Pertsch, a. a. O. S. 147.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0139
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Die dem „Buch der Ursachen“ vorgebundenen acht Blätter[1] sind von anderer Hand und haben von Haus aus gar nichts mit der Haupthandschrift zu tun. Das alte Titelblatt (fol. 9r) ist mit belanglosen Einträgen verschiedener Besitzer besudelt; der Titel lautet genau

كتاب ——————————— (rot)

تكوين الحلق وعلل الاشيا نقل بلسوس (schwarz)

und enthält in roter Schrift von erster Hand noch einige merkwürdige Notizen, deren Korrektur und Übersetzung[2] ich der Freundlichkeit von Prof. BERGSTRÄSSER verdanke:

حد الالم مفاجاة كيفيه مخالفه لكيفيه العضو
الطبيعى حد العفن استحالة دم
رطب الى كيفية حارة مخالفة لطبيعته

und

الفرق بين النفس والتنفس
ان التنفس دخول الهوا من الحنجره ووصبة
الرية باجتداب الصدر فحركه منها بدفعه
اياه والانفس فعل للنفس والبدن
كله على قياس ذلك والله اعلم[2]

Aus den Schlußworten fol. 101r ergibt sich, daß die vorliegende Abschrift des Hermesbuchs im Ramaḍān des Jahres 665, also im Juni 1266 vollendet wurde.

---

[1] Über ihren Inhalt vgl. PERTSCH, a. a. O. S. 145.

[2] Definition des Schmerzes: plötzliches Eintreten einer Beschaffenheit, die der natürlichen (*aṭ-ṭabīʿī* für zu erwartendes *aṭ-ṭabīʿīja* ist Fehler oder durch Attraktion zu erklären) Beschaffenheit des Gliedes entgegengesetzt ist. — Definition der Fäulnis: Verwandlung feuchten Blutes in eine heiße, widernatürliche Beschaffenheit.

Der Unterschied zwischen *nafas* und *tanaffus*: *tanaffus* ist das Eintreten der Luft durch Kehlkopf und Luftröhre infolge eines Anziehens der Brust und dann ihr (der Luft) Austreten (sicher *fa-ḫurūǧuhu* zu lesen) durch beides (l. *minhumā*) infolge ihres (der Brust) sie (die Luft) Ausstoßens (d. h. also *tanaffus* = Atmung). *nafas* (l. *wa-n-nafas* oder *wa-inna 'n-nafas*) aber ist die dem entsprechende Tätigkeit der (ganzen) Seele (l. *annafs*) und des ganzen Körpers (d. h. Transpiration im allgemeinen: wobei nur die Mitwirkung der Seele dunkel bleibt).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0140
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Die von Pertsch vermißte Stelle über die Herkunft des Apollonios ist durch Blattversetzung auf fol. 28^{v} gekommen, doch ist das nicht die einzige Versetzung, denn auf fol. 28 folgt fol. 89; außerdem klafft zwischen fol. 89 und 90 eine Lücke, es fehlt ein großer Teil der dem eigentlichen „Buch der Ursachen“ vorangeschickten, von Sāǵijūs (oder späteren Bearbeitern?) herrührenden Einleitung. In dieser Handschrift fand sich nun als Abschluß des Texts die *Tabula Smaragdina* in einer dritten, von den beiden oben gegebenen wieder etwas abweichenden Fassung.

Der Zustand der Handschrift erlaubte es trotz ihrer sonstigen Vorzüge nicht, sie allein einem Vergleich mit de Sacys Auszügen in der S. 122, Anm. 2 erwähnten Abhandlung zugrunde zu legen. Ich habe daher zunächst die schon von W. Pertsch genannte Hs. der Leipziger Universitätsbibliothek (Rifāʿīja, V. 832) hinzugezogen.[1] Sie trägt die Überschrift كتاب بلنيوس الحكيم فى العلل *Kitāb Balanijūs alḥakīm fi 'l'ilal*, „Buch Apollonios des Weisen über die Ursachen“. Der Band zählt 122 Blätter, hat Quartformat 21 × 15 cm, und die Schriftseite zählt 19 Zeilen von rund 11 cm Länge. Die Schrift ist unschön und flüchtig, dünn und hoch, doch ziemlich gut punktiert und nicht schlecht zu lesen. Man erkennt leicht, daß die Handschrift, die ich mit L bezeichnen will, einen stärker interpolierten Text bietet als G. Es fehlt ihr aber das in G fol. 14—16 eingeschaltete Inhaltsverzeichnis. Auf die äußere Unterscheidung der einzelnen Kapitel und andere die Übersicht erleichternde Hilfen ist in L wenig Sorgfalt verwendet, während G rote Kapitelüberschriften besitzt.

Das Alter der Leipziger Handschrift ergibt sich aus der Schlußbemerkung fol. 122^{r}:

وكان الفراغ من هذه النسخة البارکة فى السابع والعشرين من شهر ربيع الآخر سنة ٩١٩ وقد كتب من نسخة قديمة تاريخها سنة ٦٢١ وتلك النسخة القديمة كتب من نسخة قديمة ... وتاريخها سنة ٣٩٢ هجريّة والحمد لله وحد(ه).

Sie ist also am 27. Rabīʿ II des Jahres 919 (?) d. H. = 1513 (?) n. Chr. fertig geworden und nach einem Codex abgeschrieben, der die Jahreszahl 621 d. H. = 1224 n. Chr. trägt, selbst jedoch von einer recht alten Handschrift vom Jahre 392 d. H. = 1001/2 abgeschrieben ist.

---

[1] Vgl. K. Vollers, *Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig*, Bd. II, S. 269.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0141
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Die Berliner Handschrift We 1179, (Katalog W. AHLWARDT, Bd. III, S. 513, Nr. 4131), 169 Blatt in 4^0 umfassend, konnte ich nicht einsehen, da sie nach Hamburg verliehen war. Ich verdanke der Freundlichkeit von Dr. M. PLESSNER am Seminar für Geschichte und Kultur des Orients die Vervollständigung der bereits von AHLWARDT angeführten, aber in ihrer Bedeutung nicht erkannten Schlußworte der Handschrift und die weiter unten mitgeteilten Textstücke und Lesarten. Die Handschrift ist im Ramaḍān 1011, also im Februar 1603 vollendet worden, und scheint mit L nahe verwandt zu sein.

Von den im Ausland vorhandenen Handschriften konnte ich zunächst nur die der Universitätsbibliothek Leiden benützen. Sie gehört zum Legatum Warnerianum und führt im alten Katalog von 1716 die Nummer 908, im Katalog von DE GOEJE und DE JONG die Nummer 1207, W 1148 (1). Obgleich ziemlich jungen Datums — sie wurde im Jahr 1064 d. H., also 1654 vollendet — war sie mir doch von erheblichem Nutzen, denn sie ist eine sehr sorgfältige Abschrift des Exemplars von Gotha. Daß sie von diesem selbst und nicht etwa von einer gemeinsamen Vorlage abgeschrieben ist, ergibt sich nicht so sehr aus der genauen Übereinstimmung im Ganzen, als aus der Hereinnahme der Randvermerke von G in den Text und den nur aus dem Schriftductus von G erklärbaren häufigen Verlesungen. Beispiele dafür bieten die nachher mitgeteilten Texte in Menge. Ich habe die Handschrift weiterhin mit W bezeichnet.

Eine sehr alte Handschrift des Werks, aus dem Jahr 934, besitzt die Universitätsbibliothek von Uppsala. Sie ist im Katalog von C. J. TORNBERG (1849), S. 226 unter Nummer 336 beschrieben. Herr Prof. ZETTERSTÉEN in Uppsala hatte die Güte, die Handschrift für mich nach dem Text der *Tabula* durchzusehen und stellte fest, daß er nicht darin enthalten ist. Ich habe dann infolge besonderen Entgegenkommens der Direktion der Universitätsbibliothek Uppsala die Handschrift noch nachträglich in Heidelberg prüfen können und gebe einige Bemerkungen darüber anhangsweise.

Der Text der *Tabula* fehlt auch den Handschriften 2301 und 2302 der Bibliothèque Nationale zu Paris. Ich verdanke diese Auskunft der Liebenswürdigkeit von Herrn E. BLOCHET; sie bestätigt eine mir schon vorher feststehende Vermutung. Wohl aber ist der Text in der ältesten Pariser Handschrift 2300 enthalten. Ich konnte mir durch die gütige Vermittlung von Herrn E. BLOCHET noch nachträglich eine Photographie der beiden Seiten beschaffen und gebe am Schluß dieses Kapitels über den Befund Mitteilungen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0142
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Nach dieser Auseinandersetzung über die Handschriften komme ich endlich auf den Inhalt und Aufbau des schon lange bekannten, aber in seiner wissenschaftsgeschichtlichen Bedeutung noch kaum erkannten Buches. Ich beginne mit der großen Arbeit von Sylvestre de Sacy und seiner Einstellung zu den literarischen Fragen, die uns das Buch zu lösen aufgibt. Die umfangreichen Auszüge aus dem Original, die de Sacy in der in Frankreich üblichen Form freier Übersetzung darbietet, erleichtern mir die Aufgabe.

Es ist kennzeichnend für die Stellung, die man um 1800 solchen Texten gegenüber einnahm, wenn S. de Sacy sich entschuldigt, daß er sich mit diesem Werke befasse: „Quoiqu'il n'y ait peut-être aucun fruit à tirer de la lecture d'un tel ouvrage, je pense qu'on me pardonnera d'en donner un extrait un peu étendu, en faveur du nom qu'il porte et de sa singularité". Auch am Schlusse seiner Abhandlung bemerkt er, daß man einem solchen Werke wohl kaum ein ernstes Studium widmen werde. Noch viel bezeichnender aber ist, daß de Sacy seine Textproben gerade aus demjenigen Teil des Werkes nimmt, der uns heute weniger wichtig ist, nämlich den von späteren Bearbeitern herrührenden Zutaten (S. 115—139), während er von dem alten Kern, der Kosmogonie, nur den Anfang und wenige Proben aus den übrigen Kapiteln vorführt (S. 140—156). Man kann nach dem Urteil S. de Sacys nicht daran zweifeln, daß der Verfasser des *Secret de la créature*, oder wenigstens sein Übersetzer, der Priester Sāǵijūs, Christ war, da er sich bemüht, die Ansichten des Bardesanes, des Markion, des Porphyrios und anderer zu widerlegen. Allerdings fänden sich auch Stellen, die nur von einem Muslim herrühren könnten, doch seien diese wohl vom arabischen Übersetzer zugefügt. Denn das Werk ruhe offenbar auf einem griechischen Original: nach dieser Urschrift wurde zuerst die syrische Übersetzung hergestellt, die den Namen des Sāǵijūs trägt, von ihm wurden auch jene großen Zusätze am Anfang des Werks, die Abhandlung über die Natur des Schöpfers, über den Ursprung von Gut und Böse usw. zugefügt, und schließlich hat der arabische Übersetzer diese Zusätze etwas mehr den Dogmen des Islam angepaßt (S. 114).

Ich glaube nicht, daß die Fragen der Textgeschichte sich durch ein so einfaches Schema vollkommen klären lassen, wenn auch die Tatsache einer umfangreichen Erweiterung der Grundschrift nicht anzuzweifeln ist. Vor allem fehlen sichere Anhaltspunkte für das Vorhandensein eines griechischen Originals. Ich leugne damit selbstverständlich nicht, daß Gedanken, die uns in griechischer Fassung, insbesondere aus dem *Corpus Hermeticum* bekannt sind, in weitem Umfang auch hier wiederkehren.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0143
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Aber es ist eine heute nicht mehr aufrecht zu erhaltende Meinung, es müsse zu jedem philosophischen oder kosmologischen Werk, das im Orient auftaucht, eine griechische Urschrift vorhanden gewesen sein.

Wie ich mir selbst die Entstehung der ersten Fassung des Werkes denke, wird besser am Ende der Untersuchung zu sagen sein. Davon abgesehen, ist ohne lange Beweisführung klar, daß der Text seine spätere Entwicklung auf aramäischem Boden, das Wort im weitesten Sinne genommen, durchgemacht haben muß. Leider wird die Gestalt des Sāǵijūs damit immer noch nicht faßbarer. Doch ist hier zu erörtern, ob der rezipierte Name, den man in keiner Literaturgeschichte findet, und dessen Umwandlung in Sergios sicherlich nicht frei von Gewaltsamkeit ist, wirklich die wahre Namensform des Priesters darstellt. Die Pariser Hs., nach welcher DE SACY seine Auszüge gemacht hat, gibt als Wohnsitz des Priesters *Balès* oder *Balis* (بلس?) an, eine offenbare Verstümmelung von نابلس *Nābulus*, das wir bereits kennen. Warum könnte nicht auch der Eigenname stark entstellt sein? Die unpunktierte Schreibung in G سنحوس zeigt schon die Schwierigkeiten; man kann von ihr aus verschiedene Deutungen versuchen, unter denen سرجيس Sergios keineswegs die wahrscheinlichste ist. Noch weiter von der gewohnten Form entfernt sich die Hs. L, die ثاخنوس bietet, was auf ثياجنوس Theagenes oder ثيافنوس Theophanos, selbst auf ثيافلوس Theophilos u. a. gedeutet werden könnte. Man kommt damit sogar nahe an den bei Ǵābir (BERTHELOT, *La chimie au Moyen Âge*, Bd. III, arab. T. S. 110 des كتاب الميزان) auftauchenden Namen شيافيسوس Šajāfīsūs (?) heran, der damit allerdings weder verständlicher wird noch selbst etwas erklärt.

Während DE SACY sich auf die Bemerkung beschränkt, daß der Name Sadjious das lateinische Wort Sergius zu sein scheine (S. 139 Fußnote), hat F. NAU in einer neueren Arbeit[1] die Ansicht ausgesprochen, daß der Priester Sadjious, der das griechische Original übersetzte, wahrscheinlich kein anderer war als Sergios von Rīšʿainā († 536). Ja noch mehr, man weiß, daß seine Übersetzungen von Ḥunain ibn Isḥāq im 9. Jahrhundert revidiert und ins Arabische übertragen wurden: „c'est bien ce qui a eu lieu pour cet ouvrage-ci (S. 99)". Ich brauche keine Zeit mit dem Nachweis zu verlieren, daß diese ganze Konstruktion in

[1] F. NAU, *Une ancienne traduction latine du Bélinous arabe (Apollonius de Tyane)*. Revue de l'Or. Chrét., 2e Sér., t. XII, 1908, S. 99—106.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

der Luft schwebt und weder bewiesen noch beweisbar ist. Soweit ich bis jetzt die Dinge übersehen kann, würde ich es für durchaus möglich, ja für das Wahrscheinlichste halten, daß die ganze Figur des Sāǵijūs nichts ist als die Erfindung eines muslimischen Bearbeiters des alten Werkes, eingeführt, um die eigenen Zusätze durch den fremd klingenden Namen zu decken. Man braucht sich durch die wiederholte Versicherung, daß diese und jene Ausführungen Zusätze des Priesters seien, ebensowenig imponieren zu lassen, wie durch die dem Grundtext mitgegebene Erzählung, wonach Apollonios in seiner Vaterstadt Tyana unter einer als Talisman gesetzten Bildsäule die Grabkammer des Hermes samt dem vorliegenden Buche entdeckt habe.

Ich habe die Ansicht DE SACYS schon erwähnt, wonach die Polemik gegen Bardaiṣān, Markion, Porphyrios usw. beweisen soll, daß der Verfasser ein Christ war. Aber ich habe mich vergebens bemüht, in den ganzen, dem Grundwerk vorangeschickten Auseinandersetzungen etwas zu finden, was den christlichen Glauben des Verfassers außer Zweifel setzt, während die typisch muslimische Färbung vieler dem Sāǵijūs beigelegten Erörterungen mit Händen zu greifen ist, und auch die weniger kennzeichnenden Stücke durchaus von einem mit dem Gegenstand vertrauten Muslim geschrieben sein können. Es liegt nicht in meiner Absicht, diese Fragen weiter zu verfolgen; das würde die Aufgabe eines Herausgebers des ganzen Werkes sein, der hoffentlich nicht allzulange auf sich warten läßt. Bis dahin wird sich jeder, dem ein genauer Einblick in den Charakter der Zusätze erwünscht ist, an DE SACYS Abhandlung orientieren müssen.

Ich gehe nun dazu über, Textproben zu geben, die mir zu weiteren Bemerkungen Stoff bieten werden, und beginne mit dem Vorbericht über das Werk, der von Apollonios selbst verfaßt sein soll. Ich teile ihn nach der Leipziger Handschrift V. 832 mit und füge die Abweichungen von G (bzw. W) in Fußnoten bei, um an einem ausgedehnteren Textstück das Verhältnis der jüngeren Rezension L zu dem ältesten mir zur Zeit zugänglichen Text zu zeigen. Lesarten von G sind nur dann in den Text von L eingesetzt, wenn L offenbare Fehler aufwies.

Der Vorbericht ist in P als Erstes Kapitel herausgehoben und trägt nach DE SACY (S. 115) den Titel: *Introduction et commencement de ce livre;* in L und G fehlt diese Hervorhebung. Natürlich ist die in L und G vorangesetzte Doxologie bedeutungslos.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0145
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

[1v] كتاب بلنيوس الحكيم فى العلل

[G fol. 9v] بسم الله الرحمن الرحيم[1] الحمد لله العزيز الكبير الاول القدير[2] الذى لا يفرق بندّ[3] ولا ينسب الى حدّ[4] واشهد ان لا اله الّا الله وانه الاول والآخر والظاهر والباطن وهو على كل شىء قدير[5] واشهد ان محمّدًا عبده ورسوله صلى الله عليه وسلم كثيرًا ✲

هذا كتاب بلنيوس الحكيم[6] فى العلل[7] ✲ اقول على اثر كتابى هذا واصف الحكمة التى ابتُدئتُ[8] بها لتسمعوا حكمتى وتنفذ[9] فى افهامكم وتحاس[10] طبائعكم فمن اتّصل كلامى بطبائعه فتحركت طبائعه[11] وهو[12] كامل الطبائع سليم من الاعراض نقى النفس من الظلمة الحائلة[13] بينه وبين طلب العلم والحكمة[14] فيستلذّ[15] بقوّتها من قوّة الكلام على قدر قوّتها وقدر اتّصال الكلام بها فيتقوى[16] بما استلذّ[17] من لطيف الكلام على افتتاح[18] الحكمة والنظر فى تركيب الطبائع وعلل الاشياء[19] ومن لم يتحرك طبعه للاستماع فمن[20] التباس الظلمة لنوره وكثرة الغلظ الحائل بين طبعه[21] وبين التصعّد فى درج[22] الحكمة كما حال السحاب المظلم نور البصر النير[23] ان يتّصل بنور[24] الكواكب المضيئة ✲

والان اسمّى[25] لكم اسمى لترغبوا فى حكمتى وتتفكروا فى كلامى فتضعوه[26] نصب اعينكم ليلكم ونهاركم لتصيبوا بطول دراسته[27] علم سرائر الخليقة وعجائب البريّة[28] وانا بلنيوس[29] صاحب الطلسمات والعجائب [انا الذى دخلتُ السرب فاخرجت علم سرائر الخليقة من مصحف هرمس الحكيم[30]] انا الذى اوتيت العلم والحكمة[31] من مدبّر[32]

---

[1] G add. وبه الاستعادة. — [2] G الحكيم الاول القديم. — [3] L ند. — [4] G ولا نسب. — [5] G بكل شىء عليم; die Schlußformel von واشهد bis كثيرًا fehlt. — [6] om. G. — [7] G. add. والجامع للاشياء. — [8] G ابتدات. — [9] L وتلّذ, W شغل, beides wohl verlesen aus وتنفذ, wie G und der Cod. Upps. bieten. — [10] L وحاس. — [11] G om. فتحركت طبائعه. — [12] G فهو. — [13] G الحائل. — [14] G طلب الحكمة. — [15] GU فيستمدّ. — [16] G فيقوى. — [17] GU استمد. — [18] G اقتباس. — [19] G والاحاطة بعلم كل الاشيا. — [20] G طبائعه لاستماع كلامى ومن. — [21] G لطيفه aus طبعه oder umgekehrt? — [22] G روح aus درج. — [23] G بصره بنور النيرين. — [24] G بانوار. — [25] G in marg. ابين. — [26] G وتضعوه. — [27] G بدراسته; L درسته. — [28] G in marg. وتدرك به صنعة الطبيعة. — [29] G انا بلينوس الحكيم. — [30] Zusatz in L. — [31] G اوتيت الحكمة. — [32] G قديم.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0146
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

العالم بخصوصية لى[1] وائتلفت مع طبيعة لطفَت وسلمت[2] من الاعراض فقويت ونفذت بلطافتها فادركت[3] كلما غاب عن الحواس الظاهرة بالحواس[4] الباطنة التى هى الفكرة والفطنة والذكاء والهمّة والتميز[5] وادركت[6] بحواسها الظاهرة ما[7] وقع تحتها من [G fol. 28r] الالوان والطعوم ⌈والارياح [2r]⌉ والسمع والمذاق والشم⌈[8] فلم يبق شئ من الخلق[9] الروحانية اللطيفة النورانية[10] ولا الغليظة الثقيلة الجسدانية [الواقعة تحت الحواس الظاهرة والباطنة[11]] الّا ادركت طبيعته وعلّته[12] وخلقته ونفذ كتابى هذا[13] فيه بلطافته واعتداله بقهره الغليظ الجسدانى الذى هو ضدّه ⁂

وانا[14] اخبركم فاسمعوا قولى[15] انّ كل شئ فمن[16] الطبائع الاربع التى هى الحرّ والبرد[17] والرطوبة واليبس[18] وطبائع كل واحد منها[19] متّصلة[20] بعضها ببعض تدور[21] فى مدار واحد[22] يجمعها[23] نظام واحد يدور بها فلك واحد فاعلاها[24] متّصل باسفلها وادناها متّصل باقصاها[25] كلها[26] كانت من جوهر واحد[27] يجمعها طبع واحد[28] لا اختلاف فيه ⁂ فلمّا عرضت فيه[29] الاعراض تباينت[30] تتباين[31] اجزاء[32] ذلك الجوهر وتفرقت الخَلق باختلاف تركيب[33] الطبائع ووقعت عليها الاسماء[34] المختلفة لاختلاف[35] الاعيان والصور فالجواهر[36] وان كانت مختلفة بالتركيب فانّها متّصلة ⌈منفصلة قابلة⌉[37] بعضها بعضاً[38] ⌈دافعة بعضها بعضا⌉[39] مؤتلفة[40] بعضها الى بعض بايتلافها واختلافها مستدعية[41] اشكالها ⌈باتّصالها بها⌉[42] ومدافعة[43] اضدادها بخلافها لها[44] هذا سرّ العالم ومعرفة اصول الطبائع وانّما وصفت علم[45] تقابل [الطبائع علماً علماً بتقابل[46]] الطبائع الاربع ⌈بعضها بعضا بالايتلاف والاختلاف⌉[47] ليكون علم[48] ذلك ادبًا[49] لمن نظر فيه ⌈ليله ونهاره لا يتركه فيكون⌉[50]

---

1 G om. لى und و. — 2 G om. لطفت و. — 3 G فقويت بلطفتها وادركت. — 4 L والحواس. — 5 G والنية. — 6 L فادركتها. — 7 G كل ما. — 8 G والارائح مما ادركته الحواس وجرى به القياس. — 9 G الخلائق. — 10 G om. — 11 G om. [ ]. — 12 G om. — 13 G om. — 14 L وكم. — 15 G ما اقول لكم. — 16 G من. — 17 G الحرارة والبرودة. — 18 G واليبوسة. — 19 G كل شيء; منها متصلة بضها ببعض. — 22 L add. — 21 G كلها تدور. — 20 G متصلة بها وهى ايضا متصلة والاشياء. — 26 G لانّها. — 25 G باقصائها. — 24 G واعلاها. — 23 G مجمعها. — als Dittogr. zu tilgen. — 31 GW سابق ohne Punkte. — 30 G om. — 29 G فيها. — 28 G من نقطة واحدة. — 27 G جوهرة واحدة. — 32 L باجزاء. — 33 G om. — 34 G الاسامى. — 35 L لاختلافة. — 36 G والجواهر. — 37 G om. — 38 G ببعض. — 39 G om. — 40 G منقلبة. — 41 G المستدعيه. — 42 G om. — 43 G دافعة. — 44 G om. — 45 G وضعت علما. — 46 Dittogr. — 47 G om. ⌈ ⌉. — 48 L على. — 49 GW ادنا. — 50 G für ⌈ ⌉ ومهادة له ليكون.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0147
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

عالما بتصريف الكائنات[1] عن جوهرها[2] ومحكما لتاليف[3] الطبائع الاربع واختلافها[4] حينئذ هو اقوى[5] على علم علل الاشياء وانّما تكلمت بهذا الكلام فى ابتداء كتابى هذا ليكون مَن قَهَرَه[6] عالماً بجوامع العلم فيستدلّ [2v] بعلم ذلك[7] على علم سرائر[8] الخليقة ويدرك منه[9] صنعة الطبيعة *

[G fol. 28v] والان اخبركم بحسبى[10] ونسبى اقول[11] انّى كنت [غلاماً فى بلدى][12] يتيما من اهل [بلدتى يقال لها][13] طوانة ولا شئ لى وكان فى بلدى تمثال من حجر على عمود من ذهب[14] مكتوب عليه انّى[15] انا هرمس المثلث بالحكمة علمت[16] هذه الآية جهارا وحجبتها بحكمتى لئلا يصل اليها الّا حكيم مثلى ومكتوب[17] على صدر ذلك التمثال[18] باللسان الاوّل[19] من اراد ان يعلم سرائر[20] الخليقة وصنعة الطبيعة فلينظر تحت رجلى فلم يأبَهْ الناس[21] لما يقول وكانوا ينظرون تحت قدمه فلا يرون شيئا وكنت[22] ضعيف الطبيعة لصغرى فلمّا قويت طبيعتى قرأت ما كان مكتوبا على صدر التمثال[23] ففطنت لِما يقول وحفرت تحت العمود فاذا انا بسرب مملوء ظلمة[24] لا يدخله ضوء[25] الشمس وان طلعت عليه تتحرك[26] فيه[27] الارياح ولا[28] تتفتر [وكان قد عمل فيه طلسم الريح فذا فى هذا قد عملوا بيتا للريح فتجرى فيه ابدًا الريح وتنتشر][29] فلم اجد الى الدخول[30] اليه سبيلا لظلمته ولم يثبت[31] لى فيه ضوء نار لكثرة رياحه فضقت[32] بذلك ذرعا[33] واشتدّ غمّى وغلبت عينى وانا مهموم[34] القلب[35] افكر فيما لقيت من النصب اذ تجلّى لى شيخ على صورتى ومثالى فقال[36] يا بلينوس[37] قم فادخل هذا السرب[38] لتصل الى علم سرائر الخليقة[39] وتدرك منه صنعة الطبيعة قلت لا انظر[40] فى ظلمته ولا يلبث

---

1 G الكيانات. — 2 G جواهرها. — 3 G بتاليف. — 4 G om. — 5 G فحينئذ يقف. — 6 G فهمه. — 7 G بعلمه. — 8 G سائر. — 9 G به. — 10 G حسبى. — 11 G om. — 12 G om. [ ]. — 13 G om. [ ]. — 14 So GWLP; B خشب. — 15 G add. باللسان الاول. — 16 GW علمت. — 17 L ohne و. — 18 G العمود. — 19 G om. — 20 GW سائر. — 21 G قدمى فلم يابه الناس; W بانه الياس (!). — 22 G add. انا. — 23 GW المثال. — 24 GW الظلمة; W بسرت statt بسرب. — 25 G نور. — 26 L وتتحركت. — 27 G فيها. — 28 L لا. — 29 G om. [ ]. — 30 G للدخول. — 31 G يلبث, am Rand يلب; W يلبث ثلث. — 32 GW فضاقت; W add. فصعب (Randgl. in G). — 33 G ذرعى (ففلبنى عينى Berlin). — 34 L ومهموم. — 35 GW القلب ذا. — 36 GW add. لى. — 37 Über بلينوس steht in G ذا; W setzt es vor قم in die Zeile. — 38 GW السرت. — 39 GW الخلقة. — 40 G ابصر; W انصر.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

فيه[1] ضوء نار لكثرة الرياح[2] فقال لى يابلينوس [ق فادخل هذا السرب و][3] ضع نورك فى اناء زجاج[4] صاف تحجب به الريح[5] عن نورك ⌈لا يطفيه⌉[6] وتستضئ بنورك[7] فى ظلمته فطابت نفسى وعلمت انّى قد ادركت حاجتى[8] [3r] فقلت له[9] مَن انت فقد منّنت علىّ فقال انا طبائعك التامّة اللطيفة[10] فاستيقظت[11] فرحاً فوضعت نورا فى اناء [G fol. 89r] كما امرنى طبيعى[12] ثم دخلت السرب فاذا انا بشيخ قاعد على كرسىّ من ذهب وفى يده لوح من زمرد اخضر[13] مكتوب ⌈فى ذلك اللوح هذا صفة الطبيعة⌉[14] وبين يديه كتاب مكتوب فيه هذا سرّ الخليقة وعلم علل الاشياء فاخذت الكتاب مطمئنّاً ثم خرجت من السرب[15] فتعلمت من الكتاب سرائر[16] الخليقة وادركت[17] صنعة الطبيعة ⌈وتعلمت علم علل الاشياء⌉[18] وارتفع اسمى بالحكمة وعملت الطلسمات والعجائب وعملت[19] مزاجات الطبائع الاربع وتراكيبها واختلافاتها[20] وايتلافاتها[20] فانا واضع هذا الكتاب لمن بعدى كما وضع[21] لى من كان قبلى ⌈ولا يفهمه الّا المعلماء⌉[22]

---

[1] G يبث لى فيه . — [2] G رياحه . — [3] W setzt die in G am Rand stehenden Zeichen ضع . — [4] G om. — [5] G هذا الريح; W setzt das in G über الريح stehende به und يد vor را in die Zeile. — [6] G om. — [7] G به . — [8] G طلبتى . — [9] G om. — [10] G om. — [11] GW ظ für ض . — [12] GW om. — [13] GW من زبرجل . — [14] GW فيه هذا سرّ العالم ومعرفة صنعة الطبيعة . — [15] W السرت . — [16] GW سائر . — [17] G add. به . — [18] GW om. — [19] G وعلمت . — [20] G sing. — [21] G وضعه . — [22] G om.

Das Buch Apollonios des Weisen über die Ursachen.

Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen. Preis sei Gott usw.

Dies ist das Buch Apollonios des Weisen über die Ursachen.

„Ich lehre und beschreibe auf dem Wege[1] dieses meines Buches die Weisheit, in die ich eingeweiht bin (?), damit ihr meine Weisheit höret und sie in euren Geist eindringe[2] und euer Wesen[3] durchdringe. Wer mein Wort in sein Wesen aufgenommen hat, so daß sein Wesen in (geistige) Bewegung geraten ist, da er vollkommen in seinem Wesen ist,

---

[1] Die Hs. von Uppsala (U) hat nur على كتابى .

[2] Übersetzung nach der Lesart von G und U.

[3] DE SACY „principes de votre être“, wörtlicher „eure Naturen“. Das Wort طبيعة *ṭabī'a* bedeutet in letzter Linie den aufgeprägten Stempel, die Prägung.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0149
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

sicher vor Hemmungen[1], im Geiste frei von dem Dunkel, das zwischen ihm und dem Streben nach Wissen und Weisheit eine Scheidewand bildet, der gewinnt durch die Kraft seines Wesens Beistand[2] an der Kraft des Wortes, je nach dem Maß der Kraft seines Wesens und dem Maß des Verbundenseins des Wortes mit seinem Wesen, so daß er durch den Beistand der (geistig wirksamen) Eigenart des Wortes die Kraft finde zur Erschließung der Weisheit und der Einsicht in den Aufbau der Wesen und die Ursachen der Dinge. Wenn jemand aber nicht in seinem Wesen bewegt wird, (G mein Wort) zu hören, so kommt das von der Verhüllung seines Lichtes durch das Dunkel und von der Menge des grob Materiellen, das zwischen sein Wesen und das Aufsteigen auf den Stufen der Weisheit tritt, wie eine dunkle Wolke das Licht des leuchtenden Blickes hindert, sich mit dem Licht der strahlenden Sterne zu verbinden.

Und nun will ich euch meinen Namen nennen, damit ihr begierig werdet nach meiner Weisheit und nachdenkt über meine Worte und sie euch vor Augen haltet Tag und Nacht, um in langem Forschen das Wissen von den Geheimnissen der Schöpfung und den Wundern der Geschöpfe zu erreichen. Ich bin Balanijūs, der Herr der Talismane und der Wunder. [Ich bin derjenige, welcher in die dunkle Grabkammer eingedrungen ist und das Wissen über die Geheimnisse der Schöpfung aus dem Buche Hermes des Weisen herausgeholt hat.[3]] Ich bin derjenige, dem das Wissen und die Weisheit vom Lenker der Welt gegeben worden ist, ganz besonders (für mich?), und der vereint ist mit einem Wesen, das fein ist und frei von Hemmungen, so daß es imstande ist, durch seine Feinheit einzudringen und alles, was den äußeren Sinnen verborgen ist, durch die inneren Sinne zu erfassen, nämlich durch Denken, Einsicht, Scharfsinn, Bemühung und Urteilskraft, durch die äußeren Sinne aber, was zu ihrem Bereich gehört, nämlich die Farben, Geschmäcke und Gerüche, das Hören, Schmecken und Riechen. Es bleibt also nichts von der Schöpfung, weder von der geistigen, feinen, lichtartigen, noch von der groben, schweren, körperhaften [nichts von dem, was unter die äußeren und inneren Sinne fällt], dessen Wesen, Ursache und Beschaffenheit ich nicht erfaßt hätte, und in das dies mein Buch nicht eindränge durch seine Feinheit und sein Ebenmaß(?), so daß es das grob Körperliche überwindet, das sein Gegensatz ist.

---

[1] Das vieldeutige اعراض *aʿrāḍ*, der arabische Kunstausdruck für Accidenzen oder zufällige Eigenschaften, wird hier auf innere Störungen und Hemmungen, nicht auf äußere Zufälle zu beziehen sein.

[2] Übersetzung nach der Lesart von GU.

[3] Das Eingeklammerte ist ein müßiger Zusatz von L.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0150
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Ich sage euch also — höret auf mein Wort! —, daß ein jedes Ding von den vier Naturen stammt, nämlich der Hitze und der Kälte, der Feuchtigkeit und der Trockenheit, so daß die Natur eines jeden von ihnen mit der des andern verknüpft ist, indem sie in einem einzigen Kreislauf laufen, d. h. eine einzige Ordnung sie vereinigt und eine einzige Himmelssphäre mit ihnen kreist. Ihr Oberstes ist verbunden mit dem Untersten, ihr Nächstes ist verbunden mit dem Fernsten; sie besteht ganz aus einem einzigen Grundstoff[1], es verknüpft sie ein einziges Gepräge, in dem kein Unterschied vorhanden ist. Nachdem sie aber die Zufälle (Accidenzen) getroffen hatten, zeigten sich Unterschiede in den Teilen dieses Grundstoffs, die Beschaffenheiten unterschieden sich durch den Wechsel in der Zusammensetzung der (vier) Naturen, und (die Dinge) erhielten verschiedene Namen wegen der Verschiedenheit der Substanzen und der Formen. Wenn nun auch die Grundstoffe nach der Zusammensetzung verschieden sind, so sind sie doch gegenseitig verbunden[2], einander anziehend oder einander abstoßend, sich ineinander verwandelnd gemäß ihrer Verwandtschaft und ihrer Verschiedenheit, das Verwandte anziehend durch den Zusammenhang mit ihm und das Entgegengesetzte abstoßend durch den vorhandenen Gegensatz.[3]

Dies ist das Geheimnis der Welt und die Erkenntnis der Wurzeln der Naturen. Ich habe also das Wissen von der Verwandtschaft der Naturen miteinander nach Ähnlichkeit und Verschiedenheit beschrieben, damit das Wissen davon zugänglich werde für den, der Tag und Nacht in das Buch schaut und nicht davon abläßt. Er wird dadurch kundig der Ablenkung der Dinge von ihrer Substanz und fähig zur Bindung der vier Naturen und ihres Gegensatzes; dann ist er Herr über das Wissen von den Ursachen der Dinge.

Ich habe diese Auseinandersetzung an den Anfang dieses meines Buches gestellt, damit, wer sie versteht, die Hauptpunkte des Wissens kennt und durch das Wissen davon zu dem Wissen von den Geheimnissen der Schöpfung hingeführt wird und dadurch die (kunstgerechte) Darstellung der Natur erreicht."[4]

Bis hierher scheint der Text im Wesentlichen von einem Herausgeber herzurühren, der das Buch des Hermes fälschlich als Buch des Apollonios bezeichnet. Dieser Weise soll das Wissen unmittelbar vom

---

[1] Hier das pers. Lehnwort جوهر *ǧauhar*.
[2] Der Zusatz zon L „oder getrennt" ist zu tilgen,
[3] Ähnliche Erörterungen bieten die *Iḫwān alṣafā* und das Steinbuch des Aristoteles.
[4] Die gesperrten Worte entsprechen den oben S. 125 angeführten Titeln.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Lenker der Welt erhalten haben; der vorangehende, von mir in Klammer gesetzte Satz in L ist die Korrektur eines späteren Abschreibers. Nun erst folgt die Rahmengeschichte, die den Apollonios nur als den großen Weisen und Magier kennt, der in das verzauberte Grab des Hermes eindringt, dort das Buch entdeckt und es herausbringt und übersetzt. Es ist dieselbe Geschichte, wie wir sie, etwas anders ausgemalt und auf ägyptischen Boden verlegt, auch aus dem Buch des Krates kennen (*Arabische Alchemisten* I, S. 16/18):

„Und nun mache ich euch bekannt mit meinem Stammbaum und meiner Herkunft. (Ich sage:) Ich war [als Knabe in meiner Heimat] eine Waise und gehörte zu den Bewohnern einer Stadt, die Ṭuwāna heißt, und besaß nichts. Nun befand sich in meiner Heimat ein Standbild aus Stein auf einer Säule von Gold[1], auf der geschrieben stand: „Siehe, ich bin Hermes, der Dreifache an Weisheit; ich habe dieses Wunderzeichen offenkundig vor allen Augen hingestellt, aber dann durch meine Weisheit verhüllt, damit Niemand dazu gelangt als ein Weiser gleich mir." Auf der Brustseite des Standbilds aber war in der Ursprache[2] geschrieben: „Wer die Geheimnisse der Schöpfung und die Darstellung der Natur kennen lernen will, der sehe unter meinen Fuß." Aber die Leute verstanden nicht[3], was er damit sagte, und pflegten unter seinen Fuß zu schauen, sahen aber nichts. Damals war ich noch schwach (an Geist) wegen meiner Jugend; als sich aber meine (geistige) Natur gekräftigt hatte, las ich, was auf der Brustseite der Bildsäule geschrieben war, dachte über das nach, was es besagte, und grub unter der Säule nach. Und siehe da, ich gelangte in eine unterirdische Kammer, gefüllt mit Finsternis, in die kein Strahl der Sonne eindrang, obgleich sie darüber stand, in der sich die Winde erhoben und nicht aufhörten zu wehen. [Denn es war darüber der Windzauber bewirkt worden, ... man hatte ein Haus für den Wind gemacht, so daß er darin dauernd umlief und sich ausbreitete.[4]] So fand ich wegen der Finsternis keine Möglichkeit, einzudringen, und es hielt mir auch kein Strahl eines Feuers (Lichtes) darin stand wegen der Menge ihrer Winde. Da war ich machtlos und mein Kummer war heftig, der Schlaf überwältigte mich, während ich im Herzen besorgt war und über die Schwierigkeit nachdachte, in die ich geraten war. Da

---

[1] P und B lesen خشب *ḫašab*, Holz; spätere Korrektur eines weniger gläubigen Abschreibers?

[2] Vgl. S. 115, Anm. 1.

[3] DE SACY übersetzt: „On venoit en foule voir cette statue, et chacun regardoit sous ses pieds sans y rien voir", hat also anscheinend am Anfang einen anderen Text.

[4] Nur in L, späterer Zusatz.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0152
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

erschien mir ein Greis, ganz von meiner Form und Gestalt, und sprach zu mir: „O Balīnūs, steh auf und geh in diese Kammer hinein, damit du zu dem Wissen von den Geheimnissen der Schöpfung kommst und davon die Darstellung der Natur erreichst“. Ich antwortete: „Ich sehe nichts in ihrer Finsternis, und nicht hält sich in ihr ein Strahl Feuers wegen der Menge der Winde“. Da sagte er zu mir: „O Balīnūs, setze dein Licht in ein durchsichtiges Gefäß aus Glas[1], durch das du den Wind von deinem Licht abhältst, so daß er es nicht ausbläst und du mit deinem Licht in der Finsternis Helle bekommst!“ Da wurde mir wieder wohl um's Herz, ich wußte, daß ich mein Ziel erreicht hatte, und sagte: „Wer bist du, der du mir diese Wohltat erwiesen hast?“ Er antwortete: „Ich bin dein eigenes vollkommenes, feines Wesen“. Da erwachte ich voller Freude, stellte ein Licht in ein Gefäß, wie mich mein Geistwesen geheißen hate, und trat dann in die Kammer ein. Siehe, da fand ich einen Greis, der auf einem Thron aus Gold saß und in seiner Hand eine Tafel aus grünem Smaragd hielt[2], worauf geschrieben stand: „Dies ist die Beschreibung der Natur“ [G: Dies ist das Geheimnis der Welt und die Kenntnis der Darstellung der Natur]. Und vor ihm befand sich ein Buch, darauf war geschrieben: „Dies ist das Geheimnis der Schöpfung und das Wissen von den Ursachen der Dinge“. Da nahm ich das Buch in aller Ruhe weg[3] und verließ die Kammer. Ich lernte aus dem Buche die Geheimnisse der Schöpfung und erreichte die Darstellung der Natur und lernte das Wissen von den Ursachen der Dinge; mein Name wurde berühmt durch meine Weisheit, ich verfertigte die Talismane und bewirkte die Wunder und bewirkte (G erkannte) die Mischungen der vier Naturen, ihre Zusammensetzungen, Unterschiede und Bindungen. Ich verfasse nun dieses Buch für diejenigen, die nach mir kommen, wie es auch für mich von denen verfaßt worden ist, die vor mir waren.“[4]

Es beginnen jetzt (DE SACY S. 121, L fol. 3r, G fol. 89r) jene wortreichen philosophischen und theologischen Kapitel, die ein späterer Bearbeiter, sei es Sāǧijūs oder ein anderer, dem Grundwerk voraus-

---

[1] In G und P fehlt das Wort زجاج *zuǧāǧ* Glas. DE SACY übersetzt فى اناء صاف *fī inā' ṣāfin* mit „sous un vase transparent“; es kann nur „dans“ heißen, das Gefäß muß natürlich oben offen sein.

[2] Vgl. die Vision des Krates, *Arab. Alchemisten* I, S. 17.

[3] DE SACY: „hardiment et sans crainte“. Apollonios war ja von seinem Geistwesen dazu aufgefordert worden.

[4] In L folgt noch der Zusatz eines Abschreibers: „Niemand versteht es außer den Gelehrten“.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0153
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

geschickt hat, um es gläubigen Muslimen annehmbarer zu machen und seinen völlig heidnischen Inhalt zu verschleiern. Wir erfahren zuerst das Erforderliche über den Begriff der Ursache und des Sachgrundes; die ersten Namen von Philosophen, die hier auftreten, hat DE SACY in die Anmerkung verbannt, weil sie unheilbar verstümmelt sind. Ich stelle die mir zugänglichen Varianten aus arabischen Hss. und einer später zu besprechenden lateinischen Übersetzung mit seiner Lesung zusammen, ohne mich weiter an ihrer Deutung zu versuchen.

I. P Arsas = G ارنياس Arnajās = L ارياس Arīnās = lat. Aries.

II. P Ailous = G ايلوس Ailūs = L اليلوس Alīlūs = lat. Elus.

III. P Astenfakhlas = G استحفانس Astaḥfānas =

L اسلفحسس Aslafḥasas = lat. Astalgelis.

IV. P Khirous = G وَس Was (= ...ūs) =

L استفحنسبيروس Istafḥansabīrūs = lat. Us.

Der Text springt in G von 89^{v} zurück auf 10^{r}; er enthält zuletzt eine Mahnung an den Leser, die mit den Worten schließt: والله شاهدى على من خالف وصيّتى وضيّع امرى „Gott ist mein Zeuge gegen jene, die meinem Vermächtnis zuwiderhandeln und meine Sache zugrunderichten". Ihr folgen weitere Abschnitte philosophischen und theologischen Inhalts, auf die ich nicht weiter eingehe, da sie nicht zu meiner Hauptaufgabe gehören und bei DE SACY in aller Ausführlichkeit behandelt sind.[1]

Die nicht zur Grundschrift gehörenden, einleitenden Abschnitte schließen in G fol. 13^{v} mit den Worten:

فهذا مختصر بجميع اقاويل اهل الاديان فى التوحيد والنبوّة والشرائع المختلفة والاصل كما نطق به الكتاب وورد به الشرح واقام به الدليل لمن فهم ذلك وبالله التوفيق.

„Dies also ist eine Übersicht sämtlicher Aussagen der Angehörigen der verschiedenen Religionen über die Einheit Gottes und die Prophetenschaft und die verschiedenen religiösen Satzungen. Der Ursprung ist so, wie das Buch darüber aussagt und der Kommentar es darlegt und der Beweis erbracht ist für den, der dies versteht. Gott ist unsre Zuflucht."

---

[1] Ich habe die mir zugänglichen Texte nicht genauer verfolgt, doch sind mindestens zwei Gruppen von Handschriften zu unterscheiden, eine ältere mit weniger ausgedehnten Erörterungen, wozu G gehört, und eine (oder zwei) mit Anführung neuer Philosophen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Es folgt dann in G und W eine Inhaltsübersicht, die ich mitteile, bevor ich zusammenhängende Textproben gebe. Vollständige Übereinstimmung mit den späteren Kapitelüberschriften und dem Text selbst ist nicht vorhanden, ich habe aber die zugehörigen Blattzahlen aus G vermerkt. Die vom Verfasser oder einem späteren Abschreiber einigen Titeln beigefügten Exkurse sind weggelassen, so gleich am Anfang die Erläuterungen zu dem Namen des Hermes.

Übersicht über die Kapitel der Ursachen des Seins.

[19v] 1. Über die Himmelssphären — warum die Sphären nicht alle zusammen eine einzige Sphäre (geworden) sind, und warum
[20r] die Sterne rund und nicht dreieckig oder viereckig[1] sind.
[24v] 2. Über das Licht und die Winde.[2]
[26v] 3. Über die Sphäre der Sonne und was von dem Kerubartigen[3] darin ist.
[27r] 4. Über die Sphäre der Venus und was darin ist.
5. Über die Sphäre des Merkur[4] und was von dem Geistartigen darin ist.
[27v] 6. Über die Sphäre des Mondes und seinen Lenker von dem Feuerartigen.[5]
7. Über die Sphäre des Saturn und was darin ist.
8. Über die Sphäre des Juppiter und was darin ist.
9. Über die Sphäre des Mars und was darin ist.
10. Über den Lenker der vier Naturen.[6]

---

und Religionsstifter. Wie stark die Namen entstellt sind, mag eine Zusammenstellung von DE SACYS Lesungen mit L und B (dies nach Dr. PLESSNER) zeigen:

129 P Mathious, Minous = L امنيس Amnīs = B امنيوس Amanijūs, sicher Ammonios.
P Thayousous = L طشيوس Ṭašijūs = B طيسوس Ṭaisūs.
P Taryoukas = L طولوقس Ṭūlūqas = B طرلوفس Ṭarlūfas.
135 P Zerdouscht = L انيدشت Anīdašt und ذيذشت Dīdašt = B ررحست und زرحست Zarḥast.
P Dissan = L ديصان Daiṣān = B دكان Daikān und دركان Darkān.
136 P Marcion = L من فرق = B مرقول Marqūl (من قول?).

[1] W مرجعا infolge falscher Lesung von مربّعا G.

[2] Überschrift des Textes in GW: „Über die Lichter und die Finsternis und die Winde und die Sphären".

[3] G الكروى, W الكرونى, so auch im Text; L الكروبين. Man muß wohl الكروبى *al-karūbī* lesen im Sinne der höchsten Stufe des روحانى *rūḥānī* „Geistartigen".

[4] GW العطارد, sonst immer ohne Artikel.

[5] GW وسكّانه من النورانى; in G schwer zu entziffern. Der سكّان *sakkān* entspricht dem syr. *medabberānā* rector, dux bei Bardaiṣān und dem gr. ἄρχων.

[6] Hier folgt eine verfrühte Erläuterung des Kapitelinhalts.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0155
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

[32r] 11. Über die Glutwinde und die Hitze[1] und deren Ursache im Kreisen der Sternsphäre, und über den Wechsel von Nacht und Tag und von Licht und Finsternis.

[33r] 12. Über die sieben Sphären und ihr Kreisen, und den Ort, welcher der Erde dabei zukommt.

[34r] 13. Über die Grundstoffe und über den ersten Grundstoff[2] vor der Erde, und wie sich ihnen die Eigenschaften und die Bewegungen mitgeteilt haben.

[35r] 14. Über die Wolken und die Regen, und was es in der Welt von Stimmen (Tönen) oder vom Leuchten des Lichtes gibt.

[35v] 15. Über die Ursache der Kälte und (die Ursache von) Donner und Blitz.

[36r] 16. Über den Bogen, der in den Wolken entsteht.

17. Über die Pflanzen und die Tiere und die Mineralien.

[37r] 18. Darüber, daß das erste, was von den schmelzbaren Körpern erschien[3], das Blei ist, das zum Anteil des Saturn gehört.

19. Über das Zinn, das zum Anteil des Juppiter gehört.

[38r] 20. Über das Eisen, das zum Anteil[4] des Mars gehört.

21. Über das Gold, das zum Anteil der Sonne gehört.

[38v] 22. Über das Kupfer, das zum Anteil der Venus gehört.

[39r] 23. Über das Quecksilber, das zum Anteil des Merkur gehört.

[39v] 24. Über das Silber, das zum Anteil des Mondes gehört.

[40r] 25. Über die Beschreibung der Mineralien.

[40r] 26. Darüber, daß der Ursprung (die Wurzel) der schmelzbaren Körper (das Quecksilber ist[5]).

27. Darüber, daß das Blei, das Zinn, das Eisen, das Gold, das Kupfer und das Silber in ihrer Grube (nur) aus Quecksilber und Schwefel entstehen, wobei nach Maßgabe[6] der Umstände des Orts und der Zeit diese Körper (Metalle) entsprechend ihrer Verschiedenheit entstehen.

[46r] 28. Über die stummen und toten (Körper)[7], die verknüpft sind[8] mit dem Kreisen der Sphäre und der Verschiedenheit der

---

[1] Aus schwer lesbarem السمايم والحر macht W السماتم والجزو.

[2] GW الجواهر, lies الجوهر.

[3] GW هلّ, ursprünglich vom Erscheinen des Neumonds. Das Wort wird später noch oft im gleichen Sinn wie hier verwendet. — [4] In W ausgefallen.

[5] Fehlt GW. — [6] W فيقدر, lies فبقدر; G unklar.

[7] G الهم والموات verschrieben für الصمّ; von W sinnlos البهم والمرات gelesen. Es handelt sich um die Einflüsse der Gestirnsphären auf das Mineralreich.

[8] G معموله, am Rand صح معلقة; W nimmt es in den Text: معمولة معلقة.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Gegenden und der Örtlichkeiten und der Größe der Bewegungen nach ihrem geringen oder großen Betrag und der Einwirkung der Erde auf ihre Elemente.

[47r] 29. Über die Steine und ihre Arten insgesamt.

[48v] 30. Über den Jāqūt und den Smaragd.

[49v] 31. Über den Stein Diamant und die weißen (durchsichtigen) Steine und die Eisensteine, wie die Maġnīsijā, den Maġnāṭīs und den Marqašīšā[1], und über die Kupfersteine und die Bleisteine.

[51v] 32. Über die beiden Zarnīḫe[2] und jeden schwefelartigen[3] Stein.

[53r] 33. Über die Salze und ihre Geschmäcke.[4]

[54r] 34. Über das Glas, seine Substanzen (Bestandteile) und seine Reinheit und Trübe.

35. Über die öligen Körper[5] und die im Feuer schmelzbaren Körper und die Schnelligkeit ihrer Schmelzung.[6]

[55v] 36. Über die Metalle, warum ihre Feuchtigkeit von ihrer Trockenheit[7] getrennt wird, und über die Steine, die das Feuer nicht schmilzt.

[57r] 37. Über die Pflanzen und ihre Entstehung aus dem Wasser und der Erde und der Vereinigung des Feinen mit dem Groben beim Kreisen der Sphäre und dem Wechsel von Tag und Nacht.

38. Darüber, daß beim Anfang des Kreisens der Sphäre sich das Grobe mit dem Groben mischt.

[59v] 39. Über die Gattungen der Pflanzen im Allgemeinen.

40. Über den Unterschied der vier Naturen an sich[8], seine Erklärungen und seine Gründe.

41. Über die Mischung des Wassers mit dem Feuer und über die Mischung der Mütter, der einen mit der andern, und über die Ursache der (Bildung der) Erde.

42. Über die Wurzeln (Ursachen) der Wurzeln.

43. Über die Zwischenglieder, welche den Mineralen gleichen ihrem Körper nach, und über ihre Zusammensetzung und ihre Entstehung.[9]

---

[1] GW مغنطيس ungewöhnlich für مغناطيس. — [2] G und W unpunktiert الرسخيس.
[3] W schreibt كهتى statt كبرتى. — [4] GW وطعومه statt وطعومها.
[5] G unpunktiert الدهسه; W ergänzt falsch zu الذهبية „goldartige“ statt الدهنية.
[6] W punktiert تدوينها statt تذويبها. — [7] GW سها (?), lies يبسها.
[8] W الفس aus unpunktiertem انفس.

[9] Es handelt sich in (43) und (44) um die steinähnlichen, aber von Tieren erzeugten Muschelschalen, vielleicht auch um andere niedere Tiergruppen mit Kalkgerüst, und um steinharte Pflanzengebilde. Man würde diese Kapitel eher nach (36) erwarten.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0157
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

[61v] 44. Über die Muscheln und die Schaltiere[1] und die Unterschiede ihrer Arten, und über die Knoten des Rohrs.[2]

[63v] 45. Über die (Bildung der) Blätter des Baums, (und) warum ein Teil davon abfällt.[3]

[46. Über die Gestalt der großen Welt und was in ihr von Tieren und Pflanzen, Steinen und Edelsteinen vorhanden ist.[4]]

[65r] 47. Über das Laub, warum es an den Zweigen getrennt entsteht, und über das Öl, warum es in den Pflanzen entsteht, und über das Harz, warum es in den Bäumen entsteht, und über die Früchte, warum sie an den Bäumen entstehen, und über das Getreidekorn, warum es einen Spalt hat, und über den Dorn, warum er an den Pflanzen entsteht, und über die runde Form der Blätter und ihre lange Form, und warum[5] ein Teil lang wird und ein anderer sich öffnet, wie die Finger sich öffnen, und warum ein Teil der Früchte groß und ein anderer klein ist, und über die Pflanzen, warum ihnen Rinden wachsen.

[68v] 48. Über den Kopf[6] der Blütenscheiden, warum darin die Früchte beschützt sind, und wie sich die Kerne im Innern der Schale Kern um Kern von einander trennen, und warum in den Pflanzen etwas wie Milch entsteht.

[72v] 49. Über die Tiere und die Beschreibung der Seele und die Vereinigung eines Geschöpfs mit einem andern.

[73r] 50. Über die Vögel, warum ihnen Klauen wachsen, und warum die einen Eier[7] legen und die andern nicht[8], und warum sie nicht im Mutterleib ernährt werden, wie die andern Tiere ernährt werden, und warum der Vogel keine Gebärmutter hat und keine Harnblase[9], und (warum er) nicht empfängt, wie die (andern) Tiere[10] empfangen, und keine (weibliche) Brust[11] (hat), und warum ein Teil der Vögel in der Luft lebt und ein anderer im Wasser, und warum das Ei feucht und seine Schale trocken ist, und

---

[1] Gewöhnlich wird ودع mit „Venusmuschel“ übersetzt.

[2] Die steinharte Beschaffenheit mancher Rohrknoten ist offenbar der Anlaß zu ihrer Einreihung als Zwischenglieder von Mineral und Pflanze.

[3] W تناسر, G unklar; lies تناثر.

[4] Im Text ist keine entsprechende Überschrift vorhanden.

[5] GW كَم statt لِمَ, was erst nachher richtig ist.

[6] W داب, G undeutlich; lies راس Kopf?

[7] G بيض, W infolge falscher Lesung ببعض.

[8] Im Text: warum ein Teil der Vögel aus Eiern entsteht und ein anderer nicht.

[9] W مثابة, lies مثانة. — [10] G الحيوان, W verlesen الحبوب.

[11] W ولا لثى, G schwer leserlich ولا ثدى.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0158
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

warum (nur) an seinen Schenkeln Fleisch wächst, und warum ihm Flügel wachsen, mit denen er in der Luft fliegt, und warum seine Schenkel dünn und lang sind, und warum die Lippen (d. h. die Schnabelränder) geschärft[1] sind, und warum er keine Schneide- und Backenzähne hat.

[77r] 51. Über die Wassertiere[2], und warum ein Teil davon Schalen hat und ein Teil nicht, [wobei der Teil ohne Schalen schwarz ist und der mit Schalen weiß.[3]]

[77v] 52. Über den (Bau des)[4] Menschen, warum er aufrecht geht, und warum sein Kopf rund ist.

53. Über die Tiere, warum ihnen die (zweckmäßige) Handhabung[5] der Dinge ohne Unterricht zuteil wird, der Mensch dagegen Belehrung nötig hat.

[79r] 54. Über den Menschen, warum bei ihm allein unter den Tieren das Haar weiß wird, und warum viele Tiere Schwänze haben, der Mensch aber keinen.

55. Über die Hörner und die zweispaltigen Hufe und die einfachen Hufe und die Klauen.

[83r] 56. Über den Unterschied in der Nahrung der Tiere, und warum die Schöpfung nicht aus einer einzigen Art von Geschöpfen besteht, und warum sie verschieden an Gestalt und Wesen sind, und warum der Mensch unter den Tieren die Süßigkeiten begehrt und nicht das Bittere und Salzige.

57. Darüber, daß der Mensch von weitem sieht und nicht eben-
[88r] soweit hört, und warum der Mund die Speisen in den Magen führt[6], und warum es siebenerlei Geschmäcke gibt, und warum das Auge die Farben auffaßt.

58. Über die Farben und die Gerüche.

59. Über die Tiere, warum ihnen Haare wachsen, und warum
[91r] dem Pferd keine Hörner wachsen wie die Hörner des Rindes, und warum das Haar schwarz und weiß wächst, und warum am Kopf

---

[1] G حدودة ? W مدوّرة „kreisrund“; lies محدّدة.

[2] GW السمل; lies السمك *alsamak*, nicht النمل *alnaml*. Das Wort *samak* bezeichnet nach Ausweis des Texts alle Arten von freilebenden Wassertieren, Fische, Krokodile, Schildkröten, Krebse usw.

[3] Ich vermute in der eingeklammerten Stelle ein Scholion zu der falschen Lesung النمل *alnaml*, die Ameisen; die Ameisenpuppen sind weiß, die Insekten dunkelfarbig.

[4] W setzt خلقة hinzu.

[5] G تعمل, W لم صار القمل „warum entstehen Läuse“.

[6] W لولى, aus unpunktiertem نوى = يُؤتى in G.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0159
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

[92r] mehr Löcher sind als am Körper[1], und warum das Haar kraushaarig wächst und zerstreut[2], und warum es ausgeht[3], und warum (auf der Handfläche und) an den Sohlen der Füße kein Haar
[94r] wächst[4], und warum die Nägel (Klauen) an den Enden der Finger (Zehen) sitzen, und warum dem Knaben kein Bart wächst[5], und warum . . . . .[6], und über das männliche Glied, warum es nach außen sichtbar hervortritt.

60. Über den (tierischen) Samen, warum er entsteht, und über die Vermehrung durch die Weibchen.[7]

61. Über die Zusammensetzung des Samens bei seinem Austreten aus dem Männchen zu den Weibchen hin durch die Bewegungen und die Harmonie der Naturen.

[95v] 62. Über das Auge, warum weiß ist, was um das Schwarze herumliegt, und warum der Kopf des Menschen oben ist und seine beiden Füße unten, und warum er durchlöchert ist[8], und warum an seinem Kopf (mehrere) Löcher sind und (am Körper) unten nur zwei, und warum das Weib eine Gebärmutter hat und der Mann eine Rute, und warum die Hitze in den Weibern gering ist, und warum sie eine Brust (Brüste)[9] besitzen, und warum die Feuchte groß ist bei ihnen[10], und warum die oberen Zähne[11] nach unten wachsen und die unteren nach oben, und warum sie getrennt[12] im Mund sind, und warum die Finger sich öffnen und wie der Aufbau des Menschen und seine Entstehung ist.

[98r] 63. Über das Aufstoßen (Gähnen?)[13] und das Niesen und das Klingen der Ohren.

---

[1] W فى اعبد, aus undeutlichem فى الجسد in G.

[2] GW جعدا وشطا. Im Text haben G und W richtig وسبطا, mit der Erklärung „so wird es schlicht wegen der Weite der Poren . . . .“ فتكوّنت سبطا لاتّساع المنافذ الخ

[3] G سار, lies تناثر. — [4] W شب aus G ست, d. h. ينبت.

[5] W يجمع aus sehr unklarem يخرج in G.

[6] Hier ist in G und danach in W wegen einer dem Schreiber anstößigen Stelle eine Lücke gelassen. Man ergänze etwa: „und über die weiblichen Schamteile, warum sie verborgen sind und nach innen gehen“.

[7] G بالانبات, W بالانيات; zu lesen بالاناث.

[8] G متنقسا احمع; das Wort ist متثقبا zu lesen. Mit احمع weiß ich nichts anzufangen.

[9] G sehr undeutlich لهى الثدى, W الثلثى, lies لهنّ الثدى.

[10] W schreibt فيمى, G فيهى für فيهنّ. — [11] G اسان الفوق W ابنان.

[12] GW متفرقة; man würde مختلفة „von verschiedener Art“ vorziehen.

[13] G فى الساوب, W فى الشاوب, Textüberschrift GW الشاوب, L التشاوب. Zur Bedeutung vgl. LANE Bd. I, S. 327 s. v. ثُؤِبَ.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0160
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Es folgt im Text noch ein letztes, drei Seiten langes Kapitel القول على تكوين الانسان من الانسان وكيف تركيبه حتى يكون انسانا „Über die Entstehung des Menschen aus dem Menschen, und wie sein Aufbau (vor sich geht), bis er ein Mensch ist“, worin die Einwirkung der Planeten auf die embryonale Entwicklung erläutert wird (vgl. J. Ruska, *Ḳazwīnī-studien*, Der Islam, Bd. IV, 1913, S. 51 ff.).

In einer künftigen Ausgabe des Ganzen müßte dieses Verzeichnis wohl ausscheiden und durch ein anderes ersetzt werden, das sich enger an den Text anschließt. Hier genügt es dem Zweck, die Gliederung und den mannigfachen Inhalt des Buches zu kennzeichnen.

Als Textproben habe ich Stücke gewählt, die entweder Licht auf die Herkunft des ganzen Buches zu werfen geeignet scheinen, oder der Chemie und dem Gegenstand der *Tabula Smaragdina* nahe stehen. Ich konnte dabei allerdings nicht von der schon bei de Sacy berücksichtigten Kosmogonie absehen, wenn ich nicht auf eines der wichtigsten Stücke verzichten wollte.

Nachdem dem Leser nochmals versichert worden ist, daß jetzt die eigensten Worte des Apollonios nach dem Buche aus der Grabkammer des Hermes beginnen, wird gelehrt, daß das Erste, was vom Schöpfer geschaffen wurde, das Wort „sei!“ (كن *kun*) war. Es ist die Ursache der ganzen übrigen Schöpfung, die nicht unmittelbar mit dem Schöpfer zusammenhängen kann; es besitzt weder Urnatur noch Substanz noch Accidens, aber alle Dinge sind daraus geschaffen. Die Geschöpfe können es mit den Sinnen nicht erfassen, noch weniger aber den Schöpfer selbst, der über allen Verstand und alles Wissen erhaben ist.

Das Erste, was aus dem Wort Gottes hervorging, war das Licht — so nur P, bei de Sacy S. 142 — und aus dem Licht entsprang die Tat oder die Handlung. Diese führte zur Entstehung der Bewegung, und die Bewegung zur Entstehung der Wärme. Nachdem die Bewegung eine gewisse Zeit gedauert hatte, P gibt 70000 Jahre an, trat ein Zustand der Ruhe ein, der ebensolang dauerte und Ursache der Kälte wurde. Aus der ersten Bewegung stammt auch der Geist unseres Vaters Adam (L: des ersten Menschen) und alles, was zur Wohlfahrt des Menschen auf Erden nützlich und notwendig ist. Aus dem feinsten dieser Stoffe wurde sein Körper gebildet und dann der Geist mit dem (vorher bewegungs-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0161
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

losen) Körper zu einem bewegungsfähigen, handelnden, verstandbegabten Menschen (بشرا متحرّكا فاعلا عاقلا) vereinigt.[1]

Die Bewegung setzt nun wieder ein, die Wärme vermehrt sich und bewirkt eine Trennung der feineren von der gröberen Substanz. Das Feinere, Leichtere steigt auf, das Gröbere, Schwerere, zugleich das Ruhende und Kalte bleibt unten. Aus den aufsteigenden feinen Teilen bilden sich in mehrfacher Wiederholung des Vorgangs die sieben Himmelssphären, und zwar erhält die der Sonne von allen die größte Wärme, denn in der Mitte ist die Wärme stets stärker als an den Grenzflächen. Weitere Einzelheiten dieser Sphären- und Planetentheorie findet man bei DE SACY S. 143 ff.; ich weise nur noch darauf hin, daß die dort angegebenen großen Zahlen für die Dauer dieser Evolutionen von G nicht mitgeteilt werden.

Nachdem auch die Planeten in ihren Sphären entstanden sind, verdichtet sich die jeweils dabei übriggebliebene Lichtmaterie zu bestimmten Himmelszeichen. Was vom Saturn übrig geblieben ist, wird zum Zeichen des Wassermanns und Steinbocks, aus den Resten der Juppitermaterie entstehen Schütze und Fische, und so weiter nach der bekannten Verteilung der Planetenhäuser auf die zwölf Sternbilder des Tierkreises.

Nach der Bildung der Sternenwelt entwickeln sich die Erscheinungen des Luftreiches. Wir erfahren die Ursachen der vier Hauptwinde und der zwischen ihnen entstehenden acht anderen Winde. Es wird also der Darlegung eine zwölfteilige Windrose zugrundgelegt, wie man sie seit Aristoteles und Timosthenes kennt.[2]

Wie die Winde unter dem Einfluß des Zodiakus und der Gestirnsphären stehen, so alles, was auf der Mutter Erde selbst geschaffen ist. Die Naturen und Farben der Planeten und ihrer Sphären prägen sich allen Dingen ein, die von ihren Strahlen getroffen werden. Als sich nun aber zeigte, daß die geschaffenen Dinge steuerlos gegeneinander prallten, schuf der Schöpfer noch die denkenden Feuergeister (G. 25r):

ثم انّ الخالق جلّ ذكره لمّا ضرب الخليقة بعضها ببعض خلق الارواح المتفكرة النارية.

Er schuf sie aus der Wärme des Windes und dem Lichte des Feuers; manche wurden aus der Hitze des trockenen Windes geschaffen, andere aus dem Licht des trockenen Feuers, andere aus dem Licht des feuchten Feuers usw., manche auch aus drei Naturen, doch niemals findet sich etwas von der Natur der Erde (des Staubes) in ihnen. Als sich diese

---

[1] Vgl. W. BOUSSET, *Hauptprobleme der Gnosis*, Forschungen z. Rel. u. Lit. des Alten und Neuen Test., Heft 10, 1907, S. 33/35.

[2] Vgl. A. REHM, *Griechische Windrosen*, S.-B. der Bayr. Ak. d. W., Phil.-hist. Kl., 1916, 3. Abh., wo auch die älteren Bearbeitungen des Gegenstands erwähnt sind.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0162
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Geister aber mit der Erde mischten, kam die Vernichtung und der Tod über sie. Zu diesen Geistern gehören die Engel, die Dschinnen und die Satane, außerdem die Lenker des Windes, des Wassers, des Feuers und die der Vögel jeder Art.

Dies und vieles Andere bildet den Inhalt der ersten beiden Kapitel. Ich muß darauf verzichten, mehr Einzelheiten aus den Abschnitten über die Planeten usw. zu geben, und gehe zu den Kapiteln mit mineralogischem und chemischem Inhalt über, die dem zweiten Teil des Buches angehören, der nach L 50^{v} كتاب الخلقة المخلوقة *Kitāb alḫulqat almaḫlūqa* „Buch der erschaffenen Schöpfung“ genannt wird. Dieser Teil des Buches, der von den Ursachen der Mineralien, Pflanzen und Tiere handelt, ist der von DE SACY vermißte zweite Teil. So richtig DE SACYS Beobachtung ist, daß der Schluß des Buches nichts über *la manière de procéder à la recherche de la pierre philosophale* enthält, so befindet er sich doch im Irrtum, wenn er den zweiten Traktat *De la création et de la créature* verloren glaubt. Man könnte dagegen sagen, daß die صنعة الطبيعة, die versprochene Belehrung über die Darstellung der Natur, d. h. die chemische Kunst, ein dritter, nicht ausgeführter, sondern durch die *Tabula* geheimnisvoll angedeuteter Teil des Programms ist, der dann durch den Verfasser des *Buches von der Wissenschaft des Kāf* in der BERGSTRÄSSERschen Handschrift nachgeliefert wurde.

Die in dem einleitenden Kapitel (G 36^{r} = L 50^{v}) على المواليد التى تولدت من الطبائع الاربع الحيوان والنبات والمعادن „Über die (Ursachen der drei) Geburten, die aus den vier Naturen geboren werden, (nämlich) über die Tiere, Pflanzen und Steine“ gegebene allgemeine Theorie ist die, daß nach dem Beginn der Rotation der Himmelssphären infolge ihrer Kraftausstrahlung auf die Erde die Elemente sich in ihr zu bewegen und zu mischen begannen. Das zuerst Erzeugte waren die toten, seelenlosen Mineralien. Später entstanden aus ihnen durch Einwirkung der Geister die beseelten Pflanzen, und noch später sind die der Bewegung fähigen Tiere entstanden. Alles, was in den oberen Sphären geschieht, wirkt auf die untere Welt und prägt sich ihr ein, alles auf Erden ist ein Abbild der Kräfte, die vom Himmel ausstrahlen. Die vorzüglichsten Mineralien aber sind die sieben schmelzbaren Körper, d. h. die nach der Zahl der Planeten geschaffenen Metalle.

Ich gebe den vollständigen Text über die Entstehung des Bleis (G 37^{r} = W 23^{v} = L 51^{v}), das der Verfasser an die Spitze der Metalle stellt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0163
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

القول على الاجساد المذابة

اوّل[1] ما هلّ من الاجساد المذابة الابار الذى هو من قسم زحل وهو[2] نحس من الكواكب[3] وهو جوهر رزين جدّا[4] وفيه مرارة وظلمة وما اكرم[5] سوسه لانّه ذكر من بين[6] الجواهر وجسده[7] بارد يابس كثير الوسخ وروحه حارّ ليّن نقى لا ظلمة فيه فبرودته فى جرمه ويبسه[8] ⌜فى بنيته⌝[9] ومرارته فى كبريتيته[10] ⌜وسواده فى برودته ونتنه فى سواده⌝[11] وهو رطب فى مجسّته يابس فى طبيعته ثقيل لتداخل[12] اجزاءه بعضها بعضا[13] وقسم له برجان[14] من الفلك وهما الجدى والدلو فالجدى بارد يابس وهو جسده والدلو حارّ ليّن وهو روحه[15] وهو اصل المعادن[16] ⌜فكما ان زحل فى اعلا الافلاك كذلك قسم له⌝[17] من الاحجار المذابة والاكلاس النقية[18] كل حجر بارد الطبع[19] اسود اللون ※

---

1 L اقول انّ اوّل. — 2 L وانّه. — 3 L add. كثير النحوسية. — 4 G زرين حدا. — 5 G وهو كريم. — 6 L om. — 7 L جسده. — 8 L وقساوته. — 9 Fehlt G. — 10 G فى كبريته. — 11 L hat nur ونتنه مع سواده; G وسه = ونتنه. — 12 L يدخل. — 13 L بعض فى بعض. — 14 L لزحل برجين. — 15 L add. وهو يفعل فى احدهما بجسده وفى الآخر بروحه وهو يقبل كل صبغ ليبس جسده ويجتذبها اليه وهو يذيب كل حجر بلين روحه ويختلط بكل حجر كقوّته ✲. — 16 L add. وادّلها. — 17 L كما كان زحل وفلكه فى اوّل الافلاك وقسم لزحل. — 18 L المتفتفته, vielleicht المنقبضة. — 19 L add. شديد اليبس.

Über die schmelzbaren Körper.

„Das erste, was von den schmelzbaren Körpern entstand, ist das Blei, das zum Anteil[1] des Saturn gehört, welcher unglückbringend unter den Sternen ist.[2] Das Blei ist ein äußerst schweres Element; in ihm ist Bitterkeit und Finsternis, und es ist edel an Charakter, weil es ein männliches (Metall) unter den Elementen ist. Sein Körper ist kalt, trocken, sehr schmutzig, und sein Geist heiß, weich, rein, ohne Finsternis darin. Seine Kälte beruht in seinem Körper, seine Trockenheit [L: in seinem Bau], seine Bitterkeit in seiner Schwefligkeit, seine Schwärze in seiner Kälte und sein Gestank in seiner Schwärze. Es ist feucht bei der Berührung, trocken nach seiner Natur, schwer wegen des Ineinandereindringens seiner Teile. Es sind ihm zwei Zeichen des Tier-

---

1 Das arab. قسم *qism* entspricht dem gr. κλῆρος.

2 In der Astrologie heißt der Saturn das große, der Mars das kleine Unglück.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0164
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

kreises zugeteilt, nämlich der Steinbock und der Wassermann; der Steinbock ist kalt und trocken, und das ist sein Körper, der Wassermann ist heiß und feucht, und das ist sein Geist. [Zusatz L: So wirkt es in dem einen von beiden mit seinem Körper und im andern mit seinem Geist. Es nimmt jede Farbe an wegen der Trockenheit seines Körpers und zieht sie an sich; es schmilzt jeden Stein durch die Feuchtigkeit seines Geistes und mischt sich mit jedem Stein gemäß seiner Kraft]. Es ist die Wurzel der Mineralien. Wie der Saturn in der äußersten der Sphären ist, so ist ihm zugeteilt von den schmelzbaren Steinen und den reinen (?) Kalken jeglicher Stein, der kalt von Natur, [Zusatz L: stark an Trockenheit], schwarz von Farbe ist."

Es folgen die übrigen Metalle in ähnlich gehaltener Charakteristik, danach die bekannte Theorie von der Bildung der Metalle aus Quecksilber und Schwefel, die ich nicht wiederhole, weil sie schon DE SACY S. 151 ff. mitgeteilt hat: im Grund eine fremde Theorie, da die Entstehung der Metalle hinreichend durch die Planeten allein erklärt wird und die doppelte Rolle des Quecksilbers widerspruchsvoll ist. Die Quecksilber-Schwefeltheorie ist aber ganz ausführlich für jedes Metall durchgeführt (G fol. 40—46), und mag mit alQazwīnī's Darstellung verglichen werden, die man in der Übersetzung von H. ETHÉ, *Zakarija ben Muhammed ben Mahmûd el-Kazwînî's Kosmographie*, S. 419—427, nachlesen kann.

Weniger bekannt und darum bedeutsamer für uns ist die Theorie der Entstehung der Steine. Ich teile einige Proben daraus mit, die z. T. schon Aḥmed alṬīfāšī in seinem Edelsteinbuch *Kitāb azhār alafkār fī ǵawāhir alaḥǵār* „Blumen der Gedanken über die Juwelen unter den Steinen" nach dem weisen Balīnās anführt, ohne daß man bisher die Quelle erkannt hatte, aus welcher alṬīfāšī geschöpft hat. Zunächst sei nach G (fol. 47r) unter Heranziehung des alṬīfāšī (Hs. Gotha A 2110 = T) das allgemeine Kapitel über die Steine wiedergegeben:

القول على الحجارة

وهى ضروب شتى والوان مختلفة فمنها صافية ومنها كدرة ومنها صلبة شديدة ومنها رخوة منكسرة ومنها ما لا يذوب[1] ومنها ما[2] يذوب وما ينكلس[3] [اقول ان اصل الحجارة كلها[4] [وجميع الكباريت والزرانيخ وجميع الاجساد والشبوب والزاجات

[1] T ما يذوب فى النار. — [2] T ما لا. — [3] T add. ومنها ما لا ينكلس. — [4] T واصلها كلها.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0165
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

والاملاح والبورقات انما اصل خلقتها][1] التى[2] نمت منه الماء والتراب بالزيادة[3] والنقصان وبقدر المكان والزمان[4] التى تولدت[5] وبقدر طلوع الشمس[6] عليها فى مواضعها وبقدر ما احتجبت من[7] الشمس وممّا[8] اعترض فيها الاعراض [1]من العقد والدفا[9] والطعوم المختلفة[10] والارواح والالوان ※

[1] Die ganze Klammer fehlt in T und ist wohl jüngerer Zusatz. — [2] T الذى. — [3] T add. فيها. — [4] T om. — [5] T add. فيه. — [6] T add. ودوامها. — [7] T عن. — [8] T كذلك. — [9] T من الشدّة والرخاوة. — [10] T الحريفة.

Bei alṬīfāšī steht dieses Textstück fol. 14r der Einleitung zum Jāqūt und wird mit den Worten eingeführt: قال بلينوس فى كتابه الملقّب بسرّ الطبيعة فى العلل والمعلولات „Es sagt Balīnūs in seinem Buch, das benannt ist *Geheimnis der Natur über die Ursachen und die Wirkungen*". In der vom Grafen Raineri Biscia 1818 veröffentlichten italienischen Übersetzung fehlt der Text wohl nur, weil er auch in der benützten Handschrift nicht enthalten war.[1] Da die Varianten von T sich fast durchweg als bessere Lesarten erweisen, folgt die Übersetzung dem Text des Edelsteinbuchs:

„Es gibt davon vielerlei Arten und verschiedene Farben. Darunter sind durchsichtige und trübe, harte, feste und weiche, zerbrechliche, dann solche, die im Feuer schmelzen, und andere, die nicht schmelzen, sowie solche, die sich verkalken lassen, und andere, die sich nicht verkalken lassen. Der Ursprung aller Steine [G: und sämtlicher Schwefel und Zarnīḫe und sämtlicher Metalle und Alaune, Vitriole, Salze und Boraqe, der Ursprung ihrer Erschaffung[2]], woraus sie entstehen, ist das Wasser und die Erde, bald mehr, bald weniger, gemäß dem Ort [G: und der Zeit], worin sie sich bilden. Je nachdem die Sonne über ihnen aufgeht und an ihren (Bildungs)stellen verharrt, oder je nachdem sie von der Sonne abgesperrt sind, dem entsprechend treten an ihnen die sekundären Eigenschaften auf, wie Festigkeit und Weichheit und die verschiedenen (T: die scharfen) Geschmäcke, Gerüche und Farben."

[1] In der Erstausgabe waren Originaltext und Übersetzung einander gegenübergestellt. Sie ist mir nicht zugänglich. Der vom Grafen Camillo Raineri Biscia veranstaltete Neudruck *Fior di Pensieri sulle Pietre Preziose di Ahmed Teifascite*, Bologna 1906, gibt nur den ital. Text und die Anmerkungen. Aus der Einführung ist nicht zu entnehmen, ob sich das *omettere alcune inutili superstizioni* (S. XX) auch auf derartige theoretische Abschnitte bezieht.

[2] Anscheinend späte, in den Text geratene Glosse.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0166
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Hieran schließt sich in G die Beschreibung der Bildung des Jāqūt und der Entstehung seiner verschiedenen Farben. Diese Bildungstheorie hat alṬīfāšī vollständig, die der Farben etwa zu einem Drittel seinem Edelsteinbuch einverleibt. Ebenso gibt er die Bildungsgeschichte des Smaragds und des Diamanten nach dem *Buch der Ursachen*. Es ist begreiflich, daß Graf Raineri Biscia im Jahr 1818 vergebens im Plinius nach den angezogenen Stellen suchte.[1] Für uns mag es genügen, wenn ich die Beschreibung des Smaragds als Probe gebe. Sie beginnt in G auf fol. 48^{v}, in A 2110 auf fol. 24^{r}, letzte Zeile. Ich lege auch hier den Text von G zugrunde, doch muß er, wie die Lesarten zeigen, an einer Reihe von Stellen nach T verbessert werden.

[1] Vgl. die Neuausgabe *Fior di Pensieri* etc. S. 18 und 26, 29 und 36. Auch beim Malachit und Bergkristall wird einiges aus Balīnās zitiert, *Fior di Pensieri* S. 94 und 118. Ein weiteres Zitat beim Balaḫš hat der Übers. nicht erkannt, weil Balīnās dort lediglich *alḥakīm*, der Weise heißt (a. a. O. S. 44, 46).

القول على الزبرجد

اقول[1] ان الزبرجد[2] هو الياقوت لانّه ابتدا ⌜في اوّل خلقته⌝[3] ينعقد ياقوتا في جميع اجزائه وكان لونه ⌜في طبعه⌝[3] احمر[4] فلشدّة تكاثف[5] الحمرة بعضها على بعض عرض السواد لها[6] فصار اسمانجونيا[7] فلثقل[8] اليبس وغلظه بطن اللون الاسمانجونى[9] وارتفع ما صفا من الحمرة على اعلائه فاصفرّ فصار اعلاه اصفرا وباطنه اسمانجونيا[7] واشتدّت عليه الحرارة بطباخها فمزجت اللونين جميعا لون ظاهره بلون باطنه[10] فتولّدت الخضرة[11] من بينهما [49^{v}] فصار له لون[12] اخضر سمّى[13] زبرجدا وانّما كان اصله ياقوتا ولانّ الياقوت حجر[14] ذهبي وهو اصل الحجارة كلها‌و كما انّ الذهب هو راس الاجساد المذابة فالياقوت[15] لا يعمل فيه[16] النار ولا يضرّ به[17] الحديد[18] لانّ لينه[19] ظاهر[20] على اعلائه من شدّة تكاثف ⌜اجزاءه فالتبس بعضه على بعض⌝[21] فظهر لينه

Wichtigere Varianten: [1] T قال بلينوس. — [2] T setzt überall الزمرّذ statt الزبرجد. — [3] Fehlt in T. — [4] G falsch احسن. — [5] G falsch تكاشف. — [6] T له السواد. — [7] G اسماجونا. — [8] G فلقله. — [9] G اسماحون. — [10] G om. — [11] G falsch الحمرة. — [12] T لونه. — [13] T فسمّى. — [14] هو حجر. — [15] T كما الياقوت ايضا. — [16] T لا تذيبه. — [17] T يبرده. — [18] T add. وانما صار لا يبرده الحديد على بعض. — [19] T يبسه. — [20] G طاهر, T ظالم. — [21] T اجزاء يبسه بعضها.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0167
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

على وجهه فلم يمرّ عليه[1] الحديد وانّما جفا[2] الزبرجد وخفّ لان اجزاء اليبس [7]قد تغلب عليه وانما غلبت عليه[3] بالاعتدال ولين الطباخ فلما انحلّت اليبوسة فيه لم[4] ترجع منقبضة بالرطوبة[5] كقبض الياقوت فيصير ثقيلا لتداخل[6] اجزائه ولكنّها انعقدت بلين النار وطول الطباخ فانعقد بالاعتدال فلما تمّ انعقاده حملت عليه الحرارة بحرّها ويبسها فيبست اجزاؤه وضاقت[7] منافذه فحجبت عنها النار[8] فهذه علّة الزبرجد[9]

وقد امكن الياقوت ان يكون زبرجدا والزبرجد ياقوتا كما امكن ان الفضة تكون ذهبا والنحاس فضة وانّما[10] انقلاب هذه الاجساد بعضها الى بعض لان اصلها كان شيء واحد[11] [كما عملته انا بما كان مكتوب فى اللوح الزبرجد الذى كان بين يدى هرمس المثلث بالحكمة في السرب المظلم التى تحت العمود التى اصبت به الكنوز العظام[12]] ثم اختلفت بقدر الاعراض [49v] التى عرضت فيها كذلك الاحجار على مثال الاجساد لِمَن فهم ذلك[13]

---

[1] يعلق به . — [2] So G, T حفا, fehlt in L; vielleicht خف? — [3] T الذى فيه انما انحلت . — [4] T ولم . — [5] T om. — [6] T وتداخل . — [7] T وتكاثفت . — [8] T add. ان يذوب فيها . — [9] T فهذه علل الزمرد والزبرجد وتكوينهما فى معدنهما . — [10] G وانّ . — [11] Der Satz ist (in G vor und nach der Klammer) fast gleichlautend zweimal vorhanden; ich gebe den Text der Wiederholung. — [12] Fehlt in T. — [13] Der Schluß weicht in T stark ab.

Über den Smaragd.

„Ich sage, der Smaragd (in G Zabarǵad, in T Zumurrud̲[1]) ist ein Jāqūt (d. h. ein Korund), weil er am Anfang seiner Bildung als Jāqūt fest wird in seinen sämtlichen Teilen. Seine Farbe ist von Natur rot. Wegen der Heftigkeit der Verdichtung der Röte entsteht in ihm Schwärze, so daß er himmelfarben[2] wird. Wegen der Schwere und Grobheit der Trockenheit aber zieht sich das Himmelfarbene ins Innere, und was rein geblieben ist vom Rot, erscheint außen an der Oberfläche und wird gelb.

---

[1] Die beiden Worte, das zweite mit sehr wechselnder Aussprache, kommen vom gleichen Grundwort, dem auch das gr. σμάραγδος entstammt; welcher Sprache es ursprünglich angehört, mag hier unerörtert bleiben. In den Edelsteinbüchern werden gewöhnlich zwei Arten des Steins unterschieden, von denen der Zumurrud als die edlere gilt, aber die Unterscheidung ist keine durchgehende.

[2] Das Wort اسمانجونى *asmāngūnī* kommt vom pers. آسمان *āsmān* Himmel und گون *gūn* Farbe. Es ist von den Abschreibern häufig mißverstanden und erscheint in mannigfacher Verunstaltung, so in L als اسماء نجوى und الاسماء نحوفى .

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0168
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

So wird also sein Äußeres gelb und sein Inneres himmelfarben. Nun kocht ihn die Wärme heftig und mischt die beiden Farben, seine äußere Farbe mit seiner inneren Farbe, und es erzeugt sich aus beiden das Grün. So erhält er eine grüne Farbe und wird Smaragd genannt; sein Ursprung aber ist Jāqūt. Weil nun der Jāqūt ein dem Gold verwandter Stein und die Wurzel aller (edeln) Steine ist wie das Gold das Haupt (der Edelste) der schmelzbaren Körper ist, wirkt auf den Jāqūt das Feuer nicht und das Eisen feilt ihn nicht. Das Eisen feilt ihn aber deshalb nicht, weil seine Glätte nach außen zum Vorschein kommt infolge davon, daß die Teile seiner Trockenheit sich verdichten und seine Glätte an seine Oberfläche tritt, so daß das Eisen nicht daran haften kann. Der Smaragd aber ist deshalb [trocken und] leicht, weil die Teile des Trockenen in ihm das Übergewicht haben; dies haben sie durch das Gleichmaß und die Feinheit der Kochung. Nachdem nämlich die Trockenheit sich in ihm gelöst hat, wird sie nicht wieder [zusammengezogen durch die Feuchtigkeit] wie beim Jāqūt, so daß er durch das Ineinandereindringen seiner Teile ein schwerer Stein würde, sondern er verfestigt sich durch die Feinheit des Feuers und die Länge des Erhitzens und wird fest im Gleichmaß. Nachdem aber seine Verfestigung vollendet ist, wirkt die Hitze auf ihn ein durch ihre Wärme und Trockne; seine Teile werden trocken, seine Poren werden eng und das Feuer wird davon ausgeschlossen (in ihnen Schmelzung zu bewirken). Dies ist die Ursache des Smaragds.[1]

Es ist wohl möglich, daß der Jāqūt zu Smaragd wird und der Smaragd zu Jāqūt, wie es möglich ist, daß das Silber zu Gold wird und das Kupfer zu Silber. Die Umwandlung des einen dieser Körper in den andern (findet statt), weil ihre Wurzel ein einziges Ding ist, wie ich es gemacht habe mit Hilfe dessen, was auf der Smaragdtafel geschrieben war, die sich vor Hermes, dem Dreifachen an Weisheit, unter der Säule in der dunkeln Kammer befand, womit ich die großen Schätze erlangt habe. Danach unterscheiden sie sich gemäß den sekundären Eigenschaften, die an ihnen auftreten. So verhält es sich also mit den Steinen ebenso wie mit den Metallen für den, der dies versteht."

Wir haben zu erörtern, ob der in der Übersetzung gesperrte, im Edelsteinbuch nicht vorhandene Text von alṬīfāšī weggelassen wurde oder ein fremder Zusatz in G ist. Es ist klar, daß hier ein Hinweis auf den Tafelinhalt vorliegt, der als die geheimnisvolle Vorschrift zur Erlangung des Steins der Weisen gilt. Daß dieser Tafel gerade in dem

[1] T: Dies sind die Ursachen des Zumurrud und des Zabarǵad, und das ist ihre Entstehung in ihren Fundstätten.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0169
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Abschnitt über den Smaragd gedacht wird, ist sehr wohl verständlich. Auch die Leipziger Handschrift enthält fol. 62r unten, wie üblich in wortreicherer Form, einen Hinweis darauf, daß Apollonios die Tafel der Grabkammer entnahm oder wenigstens wußte, was auf der Smaragdtafel geschrieben stand. Gleichwohl kann man zweifeln, ob diese Erwähnung der Tafel wirklich zum ursprünglichen Text gehört, da sie an der Stelle, wo sie sich findet, den Zusammenhang unterbricht und auch mit dem Hinweis auf die „großen Schätze“ ein fremdes Element hineinbringt. Nach dem Abschluß der Darlegungen über die Ursachen der Erscheinungen im Pflanzen- und Tierreich enthalten dagegen die Handschriften des Hermesbuchs mit wenigen Ausnahmen noch einen Anhang, der nichts anderes ist als der an seinem richtigen Ort und in seinem ursprünglichen Zusammenhang stehende Urtext der *Tabula Smaragdina*.

Ich teile zunächst nach G den ganzen Anhang mit, der die Tafel betrifft, mit den Varianten des Textes, die ich mir habe beschaffen können. Aus ihnen wird sich mit großer Sicherheit der richtige Wortlaut der Offenbarung feststellen lassen; von hier aus können auch Vorstufen und Weiterentwicklungen oder Mißverständnisse der Übersetzer besser als bisher aufgeklärt werden.

Nach den Schlußworten des Haupttextes findet sich in den Handschriften eine Wiederholung der Fundgeschichte, die ich nach G fol. 100v, mit Beifügung einiger Varianten[1] aus L wiedergebe:

قد فرغنا من كتاب العلل الذى سماه بلينوس (الحكيم + L) الجامع للاشياء
وانا سحوس القس المترجم لهذا الكتاب الذى وضعه بلينوس صاحب الطلسمات
(والعجائب + L) وكشف ما كان (مستورا + L) فيه من الاسرار فى علم الخليقة
واوضحت التفسير على ما وضع فيه بلينوس (الحكيم + L) ولم ادع فيه الّا بابا
واحدا لم اعرف معناه وشرحت (وتركتها L) على ما كان مكتوبا فى المصحف
الذى كان بين يدى هرمس فى السرب المظلم لبنى ونسلى واحبّاءى من الحكماء
و ابناء الحكماء فلتكتموه وتحفظوه مثل انفسكم فانّى لم ادع علما قلّ ولا كثر
الّا وضعته فى هذا الكتاب فاستمسكوا بوصيّتى واستعملوه لتكونوا علماء حكماء

[1] Der Text von L weicht am Schluß zu stark ab, um hier mit allen Varianten berücksichtigt zu werden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0170
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

مستغنين عمّا فى ايدى السفهاء فقد اعذرت وانذرت والله شاهدى على من ضيّع امرى ولم يقبل وصيّتى ❋

„Wir sind nun fertig mit dem Buch der Ursachen, das Balīnūs *Sammlung der Dinge* genannt hat. Und ich bin S..... der Priester, der Übersetzer dieses Buches, das Balīnūs, der Herr der Zauberwerke, verfaßt hat, und worin er enthüllt hat, was darin verborgen war von den Geheimnissen des Wissens von der Schöpfung. Ich habe die Erklärung dessen, was Balīnūs darin niedergelegt hat, einleuchtend gemacht und nur ein einziges Kapitel übriggelassen, dessen Sinn ich nicht verstand. Ich habe es so, wie es in dem Bande geschrieben war, der sich vor Hermes in der dunkeln Kammer befand, meinen Söhnen und Nachkommen hinterlassen und meinen Freunden unter den Weisen und den Söhnen der Weisen. So haltet es verborgen und behütet es wie euch selbst; denn ich lasse kein Wissen übrig, ob gering oder groß, das ich nicht in diesem Buche niedergelegt hätte. Ergreift also Besitz von meinem Vermächtnis und wendet (es) an, damit ihr Gelehrte und Weise werdet, die auf das verzichten können, was den Toren zukommt. So habe ich mich entschuldigt und gesichert; Gott ist mein Zeuge gegen jene, die meine Sache schädigen und mein Vermächtnis nicht aufnehmen."

Hieran schließt sich eine kurze Überleitung zum Tafeltext. Ich gebe sie in drei Formen nach G, L und der Berliner Handschrift (B). Die Nachprüfung des Textes der Pariser Handschrift 2300 (P) ergab bis auf verschwindende Kleinigkeiten volle Übereinstimmung mit B, so daß beide Hss. derselben Vorlage entstammen müssen, wenn nicht die jüngere B unmittelbar von P abgeschrieben ist. Die vierte Textform aus der Hs. Bergsträsser (H) wolle man oben S. 112 nachlesen.

G وكان من كلامه فيما قال انى لمّا دخلت السرب فاخذت[1] اللوح الذى كان بين يدى هرمس من زبرجد فكان مكتوبا عليه باللسان الاوّل ❋

L وهذه الكلمات التى كانت فى آخر كتاب بلينوس معلّقة بغير ايضاح وانّه قال لمّا دخلت السرب فاخذت[1] اللوح الذى كان من زبرجد وكان بين يدى هرمس وكان مكتوب[2] ❋

BP وهذه الكلمات التى اصبتها فى آخر كتاب بلينوس الحكيم محدث العجائب

[1] So in allen Hss. statt اخذت. — [2] So statt مكتوبا.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0171
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

معلقة لم أُصب لها معنى فاخرجتها فى التفسير على ما لفظ الحكيم وهذه هى الكلمات التى سترها الحكيم انّه قال انا بلينوس لمّا دخلت الى السرب المعمول عليه الطلسم فوصلت الى الشيخ القاعد على كرسىّ من ذهب وبيده لوح الزبرجد فاخذت[1] اللوح الزبرجد الذى كان بيد هرمس فكان فى اللوح مكتوب[2] باللسان الاوّل ※

[1] und [2] siehe S. 157.

In der ältesten mir zugänglichen Form G, die zugleich die kürzeste ist, lautet die Einführung: „Und es gehört auch folgendes zu seinen Worten: Siehe, nachdem ich in die Grabkammer eingedrungen war, nahm ich die Tafel aus Smaragd, die vor Hermes war, und es war auf ihr geschrieben in der Ursprache.“ —

Ich vereinige nun den Text der *Tabula* nach der Handschrift G mit den Varianten von L, B, P und H, so daß das allmähliche Wachstum des Textes oder der Ausfall von Satzteilen leicht erkennbar wird. In der Übersetzung läßt sich das nicht nachahmen, weil viele Varianten nur daher rühren, daß der unpunktierte Konsonantentext verschiedene Deutungen zuläßt. Die Varianten sind den Textstufen gemäß in der Reihenfolge L, B P, H angeführt.

I. ⌜حقا حقا⌝[1] لا شكّ[2] يقينا[3] صحيحا[4]

[1] L حقا, B حق, H فيه تفسير صحيح. — [2] LB + فيه, H + به. — [3] B يقين, H om. — [4] LH om., B صحيح.

II. لان[1] الاعلى[2] من الاسفل و[3] .... من الاعلى

[1] LB انّ, H يقول انّ. — [2] H الاعلا. — [3] LBH + الاسفل.

III. عمل العجائب ⌜بتدبير واحد⌝[1] ⌜كما كانت⌝[2] الاشياء[3] ⌜من ذلك الجوهر⌝[4] بتدبير واحد

[1] LBH من واحد. — [2] H وتلبست. — [3] LB + كلها. — [4] LB من واحد.

Zusatz von LB:

كما ناشات (نشت B) الاشياء من ذلك الجوهر بتدبير واحد

Zusatz von BH:

ما اعجب عمله هو (وهو H) راس الدنيا وقيمها

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0172
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

IV. ابوه الشمس امّه[1] القمر حملته[2] الريح فى بطن امّه[3] غذته[4] الارض

[1] LBH وامّه. — [2] P وحملته. — [3] LH فى بطنها, B بطنه. — [4] LBH واغذته, P اغذته.

V. ابو الطلسمات خازن[1] العجائب كامل القوى[2]

[1] H وحازن. — [2] BP + محيي الانوار, H + محق الانوار.

VI. نار صارت ارضا[1]

[1] H صار ارضنا.

VII. أعزل[1] . . . النار[2] اللطيف الحرم[3] من الغليظ برفق وحكم[4]

[1] LBH + الارض من. — [2] B + يضى لك, H يصير. — [3] LB اكرم, H الزم. — [4] L ترفق واحكم, H برفق وحكمة.

VIIIa. يصعد[1] من الارض الى السماء[2] وينزل[3] الى الارض VIIIb. وفيه[4] قوة الاعلى والاسفل

[1] L تصعد. — [2] BH + فيقتبس الانوار من العلو. — [3] W وسفل (Verlesung), L وتنزل. — [4] L وفيك.

VIIIc. ⌜فتكون مسلطا على الاعلى والاسفل⌝[1] VIIId. الان[2] معك[3] نور الانوار فلذلك تهرب[4] منك[5] الظلمة[6]

[1] BH om. — [2] LH لان. — [3] BH معه. — [4] H يهرب. — [5] BH منه. — [6] L الظلمات.

IX. فبقوّة[1] القوى[2] يغلب[3] كل شئ لطيف ويدخل[4] فى كل شئ غليظ

[1] L بقوّة, BH قوّة. — [2] L القوا. — [3] BH تغلب. — [4] L تدخر, H ويدخل.

X. على تكوين العالم الاكبر . . . .

Ergänzungen in LBPH:

BP + يكون العالم الاصغر وهذا فخرى L + يكون العمل وهذا فخرى

(XI) وعلى هذا سلكت العلماء H + تكوين العالم الاصغر

Zusatz von LBH:

XII. ولذلك (سمت H) سمّيت (هرمس + BH) المثلث بالحكمة

Übersetzung und Erläuterung.

1. Wahr, Wahr, kein Zweifel darin, sicher, zuverlässig!

Die Varianten der Eingangsformel sind belanglos. Ǵābir ibn Ḥajjān hat: „Wahr, sicher, kein Zweifel darin!“

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0173
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

2. Siehe, das Oberste (kommt) vom Untersten, und das Unterste vom Obersten; ein Werk der Wunder von einem Einzigen.

Schon dieser Satz zeigt, daß wir in G eine schlechte Überlieferung haben. Denn der Satzbau wird durch das Fehlen von „das Unterste" im zweiten Glied völlig gestört, und auch am Schluß stimmen L, B, H mit Ǵābir gegen G, ebenso die lat. Übersetzung; es heißt also nicht „von einem einzigen *Verfahren*", sondern „von einem *Einzigen*" (sc. Ding, Stoff).

3a. Wie die Dinge alle von diesem Grundstoff (LB aus Einem) durch ein einziges Verfahren entstanden sind.

3b. Wie die Dinge von diesem Grundstoff durch ein einziges Verfahren *entsprungen* sind.

Diesen Satz setzen LB dem vorhergehenden hinzu.

3c. Und die Dinge von diesem Grundstoff durch ein einziges Verfahren *sich umkleidet* haben.

Diesen Satz hat H an Stelle von 3a, vermutlich durch Verlesung aus 3b. (Unpunktiertes تلبست = تلبست).

3d. Wie wunderbar ist sein Werk! Er ist das Haupt (Prinzip) der Welt und ihr Erhalter.

Diesen Satz fügen B und H noch hinzu.

Auch 3b scheint lediglich Doppelung von 3a zu sein, und 3d ist ein ganz junger Zusatz. Die Doppelung lag auch dem lat. Übersetzer vor; statt *medi(t)atione* müßte es im ersten Satz *adaptatione* heißen. Den ursprünglichen und natürlichen Text bietet nur Ǵābir; er erscheint dort als Anhang zu 2: Ein Werk der Wunder von einem Einzigen, wie die Dinge alle von einem Einzigen entstanden sind.

4. Sein Vater ist die Sonne, seine Mutter der Mond; der Wind hat ihn in seinem Bauch getragen, die Erde hat ihn ernährt.

Dieser Satz gehört zum sichersten Bestand des Tafeltextes. Dennoch findet sich auch hier im zweiten Teil eine einschneidende Variante. Gegen alle sonstigen Zeugen kehrt der Text Ǵābirs das Verhältnis um: die Erde trägt ihn in ihrem Bauch, und der Wind nährt ihn. Das muß wohl Verschreibung sein, denn der Weg der Erzeugung geht vom Himmel zur Erde, die Erde ist nur die „Säugamme".

5. (Er ist) der Vater der Zauberwerke, der Behüter der Wunder, vollkommen an Kräften; der Beleber (H der Bestätiger?) der Lichter.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0174
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Der Satz fehlt bei Ǵābir, ist jedoch anscheinend früh zugesetzt. Eine zweite Erweiterung bieten B und H; ob محيي oder محق die ursprüngliche Lesung war, wage ich nicht zu entscheiden. Interessant ist, daß der Lateiner in (5) nur den Anfang hat: *Pater omnis thelesmi totius mundi est hic.* Aber der Anfang von (6) *Vis eius integra est* gehört auch noch zu (5); er entspricht dem كامل القوى *kāmil alquwā.*

6. Ein Feuer, das zu Erde wird ...

Der Lateiner hat *si versa fuerit in terram.* Hier liegt eine Verschreibung oder ein Übersetzungsfehler vor; es muß *ignis versus erit in terram* heißen. In H ist ارضنا lediglich Schreibfehler für ارضا.

7. Nimm hinweg die Erde von dem Feuer, das Feine von dem Groben, mit Vorsicht und Kunst.

In G fehlt الارض من „die Erde von ...“; damit erhält der ganze Satz einen verkehrten Bau: „Nimm hinweg das Feuer, das Feine, das Geheiligte von dem Groben“. Ǵābirs Text hat die falsche Lesung اغذوا für اعزل und beschränkt sich auf die Worte: „Nimm hinweg die Erde vom Feinen“. Man sieht nun, wie sich die Mißverständnisse häufen, und wie der Text zu Erweiterungen und Erläuterungen drängt. Besonders kennzeichnend ist die Reihe G الحرم, BL اكرم, H الزم.

8a. Es steigt von der Erde zum Himmel auf und bemächtigt sich der Lichter von oben, dann kommt es (wieder) zur Erde herab.

Der Zusatz über die Lichter scheint spät, er findet sich nur in BH. Bei Ǵābir gehen die Worte بقوّة القوى „mit der Kraft der Kräfte“ voraus, die in den übrigen Texten erst später auftauchen.

8b. Und in ihm ist die Kraft des Obersten und des Untersten.

Hier hat nur L „und in *dir*“. Der Satz fehlt bei Ǵābir.

8c. So wirst Du zum Herrscher über das Oberste und das Unterste.

Der Satz ist in B und H ausgelassen. Die lat. Übersetzung gibt den Inhalt sehr frei wieder: *sic habebis gloriam totius mundi.* Bei Ǵābir bildet der Satz den Schluß des Ganzen.

8d. Weil mit Dir ist das Licht der Lichter, darum flieht vor Dir die Finsternis.

In B und H ist statt der zweiten die dritte Person gesetzt, d. h. der Stein, das Elixir statt des Alchemisten als Subjekt genommen. Beim Lateiner fehlt der notwendige Vordersatz.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0175
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

9. Mit der Kraft der Kräfte wirst Du jegliches feine Ding bewältigen, wirst Du in jegliches grobe Ding eindringen.

Die „Kraft der Kräfte“ ist offenbar das Elixir, darum ist die Form mit *du* vorzuziehen. Von unpunktiertem Text aus unterliegt die Lesung der Willkür der Abschreiber; der Lateiner übersetzt den Anfang als selbständigen Satz: *Hic est totius fortitudinis fortitudo fortis.*

10. Gemäß der Entstehung der großen Welt —

Hier bricht G ab; auch die Vorlage des Lateiners war verstümmelt, denn er hat nur *sic mundus creatus est.* Man sieht nun sehr schön das Anwachsen der Ergänzungen in L, B, H:

L: — entsteht das Werk, und das ist mein Ruhm.

B: — entsteht die kleine Welt, und das ist mein Ruhm.

H: — ist die Entstehung der kleinen Welt, und danach verfahren die Gelehrten.

Dem Schlußsatz von H entspricht beim Lateiner:

11. *Hinc adaptationes erunt mirabiles, quarum modus est hic.*

12. Und darum bin ich Hermes der Dreifache an Weisheit genannt worden.

Diesen Zusatz haben L, B, H und auch der Lateiner, der noch die Erläuterung beifügt *habens tres partes Philosophiae totius mundi.* In H ist سمت „hat abgezielt“ wohl sicher Verlesung für سمّيت.

Die Nachschrift *Completum est quod dixi de operatione Solis* gehört nicht mehr zum Text, die Schlußworte der arab. Hss. sind alle verschieden, L und B stimmen am genauesten zusammen.

Nachdem auf den vorhergehenden Seiten die Handschriften des *Buchs der Ursachen* verglichen worden sind, die den Text der *Tabula Smaragdina* überliefern, muß auch noch ein Wort über die alte Handschrift von Uppsala[1] gesagt werden, die den Text nicht enthält. Der Grund dafür ist sehr einfach — die Handschrift ist keine vollständige Wiedergabe des Hermesbuchs. Sie reicht mit ihren 62 Blättern nicht über die kosmographischen Kapitel, die Bewegungen der Himmelssphären und Gestirne hinaus; die Worte fol. 62^{v} فتساوى معها فى حركاتها ودوَرانها . . . bilden den Abschluß des Lehrtextes, dem nur noch die Schlußformel فهذه هى الحركات الفلكية وقد تمّ الكلام على العلل الطبيعية والبنية العلوية والسفلية und das Datum

[1] Nach der Unterschrift ist sie am 11. Raǧab des Jahres 322 d. H., also Ende Juni 934 vollendet worden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0176
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

folgt. Ob auch bei den zwei Pariser Handschriften, die den Tafeltext vermissen lassen (s. o. S. 128) der gleiche Grund vorliegt, müßte noch festgestellt werden.

Die Vergleichung der ersten Blätter der Handschrift mit den Texten von G und L zeigt, daß die Hs. von Uppsala nicht nur von den Zusätzen von L frei ist, sondern oft auch G an Korrektheit übertrifft. Das war bei dem hohen Alter des Textes zu erwarten und legt einem künftigen Herausgeber des Buches die Pflicht auf, beiden Texten, soweit sie einander parallel gehen, die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken, insbesondere aber alle größeren Abweichungen im Texte gründlich zu prüfen. Die größte Schwierigkeit wird die Entwirrung der dem literarisch nicht faßbaren Sāǵijūs zugeschriebenen Abschnitte bereiten; doch muß auch diese Aufgabe einmal gelöst werden, wenn die Geschichte des alten und inhaltreichen Buches geklärt werden soll.

VIII. Rückblick und allgemeine Ergebnisse.

Das Dunkel, das bisher über den Ursprung der *Tabula Smaragdina* gebreitet war, ist jetzt gelichtet. Ihr Text bildet den Schluß einer kosmologischen Schrift, die schon der Vater der arabischen Alchemie, Ǵābir ibn Ḥajjān, in Händen gehabt hat. Im Rückblick auf die erst nach langen Irrfahrten gefundene Lösung kommt mir jene Wüstenreise C. M. Kaufmanns in den Sinn, die ihm nach ergebnislosen Kreuz- und Querzügen, als alle Hoffnung geschwunden war, fast vor den Toren Alexandriens die Entdeckung der Stadt und des Tempels des heiligen Menas bescherte. War es in unserm Falle auch nicht ein christlicher Wundermann, dessen Heiligtum wiederentdeckt wurde, so sind wir doch dem größten heidnischen Thaumaturgen Apollonios und den Quellen seines übermenschlichen Wissens näher gekommen. So mag eine Rückschau auf den durchmessenen Weg dem Leser wohl willkommen sein. Nur wollen wir, nachdem das Ziel erreicht ist, nicht mehr ängstlich auf die Wegspuren blicken. Wie der Reisende, der ein unbekanntes Gebiet durchquert, nach allen Seiten Umschau hält und dadurch Erkenntnisse gewinnt, die weit über das hinausreichen, was die nächste Umgebung bietet, so wird, wer literarische Einzeluntersuchungen unternimmt, erst dann mit seiner Arbeit zufrieden sein können, wenn sie geeignet ist, auf ganze Phasen der Geistesgeschichte Licht zu werfen. Ich hoffe, daß auch in dieser Hinsicht die vorliegende Arbeit nicht umsonst gewesen sein wird.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0177
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Die neuen Erkenntnisse sollen in Verbindung mit älteren Beobachtungen dazu dienen, eine Anschauung über die Herkunft der islamischen Wissenschaft strenger zu begründen, die ich schon lange vertrete, ohne sie in allen Einzelheiten begründet und bekannt gegeben zu haben.

Um die Vorgeschichte der *Tabula Smaragdina* aufzuklären, müssen wir zuerst nach Ägypten gehen. Aus ehrwürdigen Tempeln, aus königlichen Schatzhäusern, aus dunklen Grabkammern und Verstecken kommen die Schriften und Bücher, die das Geheimwissen enthalten, das von den Göttern, vor allem von Hermes herstammt. Traumgesichte und Entrückungen geben besonders Begnadeten Aufschluß darüber, wo sie die Bücher finden. Schon das *Buch des Krates*, frühestens im 6. Jahrh. n. Chr. verfaßt, kennt den dreimal großen Hermes als ehrwürdigen Greis, der mit weißen Gewändern angetan auf einem Throne sitzt und eine leuchtende Tafel mit einer Inschrift in der Hand hält. Diese Tafel ist das Urbild der *Tabula Smaragdina*. Das Buch, das Krates findet, entspricht dem *Buch der Ursachen der Dinge*, das Apollonios der Grabkammer zu Tyana entnimmt. Wie das Buch des Krates „Vertreiber der Finsternis und Erleuchter der Helle" heißt, so lesen wir in der *Tabula*: „Weil mit Dir ist das Licht der Lichter, flieht vor Dir die Finsternis".

Seltsam berührt, daß in der Einführungsgeschichte erzählt wird, wie zur Zeit Konstantins, als das Christentum sich in Ägypten und Syrien ausbreitete, das Buch aus dem Serapieion gestohlen und in Sicherheit gebracht wurde. Wohin, wird nicht gesagt, doch erfahren wir, daß die Könige nicht aufhörten, in dem Buch zu studieren, bis die Herrschaft der Araber kam. Wohin wird die Flucht gegangen sein? Sollten sich hier dunkle Erinnerungen an die Verfolgung des heidnischen Wissens und Glaubens und an ein Ausweichen nach Osten hin erhalten haben?

Lange vor dieser Zeit waren Taten und Lehren des Pythagoreers Apollonios zum Gegenstand einer geistreichen oder mindestens geistreich gemeinten Darstellung gemacht worden: Philostratos (170—230) verfaßt ein *Leben des Apollonios* für die Kaiserin Julia Domna, die Gemahlin des Septimius Severus († 211) und Mutter des Caracalla. Die krasse Wundersucht des Zeitalters[1] stößt weniger ab als die Lügen-

---

[1] Eine ausführliche Würdigung des Werks nach der Seite der Wundererzählungen findet man bei LYNN THORNDIKE, *History of Magic* etc., Bd. I, ch. VIII, S. 242—267. Mit den literaturgeschichtlichen Fragen hat sich schon früher R. REITZENSTEIN, *Hellenistische Wundererzählungen*, S. 40—53 und weiterhin auseinandergesetzt. Auch H. GÜNTERT, *Die christliche Legende des Abendlandes*, Heidelberg 1910, beschäftigt sich mehrfach mit dem Buche. Vgl. auch PAULY-WISSOWA, *Real-Encycl.*, Bd. II, 1895, S. 146 ff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0178
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

berichte über des Apollonios Reisen nach Indien, Äthiopien und an die Säulen des Herkules. Aber der Verfasser brauchte sie, um seinen Helden mit den Weltweisen aller Länder in Berührung zu bringen und Apollonios in den Mund zu legen, was er selbst der Kaiserin sagen wollte. Auch in Ägypten finden wir den Wundertäter (V, 24 ff.). Sein Ruf war schon längst nach dort gedrungen, alles war auf seine Ankunft in Alexandrien gespannt, man behandelt ihn dort wie einen Gott. Den ersten Beweis seiner Sehergabe gibt er durch Rettung eines unschuldig zum Tode Verurteilten. Auch erkennt er einen zahmen Löwen als Inkarnation des Königs Amasis (V, 42). Im Serapieion wendet er sich gegen die Tieropfer und hält Lehrgespräche ab. Vespasian sucht ihn auf und rechtfertigt seinen Ehrgeiz, zum Kaiser gewählt zu werden. Er bricht dann mit zehn Jüngern nach Oberägypten und Äthiopien auf, um die Gymnosophisten zu besuchen. An keiner Stadt, an keinem Tempel kommen sie vorbei, ohne daß Apollonios philosophische Gespräche führte; von Hermes und seiner Weisheit ist aber nirgends die Rede. Auch unter den Gymnosophisten wirbt er durch Vorträge für die Lehren des Pythagoras und der Inder und macht solchen Eindruck, daß selbst die dunkelfarbigen Äthiopen sichtbar erröten. Nachdem er noch den Nilkatarakten einen Besuch abgestattet hat — Philostratos hat das Bedürfnis, der Kaiserin recht viel von Naturwundern und seltsamen Tieren zu berichten —, kehrt er nach Ägypten zurück. Inzwischen ist Titus zum Mitregenten seines Vaters ausgerufen worden und hat als sieggekrönter Feldherr wieder nichts Eiligeres zu tun als Apollonios zu sich einzuladen, um politische und philosophische Konferenzen mit ihm abzuhalten (VI, 30) usw.

Es ist nicht anzunehmen, daß der Roman des Philostratos, den er nach Berichten des Apolloniosjüngers Damis geschrieben zu haben angibt, über die gebildeten Kreise hinaus in die breiten Volksmassen gedrungen ist. Bei diesen wird Apollonios sich nicht so sehr durch die ihm von den Literaten zugeschriebenen geistreichen Gespräche, als durch die Wundertaten empfohlen haben. Andere Lebensbeschreibungen, wie die des Moiragenes, haben ihn hauptsächlich als Zauberer geschildert, und so lebt er auch im Orient als großer Zauberer, Magier, Geisterbeschwörer fort. Man weiß, daß seine Wunder Gegenstand erbitterter Polemik zwischen Heiden und Christen waren. Wer an die Kraft der Magie oder an die Möglichkeit der Erweckung von Toten glaubte, konnte sie ebensogut dem wandernden Philosophen von Tyana als dem Propheten aus Nazareth zutrauen. Apollonios wurde zum Gegenspieler des Christengottes. Später nahmen auch die

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0179
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

christlichen Städte und selbst Byzanz keinen Anstoß daran, durch Talismane des Apollonios gegen allerhand Unheil geschützt zu sein.[1]

Daß sich Sagen über seine Zauberwerke besonders an syrische Städte knüpfen, kann mit der Nähe seiner Heimat erklärt werden.[2] Wie und wo man aber zuerst auf den Gedanken gekommen ist, das Grab des Hermes nach Tyana zu verlegen und von Apollonios hermetische Schriften entdecken zu lassen, darüber fehlt jede Nachricht. Ich möchte vermuten, daß solche Verquickung nur da möglich gewesen ist, wo jedes bestimmtere geschichtliche Wissen über Hermes und Apollonios fehlte und die ganze ägyptisch-griechische Kulturwelt in nebelhafte Ferne gerückt war. Das ist sowohl zeitlich wie räumlich zu verstehen und findet seine Bestätigung darin, daß die älteste Kunde von der Inschrift auf der Smaragdtafel im Grab des Hermes in einer der ersten Schriften des Ǵābir ibn Ḥajjān aus Ṭūs in Khorasan enthalten ist. Hat Ǵābir diese Inschrift und ihre Auffindung durch Apollonios gekannt, so muß er auch das *Buch der Ursachen* gekannt haben, denn beides ist nicht voneinander zu trennen. So dürfen wir das Jahr 750 als die Zeit ansetzen, in der das Buch spätestens geschrieben wurde, während wir die obere Grenze kaum über das 6. Jahrhundert hinaufrücken können. Schärfer wird sich vielleicht das Alter des Buchs bestimmen lassen, wenn man seinen Inhalt analysiert und die großartig einheitliche Schöpfungsgeschichte in ihre Elemente auflöst. Wenn ich hier nur gewisse Grundlinien zu ziehen wage, werden bessere Kenner der einschlägigen Literatur mehr in die Einzelheiten eingehen und meine Bemerkungen stützen oder, falls sie unrichtig sind, widerlegen können.

Weder die Fundgeschichte, noch die apologetischen Zusätze des Sāǵijūs sind für die Beurteilung des Grundtextes von Bedeutung.

---

[1] Auch die kunstvolle Uhr an der Sophienkirche, die Ibn Rusteh (*Bibl. Geogr. Arab.* Bd. VII, S. 126) beschreibt, soll von Apollonios ausgeführt sein!

[2] Bis zu welchem Ausmaß spätere syrische Legendenbildung die Zauberwerke des Apollonios gesteigert hat, zeigt die von R. GOTTHEIL nach einer Hs. der Bibliothek des East India Office veröffentlichte Liste (*Apollonius of Tyana*, Z. D. M. G. Bd. 46, 1892, S. 467). Auf die von L. LECLERC u. a. gesammelten Quellen ist bereits oben S. 122 verwiesen. Auf eine bisher nicht ausgebeutete Quelle, Ibn Šiḥna's *Geschichte von Haleb*, bin ich durch die Freundlichkeit von Prof. M. SOBERNHEIM aufmerksam gemacht worden; seine Hinweise sind in den Nachträgen am Schluß dieser Arbeit noch berücksichtigt.

Welcher Zeit das in der Berliner Staatsbibliothek vorhandene *Buch des Balīnās an seinen Sohn über die Talismane* (PETERM. 66, fol. 41ᵛ ff.) angehört, ist noch nicht untersucht, doch scheint es mit der *Ġājat alḥakīm* und andern Zauberbüchern in den gleichen Vorstellungskreis zu gehören, dem fast alle dem Hermes und Apollonios zugeschriebenen Schriften entstammen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0180
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Hermes und Apollonios sind verblaßte Schemen, die zur Beglaubigung des Buchs dienen müssen, das die Geheimnisse der Schöpfung offenbaren will. Nur die Erscheinung des himmlischen Urbilds des Apollonios in der Gestalt des Greises, der ihn anweist, sich das Buch und die Tafel anzueignen, bringt ein neues Element in die Fundlegende.

Die Schöpfungsgeschichte selbst ist weder islamisch, noch persisch, noch christlich, sie ist — von der Entstehung des Lichts aus dem Schöpferwort bis zum Schlußkapitel, das von der Einwirkung der Planeten auf die Entwicklung der menschlichen Frucht handelt, durch und durch astrologisch, in dem Sinne, daß alle Bildungen der Erde aus der Mischung der vier Elemente hervorgehen, die Mischungen aber durch die Einwirkungen der Planetengeister bestimmt werden. Soll man diese Kosmogonie also chaldäisch nennen? Oder soll der viel mißbrauchte Name gnostisch dafür eintreten? Sollen die ḥarrānischen Gestirnverehrer als Väter des Systems in Anspruch genommen werden? Liegt eine Entwicklung vor, die in sich selbständig ist und, unter Abstreifung aller Erlösungslehren der Gnosis, eine rein naturphilosophische Ausgestaltung der Mysterien der Schöpfungsgeschichte darstellt? Kann eine solche Entwicklung, ohne daß wir bis jetzt davon Kunde hatten, in Persien selbst stattgefunden haben? Oder dürfen wir, wenn wir Persien im engeren Sinne ausschalten, an die großen Kulturoasen im Gebiet des Oxus und Jaxartes, an Merw und Balch, an Chiwa, Bochara und Samarkand denken, jene Großstädte, die seit alter Zeit den Austausch materieller und geistiger Güter zwischen West und Ost vermittelt und erstaunlich lange griechische Traditionen festgehalten haben? Werden die Ruinenfelder von Westturkestan uns einmal ähnliche grundstürzende Funde bescheren wie Turfan und Kutscha?

Es ist ein bis jetzt kaum bestrittenes Dogma, daß die „Araber“ ihre Bekanntschaft mit griechischer Philosophie, Mathematik, Astronomie und Medizin den „Syrern“ verdanken. Man verweist auf die syrische Medizinschule zu Gundēšāpūr, die den Abbasidenkalifen die ersten Hofärzte stellte, auf Ḥunain ibn Isḥāq und seine Schule, aus der die vortrefflichen Übersetzungen philosophischer und medizinischer Schriften hervorgingen, auf den Ḥarrānier Ṯābit ibn Qurra, der sich als Übersetzer griechischer Mathematiker und Astronomen auszeichnete — und in der Tat, das 9. Jahrhundert, in dem diese Übersetzer wirkten, ist wohl die glänzendste Zeit der arabischen Wissenschaft gewesen. Aber es ist eine einseitige Auffassung, wenn A. Müller in seiner Darstellung der Geschichte des Islams, Bd. I, S. 509 nur vom Zweistromland und seinen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0181
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Nachbargebieten griechische Bildung nach Persien gelangen lassen und lediglich den Syrern Mesopotamiens die Rolle der Vermittler zuschreiben will. Es wird dabei völlig übersehen, welchen ausschlaggebenden Einfluß von Anfang an und lange vor den Syrern persische, insbesondre nord- und ostpersische Gelehrte am Abbasidenhofe gehabt haben. Ich kann hier nicht davon absehen, diese Tatsache an Beispielen im einzeln zu belegen und beginne mit dem für uns wichtigsten, der Astrologie und Astronomie.[1]

Es war gewiß weder im Koran noch in der islamischen Theologie begründet, daß zu alMansūrs Hofhaltung Astronomen und Astrologen gehörten, und daß die neue Residenz Bagdad nach den von ihnen für Ort und Zeit gegebenen Vorschriften angelegt wurde. Naubaḫt der Perser[2], Māšallah der Jude waren die beiden Gelehrten, die das verantwortungsvolle Werk zur Zufriedenheit des Kalifen ausführten. Von Māšallah zählt H. SUTER nach dem *Fihrist* und andern Quellen etwa zwanzig Werke hauptsächlich astrologischen Inhalts auf. Abū Sahl, der Sohn des Naubaḫt, war unter Hārūn alRašīd Direktor der Bibliothek in Bagdad und übersetzte astrologische Werke aus dem Persischen ins Arabische. Jaʿqūb ibn Ṭāriq, wahrscheinlich ein Perser, und Abū ʿAbdallah alFazārī, der Abkömmling eines Persers, waren mit der indischen Astronomie vertraut und übersetzten oder bearbeiteten indische Werke. Alfaḍl ibn Sahl aus Sarahs, südlich von Merw, der Wesir des Kalifen alMaʾmūn, war einer der ersten Astrologen seiner Zeit. Sein Freund ʿOmar ibn alFarruḫān alṬabarī, d. h. aus Ṭabaristan, zugleich Freund des Barmakiden Jaḥjā, war einer der bedeutendsten Übersetzer aus dem Persischen ins Arabische. Auch sein Sohn zeichnet sich als Astrolog und Astronom aus. Der Perser Jaḥjā b. Abī Manṣūr trat erst zum Islam über, als ihn alMaʾmūn in seinen Dienst nahm; er war hauptsächlich beobachtender Astronom. Unter Hārūn alRašīd und alMaʾmūn lebten alḤasan b. Muḥammed alṬūsī, ein Landsmann Ǵābirs, Aḥmad b. Muḥammed alNihāwandī, Ḫālid b. ʿAbdalmalik alMarwarrūdī, ibn Saʿīd alǴauharī, Ḥabaš al-Marwazī, lauter Perser, und Muḥammed b. Mūsā alḪwārazmī, als Vater der „arabischen" Algebra weltbekannt, von Arabien aber so fern wie Chiwa von Mekka.[3] Ich könnte die Liste beliebig fortsetzen, will

[1] Nach H. SUTER, *Die Mathematiker und Astronomen der Araber und ihre Werke*, Abhh. z. Gesch. d. math. W., X. Heft, Leipzig 1900.

[2] Schon sein Name „Neues Glücksgestirn" ist astrologisch.

[3] Über sein Leben und die Quellen seines Wissens vgl. J. RUSKA, *Zur ältesten arabischen Algebra und Rechenkunst*, S.-B. der Heidelb. Ak. d. W. 1917, S. 111 ff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0182
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

mich aber damit begnügen, noch zwei Namen anzuführen, die jeder kennt, der sich mit der Geschichte der Astronomie befaßt hat: Aḥmad b. Muḥammed alFarġānī, den Alfraganus des Abendlandes, der aus Fergana, jener fruchtbaren Landschaft am oberen Jaxartes, stammt, und Abū Maʿšar Ǵaʿfar b. Muḥammed alBalḫī, aus Balch, dem alten Baktra gebürtig, den das Abendland unter dem Namen Albumasar kennt (gest. 886).[1]

Die Liste zeigt uns Astrologie und Astronomie bei den Persern des Nordens und Ostens im 8./9. Jahrhundert in höchster Blüte. Haben wir ein Recht, das gleiche für das 7. Jahrhundert zu bezweifeln, wenn wir daran denken, daß um 632 die Perser eine neue Ära einführten, die nach dem König Jezdegerd benannt ist, daß noch alḪwārazmī seine astronomischen Tafeln auf diese Ära bezog und erst Maslama alMaǵrīṭī sie um 1000 in die Jahre der Hiǵra umrechnete? Und wenn wir uns erinnern, daß unter den wissenschaftlichen Werken, die nachweislich ins Pehlevi übersetzt worden sind, sich gerade die astrologischen Werke des Babyloniers Teukros und des Römers Vettius Valens befanden? Daß dies nicht die einzigen Werke gewesen sind, die die Perser besaßen, ergibt sich aus der Tatsache, daß eine so große Zahl von Übersetzern astronomischer Werke aus dem Persischen erwähnt wird, und daß Muḥammed ibn Mūsā, wie wir wissen, seine Gleichungen der Planeten „nach der Methode der Perser“ festsetzte.

Der erste Syrer, der sich in der Geschichte der Mathematik und Astronomie den Persern an die Seite stellen läßt und zugleich ein namhafter Arzt war, ist Ṯābit ibn Qurra, ein Ṣābier aus Ḥarrān, also ein der chaldäischen Sternreligion ergebener Gelehrter, der ganz dem 9. Jahrhundert angehört (826 bis 901) und die arabische Astronomie bereits vorfand. Er beherrschte auch das Griechische, wie andere gelehrte Syrer, und war dadurch in der Lage, die Originalschriften der griechischen Astronomen über das Syrische ins Arabische zu übersetzen. Während die persischen Vorlagen der älteren Periode völlig verschollen sind, hat uns der bibliographische Sammeleifer des Ibn alNadīm und seiner Nachfolger wenigstens noch die Titel der Schriften überliefern können, die ins Syrische übersetzt arabischen Bearbeitungen zugrunde lagen.

Was die ältere syrische Literatur an astronomischen und astrologischen Schriften hervorgebracht hat, bildet eigentlich nur eine Bestätigung für das Darniederliegen der Wissenschaft. Severus Sabokht, gest. als jakobitischer Bischof von Qennešrē 666/7, ist der einzige Schriftsteller,

---

[1] H. Suter, a. a. O. S. 28 (53); F. Boll, *Sphaera*, S. 482 ff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0183
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

den die syrische Literaturgeschichte als Besitzer eines anerkennenswerten astronomischen Wissens anführt.[1] Ich hebe als bedeutungsvoll hervor, daß er sich mehrfach gegen die Astrologen wendet. Sein Beispiel hat nicht lange nachgewirkt, nur der Araberbischhof Georg (gest. 724) hat ihn benützt und vielleicht aus Eigenem etwas hinzugefügt.[2] Es ist aber eine mehr als kühne Behauptung NAUS, wenn er die Schriften des Severus Sabokht eines der wichtigsten Kettenglieder nennt, das die Araber mit den Griechen verbindet (a. a. O. S. 228).

Man ist gewohnt, vor allem die Nestorianer als die Träger griechischer Wissenschaft zu betrachten, und man darf das gelten lassen, wenn man den zu allgemeinen Ausdruck durch griechische Medizin und Philosophie ersetzt. Nach irgendeinem Vertreter der Astronomie und Mathematik in der vorislamischen Zeit wird man sich vergeblich umsehen. Das Ergebnis ist in jeder Hinsicht überraschend, und man wird sich der Aufgabe nicht entziehen können, nach den tieferen Gründen dieser Erscheinung zu forschen. Zunächst aber muß der Nachweis persischen Einflusses auf die übrigen Gebiete der von den Griechen gepflegten Wissenschaft ausgedehnt werden.

Folgen wir der Anordnung des Stoffes im *Buch der Ursachen*, so wären nach der Sternkunde zunächst die Erscheinungen des Luftreichs zu besprechen. Sie bilden seit alter Zeit eine Art Anhang zur Astronomie, ich brauche nur an die astrologischen Wetterregeln zu erinnern, die heute noch in den Bauernkalendern spuken. Sie sind von Babylon her Gemeingut der ganzen Welt geworden; besondere persische Einflüsse kann ich zurzeit nicht nachweisen.

Anders liegen die Dinge auf den Gebieten der Alchemie und Mineralogie. Das *Buch der Ursachen* ist der eindringliche Beweis für die nachhaltige Beschäftigung des orientalischen Hellenismus mit theoretischer und praktischer Alchemie. Die Theorie von der Entstehung der sieben Metalle, die bisher hauptsächlich aus der Kosmographie des

---

[1] F. NAU, *La Cosmographie au VII^e Siècle chez les Syriens*, Revue de l'or. chrét., 2^e Série, t. 10, 1915, S. 225—254. A. BAUMSTARK, *Gesch. d. syr. Literat.* S. 246.

[2] Bekannt ist die Polemik des Severus Sabokht gegen die Einbildung der Griechen, als verstünden nur sie etwas von Astronomie. Die Babylonier und Ägypter seien die Vorgänger der Griechen gewesen, und die Juden seien nicht weniger berühmt durch ihre Erfindungen in Astronomie und Rechenkunst. Die Wissenschaft ist Gemeingut aller Völker, die sich ihr zuwenden. — Es ist auffallend, wie sehr eine dem Araberbischof beigelegte Dichtung, die den Syrern die gleichen mathematischen Fähigkeiten wie den Arabern zuschreibt, an die Gedankengänge des Severus erinnert; daß sie gefälscht ist, kann keinem Zweifel unterliegen (vgl. A. BAUMSTARK, a. a. O. S. 252).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0184
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

alQazwīnī bekannt war, hat hier schon ihre abgerundete Darstellung gefunden. Die von alṬīfāšī seinem Edelsteinbuch einverleibte Theorie von der Bildung der Edelsteine und ihrer Farben ist die natürliche Fortsetzung der Abschnitte über die Metalle. Wir finden im gleichen Buch die erste chemische Klassifikation der Steine. Wir finden bei den Salzen die Klassen der Alaune, Vitriole und Boraqe, auch dies ein Beweis, daß das *Buch der Ursachen* einer Übergangszeit angehört, die bereits persische Elemente in sich aufgenommen hatte. So wird, nachdem auch die Legende von der Abhängigkeit Ǵābir ibn Ḥajjāns vom Imām Ǵa'far zerstört ist, angesichts der sich dauernd mehrenden Beweise wohl bald niemand mehr an der Herkunft der „arabischen" Alchemie aus Nord- und Ostpersien zweifeln können.

Statt mich bei der Alchemie aufzuhalten — ich werde noch oft genug auf sie zurückkommen müssen —, möchte ich noch einige Worte zur Mineralogie sagen. Denn es sind meine älteren Studien zur Mineralogiegeschichte gewesen, an denen mir zuerst die Erkenntnis aufgegangen ist, daß in der Theorie von der Vermittlung der griechischen Wissenschaften durch die christlichen Syrer etwas nicht stimmen kann.

Schon in den literargeschichtlichen Untersuchungen zum *Steinbuch des Aristoteles* 1912 ist mit voller Bestimmtheit festgestellt, daß der neue, aus griechischen Quellen nicht zu belegende Inhalt des Buchs auf Persien und Indien hinweist und die Vermutung nahelegt, daß der Ursprung des Werkes nicht in Byzanz, wie noch V. Rose wollte, sondern an den Sitzen der syrisch-persischen Medizin zu suchen ist (S. 43). Wenn ich damals noch mehr an Gundēšāpūr oder an den Kreis der Übersetzer und Bearbeiter der medizinischen Literatur der Griechen gedacht habe (S. 44, 45), so stehe ich jetzt nicht an, das Buch in seinem Kern für mindestens ein Jahrhundert älter anzusehen und die Sammlung der Alexandersteine dahin zu verlegen, wo der Hauptschauplatz der Entwicklung dieser pseudepigraphen Literatur gewesen sein muß: in die Städte an dem großen Überlandweg nach Osten, den Alexander selbst auf seinem Zug nach Indien beschritten hat. Mit dieser Annahme eines nordostpersischen vorislamischen Ursprungs[1] sind alle Schwierigkeiten mit einem Schlage beseitigt, die die Einreihung des Buches gemacht hat, ist auch ein innerer Zusammen-

[1] Ich meine damit die Zeit, da der Islam in jenen Gegenden noch nicht wirklich Wurzel gefaßt hatte, denn mit der Eroberung jener fernen Länder fiel die Austilgung der alten Religionsformen und die Annahme des Islam nicht zusammen. Diese Dinge harren noch der genaueren Untersuchung.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0185
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

hang mit anderer Steinliteratur und dem *Buch der Ursachen* hergestellt, an den früher nicht gedacht werden konnte. Auch die Literatur der Zaubergemmen und Planetenamulette, über die ich in einer Abhandlung der Heidelb. Akademie einen vorläufigen Bericht gegeben habe, weist auf eine letzte Entwicklungsphase im sasanidischen Persien hin. Wenn ich das damals nicht hervorgehoben habe, so lag es an dem Umstand, daß mir der Nachweis griechischer Planetendarstellungen in diesen Steinbüchern in erster Linie wichtig war. Ich bin nicht mehr der Ansicht, daß es sich dabei um „echt griechische" Überlieferungen handelt (S. 37); sie sind so wenig echt griechisch, wie die lateinischen Schriften des Mittelalters „echt römisch" sind. Es ist nicht alles griechisch, was mit griechischen Buchstaben und Worten geschrieben ist; es kann auch echt ägyptisch oder in unserem Fall echt babylonisch sein, womit ich den Anschauungen F. SAXLS[1] in der Sache ein gutes Stück entgegenkomme. So gewiß griechische Texte von mir nachgewiesen wurden, so gewiß sind auch aramäische und mittelpersische als Quellen arabischer Steinbücher vorauszusetzen, ganz besonders, wenn sie sich auf Hermes Trismegistos und Apollonios von Tyana berufen. „Sind nicht die meisten Steinnamen und anderes dergleichen in fremder[2] Sprache geschrieben?" ruft der Verfasser eines Sammelwerks über die nützlichen Eigenschaften der Steine aus. Er wird nicht nur griechische, sondern auch persische Vorlagen gekannt haben. Wenn S. 30 ein Amulett *Gauharān schāh*, König der Edelsteine, genannt wird, so wird dieser persische Ausdruck gewiß nicht erst aus dem Arabischen übersetzt sein.

Einer der von mir untersuchten Texte stammt von Ḥunain ibn Isḥāq (gest. 872); auch er bezieht sich auf ein Buch des Hermes. Ich benütze die Gelegenheit, die etwas übel geratene Übersetzung der Einleitung S. 23 zu verbessern. Ḥunain ibn Isḥāq sagt: „Und wonach ich in diesen Dingen gehe, unbeschadet meiner Überzeugung von der Tatsächlichkeit ihrer spezifischen Eigenschaften (geheimen Kräfte), das ist, daß die Regenten (مدبّرات fem.) der Gestirne großen Einfluß auf die Steine haben. Es war mir eine Abhandlung in die Hand gekommen,

---

[1] F. SAXL, *Beiträge zu einer Geschichte der Planetendarstellnngen.* Der Islam, Bd. III, 1912, S. 162.

[2] Ich habe باللسان العجمى in *Griech. Planetendarst.* S. 24 mit „in persischer Sprache" übersetzt, wie es bei engerer Fassung von *ʿaǵamī* auch heißen kann. Der Verf. beruft sich u. a. auch auf ein *Steinbuch des Hermes.* Wo die Steinlisten nicht nachweisbar griechisch sind, wie S. 40, 43 usw. sind die Namen der Steine überwiegend persisch (S. 20, 21). Vgl. auch J. RUSKA, *Das Steinb. des Aristoteles*, S. 43.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0186
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

in der erwähnt wird, was auf die Richtigkeit der dem Hermes zugeschriebenen Lehre hinweist, der ich folge . . . ".[1]

Selbst für die Pflege der Medizin wird sich bei genauerem Studium der Verhältnisse der Glaube an die Vorzugsstellung der Syrer nicht aufrecht halten lassen. Wenn in Gundēšāpūr und anderwärts die gelehrte Fachsprache das Syrische gewesen ist, so sind unter den berühmten Ärzten zweifellos auch viele Perser gewesen: die Bochtīšūʿ führen einen persischen Namen, und gleiches gilt von Māsawaih (Mesue). Schwerer wiegt aber ohne Zweifel die Tatsache, daß ein großer Teil der „arabischen" Materia medica rein persischen Ursprungs ist. Wenn ich im *Steinbuch des Aristoteles* etwas zu scharf hervorhob, daß die persische Arzneimittellehre des Abū Manṣūr Muwaffaq keine Beziehungen zur alten syropersischen Arzneimittellehre erkennen lasse, so bezog sich das natürlich auf den Umstand, daß sich das um 970 vollendete Buch im wesentlichen auf die arabisch gewordene Medizin seiner Zeit stützte. Die große Menge echt persischer, den griechischen Ärzten unbekannter Arzneimittel aus dem Mineral- und Pflanzenreich ist aber ein eindringliches und unwiderlegliches Zeugnis für den großen Anteil der Perser an der Erweiterung des Arzneischatzes. Ich brauche in diesem Zusammenhang nur noch mit einem Wort auf B. Laufers großes Werk über die frühen Beziehungen Persiens zum fernen Osten hinzuweisen, um zu zeigen, wieviel dieses zentral gelegene Land seinen Nachbarn an Naturprodukten aller Art zu geben hatte. Daß die älteren Syrer über das hinausgingen, was schon die großen griechischen Ärzte konnten, wird schwerlich jemand behaupten wollen.

Ist mit diesen Ausführungen das Verdienst der christlichen Syrer um die Erhaltung und Weiterführung griechischer Wissenschaft auf das bescheidene Maß zurückgeführt, das den Tatsachen entspricht, so bleiben zwei Fragen zu beantworten. Erstens, warum eine Weiterführung der griechischen Wissenschaft von den christlichen Syrern nicht ausgegangen ist und nicht ausgehen konnte. Und zweitens, wo wir dann die Pflegestätten der Wissenschaft suchen müssen, an denen in der dunklen Zeit vom 5. bis 8. Jahrhundert Mathematik, Astronomie und Astrologie,

---

[1] Vielleicht darf ich auch andere kleine Verbesserungen anmerken. Die unverständliche Lesart von Pitra κρατοῦσα πηγήν S. 10, Absatz 4 hat mein Freund Dr. F. Burg in κρατοῦσα πῆχυν verbessert: die Elle ist das Attribut der Nemesis. — Der Name Tactorius S. 14 muß aus Tractorius entstellt sein und entspricht dann dem ἐπισπαστικός (S. 15 Z. 2). — S. 24 muß es *Buch der sieben Talismane der Weisheit* heißen. — S. 41 Z. 3 und S. 49 Z. 13 ist statt Widder „Steinbock" zu setzen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0187
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Alchemie und allgemeine Naturwissenschaft nicht nur in ihrem Bestand erhalten, sondern auch weiter fortgebildet wurden.

In den Kämpfen zwischen einer Weltanschauung, die nur eine schicksalhafte Gebundenheit des Menschen an Astralgötter kannte, und dem Drange der gequälten Menchenseele nach Erlösung aus dem irdischen Gefängnis siegte eine junge Religion. Standen in der Gnosis und verwandten Erscheinungen Sternkult, Magie und Erlösungslehre noch in engster Verbindung, so lehnt der Christenglaube jede Verquickung mit dem Sternkult ab. In der Kirche ist kein Raum für astrologischen Götzendienst, und wenn die Astrologie und Alchemie am byzantinischen Hof oder in irgend welchen Geheimzirkeln noch als allegorisch behandelte Modephilosophie sich kümmerlich weiterschleppte, so kann doch nicht bestritten werden, daß sie spätestens im 7. und 8. Jahrhundert an innerer Entkräftung zugrunde ging.

Zugrunde ging im Bereich der christlichen Kirchen, aber weiterlebte überall da, wo keine kirchliche Aufsicht, kein Glaubenszwang dem Fortleben der alten Kulte oder wenigstens der wissenschaftlichen Astronomie, Astrologie und Alchemie Hindernisse schuf. Und damit kommen wir zur Beantwortung der wichtigeren zweiten Frage. Die Antwort fällt wie die reife Frucht vom Baume. Der Sieg der Kirche war kein vollkommener. Sie mochte aus ihrem Dogmengebäude, dieser „Geheimwissenschaft aus Kreuz und Tod", noch so sehr jeden Anklang an Sternglauben verbannen, in den Niederungen, im Glauben der breiten Schichten lebten die alten Vorstellungen mehr oder minder ausgesprochen weiter. Und mochte der Sieg der Kirche im römisch-griechischen Kaiserstaat ein vollkommener sein — je weiter man nach Osten kam, da, wo die Kirche mit alten bodenständigen Religionen zu kämpfen hatte, drang sie nicht durch. Zwischen Byzanz und dem Kernland der persischen Staatsreligion, und wieder jenseits der Grenze von Iran lag ein Gürtel von Ländern, in denen die beiden Großmächte politisch und kirchlich um die Herrschaft stritten. Hier konnten gnostische Sekten noch am leichtesten ihren Glauben bewahren, hierhin konnten und mußten sich die Geheimwissenschaften flüchten, die von der byzantinischen Kirche nicht geduldet wurden. Das Sasanidenreich konnte die Freistatt der Verfolgten werden, die man aufnahm, weil sie keine Christen waren und den persischen Glaubensformen näher standen. Was ich sage, mag als Konstruktion gelten: das Weiterleben der Ṣābier in Ḥarrān ist ein vollgültiger Beweis für ihre Richtigkeit. Aber ich gehe einen entschiedenen Schritt weiter, wenn ich die Pflegestätten der Astrologie und Alchemie nicht so sehr beim aramäischen, als beim iranischen Bevölkerungsteil suche, ge-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0188
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

nauer gesagt in den Großstädten des Nordens und Ostens mit ihrer vielfach gemischten, aus Iraniern, Turaniern, Syrern und selbst Indern und Chinesen gemischten Bevölkerung.

Die Kette ist geschlossen: aus eben diesen Großstädten des fernen Ostens bewegen sich seit der Mitte des 8. Jahrhunderts Astronomen, Astrologen, Ärzte und Alchemisten zu den neuen Brennpunkten geistigen Lebens, die der Islam geschaffen hat. Von dort kommt eine neue Philosophie, von dort nimmt fast gleichzeitig jene mystische Umformung des Islams ihren Ausgang, die so ganz und gar nicht mit der spröden Dogmatik der älteren Zeit in Einklang steht. Doch ich habe keine Religionsgeschichte zu schreiben und muß es den Islamforschern überlassen, die Parallelen zu ziehen.

Wer auch nur einen flüchtigen Blick in die Geschichte des Islam getan hat, weiß, daß dieser Vorstoß des Persertums mit dem Wirken der Barmakiden unter den ersten Abbasidenkalifen zusammenfällt. Wer waren die Barmakiden? Der Name Barmak bezeichnet die Würde des erblichen Oberpriesters in dem buddhistischen Tempel Nawbahār (sskr. *nōva vihāra* = neues Kloster) bei Balch. Das Geschlecht dieser Priester war persischer Herkunft und besaß fürstlische Güter. So kommt es, daß die Sage später aus dem Kloster einen Feuertempel und aus den Oberpriestern Nachkommen der Minister des Sasanidenreichs gemacht hat. Noch später wird Chālid, der Sohn des Barmak, als illegitimer Sproß eines arabischen Heerführers und der Frau des Oberpriesters ausgegeben. Der Barmak soll sowohl in der Astrologie und Philosophie wie in der Medizin bewandert gewesen sein. Schon sein Sohn Chālid hat mit dem Islam Frieden gemacht. Sehr tief wird bei ihm der neue Glaube nicht gegangen sein; um so sicherer steht fest, was die Nachkommen Chālids für die Wissenschaft getan haben.

Daß Balch zur Zeit der hellenistisch-baktrischen Könige ein Mittelpunkt griechischer Kultur war, ist bekannt. Als später der Buddhismus Eingang fand, blieb es noch immer die geistige und religiöse Hauptstadt des baktrischen Reiches. Daneben blühten bis zur arabischen Invasion nicht nur der zoroastrische Glaube, sondern auch der Manichäismus und das nestorianische Christentum. Mehrfach erobert und schließlich zerstört, wurde die „Mutter der Städte“ 726 wieder durch den Barmak frisch aufgebaut; ihre weiteren Schicksale sind hier nicht zu verfolgen.

Wahrscheinlich ist auch der Name der Stadt Bochārā in Turkestan von *vihārā* Kloster abzuleiten. Eine ausführliche Geschichte der Stadt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0189
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

seit ihrer Eroberung durch die Muslime gibt W. BARTHOLD, Enz. d. Islam I, S. 809—816; ihre ältere Geschichte ist in Dunkel gehüllt. Haben wir ein Recht, geistige Regsamkeit und wissenschaftliches Leben in den Jahrhunderten vor dem Islam zu leugnen oder zu bezweifeln, nur weil noch keine Reste einer entsprechenden Literatur entdeckt, keine Ausgrabungen durchgeführt worden sind? Oder ist nicht das, was ein Ǵābir, ein Muḥammad b. Mūsā und andere mitbrachten und der arabischen Literatur schenkten, recht eigentlich der Schlußstein der alten Entwicklung?

Ich bin, ohne es vorausgesehen zu haben, auf meinen Wegen und mit meinen Beobachtungen zu einem ähnlichen Bilde der Dinge gekommen, wie es O. SPENGLER in seinen „Problemen der arabischen Kultur“ mit viel umfassenderen Mitteln entworfen hat. Ich wiederhole nicht meine Kritik an dem Wort „arabisch“, da SPENGLER für die Sache doch auch das wundervolle Wort der magischen Kultur geprägt hat. Ich betone um so mehr die Kritik SPENGLERS an der modernen Fachwissenschaft. Es ist keine Frage, daß die Trennung der Arbeitsgebiete nach Sprachen und nach Fächern es verhindert hat, die großen gemeinsamen Probleme der „arabischen“ Welt zu sehen. Es ist ganz richtig, daß — von wenigen Ausnahmen abgesehen — der Horizont der klassischen Philologen an der antiken Sprachgrenze im Osten endete, und daß die tiefe Einheit der Entwicklung diesseits und jenseits der seelisch gar nicht vorhandenen Schranke nicht bemerkt wurde. Und es ist wiederum richtig, daß es hier eine geschlossene Gruppe magischer Nationalliteraturen von einheitlichem Geist gab. Mit der Gesamtheit der Probleme habe ich es nicht zu tun; für die Hauptrichtungen der arabischen Wissenschaft glaube ich die Zusammenhänge mit den älteren Phasen erwiesen zu haben. Ich suche aber für die Jahrhunderte vor der Abbasidenzeit die Hauptsitze der magischen Scholastik und Mystik, der Astronomie, Chemie und Medizin nicht im aramäischen Gebiet, wo sie vor dem Siege des Christentums geblüht haben, sondern, um es noch einmal zu betonen, in den Großstädten im Norden und Osten des Sasanidenreichs.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0190
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
DFG

DRITTER HAUPTABSCHNITT.

Wir haben den letzten und leichtesten Teil unsrer Aufgabe noch vor uns. Es gilt, die Geschichte der *Tabula Smaragdina* im lateinischen Westen bis auf unsre Tage zu verfolgen.

Vom Islam empfing das Abendland mit der Philosophie und Medizin auch die alte Astrologie und Alchemie zurück, die es ein halbes Jahrtausend von sich fern gehalten hatte. Es beginnt im Westen das faustische Zeitalter, dem sich die Naturwissenschaft entringt, die heute tatsächlich leistet, was die Träume der Alten erhofften.

IX. Das lateinische Buch der Ursachen.

Hermann Kopp hat in seinen *Beiträgen* S. 275—384 zusammengestellt, was sich zu seiner Zeit über die Geschichte der *Tabula* ermitteln ließ. Er konnte die ältesten sicheren Spuren des Textes bei Albertus Magnus nachweisen. Die Angabe, daß schon im 10. oder 11. Jahrhundert ein gewisser Garlandius oder Hortulanus einen heute noch erhaltenen Kommentar zur Tafel verfaßt habe, wird von ihm in Zweifel gezogen. Inzwischen ist eine neue Quelle bekannt geworden, aus der sich ergibt, daß der Text der *Tabula* in Verbindung mit dem *Buch der Ursachen* schon im 12. Jahrhundert ins Lateinische übertragen worden ist.

Wir verdanken dem Herausgeber der Revue de l'Orient Chrétien, F. Nau, die ersten Mitteilungen über die in Paris liegende Handschrift.[1] Es handelt sich um ein Werk des Hugo Sanctelliensis, das in der Bibliothèque Nationale in zwei Exemplaren, einer Pergamenthandschrift des XII. Jahrhunderts (Ms. lat. 13951), die aber nicht das Original darstellt, und einer Kopie aus dem XVII. Jahrhundert (Ms. lat. 13952) verwahrt wird. Da sich auch eine hebräische Übersetzung (Ms. hebr. 1016) zu Paris befindet, wäre es denkbar, daß die lateinische Übersetzung nach der hebräischen gemacht ist; die Verunstaltung des Namens Tyana im Lateinischen, *Athawaca*, läßt sich wenigstens am besten aus der hebräischen Schrift erklären (טואנא : טואכא).[2] Aber solange keine genaue Vergleichung vorliegt, muß das Urteil vorbehalten bleiben.

[1] F. Nau, *Une ancienne traduction latine du Bélinous arabe (Apollonius de Tyane)*. Revue de l'Or. Chrét., 2e Sér., t. XII, 1907, S. 99—106.

[2] Bemerkung von F. Nau, a. a. O. S. 101.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0191
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Der Titel *Liber de secretis naturae et occultis rerum causis quem transtulit Apollonius de libris Hermetis Trismegisti* ist von zweiter Hand nachgetragen. Die Übersetzung selbst trägt die Überschrift: Incipit liber Apollonii de principalibus rerum causis, et primo de caelestibus corporibus et stellis et plantis, et etiam de mineriis et animantibus, tandem de homine. Ich verweise für die genaueren Inhaltsangaben auf die Abhandlung von NAU, S. 102 bis 104. Entscheidend ist der Schluß des Textes, den NAU S. 105 vollständig wiedergibt. Ich gliedere den bei ihm fortlaufend gedruckten Text in der üblichen Weise:

Haec enim secreta Hermetis, qui ut ab his homines minus eruditos arceret, secum et intra manus proprias inscripta, ut supra dictum est, sepeliens et desuper statuam erigens, pervios universis minus discretis negavit accessus. Quae quisquis observare diligenter studuerit, totius philosophiae inter contemporaneos obtinebit ducatum.

Haec autem sunt verba quae in fine voluminis Apollonius sine omni expositione descripsit. Ait enim: Subterraneam criptam ingrediens, tabulam Smaragdinis inter Hermetis manus, *hac verborum intricata veritate*, descriptam inveni:

II. Superiora de inferioribus, inferiora de superioribus.
III. Prodigiorum operatio ex uno, quemadmodum omnia ex uno eodemque ducunt originem una eademque consilii administratione.
IV. Cujus pater Sol, mater vero Luna. Ea ventus in *corpore* suo *extollit*, terra *fit dulcior*.
V. *Vox* ergo . . . praestigiorum *filii*, prodigiorum *opifices*.
VI. *Discretione* perfecti. Si terra fiat eam ex igne.
VIIa. Qui omnem grossitudinem et quod hebes est, *antecellit*.
VIIb. *Spaciosus* et prudentia et sapientiae industria.
VIIIa. Eduxit a terra, ad caelum conscendet, a caelo ad terram dilabitur.
VIIIc. Superiorum et inferiorum vim continens atque potentiam.
VIIId. Unde omnis ex eodem illuminatur obscuritas.
IX. Cujus videlicet potentia quicquid subtilis est transcendit, et rem grossam totum ingreditur.
X. Quae quidem *operatio* secundum majoris mundi compositionem habet subsistere.
XII. Quod videlicet Hermes philosophus triplicem sapientiam vel triplicem scientiam appellat.

Explicit liber Apollonii de secretis naturae et occultis rerum causis, Hugonis Sanctelliensis translatio, VI partitionibus discretus.

Zwei Dinge lassen sich auf den ersten Blick feststellen: daß die landläufige Form des lateinischen Textes die von der hier vorliegenden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0192
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

unabhängige Übersetzung eines Flugblatts ist, das nur den Tafeltext enthielt, und daß Hugo Sanctelliensis eine andere arabische Vorlage hatte. Daß er sich bemüht hat, sie nach Möglichkeit wörtlich zu übersetzen, ergibt sich aus näherer Betrachtung, vieles ist aber ganz unverständlich und kaum wiederherzustellen.

Einige Stellen, die zu Bemerkungen Anlaß bieten, habe ich schon durch Kursivdruck hervorgehoben. Die üblichen Eingangsworte hat der Übersetzer mit *hac verborum intricata veritate* in die Einleitung aufgenommen. Das seltsame *fit dulcior* in IV erklärt sich leicht aus dem Arabischen. Sein Text hatte اعذبه, und Hugo las dies اعذبه *aʿḏabuhu* = dulcior eo statt اغذته *aġḏathu* = nutrivit eum. Zu V muß ihm ein abweichender Text vorgelegen haben. VIIa *antecellit* führt auf die in LB bezeugte Lesung اكرم *akram* = magis excellens. In X entspricht die Übersetzung in dem Wort *operatio* dem Stand der Leipziger Handschrift.

Was F. Nau (S. 100) nach M. Steinschneider über den Urheber der Übersetzung beibringt, ist sehr wenig. Es bedarf aber keiner besondern Hervorhebung, wie wichtig Nachrichten über einen so frühen und bisher kaum beachteten Übersetzer wären. Glücklicherweise haben neuere Forschungen die Gestalt des Hugo von Santalla in helles Licht gerückt. Die grundlegende Arbeit ist eine Abhandlung von C. H. Haskins, *The Translations of Hugo Sanctallensis*, die in The Romanic Review Bd. II, 1911, erschienen ist (S. 1—15). Lynn Thorndike hat ihren Inhalt im ersten Band seiner *History of Magic* etc. S. 85—87 wiedergegeben, sie bildet aber jetzt neu durchgesehen auch ein Kapitel in dem jüngst erschienenen größeren Werk von Haskins *Studies in the History of Mediaeval Science* (Harvard Historical Studies, Vol. XXVII, Cambridge 1924). Es steht danach fest, daß Hugo aus einem der zahlreichen Orte des Namens Santalla in Nordwestspanien stammte und für einen Bischof Michael, der das Bistum Tarazona (südlich von Tudela am Ebro) in den Jahren 1119—1151 innehatte, Übersetzungen aus dem Arabischen anfertigte. Es ist sehr kennzeichnend, das die Astrologie und Astronomie wieder an der Spitze der Übersetzungstätigkeit steht; die Einzelheiten kann ich hier nicht wiederholen.[1]

Welche weiteren Schicksale das Buch des Apollonius gehabt hat, ist nicht bekannt. Es wäre aber der Untersuchung wert, ob und wie-

[1] Vgl. C. H. Haskins, a. a. O., Ch. IV, S. 67—81. Die Identität der Nachschrift zum *Liber Apollonii* mit der T. S. ist auch Haskins entgangen. Ch. V behandelt andere Autoren des 12. Jahrhunderts, die über Astronomie geschrieben haben; Ch. VI die Einführung der arabischen Wissenschaft in England.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0193
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

weit es auf die naturwissenschaftlichen Schriften des Albertus Magnus oder auf Werke der späteren Jahrhunderte eingewirkt hat. Einige Anhaltspunkte sind im Kapitel XI gegeben, die Untersuchung durchzuführen muß ich andern überlassen.

X. Der Kommentar des Hortulanus.

Mit der Übersetzung des Buchs der Ursachen durch Hugo Sanctelliensis standen wir auf festem geschichtlichem Boden. Aber nicht diese Übersetzung, die am Schluß auch den Text der *Tabula Smaragdina* bietet, sondern eine zweite, davon unabhängige Textform ist es gewesen, die Albertus Magnus und andern Schriftstellern des 13./14. Jahrhunderts als Ausdruck der Weisheit des Hermes galt. Wollen wir der allgemeinen Überlieferung folgen, so hat schon im 11. Jahrhundert, genauer im Jahre 1040, ein englischer oder französischer Mönch Hortulanus, Ortholanus oder Garlandius nicht nur diesen so berühmten Text gekannt, sondern auch einen eingehenden Kommentar dazu geschrieben. So K. CHR. SCHMIEDER, S. 118, der darin der *Bibliotheca mediae et infimae latinitatis* des J. A. FABRICIUS (Bd. III, S. 56) folgt und zugleich eine Anzahl alchemistischer Werke dieses ‚älteren Hortulanus' anführt. Von allen seinen Arbeiten sei die Erläuterung der grünen Tafel in historischer Hinsicht die wichtigste: „Wahrscheinlich hat er das griechische Original in einer Klosterbibliothek gefunden und die lateinische Übersetzung gemacht, welche seinem Kommentar beigefügt ist. Eine Handschrift mag durch Gelegenheit des hanseatischen Handels nach Nürnberg gekommen sein, weil die Schrift von dort aus bekannt gemacht wurde . . ." (S. 118).

In der Tat ist die älteste Druckausgabe des Kommentars in dem sogenannten *Volumen tractatuum scriptorum rariorum de Alchemia*, Nürnberg 1541 enthalten. Bei der Ausarbeitung dieses Kapitels stand mir die Ausgabe noch nicht zur Verfügung, ich benützte den Straßburger Druck der *Ars chemica* von 1566. Nachträglich konnte ich jedoch ein Exemplar der Erstausgabe aus der Staatsbibliothek zu Berlin vergleichen[1] und feststellen, daß der Text der *Ars chemica*[2] sich von der Erstausgabe

---

[1] Ich möchte bei dieser Gelegenheit den Titel richtigstellen. Er lautet nicht, wie oben angegeben und wie das Buch überall zitiert wird, sondern: *In hoc Volvmine DE ALCHEMIA continentur haec: Gebri Arabis* etc. etc. bis *Hortulani philosophi, super Tabulam Smaragdinam Hermetis Commentarius.* Omnia collatis exemplaribus, emendatissima etc. Norimbergae apud Joh. Petreium, Anno M. D. XLI.

[2] Genauer Titel: *Ars Chemica qvod sit licita recte exercentibus, probationes doctissimorum Iuris consultorum. Septem tractatus seu capitula Hermetis Trismegisti,*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0194
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

lediglich dadurch unterscheidet, daß die dort in Menge vorhandenen typographischen Kompendien fast alle aufgelöst sind. Ich gebe nun, indem ich die Untersuchung über das wahre Alter des Kommentars einem späteren Kapitel vorbehalte, den vollständigen Kommentar mit den Seitenzahlen der *Ars chemica*, nur ohne den vorausgeschickten zusammenhängenden Tafeltext, der schon oben S. 2 wiedergegeben ist. An Stelle der in den alten Drucken für die zitierten Tabulasätze angewandten Kapitälchen habe ich Kursivdruck angewandt, die Orthographie ist der heute üblichen angepaßt.

(32) TABULA SMARAGDINA HERMETIS TRISMEGISTI.

Περὶ χημείας. Incerto interprete.

VERBA SECRETOrum Hermetis, quae scripta erant in tabula Smaragdi, inter manus eius inventa, in obscuro antro, in quo humatum corpus eius repertum est.

Verum, sine mendacio etc. etc.

HORTULANI PHILOSOPHI, AB HORTIS MARITIMIS

Commentariolus in Tabulam Smaragdinam Hermetis Trismegisti περὶ χημείας.

Precatio Hortulani.

Laus, honor, virtus, et gloria, sit tibi Domine Deus omnipotens, cum (34) dilecto filio tuo Domino nostro Jesu Christo, et Spiritu sancto paracleto. Trinitas sancta, qui es solus Deus et unus, homo perfectus, tibi gratias ago. Quia cum adversarii huius mundi transitoria pernovissem, ne suis delectationibus provocarer, me ab eodem tua summa misericordia sustulisti. Sed quia video infinitos in hac arte deceptos, qui directam non ingrediuntur semitam, placeat tibi Domine Deus meus, ut de scientia quam mihi tradidisti, charos meos ab hoc errore divertam, ut cum perceperint veritatem, laudent nomen tuum sanctum et gloriosum, quod est benedictum in aeternum, Amen.

Praefatio.

Ego dictus Hortulanus, ab hortis maritimis[1] nuncupatus, pelle Jacobina involutus, indignus vocari discipulus philosophiae. Motus di-

---

aurei. Eivsdem Tabula Smaragdina etc. Anthac Typis non excusa. — S. 47: Argentorati excudebat Samuel Emmel. Anno M. D. LXVI.

[1] Der Ausdruck ist unverständlich. Die später zu erwähnende Ausgabe Basel 1560 hat: ab horto, vel ab arce maritima dictus.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0195
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

lectione chari mei. Declarationem certissimam Sermonis patris philosophorum Hermetis intendo dicere. Qui sermo, (35) quanquam sit occultus, tamen exercitium veri operis in fatigatione meorum digitorum totam expositionem declaravit verissime. Nihil enim prodest occultatio philosophorum in sermonibus, ubi doctrina Spiritus sancti operatur.

Quod Ars Alchemiae sit vera et certa.

Caput I.

Dicit autem philosophus: *verum*, scilicet est, quod nobis data est ars Alchemiae. *sine mendacio*. Hoc dicit ad detestationem illorum, qui dicunt artem esse mendacem, id est falsam. *certum*, id est expertum. Nam quicquid est expertum, certissimum est. *et verissimum*. Quia verissimus Sol per artem procreatur. Et dicit verissimum in superlativo gradu, quia Sol generatus per hanc artem excedit omnem Solem naturalem, in omnibus proprietatibus medicinalibus et aliis.

(36) Quod Lapis debeat dividi in duas partes.

Caput II.

Consequenter tangit operationem lapidis dicens: *quod est inferius, est sicut quod est inferius*. Et hoc ideo dicit: Quod iste lapis dividitur in duas partes principales per magisterium. In partem superiorem, quae superius ascendit, et in partem inferiorem, quae interius remanet fixa et clara. Et tamen istae duae partes concordant in virtute. Et ideo dicit: *Quod est superius, est sicut quod est inferius*. Illa autem divisio necessaria est. *ad perpetranda miracula rei unius,* scilicet lapidis. Quia pars inferior est terra, quae Nutrix dicitur et fermentum. Et pars superior, est anima, quae totum lapidem vivificat, et resuscitat, et ideo facta separatione et celebrata coniunctione, multa miracula perpetrantur in opere secreto naturae.

(37) Quod lapis habeat in se quatuor elementa.

Caput III.

Et sicut omnes res fuerunt ab uno meditatione unius. Hic dat exemplum dicens: Sicut omnes res fuerunt ab uno, scilicet globo confuso, sive massa confusa, meditatione, id est cogitatione et creatione. Unius, id est omnipotentis Dei. *Sic omnes res natae fuerunt*, id est exiverunt. *ab hac una re*, id est ex una massa confusa. *Adaptatione*, id est solo praecepto Dei et miraculo. Ita lapis noster est natus, et exivit ab una massa confusa, in se continens omnia elementa, quae a Deo creata est, et suo solo miraculo lapis noster est inde natus.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0196
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Quod lapis habeat patrem et matrem, scilicet Solem et Lunam.

Caput IV.

Et sicut videmus quod naturaliter (38) unum animal generat plura animalia sibi similia. Ita artificialiter Sol generat Solem, virtute multiplicationis lapidis praedicti. Ideo sequitur *pater eius est Sol*, id est aurum philosophorum. Et quia in omni generatione naturali debet esse receptaculum idoneum et conveniens, cum quadam consonantia similitudinis ad patrem. Ita et in ista generatione artificiali oportet quod Sol habeat sui spermatis, et suae tincturae idoneum receptaculum, et sibi consonans, et hoc est argentum philosophorum. Et ideo sequitur, *Mater eius Luna.*

Quod coniunctio partium lapidis dicatur impregnatio.

Caput V.

Quae dico, cum sese receperint in coniunctione lapidis, impregnatur lapis in ventre venti, et hoc est quod postea dicit: *portavit illud ventus in ventre suo.* (39) Planum est, quod ventus est aer, et aer est vita, et vita est anima. Et ego iam superius loquutus sum de anima, quae totum lapidem vivificat. Et sic oportet, quod ventus portet totum lapidem et reportet, et pariat magisterium. Et tunc sequitur, quod alimentum recipiat a nutrice sua, id est, à terra. Et ideo dicit philosophus: *nutrix eius terra est.* Quia sicut infans sine alimento nutricis nunquam ad aetatem perveniret. Ita lapis noster sine fermentatione suae terrae nunquam perveniret ad effectum. Quod quidem fermentum alimentum dicitur. Sic enim generatur ex uno patre, cum coniunctione matris. Res, id est, filii similes patri, qui si longa decoctione caruerint, erunt matri similes in albedine, et patris pondus retinebunt.

Quod lapis perfectus sit, si anima in corpore fixa fuerit.

Caput VI.

Postea sequitur: *Pater omnis telesmi totius mundi* (40) *est hic*, hoc est, in opere lapidis est via finalis. Et nota, Philosophus vocat operationem patrem omnis telesmi, id est omnis secreti, vel omnis thesauri, totius mundi, id est omnis lapidis inventi in hoc mundo. Est hic. Quasi dicat, ecce ostendo tibi. Postea dicit philosophus: Vis quod te doceam, quando fortitudo lapidis est perfecta et completa: quando scilicet fuerit in suam terram versa. Et ideo dicit: *vis eius integra est*, id est, perfecta et completa. *Si versa fuerit in terram*, id est, si anima ipsius lapidis, de qua superius facta est mentio (quod anima dicatur ventus et aer, in qua est tota vita lapidis et fortitudo) conversa fuerit in terram scilicet

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0197
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

lapidis, et fixetur, ita quod tota substantia lapidis sic sit cum nutrice sua, scilicet terra, quod totus lapis vertatur in fermentum. Sicut in operatione panis, modicum fermentum nutrit et fermentat magnam copiam pastae, et ita totam substantiam pastae convertit in fermentum. Ita vult philosophus, quod lapis noster sic sit fermentatus (41) quod ad multiplicationem lapidis, sit fermentum.

De mundificatione lapidis.

Caput VII.

Consequenter ponit, quomodo debeat multiplicari. Sed primo ponit lapidis mundificationem, et partium separationem, dicens: *Separabis terram ab igne, subtile a spisso, suaviter, cum magno ingenio.* Suaviter, id est paulatim, non per violentiam, sed cum ingenio, scilicet in fimo philosophico. Separabis, it est, dissolves. Quia dissolutio est separatio partium. Terram ab igne, subtile a spisso. Id est, feces et immundicias, ita quod lapis ibi remaneat mundissimus sine sorde.

Quod pars lapidis non fixa, debeat superare partem fixam, eamque elevare.

Caput VIII.

Et lapis sic praeparatus, est idoneus (42) ad multiplicandum. Et nunc ponit eius multiplicationem et facilem liquefactionem, in virtute ingressibili, tam in duris corporibus, quam mollibus, dicens: *Ascendit a terra in coelum, iterumque descendit in terram.* Hic est valde notandum, quod quamvis lapis noster in prima operatione dividatur in quatuor partes, quae sunt quatuor elementa, tamen sicut dictum est superius, Duae eius sunt partes principales. Una quae ascendit superius, quae dicitur non fixa, et alia quae remanet inferius fixa, quae dicitur terra, sive fermentum, quod totum lapidem nutrit et fermentat, ut dictum est. De illa vero parte non fixa oportet habere magnam quantitatem, et dare lapidi, qui factus est mundissimus absque sorde, toties per magisterium, donec totus lapis virtute spiritus deferatur superius, sublimando et subtiliando. Et hoc est, quod philosophus dicit, ascendit a terra in coelum.

(43) Quomodo lapis volatilis sit iterum figendus.

Caput IX.

Postmodum, hunc ipsum lapidem sic exaltatum oportet incerari cum oleo ab ipso lapide in prima operatione extracto quod dicitur aqua lapidis, et toties assare sublimando, donec virtute fermentationis terrae cum

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0198
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

ipso exaltatae, totus lapis iterato descendat de coelo in terram, et remaneat fixus et fluens. Et hoc est quod dicit philosophus: *iterumque descendit in terram et recipit vim superiorum* sublimando *et inferiorum* descendendo, id est, quod corporeum est, fiet spirituale sublimando, et quod spirituale est, fiet corporeum descendendo.

De fructu Artis, et efficacia lapidis.

Caput X.

Sic habebis gloriam totius (44) *mundi*, id est, hoc lapide sic compositio, gloriam huius mundi possidebis. *Ideo fugiet a te omnis obscuritas.* Id est, omnis inopia et aegritudo. Quia lapis sic factus, omnis aegritudinis est curativus.

Hic est totius fortitudinis fortitudo fortis. Quia nulla est comparatio aliarum fortitudinum huius mundi, ad fortitudinem huius lapidis. *Quia vincet omnem rem subtilem, et omnem rem solidam penetrabit.* Vincet, id est vincendo convertet Mercurium vivum congelando, qui subtilis est, et alia corpora dura, solida, et firma penetrabit.

Quod magisterium imitetur creationem universi.

Caput XI.

Postea dat exemplum philosophus de Compositione lapidis sui, dicens: *Sic mundus creatus est*, hoc est, sicut mundus creatus est, ita et (45) lapis noster factus est. Quia primitus totus mundus, et omne quod fuit in mundo, fuit una massa confusa, seu chaos confusum, ut superius dictum est, et postea per artificium summi creatoris, divisa est ista massa in quatuor elementa, mirabiliter separata et rectificata, propter quam separationem diversa fiunt. Ita possunt fieri diversa, aptatione nostri operis per separationem diversorum elementorum a diversis corporibus. *Hinc erunt adaptiones mirabiles.* Id est, si separaveris elementa, fient mirabilia composita, apta nostro operi in nostri lapidis compositione, per coniunctionem elementorum rectificatorum. *Quarum*, id est, de quibus mirabilibus aptis ad hoc, *modus*, scilicet operandi datus, *est hic.*

Insinuatio aenigmatica, quae sit materia lapidis.

Caput XII.

Itaque vocatus sum Hermes Trismegistus. Postquam (46) philosophus docuit compositionem lapidis, hic docet occulto modo, de quo fiat lapis noster. Praenominans se ipsum, ut discipuli sui ad hanc scientiam perventuri, de eius nomine perpetuo recordarentur. tum tangit, de quo sit, dicens: *habens tres partes philosophiae totius mundi.* Quia quicquid

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0199
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

est in mundo, habens materiam et formam, compositum est ex quatuor elementis. Unde infinitae sunt partes mundi, quas omnes philosophus in tres partes principales dividit, scilicet in partem Mineralem, Vegetabilem et Animalem, de quibus coniunctim vel divisim, philosophus habuit scientiam veram in opere Solis. Et ideo dicit, habens tres partes philosophiae totius mundi, quae partes continentur in unico lapide, scilicet Mercurio philosophorum.

Quare lapis dicatur perfectus.

Caput XIII.

Et ideo vocatur lapis iste perfe(47)ctus, quia in se habet naturam mineralium, vegetabilium, et animalium. Est enim lapis trinus et unus, quatuor habens naturas, scilicet quatuor elementa, et tres colores, scilicet nigrum, album et rubrum. Vocatur etiam granum frumenti, quod nisi mortuum fuerit, ipsum solum manet. Et si mortuum fuerit, ut dictum est superius, cum coniungitur in coniunctione, multum fructum affert, videlicet completis operationibus supra dictis. O lector chare, Si scis operationem lapidis, tibi dixi veritatem, et si nescis, nihil tibi dixi.

Completum est quod dixi de operatione Solis, id est, completum est, quod dictum est de operatione lapidis, trium colorum, et quatuor naturarum existentium, ut dictum est, in unica re, scilicet in solo Mercurio philosophico.

Finis.

XI. Von Albertus Magnus bis Johannes Garlandius.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, hat die Übersetzung des Buchs der Ursachen durch Hugo Sanctelliensis keinen nachhaltigen Einfluß geübt. Daß der Kommentar des Hortulanus aus einer viel späteren Zeit stammt, wird weiter unten gezeigt werden. Albertus Magnus (1193 bis 1280) muß also seine Kenntnis des Textes aus einer arabischen Quelle gewonnen haben, die den Zusammenhang des *Tabula*-Textes mit dem *Buch der Ursachen* nicht mehr gekannt hat.

Die Bedeutung des großen Scholastikers für die Geschichte der mittelalterlichen Naturwissenschaft rechtfertigt eine Erweiterung der Untersuchung. Ich führe alle Stellen aus seinen *Fünf Büchern über die Mineralien*[1] an, in denen irgendwelche Schriften oder Lehren des Hermes erwähnt werden.

[1] Zitate nach A. BORGNET, *B. Alberti Magni opera omnia*, Vol. V, Paris 1890. Die bei BORGNET, Vol. XXXVII, S. 545 ff. abgedruckte Schrift *Libellus de Alchimia* ist eine Fälschung, auf die ich nicht eingehe.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0200
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Die Bücher sind in Traktate, diese in Kapitel geteilt. Schon im 1. Kapitel des Traktats I des ersten Buchs *De lapidibus in communi* lesen wir, daß Hermes, Cuates rex Arabum, Diascorides, Aaron und Joseph[1] über den Stein der Weisen gehandelt haben; Albertus will sich aber hier noch nicht auf die Theorien und Versuche der Alchemisten über den Stein und das *elisir* einlassen. Doch schon im Kapitel 3 kommt er auf die Transmutation der Substanzen zu sprechen, indem er bemerkt: Habebit illud elementatum materiam unius elementi et alterius elementi virtutes: et hoc summum ingenium alchimicorum docet Hermes in *Secreto Secretissimorum suorum* per verba metaphorica dicens: „Lapis suaviter cum magno ingenio ascendit a terra in coelum, iterumque descendit a coelo in terram. Nutrix eius terra est, et ventus portavit eum in ventre suo.“

Daran schließt sich unmittelbar die Erläuterung des Albertus: „Opera enim alchimiae intendens docere dicit *ascendere in coelum*, quando per assationem et calcinationem eius proprietates induit ignis. Alchimici enim vocant calcinationem eius adustione et assatione materiam in pulverem reducentem: quae materia *iterum descendit a coelo in terram*, quando induit terrae virtutes per inhumationem: tunc enim per inhumationem revivificatur et fovetur quod prius per calcinationem fuerat mortificatum. Quod autem dicit, quod *portat ventus in ventre suo*, ostendit laevigationem materiae ad aeris virtutes: et propter hoc dicit ventum in ventre suo portare materiam, quando materia ponitur in alembico, quod est vas taliter factum sicut in quo fit aqua rosata: tunc enim evaporando subtiliatur et laevigatur ad aeris virtutes: propter hoc dicit ventum in ventre suo portare materiam: distillat autem ultra ab ore alembici exiens aquae vel olei liquor cum omnibus virtutibus elementorum. Et hoc quidem operatur ars cum labore et erroribus multis: natura vero sine difficultate et labore. Cuius causa est, quia virtutibus coelestibus certis et efficacibus moventur virtutes in materia lapidum et metallorum existentes quando materia operatur: et illae virtutes sunt intelligentiarum operationes, quae non errant nisi per accidens ex inaequalitate scil. materiae. In arte autem nihil est horum, sed potius mendicata suffragia ingenii et ignis“ etc.

Dies ist die Stelle, auf welche ich schon S. 23 bei der Erklärung der καιρικαὶ βαφαί verwiesen habe.

---

[1] Nach Hermes muß ein Komma stehen, Cuates wird Chālid sein. Zu Aaron und Joseph habe ich mich schon im *Steinbuch des Aristoteles*, S. 71 geäußert, ohne inzwischen eine einleuchtendere Erklärung gefunden zu haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0201
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Im 4. Kapitel wird ein Buch des Hermes quem *de minerali virtute* scribit (scripsit) angeführt, worin gelehrt wird, daß die Kraft, die die Steine erzeugt, in allen dieselbe sei, da sie von der Sonne ausstrahle und von ihr zunächst auf den Mars übergehe, dann aber je nach der Stellung der andern Sterne und der Beschaffenheit der Materie, die die Kraft empfange, immer wieder andere Steine erzeuge. Hier könnte man an einen Einfluß des *Buchs der Ursachen* denken, aber die gleichen Gedanken mögen auch in kleineren dem Hermes zugeschriebenen Traktaten enthalten gewesen sein. Leider unterläßt es Albertus, die Namen derjenigen zu nennen, qui nostro tempore *in alchimicis* studuerunt; man kann daraus nur indirekt schließen, wie verbreitet um die Mitte des 13. Jahrhunderts alchemistisches Wissen schon gewesen sein muß. Der meistgenannte arabische Autor ist Avicenna, doch will ich hier nicht näher auf die Zitate eingehen.

Im zweiten Buch, Traktat I *De causa virtutis lapidum, et descriptionibus eorum, et sigillis quae inveniuntur in quibusdam depicta,* bezieht sich Albertus im 2. Kapitel auf vier Philosophen, auf die Ansichten des Alexander Aphrodisiensis, des Plato, des Hermes und des Avicenna. Nach der Lehre des Hermes und seiner Schüler hängen die Kräfte aller irdischen Dinge in erster Linie von den Sternen und Sternbildern ab; sie werden durch den Kreis *alaur*[1] auf die untere Welt übertragen. Ob die danach folgenden Ausführungen alle auf Hermes zu beziehen sind, ist nicht klar zu erkennen. Aber im 3. Kapitel lesen wir wieder: „Omnibus tamen antiquis probabilius dixit Hermes de causa virtutis lapidum: quia scimus pro constanti omnium inferiorum virtutes a superioribus descendere“ etc. Daß Albertus hier aus arabischer Quelle, d. h. aus Übersetzungen arabischer Schriften schöpft, zeigt sich am schönsten in der Bemerkung über das Buch des Ptolemaios, das *Alarba* heiße, denn dieses *kitāb al-arbaʿ* ist nichts anderes als die τετράβιβλος, das bekannte astrologische Werk des großen Astronomen.

Im dritten Buch, das von den Metallen im allgemeinen handelt, tritt Albertus wieder in den Gedankenkreis der Alchemisten ein: De transmutatione autem horum corporum et mutatione unius in aliud non est physici determinare, sed artis quae vocatur *alchimia.* Über das Übermaß der öligen Feuchtigkeit als Ursache der Dehnbarkeit und Schmelzbarkeit der Metalle sprechen ausdrücklich Avicenna, Hermes und andere in diesen Fragen erfahrene Männer. Im 4. Kapitel von Traktat I

---

[1] Dies ist wohl nichts anderes als das zweite Wort von الفلك الاول *alfalak alauwal,* der erste Himmelskreis.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0202
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

wird gesagt, daß nach Ansicht des Hermes u. a. die Metalle sich aus allen Elementen zusammensetzten; auch werden Theorien des Gilgil, also wohl eines Ibn Ǵulǵul angeführt: dieser war ein „mechanicus et non philosophus, sed de mechanica alchimia praesumens praesumpsit mentiri de physicis“.

In alchemistischen Schriften, die dem Plato zugeschrieben werden, wird eine Zahl oder ein Zahlenverhältnis die *forma metallica* genannt (Kap. 6). Daß die sieben Arten der Metalle den sieben Planeten entsprechen — quod propter diversos numeros suae compositionis complexionem acquirunt septem planetarum — ist zuerst von Hermes gelehrt worden. Daß die Kräfte der Gestirne zur Erde niedersteigen und da gewissermaßen Sterne zweiter Stufe, *stellas secundas* erzeugen, scheint der Vater Hermes Trismegistus zu bestätigen, wenn er sagt: „terram esse matrem metallorum, et coelum patrem, et impraegnari terram ad hoc in montibus campestribus et planis et in aquis et in caeteris omnibus locis“. Diese Sätze decken sich mit der bekannten arabischen Theorie von der Entstehung der Steine.

Im Kapitel 8 des gleichen Traktats kommt Albertus nochmals auf die Lehre des Hermes zurück, wonach in jedem Metall mehrere Arten und Naturen von Metallen vereinigt seien. Im Kapitel 1 des Traktats II wird wiederholt, daß nach Hermes die Erde die Erzeugerin des Metalles ist, das sie in ihrem Leibe trägt. Bemerkenswerter ist eine Stelle im Kapitel 3, die ich wörtlich anführe: „Propter quod Hermes dux et pater alchimiae dicit, quod si laminae argenti liniantur sale ammoniaco et aceto, et suspendantur super *alemech*[1] quod est genus vasis, quod laminae transeunt in colorem azuri; et tunc si incinerantur laminae cum sulphure, ut fiat pulvis, et rotatur desuper cum aceto et *zeruph* quod est herba quaedam, fermentabitur simul et complebitur azurium.“ Man erkennt hier Spuren eines technischen Hermes-Buches, in welchem der Salmiak bereits eine Rolle spielt; das Kraut *zeruph* — wenn es nicht اسرف bzw. اسرب *usrub* Blei ist — läßt sich aus einer einmaligen Anführung nicht bestimmen.

Auch im vierten Buch, das von den Metallen im Einzelnen handelt, wird wiederholt auf Hermes Bezug genommen. Wir finden ihn im Kapitel 1 als Urheber der Ansicht, daß bei der Erzeugung der Metalle der Schwefel das männliche, das Quecksilber das weibliche Element sei. Im Kapitel 2 wird beim Blei ein Rezept zur Darstellung von Cerussa (Bleiacetat) mitgeteilt, das von Hermes stammt. In den Kapiteln, die

[1] Verschreibung für *alembic*.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0203
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

vom Zinn, vom Kupfer, vom Gold und vom Eisen handeln, wird überall Hermes *in alchimicis* als Quelle zitiert, auch wird der bekannte Deckname des Quecksilbers, servus fugitivus, d. i. arabisch العبد الآبق *al'abd alābiq*[1], auf Hermes zurückgeführt. Nur in dem kurzen fünften Buch, das von einigen Salzen und Steinen handelt, habe ich keinen Hinweis auf Hermes gefunden.

Die Zusammenstellung zeigt, wie umfangreich die pseudohermetische Literatur war, die Albertus Magnus in Übersetzungen bereits zu Gebote stand. Daß er die *Tabula Smaragdina* kannte, beweist nicht nur das erste größere Zitat, sondern auch eine Anzahl kleinerer Anführungen. Die übrigen Schriften des Hermes mit arabischen Originalen zu identifizieren, ist zurzeit noch eine unlösbare Aufgabe, ganz abgesehen davon, daß lateinische Bücher des Hermes auch mit mehr oder weniger Anlehnung an arabische Originale hergestellte Fälschungen sein können. Solange die alchemistische Literatur des Spätmittelalters noch so wenig durchforscht ist, wie es bis heute leider der Fall ist, und solange wir hinsichtlich der Entwicklung und Leistungsfähigkeit der arabischen Alchemie ebenso ungenügend unterrichtet sind, muß man sich damit begnügen, Einzelaufgaben herauszulösen und ihrer Klärung entgegenzuführen.

Ich komme zu Arnaldus von Villanova (1235—1311), dem jüngeren Zeitgenossen des Albertus Magnus, der als Naturkundiger einen ähnlich hohen Ruf genießt.[2] Auch er scheint den ganzen Text der *Tabula Smaragdina* gekannt zu haben. Denn sowohl der ihm zugeschriebene *Thesaurus Thesaurorum* (MANGET I, S. 662 ff.) wie das *Speculum* (ebenda S. 687 ff.) und das *Testamentum* (S. 707 ff.) enthalten Bruchstücke des Textes. So lesen wir im *Thesaurus* oder *Rosarium* S. 665: „Pater enim eius est Sol, Luna mater est: quia ex illis corporibus cum suo sulphure vel arsenico praeparato nostra elicitur medicina . . .“ Die gleichen Worte der Tafel wiederholen sich S. 683, am Ende der Abhandlung, die meistzitierten Quellen sind aber Morienus und die *Turba*. Im *Speculum Alchymiae*, das sich besonders auf den Magister magistrorum Geber stützt, lesen wir S. 689: „Igitur sublima subtile a

[1] Vgl. J. RUSKA und E. WIEDEMANN, *Alchemistische Decknamen*, Beitr. z. Gesch. d. Natw. LXVII, S.-B. Erlangen, Bd. 36, 1924, S. 29.

[2] Ich zitiere nach MANGETS *Bibliotheca Chemica Curiosa*, Genf 1702, Bd. I. Für Arnolds Leben und Schriften vgl. P. DIEPGEN, *Arnald von Villanova als Politiker und Laientheologe*, Abhh. zur mittleren und neueren Gesch. 1909, Heft 9. LYNN THORNDIKE, *History of Magic* etc., Bd. II, S. 841; E. O. VON LIPPMANN, *Alchemie*, S. 494.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0204
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

spisso suaviter, cum magno ingenio, ascendit a terra in coelum: et iterum descendit in terram" etc. und S. 692, als Worte des Hermes: „Pater enim est Sol, et mater eius est Luna."

Das *Testamentum* endlich führt S. 707 den Hermes pater philosophorum mit den Worten ein: „Dicens verum sine mendacio illud quod est superius, videtur etiam, sicut quod est inferius, et è contra, id quod videtur esse inferius, et apparet superius. Iterum qui vult miraculum impetrare de una sola re, de qua pater suus est sol et luna mater sua, unicum (lies: ventus) in suo ventre portat, sua nutrix est terra. Ad haec dicit: tunc ascendit de terra in coelum, et descendit iterum in terra(m), et (cum?) in [se] terra sit perforata (prostrata?) accipiet fortitudinem superiorem, et inferiorem (lies: superiorum et inferiorum)."

Ob die bei Manget abgedruckten Schriften des Arnaldus alle echt sind, ist hier nicht zu entscheiden. Lenglet du Frénois führt 1742 in seiner *Histoire de la Philosophie Hermétique*, T. III, S. 323 ff. und S. 410 außer den hier genannten noch eine große Zahl anderer Alchemieschriften an, Lynn Thorndike nennt in seiner *History of Magic* nicht einmal die von Manget herausgegebenen Traktate.[1]

Noch weniger kann ich ein Urteil über die Echtheit der Schriften des Raymundus Lullus (1235—1315) abgeben. Die Zahl der ihm zugeschriebenen alchemistischen Schriften ist Legion, die Titel füllen bei Lenglet du Frénois a. a. O. die Seiten 210—224 bzw. 380—384 — und gleichwohl streitet ein neuerer Biograph des seltsamen Heiligen[2] aufs schärfste jede Beziehung seines Helden zur Alchemie ab: „Lulle ne fut jamais alchimiste" (S. 169). — „On a donc calomnié Lulle en le considérant gratuitement et jusqu'à nos jours comme un alchimiste" (S. 171).[3] Ich sehe nicht, was für ein Vorwurf darin liegen würde, wenn sich Lullus tatsächlich, wie jeder es tun mußte, der die Naturwissenschaft seiner Zeit in sich aufnehmen wollte, mit Alchemie beschäftigt hätte; aber ich fühle mich auch nicht berufen, aus den zahlreichen ihm zugeschriebenen Abhandlungen Echtes von Unechtem zu scheiden.

In den die Seiten 707 bis 939 von Bd. I der *Bibliotheca Chemica* von Manget füllenden chemischen Werken des Lullus wird Hermes nur wenig genannt; immerhin ist auch hier S. 751, im Kapitel LXIX des *Testamentum Raymundi Lullii*, ein Bruchstück der *Tabula* zu finden: Si intelligis doctrinas notatas ab Hermete . . . quae dicunt opus nostri

---

[1] *History of Magic*, Bd. II, Bibliogr. Index, S. 1010.

[2] Jean-Henri Probst, *Caractère et origine des idées du Bienheureux Raymond Lulle*, Toulouse 1912. — [3] Vgl. auch H. Kopp, *Beiträge* III, S. 102 ff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0205
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

lapidis dulciter et magno ingenio habet ascendere de terra in coelum. Et alibi opus est, quod de coelo in terram descendat, et ibi recipiat ventum quietis, qui lapidem fixat portatum in ventre venti volantis. Vielleicht ist auch im Cap. V von *De operatione Magni Lapidis Philosophici*, S. 869, dritter Absatz, eine freie Wiedergabe einiger Sätze der *Tabula* zu sehen: aber damit ist alles aufgezählt, was ich bei der Durchsicht der 232 Folioseiten gefunden habe. Die sehr spärlichen Berufungen auf ältere Autoritäten, die gelegentliche Erwähnung von Gebers *De Perfectione Magisterii* (S. 883), der ganze Zuschnitt der Traktate führen zu dem Urteil, daß der größte Teil dieser Schriften in der Tat erst im 14. oder 15. Jahrhundert oder noch später verfaßt ist und dem mythisch gewordenen Lullus in gleicher Weise unterschoben wurde, wie zahllose andere Abhandlungen griechischen, arabischen oder lateinischen Autoren unterschoben worden sind.

Ein echtes Kind des 14. Jahrhunderts ist dagegen ein Werk des Petrus Lombardus oder Petrus Ferrariensis, der auch unter dem Namen Petrus Bonus bekannt ist und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gelebt hat.[1] Seine *Magarita Pretiosa novella de thesauro ac pretiosissimo philosophorum lapide*, zuerst 1546 zu Venedig gedruckt, später auch zu Nürnberg, Basel, Mömpelgard, Straßburg herausgegeben[2] und im *Theatrum chemicum*[3] sowie bei MANGET[4] wieder abgedruckt, stützt sich in erster Linie auf die Philosophen der *Turba*. Petrus Bonus kennt aber auch Einzelschriften arabischer Alchemisten, denn er nennt den Rasis in *Lumine Luminum*[5], in *libro Trium verborum*, in *libro LXX Praeceptorum*, in *libro Reprehensionis*, in *Epistola*, in *libro Perfecti magisterii*, den Geber in *Summa* bzw. in *Proœmio Summae suae*[6], den Avicenna in *de Signis completionum*, den Averroes

---

[1] Er darf nicht mit dem Schüler Abälards, dem berühmten Scholastiker Petrus Lombardus verwechselt werden, der 1160 oder 1164 starb.

[2] Näheres bei K. CHR. SCHMIEDER, *Geschichte der Alchemie*, S. 183.

[3] Band V, No. 153: *Petri Boni Lombardi Margarita pretiosissima.*

[4] Band II, Erste Abhandlung: *Margarita Pretiosa, novella correctissima, exhibens Introductionem in Artem Chemiae Integram* etc. Autore Magistro PETRO BONO, Lombardo Ferrariense, Physico & Chemico excellentissimo.

[5] Dieses auch sonst häufig genannte Buch soll von Gerhard von Cremona übersetzt sein. F. WÜSTENFELD vermutet (Abhh. Gött. Ges. d. Wiss., 1877, Bd. XXII, S. 75), daß kein arabisches Original zugrunde liegt, Gerardus also ebensowenig Übersetzer dieser Schrift sein kann wie von alRāzīs angeblichem *Liber de aluminibus et salibus.*

[6] Man erkennt, wie hier echte und unechte Geber-Schriften mit Schriften al-Rāzīs zusammengeworfen werden. Die nähere Untersuchung der von Petrus Bonus angeführten Autoren wäre eine lohnende Aufgabe.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0206
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

in *Commento*, den Haly in *libro Secretorum*[1] u. a. m. Besonders viele Stellen werden aus den *Sieben Traktaten* des Hermes angeführt, die man so oft mit der *Tabula Smaragdina* zusammen gedruckt findet, doch fehlen auch Anführungen aus dieser nicht. So wird (Manget, Bd. II, S. 28) *Hermes Trismegistus* in suis *Secretis* angeführt: „Sicut res omnes natae fuerunt ab hac re, adaptatione una", und S. 52: „Verum, sine mendacio, certum, verissimum. Quod est superius, est sicut quod est inferius: et quod est inferius, est sicut quod est superius, ad perpetranda miracula rei unius . . ." Das ist wörtlich der Textus receptus.

Die Abfassung der *Margarita* wird allgemein auf die Jahre 1330 bis 1339 gesetzt. Dieses Datum ist darum besonders wichtig, weil bis zu dieser Zeit — soweit die gedruckten Quellen befragt werden konnten — keine Beweise für das Bekanntsein des Kommentars aufzufinden sind, den Hortulanus im 11. Jahrhundert geschrieben haben soll, während sich von da an mehrfach Belege für die Bekanntschaft der Alchemisten mit jenem Kommentar beibringen lassen.

Ich nenne zuerst das *Rosarium Philosophorum*, das Manget, Bd. II, S. 87 als erstes von drei Stücken gleichen Titels hinter einer Schrift des Johannes de Rupescissa (gest. um 1378) und vor dem *Rosarium* des Petrus Toletanus (gest. um 1300?) abgedruckt hat. Es ist nicht schwer, die ungefähre Zeit der Abfassung dieses anonymen Rosengartens aus den Zitaten festzustellen. Denn wir finden neben den Männern der *Turba* und Arabern wie Calidius, Hali, Rasis, Avicenna, neben Albertus, Arnoldus Vincentius (Bellovacensis, gest. 1264?) und Raymundus auch schon Gebers Schrift *de Veritatis Investigatione* (S. 89) und viele Zitate aus dem *Liber Perfecti Magisterii*, d. h. der *Summa Perfectionis*.[2] Damit kommen wir etwa in die Mitte des 14. Jahrhunderts, falls nicht die Anführung der *Investigatio* noch weiter herabzugehen zwingt. Beachten wir noch, daß die älteste Handschrift des Hortulanus, eine Pergamenthandschrift der Bibliotheca Vadiana zu St. Gallen, nach H. Kopp, *Beiträge* II, S. 381, aus dem 14. Jahrhundert stammt, so werden wir der Wahrheit nicht allzu fern bleiben, wenn wir den Verfasser des berühmten Kommentars etwa in die Mitte des 14. Jahrhunderts setzen. Damit wäre aber seine Identität mit Ortolain oder Ortholanus,

[1] Dieser Haly ist höchstwahrscheinlich der Kalif ʿAlī.

[2] Ich habe nicht alle Stellen nachgeprüft, doch stimmt das Zitat S. 109 unten (Buch II, cap. 5) mit E. Darmstaedter, *Die Alchemie des Geber*, Kap. 52, S. 55 und S. 113 (Buch III, cap. 90) mit Darmstaedter, Kap. 99, S. 94. Das Buch *de Veritatis Investigatione* ist das von Darmstaedter S. 103 ff. übersetzte *Liber de Inventione Veritatis*.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0207
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

dem Verfasser einer auf 1358 angesetzten *Practica Alchemiae*[1], ziemlich sichergestellt, und sein Doppelgänger aus dem 11. Jahrhundert wäre aus der Chemiegeschichte des Mittelalters endgiltig zu streichen.

Ich habe noch die Stellen anzuführen, die dem Kommentar des Hortulanus entnommen sind. Die erste findet sich, wenn ich nichts übersehen habe, S. 99[a] im ersten Absatz, wonach Hortulanus sagt: „Quatuor habens colores quatuor elementa sunt." Dies Zitat ist etwas frei, denn im Kommentar Cap. XIII liest man: „quatuor habens naturas, scilicet quatuor elementa . . ." Auf S. 99[b] wird ein ganzes Kapitel durch die Überschrift: *Ex antiquo Libello Hortulanus super Epistolam Hermetis ait* herausgehoben, doch sind nur zwei kurze Stellen dem Kommentar entnommen, richtiger gesagt, auf Hortulanus bezogen. Die erste ist: „Hermes ait: Pater eius Sol, Mater eius est Luna. Et sic innuit quod iam duo hic lapidis compositionem intrant, et probat hoc Hortulanus." Die andre steht S. 99[b] ganz unten und lautet: „Sed materia lapidis philosophorum est aqua, et intelligitur de aqua illorum trium, ut probat Hortulanus." Genaue Entsprechungen wird man vergebens suchen, von aqua lapidis ist nur in Cap. IX die Rede. Schließlich kann man noch in den Worten S. 100[a]: „Cum multiplicatur materia, dicitur quod infans crescit in utero matris, et cum fermentatur" einen Anklang an Cap. VIII erblicken, da gleich danach Ortulanus und Arnoldus genannt werden. Doch das ist die ganze Ausbeute.

Ausgiebige und unanfechtbare Anleihen aus dem Kommentar finden sich nun noch in einer Schrift, die den Namen des Avicenna an der Stirn trägt, einer Fälschung vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts, dem *Tractatulus Avicennae*, den MANGET in seiner *Bibliotheca Chemica*, Bd. I, S. 626 ff. abgedruckt hat. Soviel ich sehe, wird außer Hermes, dem Philosophen κατ' ἐξοχήν, und einigen nicht mit Namen angeführten andern Philosophen nur noch Geber genannt, während Hortulanus als Quelle aus guten Gründen unerwähnt bleibt. Die erste große Entlehnung enthält Cap. IV *De extractione Aquae et Terrae*. Sie entspricht mit wenigen Änderungen dem Cap. II des Kommentars:

Scias ergo quod lapis noster dividitur in duas partes principales, videlicet in partem superiorem quae ascendit, et in partem inferiorem quae remanet in fundo fixa. Et tamen istae duae partes concordant in virtute. Et ideo Philosophus dicit: quod illud quod est inferius, est sicut illud quod est superius. Et ista divisio est necessaria, ad perpetranda miracula rei unius, scilicet lapidis, quae pars inferior est terra, quae

[1] Abgedruckt im *Theatrum Chemicum*, Vol. IV, Nr. 135.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0208
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

dicitur nutrix et fermentum: et pars superior est anima, quae totum lapidem vivificat, et reviviscere facit. Unde facta separatione celebrata, coniunctione lapidis multa miracula perpetrantur.

Weitere Stellen sind den Kapiteln IX und X entnommen:

Aus IX: Et hoc est quod dicit Philosophus: Ascendit de terra in coelum. Postea ipsum lapidem sic exaltatum oportet reiterare super marmor, cum elemento ab ipso lapide in prima operatione extracto. Elementum illud dicitur aqua lapidis. Et debet toties assari, donec subtilitate lapis iterato descendat in terram, et sic recipit superiorem vim sublimando et inferiorem descendendo, ut corporeum fiat spirituale sublimando, et cum est spirituale, fiat iterato corporeum descendendo.

Aus X: Et sic habes gloriam claritatis huius mundi, et fugit a te omnis obscuritas et omnis inopia et aegritudo: quia sic compositus, curat omnem aegritudinem. Et hic lapis totius fortitudinis, quia nulla est comparatio hujus lapidis ad alias fortitudines. Nam vincit visibiliter, omnem solidam perforabit, penetrabit et devincendo convertit.

Man sieht beim Vergleich mit dem Original die leichten Umformungen und Weglassungen, aber darüber kann kein Zweifel sein, daß der Verfasser des dem Avicenna zugeschriebenen Traktats den Kommentar des Hortulanus zur *Tabula* vor sich hatte.

Das Vorstehende war längst geschrieben, als ich in der Heidelberger Universitätsbibliothek als Beiband zu J. B. Porta's *Magia Naturalis*[1] das zu Basel 1560 gedruckte *Compendium Alchemiae* des Johannes Garlandius entdeckte.[2] Dieses sehr selten gewordene Werk ist für alle noch ungelösten Fragen, die die Verfasserschaft und Zeit des Hortulanus betreffen, entscheidend.

Die Angabe, daß Hortulanus um das Jahr 1040 sich einen Namen gemacht habe, stammt von dem im Nachwort des Herausgebers S. 174 genannten Benediktinermönch Boston Buriensis.[3] Man erhält die

---

[1] Ausgabe Antwerpen 1561, ex off. Chr. Plantini. Das Buch kam aus dem Kloster Salem in den Besitz der Universitätsbibliothek.

[2] Voller Titel: *Compendium Alchimiae. Johannis Garlandii Angli Philosophi Doctissimi: cum Dictionario eiusdem artis, atque de Metallorum tinctura praeparationeque eorundem Libello, ante annos DXX eodem authore conscripto. —*

Adiecimus eiusdem compendii per Arnoldum de Villanova explicationem. Cum tractatu de Salium Aluminumque varietate, compositione et usu, Scriptoris incerti. Omnia nunc primum in lucem edita. Basileae, Anno MDIX.

[3] Chr. G. Jöchers *Compendiöses Gelehrten-Lexicon*, 2. A., 1726, enthält über Boston folgende Angaben: „Baston oder Boston, ein Engeländischer Benedictiner-Münch um das Jahr 1410, in dem Kloster Buri, oder St. Edmund von Suffolck, hat fast

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0209
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Jahreszahl auch, wenn man die DXX Jahre des Titelblatts von dem Erscheinungsjahr 1560 abzieht. Alle sonstigen Angaben, die man bei K. CHR. SCHMIEDER u. a. findet, gehen auf den Schriftenkatalog des Boston und die Vita Joannis Garlandii zurück, die der Herausgeber von 1560 entweder nach dem Katalog selbst oder nach andern Notizen bei Boston zusammengestellt hat. Es ist notwendig, diese Vita und den Katalog der Schriften (S. 172 ff.) in extenso mitzuteilen, um eine Grundlage für weitere Schlüsse herzustellen.

Joannis Garlandii philosophi excellentissimi Vita.

Joannes Garlandius Grammaticus et Poeta, a teneris pueritiae annis, bonis artibus et quales illa dabat aetas, se totum consecravit. Accrescente postea annorum curriculo, dum Anglia Danorum incursionibus vastaretur, relictis patriae suae gymnasiis, ad transmarina studia se contulit: ubi scientias liberales in maiori copia, et ore pleno, veluti ab ipso fonte hauriebat. Hac assidua post honestam educationem diligentia et industria, quam studiis his impendebat, ad unum omnes qui cum illo una discebant, facile vicit. Qui labor adeo non fuit inutilis, ut inde eximium gloriae nomen sibi statim comparaverit. Nam dexteritate et facundia eius delectati quidam nobiles, propositis conditionibus honestis illum retinerunt, ut Latinae linguae elementis ac poesi pubem excoleret. Unde brevi ad eum magnus scholasticorum confluxit numerus, quos publicis lectionibus ad honesta studia incitavit. Tandem in gratiam posteritatis opuscula multa, quorum Bostonus Buriensis in magno suo Catalogo sequentes fere titulos habet omnes.

(1) *De dictionibus obscuris Chimiae*, Lib. 1.
Dictionarius ad res explicandas Chimiae . . .

(2) *De accentu*, Lib. 1.
Ecclesiae sacrae normam qui noscere . .

(3) *Mysteriorum Ecclesiae*, Lib. 2.
Anglia quo tendis, tua dum . . .

(4) *Unum omnium*, Lib. 1.
Commoda neglectis dum quaerunt . . .

(5) *Satyricum opus*, Lib. 1.
Scribo novam tandem satyram . . .

(6) *De miraculis D. Mariae*, Lib. 1.
Fecit Deus mirus mirum, dum . . .

---

alle Bibliothequen in Engeland perlustrieret, einen Catalogum von denen Kirchen-Scribenten, Speculum coenobitarum, und eine Historie seines Klosters verfertiget".

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0210
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

(7) *Epithalamion eiusdem*, Lib. 2.
Nobilis erigitur mundi praefecta . . .
(8) *Opus Synonymorum*, Lib. 1.
Ad mare ne videar latices . . .
(9) *Aequivocorum opus*, Lib. 1.
Augustus, -ti, -to. Caesar vel . . .
(10) *Computum et tabulam* Lib. 1.
(11) **Ortolanum*, Lib. 1.
Laus, honor, virtus et gloria . . .
(12) *Cornutum, sive disticha*, Lib. 1.
(13) *De poenitentia*, Lib. 1.
(14) *Auream gemmam*, Lib. 1.

Et alia plura. Claruisse illum scribit praedictus Bostonus, anno Messiae incarnati 1040, Haraldo in Anglia regnante. Cazimirum monachum et diaconum, eodem anno Papa Benedictus nonus Poloniae regem facit.

Man sieht, daß der Schriftenkatalog ebensogut gestattet, den Garlandius oder Hortulanus einen Grammaticus und Poeta zu nennen, wie ihn Schmieder, a. a. O. S. 118, einen Dichter, Arzt und Alchemisten genannt hat; der Arzt ist allerdings nicht aus dem Katalog abstrahiert, sondern aus einigen Stellen des Kommentars zur *Tabula* hinzugekommen. Als Beweise für die frühe Lebenszeit des Garlandius sind die Behauptungen Bostons keinesfalls anzusehen, wenn der Inhalt der alchemistischen Schriften gegen eine solche Ansetzung zeugt. Das hat schon J. A. Fabricius gesehen, der in seiner *Bibliotheca*, Bd. III, S. 58, den Arzt Garlandius als Verfasser des *Compendium Alchimiae* „cum expositione Arnoldi Villanovani qui circa 1480 floruit“ und eines Buches *De Mineralibus* von dem Grammatiker und Dichter unterscheidet.

Es ist auch nicht schwer, den Nachweis zu führen, daß die alchemistischen Schriften nicht aus der Mitte des 11. Jahrhunderts stammen können. Oder bedarf es einer besonderen Begründung, daß man um 1040 in England unmöglich ein chemisches Lexikon verfassen konnte, das zahllose bis zur Unkenntlichkeit entstellte arabische und griechische Termini erklärt? Voraussetzung eines solchen Werkes ist doch, daß die Menge der in die Literatur eingedrungenen Fremdwörter und das Maß der Entstellungen bereits einen solchen Umfang erreicht hat, daß man zum Lexikon greifen muß, um sich durch die Termini hindurchzufinden. Die Zeit für solche Hilfsmittel war frühestens das Ende des 13., wahrscheinlicher erst das 14. Jahrhundert. Auch später sind noch solche Lexika verfaßt worden; es sei

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0211
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

nur an das *Lexicon Chymicum* von JOHNSON erinnert, das MANGET in den ersten Band seiner *Bibliotheca* aufgenommen hat.

Das Lexikon des Garlandius umfaßt nicht weniger als 435 Stichwörter, von denen 175 allein dem Buchstaben A, 50 dem C, 24 dem M angehören. Hinter jedem Stichwort steht die lateinische Erklärung. Ich gebe einige Proben, indem ich die heute übliche Umschrift und die Erklärung der fehlerhaften Schreibung beifüge:

Acauor, id est olla perforata in lateribus et fundo. — Lies *atanor* (c = t, u = n); arab. *at-tannūr*, der Ofen.

Almisadir, id est Sal Ammoniacus. — Lies *almusadir* (mi = nu); vom arab. *al-nušādir*.

Almixaco, id est armo. — Lies Sal *armo*niacus und vgl. das vorherg.

Alocop, id est Sal armoniacus. — Arab. *al-ʿuqāb*, der Adler, gewöhnlicher Deckname für den Salmiak.

Antighar, id est borace. — Lies *atinghar;* arab. *at-tinkār*.

Denoquor, id est borax. — Aus *tinkār*.

Duenege, id est vitriolum viride. — Aus *dahnaǵ*, Malachit.

Aleusanthi, id est flos salis. — Aus ἁλὸς ἄνθη.

Adidalantros, id est calcicuminatio. Im zweiten Wort steckt χαλκὸν κεκαυμένον, im ersten mag *antros* = ἄνθραξ sein; den Anfang kann ich nicht erklären, denn arab. *ḥadīd al-antros*, Eisen des Anthrax, ist kaum anzunehmen.

Außer solchen Beispielen kommen zahlreiche andere vor, die jeder Erklärung spotten, wie etwa Alcmabunen, id est Luberi; Bresil, id est bractan; Melichehem, id est cibibabit usw. Daß der Titel des Lexikons *Synonymorum in arte Alchimistica expositio* weder mit (1) noch mit (8) der Bostonschen Liste übereinstimmt und auch die dort mitgeteilten Eingangsworte fehlen, gibt zu ernsten Bedenken Anlaß. Sollten die Angaben im Katalog des Boston genügt haben, das nicht mehr vorhandene Lexikon durch ein neu verfaßtes zu ersetzen?

Bedenken erregt noch viel mehr, daß dem Lexikon zwei weitere Werke des Garlandius folgen, die Boston nicht anführt, die aber zu wichtig sind, um den *alia plura* zugerechnet werden zu können. Das erste ist ein Büchlein *De praeparatione Elixir*, S. 72—92, mit zweimaliger Berufung auf Geber; das zweite und umfangreichste ein Buch *De Mineralibus* (S. 93—171). Dieses enthält Kapitel über Arsenik (1—3), Schwefel (4), Quecksilber (5), Gold (6—8), Silber (9—10), Eisen (11), Kupfer (12), über die Reinigung des Eisens und Kupfers (13), über das Zinn (14), Blei und Glas (15), Gemma pallida (16), Rubin (17),

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0212
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Smaragd (18), Alcalt (19, lies Altalc), Marchasita (20), Alaun (21), die Salze (22), das Salz Alkali (23) und den Salmiak (24), den *adjutor Aliesir* d. i. *Alicsir*. Die genauere Prüfung des Inhalts führt zu der überraschenden Feststellung, daß hier ein sehr alter, fast ganz auf guten arabischen Quellen beruhender Text vorliegt, ein Text also, der auch nicht dem Garlandius des 14. Jahrhunderts zugerechnet werden kann. Von Gewährsmännern wird mehrfach der echte Geber filius Haien zitiert, einmal Lialich filius Jazich, das ist Chālid ibn Jazīd, einmal ein filius Inthuelis Cordubensis, zweimal die Weisen der Inder, einmal Pythagoras und Anfridius (aus einer *Turba*?). Auf Spanien weisen mehrere Fundorte von Alaun (S. 157 Lobla Insula, S. 159 Agnamarasin [= Aqua M.?] in territorio Cordubae) und von Salz (S. 160 Alendalus und Belmchot?). Daß *alumen de alaman* (S. 160 *iamenum*) nicht Alaun aus Deutschland ist, wie der Herausgeber am Rande bemerkt, sondern *aljamanī*, den jemenischen Alaun bezeichnet, sei nebenbei bemerkt. Völlig arabisch ist die Bezeichnung des besten Salmiaks als *salis armoniaci albi Aegyptiaci boni* (S. 133, 143) und die Beschreibung seiner Entstehung S. 170: Radix salis armoniaci est de stercoribus et de humiditatibus animalium, et maxima concreatur in illo loco ubi fit ignis in balneo, et in fundo caldariae, et in illis meatibus per quos ignis mittitur sub caldariis; et postea completur suum opus cum exaltatione (durch Sublimation).

Weiter auf Einzelheiten einzugehen, muß ich mir für eine andere Gelegenheit vorbehalten; das Gesagte wird genügen, auch die Verfasserschaft des jüngeren Garlandius bei dieser Schrift auszuschließen. So wenig auf angebliche Schriften des Lullus oder Basilius Valentinus Verlaß ist, so wenig auf andere, nach unbekannten Handschriften im 16. Jahrhundert und später herausgegebene Werke älterer Autoren. Dieser höchst unbequemen, aber nicht aus der Welt zu schaffenden Tatsache muß die Geschichte der Chemie Rechnung tragen.

Ich komme nun endlich zum Kommentar zur *Tabula Smaragdina*, dem eigentlichen Gegenstand unserer Untersuchung. Auch hier sind bemerkenswerte Feststellungen zu machen. Während die ältere Nürnberger Ausgabe nur 13 Kapitel zählt, findet man hier 21; man überzeugt sich aber sofort, daß die Kap. 14 bis 21 ein Anhang sind, der die auf dem Titelblatt angekündigte Explikation des Arnoldus von Villanova darstellen soll. Darüber äußert sich auch der Herausgeber in der Praefatio. Nachdem er die Geschichte des Mercurius Trismegistus und die Auffindung der Tafel kurz erzählt hat, wird von Garlandius

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0213
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

gesagt, daß er sich die Erklärung seiner Worte vorgenommen und sie apertissimis verbis simplicissimisque sowie ordine perpulchro atque distincto durchgeführt habe. Indessen habe Arnoldus von Villanova, um die durch allzugroße Kürze entstandenen Dunkelheiten aufzuhellen, eine ausführlichere Explikation angehängt. Das einzige Erfreuliche an dieser Einleitung ist, daß auch der Herausgeber ein Gefühl für die schlichte Art des Kommentars von Hortulanus nicht vermissen läßt. Die angehängten Kapitel sind aber weder von Arnoldus, noch haben sie mit der *Tabula Smaragdina* und ihrer sachgemäßen Erklärung viel zu schaffen. Es wird zum Nachweis genügen, wenn ich das erste und das letzte Kapitel dieser merkwürdigen Explicatio wörtlich anführe, von den übrigen nur den Inhalt angebe.

Lapis cur vegetabilis. Cap. XIV.

Et quod sit lapis vegetabilis, scio ego, qui loquor, quia ex succo trium herbarum simul coniunctarum, scilicet *mercurialis*, *portulacae marinae*, quae lac album facit, et *chelidoniae*, postquam stetisset in fimo per viginti dies, vidi Mercurium emanare, cuius nulla fuit differentia ad alium Mercurium (!). Igitur lapis ex vegitabilibus (so) est.

Nach Cap. XV ist der Stein auch tierisch, denn es entstehen aus Quecksilber unter bestimmten Umständen furchtbare Würmer, die sich gegenseitig bis auf einen auffressen. Dieser letzte ernährt sich dann weiterhin von Quecksilber. — In den folgenden Kapiteln wird weiter über den Stein und seine Darstellung gehandelt, bis der Verfasser endlich auf das hinauskommt, was er eigentlich sagen will: daß der Weingeist, die *Aqua vitae*, der wahre Stein der Weisen ist. Was schon im Kommentar des Hortulanus (Cap. X) gesagt ist, daß der „Stein“ auch jede Krankheit heilt, wird hier mit größerer Ausführlichkeit und unter deutlicher Bezugnahme auf den Weingeist dargelegt. Das Elixir hat (Cap. XIV, S. 26) zwei Aufgaben: einmal das Quecksilber zu fixieren, dann aber „fiat ad vitam hominis conservandam, et ad omnem superfluitatem omnium malorum humorum, omnemque corruptionem corporis amovendam“. Wie nun der Stein darzustellen ist, wird nicht ohne Zurückhaltung gesagt, ist aber für uns ganz unmißverständlich:

„Separa spiritum purius et diligentius, quam potes, quia tam subtilius hoc facere non poteris, quin in se retineat aliquid substantiae venti p(h)legmatis. Ille spiritus una vice separatur, et vocatur *aqua ardens*: cuius signum est, quia si tingit in illis pannum lineum, inflammat, nec tamen ardet pannus. Et si pluries separaveris, vocatur *aqua ardens et urens*, de qua si intingas pannum, ardebit totum.“ Der Wein wird als Ausgangssubstanz nirgends genannt, dagegen werden alle bei der wieder-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0214
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

holten Destillation auftretenden Erscheinungen mit dem Text der *Tabula* in Verbindung gebracht. Das letzte Kapitel XXI ist *Aqua vitae* überschrieben und hat folgenden Anfang:

Aqua vitae. Cap. XXI.

„Si vis *aquam vitae ad hominis vitae conservationem* facere, et ad omnem infirmitatis curam procedere, sic fac. Aquam ardentem et valde bene rectificatam accipe, et non facies ex ea sanguinem humanum[1] quia si esset sanguis humanus, ut dictum est, perderet vim suam attractivam, virtute herbarum per oleigenitates, et interficeret totum saporem, et ita non esset bona ad retinendum. Nec ad hoc facies aquam urentem, quia causa esset fortis et acuta, quod ardens destrueret totum, et esset ad potum periculosa.

Sed quoniam omnis perfectio cuiuslibet lapidis in virtute terrae suae consistit, quae nutrix appellatur, vel fermentum, teste philosopho dicente *Nutrix eius est terra*, sine quo fermento spiritus lapis perfecte detineri non potest, non habet complementum suae virtutis, et ideo aquae isti damus virtutem suae terrae, et tunc habet plene vim suam, et integre, et hoc est quod dicit philosophus: *Vis eius est integra*“ — usw.

Welche Schlüsse hinsichtlich des Alters dieser Zusätze möglich sind, werde ich nachher auszuführen haben. Zunächst soll die Untersuchung des Textes der Baseler Garlandius-Ausgabe zu Ende geführt werden. Titel, Anordnung und Text des Kommentars unterscheiden sich nicht unwesentlich von der Erstausgabe und dem Nachdruck in der *Ars chemica*. Wie in den übrigen Traktaten, so ist auch hier im Titel der Name Garlandius angewandt, und das Werk heißt *Compendium Alchimiae sive in tabulam Smaragdinam Hermetis Trismegisti* περὶ χημείας *Commentarii*. Dann folgt die Precatio, wörtlich mit den andern Ausgaben stimmend, darauf der Text der Tafel, und Seite 5 die Praefatio. Diese unterscheidet sich in zahlreichen Wendungen von der Erstausgabe, ohne im Sinn viel abzuweichen; man könnte sagen, daß der Bearbeiter — denn ein solcher ist über den Text gekommen — sich bemüht, den Inhalt der Vorrede mit möglichst vielen andern Wendungen neu wiederzugeben. Noch seltsamer sind gewisse Änderungen im Text des Kommentars. So enthält das erste Kapitel noch einmal den vollständigen Tabulatext, und im Kapitel V ist dem alten Text eine beinahe doppelt so lange Abhandlung über das Gold und Silber und ihre Vereinigung vorausgeschickt. Weniger tiefgreifend sind die Varianten der übrigen Kapitel; im Ganzen läßt sich sagen, daß der Urausgabe ein besserer Text zugrunde liegt.

[1] Deckname für eine bestimmte Konzentration des Weingeistes.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0215
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Sind wir nach all diesen Untersuchungen über die Überlieferung des ältesten Kommentars zur *Tabula Smaragdina* nun wirklich zu festen Ergebnissen gelangt? Und wenn wir an dem einen Ergebnis festhalten, daß der Kommentar nicht schon im 11. Jahrhundert geschrieben sein kann, ist die Gleichsetzung des Hortulanus mit Garlandius und die Ansetzung seiner Lebenszeit auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts einwandfrei? Könnte nicht die Umdeutung der *Tabula* auf den Gebrauch des Steins als Lebenselixir und der in den Zusatzkapiteln so unverkennbar auftretende Glaube, daß der Weingeist jenes Lebenselixir ist, zur Bestimmung der Abfassungszeit der Zusätze, und dadurch auch der des Urtextes benützt werden? Und könnte man dadurch nicht zu ganz andern Schlüssen kommen?

Ich darf nicht an der Tatsache vorübergehen, daß schon im 13. Jahrhundert in Italien die frohe Botschaft von dem im Weingeist gefundenen Allheilmittel gepredigt wurde. Nach Thaddeus Alderotti (1223—1303) ist die *aqua ardens* oder *aqua vitae* die Mutter, Herrin und Königin aller Heilmittel. Das Wasser des Lebens hilft gegen alle nur denkbaren inneren und äußeren Übel, es vernichtet alles Gift, es schützt vor Fäulnis und Verwesung; vor allem aber wirkt es geradezu wunderbar bei allen der Kälte entspringenden Leiden, denn es stärkt die natürliche Wärme des Körpers, bewahrt dadurch die Jugendlichkeit und verlängert so das Leben. Allerdings darf man es dieser großen Kräfte wegen nur mit Vorsicht anwenden und es ist unvermischt nur bei Greisen zulässig, die an besonders kaltem Magen leiden.[1]

Neben Alderotti ist dann besonders noch Vitalis del Furno (1247—1327) zu nennen, der in seiner zu Mainz 1531 gedruckten Schrift *Pro conservanda sanitate* dem brennenden Wasser vierzigerlei Wirkungen zuschreibt[2], zu denen u. a. auch die Fixierung des Quecksilbers[3] und die Weißung des Kupfers gehört. Müssen wir daraus schließen, daß die Zusatzkapitel doch von Arnoldus (1235—1311) herstammen, und daß Hortulanus in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gelebt hat?

Ich glaube nicht, daß zwingende Gründe dafür vorhanden sind. So sehr sind die Anschauungen der Alderotti und Vitalis nicht Gemeingut gewesen, daß sie sich sofort auf die Deutung des Tabulatextes hätten auswirken müssen. Sie können sogar sehr spät, vielleicht erst nach Bekanntwerden von Vitalis' Anschauungen durch den Druck, in die Erläuterung der Tafel eingedrungen sein. Ohne tiefer greifende Unter-

[1] Nach E. O. VON LIPPMANN, *Beiträge zur Gesch. der Naturw. u. d. Technik* 1923, S. 60 ff., insbesondere S. 85.

[2] Ebenda S. 91. — [3] Vgl. die oben S. 200 zitierte Stelle.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0216
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

suchungen läßt sich hier einstweilen nicht weiterkommen. Ich muß den Gegenstand verlassen, nachdem ich ihm vielleicht mehr als billig Zeit und Raum gewidmet habe.

XII. Von Bernhard von Tarvis bis Jacques Nuisement.

Wenn die Annahme richtig ist, daß der Kommentar des Hortulanus etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts den Weg in die Öffentlichkeit antrat, und wenn wir danach die Belege für die Benützung des Kommentars, die oben gegeben wurden, in die zweite Hälfte desselben Jahrhunderts setzen, so bleibt doch eine auffallend große Lücke zwischen jener Zeit und dem Auftauchen neuer Bestätigungen für das Fortwirken der *Tabula* in der zeitgenössischen Alchemie. Die erste beachtenswerte Persönlichkeit, die sich wieder mit der *Tabula* und ihrer Erklärung befaßt hat, wenn mir ältere nicht entgangen sind, ist der Graf Bernhard von Tarvis, dessen Lebenszeit in die Jahre 1406—1490 fällt.[1]

Man findet seine Ansichten nebst einer eigentümlichen neuen Form des Tabulatextes im ersten Kapitel seines *Liber de secretissimo Philosophorum opere Chemico*.[2] Wir erfahren, daß Hermes Trismegistus der Wiederhersteller der Alchemie gewesen ist, nachdem diese durch die Sündflut verloren gegangen war. Er heißt der dreimal Größte, weil er alle weltliche Weisheit, die dreifache Naturgeschichte des Pflanzen-, Stein- und Tierreichs kannte, und er heißt Vater, weil er die Kunst erneuerte, wie ja auch die Jünger der Kunst seine Söhne heißen. — Nun kommt die neue, sichtlich durch jüdische Hände gegangene Darstellung der Tafelgeschichte:

Man liest in Büchern (in Bibliis), Hermes sei zuerst in das Tal Ebron gekommen und habe dort die sieben Steintafeln gefunden, auf die vor Eintritt der Sündflut von den Weisen die sieben freien Künste aufgezeichnet worden waren, damit sie nicht verloren gingen. Aros erzählt in seinem Brief an den König Meffohe[3], diese Kunst sei von Gott einigen Söhnen Israels geoffenbart worden, damit sie die Bundeslade ver-

---

[1] Er wird gewöhnlich als Trevisanus zitiert. Über sein Leben vgl. außer K. Chr. Schmieder auch J. Hoefer, *Histoire de la chimie*, t. I, S. 437 ff.

[2] Eine französische Ausgabe der Schrift erschien Anvers 1567. Ich folge dem lateinischen Text bei Manget, Bd. II, S. 389 ff., weiß aber nicht, ob er Original oder Rückübersetzung ist.

[3] Diesen (ägyptischen?) König kann ich nicht feststellen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0217
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

goldeten.[1] Manche haben aber die Kunst auch ohne Offenbarung durch Meditation über Gottes Werke wieder gefunden, wie Pithomea[2], Rebekka, Salomon, Philipp von Makedonien; allen aber ging Hermes voraus, der jene Tafeln in dem Tal (Hebron) fand, in dem Adam begraben liegt. Von Hermes gelangte die Kunst zu den andern durch die *Tabula Smaragdina*, die folgende Worte enthält:

> Verum est, certum et verissimum: Quod est superius, naturam habet inferioris, et ascendens naturam descendentis. Coniungas unica via dispositioneque. Sol est eius coniugii pater, et alba Luna mater, tertius succedit, ut gubernator, ignis. Crassum fac subtile, et hoc spissum reddito; ad hunc modum gloriam habebis huius mundi.

In diesem kurzen Text, sagt TREVISANUS, ist die ganze Kunst enthalten. Viele haben den angegebenen Weg verfolgt, darunter der König Calibus filius (Text: medius) Bendagid Ternarii[3] und die Chemiker Aristoteles, Plato, Pythagoras.[4] In Arabien soll der große Astrolog Haly, der der Lehrer des Morienus war[5], die Kenntnis der Kunst besessen haben. Unter den neueren Adepten der Kunst sind Scotus[6], Arnaldus, Raymundus, Mechungus[7], Hortulanus u. a. zu nennen.

TREVISANUS erzählt dann weiter, wie er sich abgemüht habe, nach Rases, Geber, Archelaus, Rupescissa, Sacrobosco und andern den Stein der Weisen herzustellen, wie er sich, nach Verlust des größten Teiles seines Vermögens mit der Familie entzweit, von 1452 an auf Reisen begeben habe, die ihn bis nach der Berberei, Ägypten, Palästina und Persien führten, und wie er, während die Türken im Norden von Griechenland weiter vordrangen, besonders den Süden bereist habe, um in Klöstern nach alchemistischen Schriften zu forschen. Endlich sei er 1472, verarmt und völlig mutlos, in Rhodos gelandet, und hier habe er im Jahre 1481 die Herstellung des Steins entdeckt.[8] Als Greis von

---

[1] Bezieht sich auf die bekannte Geschichte von Bezaleel, Mos. II, 31, 2 ff.

[2] Das ist höchst wahrscheinlich Theosebeia. Man vermißt den Adfar.

[3] Natürlich wieder Chalid ibn (Ben) Jazid; Ternarii geht auf مثلّث zurück.

[4] Diese Namen entstammen wohl einer *Turba*.

[5] Von einem solchen Lehrer weiß die Überlieferung nichts. Vgl. oben S. 193.

[6] Michael Scotus, der Hofastrolog Friedrich II., vgl. LYNN THORNDIKE, *History of Magic*, Bd. II, S. 307—337; C. H. HASKINS, *Studies*, S. 272—298.

[7] Das ist Jean de Meung (Meun, Mehun); vgl. K. CHR. SCHMIEDER, *Alchemie*, S. 163; v. LIPPMANN, *Alchemie*, S. 501.

[8] Es sei daran erinnert, daß Rhodos seit 1310 Sitz der Johanniter war und 1480 schwer von den Türken bedrängt wurde. Über die Beziehungen des englischen Alchemisten RIPLEY zu den Johannitern vgl. SCHMIEDER, S. 242 ff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0218
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

75 Jahren hatte er freilich nach Schmieder „wenig mehr Genuß von dem erreichten Ziele, als davon zu schreiben; denn er starb 1490. Sonach ist billig, daß man ihm wenigstens glaubt, was er von sich und seiner Kunst erzählt."

Ich fürchte sehr, daß nicht nur die Erzählung von der Entdeckung des Steins, sondern auch ein guter Teil der Reisen Phantasie ist. Doch wir haben ja nicht die Geschichte der Alchemisten, sondern die eines Textes zu verfolgen, und können damit alle persönlichen Angelegenheiten des Grafen auf sich beruhen lassen.

Um die gleiche Zeit, gegen Ende des 15. Jahrhunderts, wenn wir Schmieder[1] folgen, wahrscheinlich aber erst 1613 durch die erste Druckausgabe der Schrift *Aurelia Occulta* oder *Azoth Philosophorum*[2], wird ein weiterer Tabulatext bekannt, den man als eine wortreichere Umschreibung des Grundtextes bezeichnen kann. Ich werde später auf diesen Text zurückkommen müssen, doch mag er schon hier[3] seine Stelle finden:

Verba Secretorum Hermetis.

Verum hoc est, et ab omni mendaciorum involucro remotum, quodcunque inferius est, simile est eius quod est superius; per hoc acquiruntur et perficiuntur mirabilia operis unius rei. Quemadmodum etiam omnia ex uno fiunt, per considerationem unius, ita omnia ex uno hoc facta sunt per coniunctionem. Pater eius Sol est, mater Luna, ventus in utero gestavit, nutrix eius est terra, mater omnis perfectionis. Potentia eius perfecta est. Si mutatur in terram, terram ab igne separato, subtile et tenue a grosso, et crasso, et quidem prudenter cum modestia et sapientia. In coelum hoc a terra ascendit, et a caelo rursus in terram descendit, et potentiam ad efficaciam superiorum et inferiorum recipit. Hoc modo acquires gloriam totius mundi: Propulsabis igitur tenebras omnes et caecitatem, haec enim fortitudo omni alii fortitudini et potentiae palmam praeripiens: omnia namque subtilia et crassa duraque penetrare ac subigere potest. Hoc modo mundus hic conditur est, et hinc coniunctiones eius mirabiles, et effectus mirandi, cum haec via sit, per quam haec mira efficiantur, et propter haec Hermetis Trismegisti nomine me appellarunt,

[1] Er führt die Schrift S. 207 unter den Werken des Basilius Valentinus an, den er nach der Ansicht seiner Zeit in die zweite Hälfte des 15. und den Anfang des 16. Jahrhunderts setzt. Doch erwähnt er auch schon, daß Viele die Schrift für die Arbeit eines Paracelsisten halten.

[2] *Theatrum Chemicum*, Tom. IV, Nr. 115 und Manget, Bd. II, S. 198 ff.

[3] Nach Manget, a. a. O., S. 213.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0219
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

cum habeam partes tres sapientiae et Philosophiae universi mundi. Consummatum est verbum meum quod dixi de opere solari.

Wir waren mit TREVISANUS bereits im Jahrhundert der Renaissance angelangt und stehen vor dem Jahrhundert der Reformation. Es ist das Zeitalter der neuen Kunst und Philosophie, der Umwälzung der literarischen Produktion durch die Buchdruckerkunst, der großen geographischen, astronomischen, physikalischen Entdeckungen, der Neugestaltung der politischen Machtmittel durch die Einführung der neuen Waffentechnik. Was müßte nicht alles gesagt werden, um das geistige Leben jener Zeit zu zeichnen, durch das die Geheimwissenschaften, besonders die Alchemie und Astrologie, neuen unerhörten Einfluß gewinnen? Für die Astrologie liegen wohl schon zahlreiche und verschiedenartige Untersuchungen vor, die ihre Bedeutung für das 15. und 16. Jahrhundert würdigen; für die Alchemie muß die historisch-kritische Arbeit vielfach erst noch geleistet werden.

Der Eindruck ist nicht abzuweisen, daß die wissenschaftliche Welt in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts durch andere Fragen tiefer bewegt war, als durch die Sätze der *Tabula*. Jedenfalls haben bei den berühmtesten Vertretern der Geheimwissenschaften, bei dem Abt TRITHEMIUS (1462—1516) und bei AGRIPPA VON NETTESHEIM (1486—1535) Astrologie und Kabbala eine ungleich größere Bedeutung gehabt als die Alchemie. Immerhin ist wenigstens von TRITHEMIUS ein kurzer, neuartiger Kommentar zur *Tabula* bekannt. Man findet ihn in einer Schrift des später zu erwähnenden GERHARD DORN als *Jo. Trithemii Sententia de Spagirico Artificio* im *Theatrum Chemicum*, Bd. I, S. 392 abgedruckt. Er entspricht so sehr der sonst bekannten Neigung des Abtes zu mystischen Zahlenspekulationen, daß kein Grund vorliegt, an der Echtheit zu zweifeln. Da er nicht sehr umfangreich ist, mag er hier wiedergegeben werden:

„Verum (ut Hermes inquit) sine mendacio certum, et unitatis cognitione certissimum: Quod est inferius, est sicut id quod est superius, et econtra: quia solis unitatibus constat omnis numerus, ad perpetranda miracula unius rei multa. Nonne res omnes ab una re fluunt bonitate unius, et quicquid unitati coniungitur, non potest esse diversum, sed fructificat simplicitate, ed aptatione unius? Quid ex unitate nascitur, nonne ternarius? Accipe, Unarius est simplex, binarius compositus, ternarius vero ad unitatis reducitur simplicitatem. Non sum Trithemius mentis triplicis, sed in una mente numero gaudens ternario, qui vere parit mirabilem foetum. Pater eius est sol, mater vero luna. Portavit semen in utero ventus, terra nutrivit. Pater omnis perfectionis totius

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0220
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

mundi est hic. Virtus eius integra et immensa: si versum fuerit in terram. Separabis terram ab igne, subtile a spisso, et ternarius iam sibi redditus cum ingenio et suavitate magna, a terra conscendit in coelum, iterumque virtute et pulcritudine decoratus revertetur ad terram, et recipit vim superiorum et inferiorum, eritque iam potens et gloriosus in claritate unitatis, omnem aptus producere numerum, et fugiet omnis obscuritas. Ad unitatem igitur reducendus est omnino ternarius, si mens harum rerum velit perfectum intellectum consequi."

Die großen Namen, die man noch vor hundert Jahren in das 15. und den Anfang des 16. Jahrhunderts setzte, Basilius Valentinus und die beiden Holland, sind durch die neuere Forschung für jene Zeit getilgt. Von den Hollandi hat E. O. von Lippmann in einer meisterhaften Untersuchung[1] nachgewiesen, daß sie erst nach Paracelsus, also in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelebt haben. Daß Basilius Valentinus durch den Ratskämmerer Thölde etwa seit 1604 in die alchemistische Literatur eingeführt wurde, ist schon länger bekannt.[2] Es ist tragisch, daß K. Chr. Schmieder den Basilius als ein Nordlicht begrüßt, das in farbigen Strahlen an Deutschlands Horizont emporlodert, während er den Paracelsus (S. 266) ein blendendes Irrlicht nennt, den größten Marktschreier, der aus den damals noch ungedruckten Schriften des Basilius und der beiden Holland vieles abgeschrieben habe.

Daß sich Paracelsus die Smaragdinische Tafel nicht werde haben entgehen lassen, war von vornherein anzunehmen. In der Tat findet man in der 1616 zu Straßburg erschienenen Sammlung seiner Magischen und Astrologischen Bücher[3] die Tafel nicht nur mehrfach erwähnt, sondern auch S. 688 deutsch übersetzt. Ich glaube nicht, daß es noch eine ältere deutsche Übersetzung der Tafel gibt. Sie mag daher hier zugleich als Denkmal für ihren Urheber einen Platz finden.

Im Anfang war daß Wort / vnd daß Wort war bey Gott / vnnd Gott war das Wort / vnd das war im Anfang bey Gott / Joan. 1.

Genes. 1: Im Anfang ſchuff Gott Himmel vnd Erden / vnd die Erde war wüſt / und lehr / vnd es war finſter auff der tieffe / vnd der Geiſt Gottes ſchwebte auff dem Waſſer.

---

1 *Über die unter dem Namen der „Hollandi" bekannten Alchemisten.* Chemiker-Zeitung 1919, S. 265; *Beiträge zur Gesch. d. Naturw. u. d. Technik,* S. 229.

2 Nachweise bei v. Lippmann, *Alchemie,* S. 640.

3 *Aurelii Philippi Theophrasti Bombasts von Hohenheim Paracelsi ... Opera ... ander Theyl. Darinnen die Magischen und Astrologischen Bücher.* Straßburg in Verlegung Lazari Zetzners Seeligen Erben. Anno Domini M.DC.XVI.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0221
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Nun merck auff die zwen Text / Newes vnd Altes Testament / vnd lege deinen Verstand darauff / damit du kanst machen Miracul vnd Wunderzeichen eines einigen dings / als Hermes spricht / Also: alle ding sind beschaffen / von einem einigen / durch den willen und Gebot eines einigen / die Sonn ist sein Vatter / und der Mond ist sein Mutter / der Wind hat jhn getragen in seinem Bauch / sein Nehrerin ist die Erd / diß ist der Vatter von aller perfection dieser Welt / sein macht ist vollkommen / dann die wird verwandelt in ein Erden / vnd du solt scheiden daß Erdrich / von dem Fewr und das subtil von dem dicken / leichtigen durch ein subtiligkeit / mags auffsteigen vom Erdrich in den Himmel / vnd herwiderumb vom Himmel zu der Erden / vnd wird annemmen die oberste vnd niderste Macht / also wirstu haben die Ehr und Klarheit der gantzen welt / derhalben weich von der Finsternuß. Diß ist von aller stercke / die sterckeste sterckheit / dann es vberwind alle subtile ding / vnd durchdringet alle einzellige ding / wann im Anfang aller ding ist nichts gewesen / dann ein grobes ding / vnnd in diesem ding sind verborgen die vier Element ein ding / das kein art noch gestalt hat / sonder Grob / Rauch / Schleumig / Lüfftig / Moserig / Sulphurisch / Hitzig / vnd in diesen dingen ist kein maß nimmer nicht / sonder alle mahl ist nichts dann ein vnartig / veracht / lächerlich ding / wiewol alle ding sein in diesen vnartigen dingen verborgen / vnd alle Creaturen sind die ding erschaffen / vnd gemacht / vnd ohne das ding kan nichts gemacht werden.

Im Jahre 1541, dem Todesjahr des PARACELSUS, erscheint zu Nürnberg der erste Druck der *Tabula* mit dem Kommentar des Hortulanus und andern alchemistischen Schriften, vor allem der *Summa Perfecti Magisterii* und drei kleineren Abhandlungen des Geber. Von da an mehrt sich die Flut der alchemistischen Literatur, sowohl der theoretischen als der experimentell gerichteten Schriften. So können von jetzt an nur noch diejenigen Schriftsteller herausgehoben werden, die sich eingehender mit der Erklärung oder der Geschichte der Hermetischen Tafel befaßt haben.

Ich hoffe keine allzugroßen Lücken zu lassen, wenn ich nur einen einzigen Kommentar aus dem Ende des 16. Jahrhunderts anführe, die von dem Paracelsisten GERHARD DORN[1] verfaßten, bei MANGET, Bd. I, S. 389 ff. mitgeteilten *Expositiones* zur Tabula Smaragdina.

Schon das kurze Argumentum verrät den Anhänger der Lehren des PARACELSUS, wenn es heißt: „In hoc porro medicamento, vis et

[1] GERHARD DORN war Arzt in Frankfurt a. M. Die Zeit seiner schriftstellerischen Tätigkeit läßt sich aus den Erscheinungsdaten seiner Bücher auf 1567—1583 bestimmen. Eine große Zahl seiner alchemistischen Schriften ist im *Theatrum Chemicum,* Bd. I, wieder abgedruckt. — Im *Hermetischen ABC,* Berlin 1778, wird ihm Bd. I, S. 61 der kürzeste Tabulatext zugeschrieben, den wir oben S. 204 schon bei TREVISANUS nachgewiesen haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0222
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

fortitudo fortis supra omnem medendi modum latet. Quandoquidem subtilem ac spiritualem in humana mente morbum vincit, et omnia corporis vitia tam externa quam interna, quantumcunque solida, penetrat ac pellit. Siquidem ad eum factum est modum istud medicamentum, quo mundus creatus est. Proinde per id mirabiles curae morborum fient, quarum hoc loco faciendi modum ac viam habes, a me Hermete Trismegisto, per traditionem istius artificii spagirici sub verborum sermone brevi“ etc.

Bezeichnender noch ist die *Clarior Expositio in Hermetis Trismegisti Verba* S. 390—399. An Umfang übertrifft sie den Kommentar des Hortulanus, an Verständnis des Textes aber steht sie weit hinter ihm zurück. Nachdem Dorn länger als nötig sich bei den Worten *sine mendacio verum est* aufgehalten hat, erfahren wir, daß der Spagiricus Artifex die vollkommenste Kenntnis des Himmels und der Elemente besitzen müsse, ehe er sich dem einzigen Ziel der Philosophie, der Herstellung der Universalmedizin, mit Erfolg zuwenden könne. Ein wahrer Christ werde eine solche Medizin nicht für unmöglich halten, wenn er Gottes Wunder in der Natur betrachte; aber ohne Licht von Gott werde er auch nicht zum Ziel kommen. Sagt doch der erste Führer aller Spagirorum: Pulsate, et aperietur vobis, petite dabitur, quaerite a regno Dei, et invenietis (!)

Es ist vor allem notwendig, daß die Medizin wie der Himmel *incorruptibilis, penetrativa et agilis* sei. Die irdischen Dinge haben infolge des Sündenfalls Adams und des auf der Erde lastenden Fluchs nur ein kurzes, der Himmel, über den kein Fluch ausgesprochen wurde, hat ein langes Leben. Es kommt also darauf an, himmlischen Samen in den irdischen Mutterboden zu säen: Quicunque medicus igitur aegris corporibus, incorruptibile vitae longae sanaeque *coelum spagiricum*, intrinseco languentique vitae brevis coelo noverit coniungere, vitam brevem (dante Deo) sanam instaurabit per miraculum unius.

Dorn ändert nun, um mit seiner Theorie weiter zu kommen, den Text der Tafel in Quod *coelum* igitur est inferius etc., und betont, daß er das *ab uno* nicht im Sinne anderer Kommentare als *globum confusum, quem Chaos appellant* verstehen könne. Er polemisiert also gegen den Kommentar des Hortulanus, der diese Erklärung (s. o. S. 182) bietet. Auch die berühmte Stelle von Sonne und Mond versteht er anders. Er sieht darin, Paracelsus folgend, nicht Gold und Silber, sondern die beiden Gestirne selbst als Erzeuger aller irdischen Dinge: Justa ratione (Sol) primus post Deum pater ac parens omnium vocatus est. Doch prägt Sol seine influxus vitales nicht unmittelbar den Dingen auf, sondern durch Luna, die dreizehnmal im Jahre von ihrem Manne durch die Konjunk-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0223
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

tionen geschwängert wird und ein Kind gebärt. Am Himmel finden solche Schwängerungen nicht per contactum, sondern per solos influxus et spirituales aspectus statt; auch die Planeten nehmen daran teil, wie weiter gezeigt wird. Der Wind bricht aus den unterirdischen Höhlen hervor, wo Mars seine vulkanischen Künste betreibt, oder mit PARACELSUS zu reden, der Archeus treibt die reineren und feineren Teile der Elemente himmelwärts, um die untere, irdische Sonne, das Feuer, und den irdischen Mond, das Wasser, durch den Wind der himmlischen Sonne und dem himmlischen Mond entgegenzutragen.

Nach den allgemeinen Belehrungen kommt Hermes, wie DORN glaubt, zur Practica Operis Spagirici ad Medicinam vitae longae praeparandam, und zwar mit den Worten *Separabis terram ab igne* usw. Hermes gibt auch, allerdings in höchst dunklen Worten, das Mittel der Trennung an, nämlich das Feuer. Der Hinweis liegt in den Worten *suaviter cum magno ingenio*. Es gibt ein inneres Feuer der Dinge, worauf der Adept achten muß, vor allem aber muß er bei der Anwendung des äußeren Feuers darauf achten, den richtigen Grad zu treffen, und nicht zu heftiges Feuer anzuwenden. Das liegt in dem Wort *suaviter*; mit den Worten *magno ingenio* wird auf die kunstvollen Herde und chemischen Öfen hingewiesen. Wenn Hermes sagt: *fugiet a te omnis obscuritas*, so versteht er unter *obscuritas* natürlich nichts anderes als die *tenebrae morborum* und die *aegritudo corporis atque mentis*. Die zahlreichen Arten von Trübung des Geistes, vesania, mania, furia, stoliditas, werden alle durch die spagirische Medizin vollkommen geheilt. Ja, sie gibt dem Geist nicht nur die Gesundheit zurück, sondern schärft ihn dermaßen, daß er alles aufs leichteste begreift. Und ähnlich können auch alle körperlichen Zustände höherer Vollendung zugeführt werden.

Die Worte *Sic mundus creatus est* weisen darauf hin, daß Hermes die Genesis studiert hat (S. 393, 398). Ohne Zweifel hat Gott auch durch den heiligen Geist den Urvätern eine Medizin geoffenbart, wodurch sie dem Verfall ihres Fleisches entgegenwirken und jene hohen Jahre erreichen konnten. Doch als die Menschen, vom Teufel verführt, immer mehr vom Wege Gottes abwichen, wurde auch ihr Verstand immer weiter verdunkelt und in die Irre geführt.

Es erübrigt sich, über diese Auslegung der *Tabula Smaragdina* viele Worte zu verlieren. Ich muß aber noch einmal auf die Zusatzkapitel zum Kommentar des Garlandius zurückkommen, die als Erläuterungen des Arnaldus von Villanova in der Baseler Ausgabe von 1560 zum erstenmal im Druck erscheinen. Bei ihrer ersten Erwähnung wollte ich dem Leser noch alle Möglichkeiten der Beurteilung offen lassen. Jetzt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0224
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

darf ich, im Hinblick auf den Kommentar des G. Dorn, bestimmter als früher meine Überzeugung aussprechen, daß jene Zusatzkapitel ein Erzeugnis der paracelsischen Schule und des 16. Jahrhunderts sind.

Zeitgenosse des Gerhard Dorn und Paracelsist war auch Alexander von Suchten. Seiner zu gedenken gibt nicht so sehr der Umstand Anlaß, daß auch er sich, wie schließlich jeder Alchemist, mit der *Tabula* befaßt hat, als vielmehr Suchtens Bekämpfung der Theologie und Wissenschaft seiner Zeit und seine entschiedene Wendung zur Mystik. Es ist besonders die Schrift *De tribus Facultatibus*, in der diese Gedankenrichtung zum Ausdruck kommt. Nicht von drei Kräften, wie Schmieder meint, sondern von den drei Fakultäten, der falschen Theologie, Medizin und Astronomie seiner Zeit, ist in dieser Anklageschrift die Rede, und Rückkehr zur alten geheimen Weisheit der Magie wird gepredigt. Der Lohn für die Arbeit, die der erste Mensch im Schweiße seines Angesichts auf Erden leistete, war die Erkenntnis Gottes, des Himmels und der wahren Arznei, drei Wissenschaften in einer vereinigt. Je nach der Veranlagung beschäftigten sich die Magier und Weisen der Urzeit mehr mit der einen oder der andern und wurden Könige und Priester der Völker. Aber die Bücher kamen unter die Menge, und die wahre Weisheit wurde durch den Unverstand verfälscht und mißverstanden. Die Theologen vermeinten, da sie den Buchstaben hätten, sie kenneten Gott schon, sie dörften nichts mehr wissen oder erfahren: da stand es geschrieben, da hatten sie es gelesen. Sie trieben großes Geschrei unter dem Volke, aber niemand erhielt durch solches einige Hilfe in Seel- und Leibeskrankheiten. So kamen die unechten Theologen in die Welt; sie haben den geistlichen Verstand nicht von Gott oder seinen Weisen empfangen, auch nicht aus dem reinen, tief verborgenen Licht der Natur, das uns Gott und seine Geschöpfe erkennen lehrte, woraus die *Magi* ihn erkannt und danach die *Theologi* erst ganz mystisch geschrieben haben. In die Kirche sitzen und hören, was ein anderer sagt, oder daheim ein Buch lesen, ist leichter als mit allen Kräften seinem Nächsten dienen. „Höret nicht auf das Geschwätz der Theologen, höret, verstehet, erkennet, was das Wasser, was das Salz sagt, so werden euch die Pharisäer und Schriftgelehrten nicht verführen, ihr werdet den Frieden Gottes in eurem Gewissen und mit euren Nächsten haben."

Das ist wie eine Vorahnung der Tragödie, die 1613 auf Betreiben des Görlitzer Pastor Primarius über den Gottsucher Jakob Böhme hereinbrach. Denn was hatte dieser einfältig fromme, demütige Schuster gesündigt? Sein bloßes Dasein schon war eine Anklage gegen den Hoch-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0225
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

mut der herrschenden Kirche, ein Protest gegen das erstarrte Bibelchristentum. Auch ihm floß wie ALEXANDER VON SUCHTEN die Gotteserkenntnis nicht aus dem Buchstaben, sondern „von derselben ganzen Natur mit ihrer instehenden Geburt habe ich meine Philosophia, Astrologia und Theologia studiert und gelernt, und nichts von Menschen oder durch Menschen".

Muß man daran erinnern, daß das 16. Jahrhundert das Zeitalter Fausts ist? Ich mache mir die schönen Worte W. E. PEUCKERTS zu eigen, die er in seinem *Leben Jakob Böhmes* S. 57 über die Stellung der Zeit zur Alchemie schreibt: „In Wahrheit war diese Alchymie eine Philosophie, so kühn und so ausgreifend, daß man sie nur noch in Bildern verstand. Wenn eine Wiedergeburt des Menschen war, dann war auch eine Reinigung des Goldes. Das Obere entsprach dem Unteren. Nie waren die Menschen glücklicher als damals. Und war es ein Traum, an den sie glaubten — die Feinde schelten es so —, dann war es ein schöner Traum. Als er zu Ende ging, zerbrach die Einheit der Welt, die sie zum letztenmal geballt."

Auch der Gegner des Treibens der Alchemisten muß hier gedacht werden. Als bedeutendster unter ihnen ist wohl THOMAS LIEBER zu nennen, 1523 zu Auggen bei Basel geboren und in Basel 1583 als Professor der Medizin gestorben. Als einer der schärfsten Gegner des PARACELSUS suchte er vor allem auch eine der Hauptstützen seines Systems, die Alchemie, zu vernichten. Es ist rührend zu lesen, wie SCHMIEDER (S. 291) gegen ihn einwendet, daß tausend Beweise von Betrug durch Alchemisten noch nicht zu einem indirekten Beweise gegen die Alchemie genügen, eine einzige unbestreitbare Tatsache aber, die den praktischen Erfolg der Alchemie erhärte, für den Nachweis ihrer Richtigkeit zureichend sei.

Näher berührt uns eine Schrift des Lothringers NICOLAUS GUIBERT: *Alchymia Ratione et Experientia ita demum viriliter impugnata et expugnata . . . ut nunquam imposterum se erigere valeat*, die 1603 bei ZETZNER in Straßburg herauskam. Denn GUIBERT ist wohl der erste, der mit allem Nachdruck die Unechtheit der *Tabula Smaragdina* behauptet hat. Um von Hermes Trismegistus zu sprechen, sagt er Lib. II, cap. VI, S. 62, so kann kein nur halbwegs Unterrichteter daran zweifeln, daß die ihm von den Chymisten zugeschriebene *Tabula Smaragdina* nicht von ihm herrührt. Wenn nichts anderes, so würde gewiß dies Argument davon überzeugen, daß sie dem Trismegistus nicht zugehört, daß nämlich jenen Alten die Chymie auch nicht einmal dem Namen nach bekannt gewesen ist. Dazu kommt, daß in jener Tafel das Gold und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0226
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

das Silber mit dem Namen der Planeten bezeichnet werden, eine Bezeichnung, die erst Proclus in seinem Kommentar zum *Timaeus* eingeführt hat, also in viel späteren Zeiten als denen des Hermes. Die Tafel muß in unserm Zeitalter unterschoben sein, da sie unter den griechischen Werken des Hermes Trismegistus nicht zu finden ist.[1]

Ich brauche nicht zu sagen, daß die gegnerischen Stimmen und die besonnenen Beurteiler in jener Zeit nicht viel zu bedeuten hatten. Ihre gelehrten Argumente wurden mit noch gelehrteren widerlegt. Sie hier zu wiederholen, kann nicht unsre Aufgabe sein.

Astrologie und Alchemie beherrschen auch die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ich beschränke mich darauf, einige den literarischen Geschmack der Zeit kennzeichnende Schriften zu erwähnen, die sich mit der *Tabula Smaragdina* beschäftigen. Michael Majer aus Rendsburg, weiland Leibarzt Rudolphs II., hat zu Oppenheim 1618 ein seltsames Büchlein veröffentlicht, das den Titel führt: *Atalanta fugiens, hoc est, Emblemata nova de Secretis Naturae chymica.* Die weiteren Angaben des Titelblatts besagen, daß die Sinnbilder für das Auge durch Kupferstiche, für den Verstand durch Sentenzen und Epigramme, für das Ohr aber und für die Erquickung des Gemüts durch fünfzig dreistimmige Fugen dargestellt und nahegebracht sind. Die beiden ersten Epigramme und Fugen sind dem Text der *Tabula* entnommen. Auf den Satz *Portavit eum ventus in ventre suo* bezieht sich

Epigramma I.

Embryo ventosâ Boreae qui clauditur alvo,
Vivus in hanc lucem si semel ortus erit;
Unus is Heroum cunctos superare labores
Arte, manu, forti corpore, mente, potest.
Ne tibi sit Caeſo, nec abortus inutilis ille,
Non Agrippa, bono sydere sed genitus.

Über dem Epigramm befindet sich (S. 13) die bildliche Darstellung des Windes; gegenüber (S. 12) die dreistimmige Fuge mit Atalanta seu vox fugiens, Hippomenes seu vox sequens und dem Apfel, pomum obiectum, seu vox Morans als Stimmen; darunter die freie deutsche Übersetzung des Epigramms. Auf den beiden folgenden Seiten wird der Satz

[1] Weiterhin bemerkt Guibert, daß das Buch, welches die Chymisten dem Demokritos von Abdera zuschrieben, ihm genau so wenig angehöre, wie die *Tabula Smaragdina* dem Hermes.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0227
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

erläutert. Es wird genügen, einen Teil der auf Raymundus Lullus zurückgeführten Erläuterung wiederzugeben:

„Quaeritur autem, quis ille sit, qui a vento portari debeat? Respondeo, *chymice*, est sulphur, quod portatur in argento vivo, ut Lull. Codicill. c. 32. testatur, caeterique omnes; *Physice*, est foetus, qui mox in lucem nasci debet: Dico et *Arithmetice*, quod sit radix Cubi; *Musice*, quod sit Disdiapason; *Geometrice*, quod sit punctum lineae fluentis principium; *Astronomice*, centrum Saturni, Jovis et Martis, planetarum."

In ähnlicher Weise wird auch der Satz *Nutrix eius terra est* durch Epigramm, Fuge und Kupfer dargestellt. Man findet die beiden Bilder und das Titelblatt des seltenen Büchleins in getreuer Nachbildung nebst dem deutschen Text des zweiten Epigramms bei H. PETERS, *Aus pharmazeutischer Vorzeit*, Bd. I, S. 271—274.

Um die gleiche Zeit, im Jahr 1620, veröffentlichte der Generalsteuerpächter JAQUES NUISEMENT einen neuen Kommentar zur *Tabula*. Das Buch führt den Titel *Du vrai Sel secret des Philosophes et de l'Esprit Universel du Monde*. Es ist später mehrfach lateinisch herausgekommen und wird im *Hermetischen ABC* von 1778 auszugsweise deutsch mitgeteilt. NUISEMENT weicht nicht gar so weit vom Gegenstand ab wie DORN, da er wenigstens innerhalb der Chemie bleibt; dem Geist nach gehört der Kommentar ebenfalls in die paracelsische Linie. Es wird genügen, die wichtigsten Kapitel anzuführen.

Aus dem ersten Buch:

1. Cap. Daß die Welt voll Leben sey.

2. Cap. Daß die Welt, weil sie lebt, Geist, Seel und Leib habe.

3. Cap. Daß alle Dinge durch den Spiritum Mundi und von der prima materia gemacht sind.

4. Cap. Wie vom Hermes die Sonne ein Vater des Weltgeistes und der Universal-Materie genennt sey.

5. Cap. Wie der Mond des Weltgeistes und der Universal-Materie Mutter sey.

6. Cap. Daß die Wurzel des Weltgeistes in der Luft zu finden sey.

7. Wie die Erde den allgemeinen Geist ernähre.

8. Cap. Der Weltgeist ist der Vollkommenheit Ursach in allen Dingen.

Aus dem zweiten Buch:

1. Cap. Wie der allgemeine Weltgeist incorporirt werde.

2. Cap. Wie dieser Geist in Erde ohne Versehrung seiner Kraft verwandelt werde. „Es bedarf keines Streits, ob der Himmel und die Gestirne ihren Einfluß der Erde geben; die Erfahrung der äußeren Sinnen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0228
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

selbst hebt alle Zweifel auf. Diese Einflüsse stehen im Innern der Erde still und versammeln sich, zur unendlichen Kraft, daher alle Schätze zurückkommen, die dem Pluto in der Erde, durch die Luft und Wasser zugeführt werden“ usw.

3. Cap. Von der Scheidung des Feuers von der Erde, des zarten von dem groben. „Christus Jesus, unser lieber Herr, lehrt uns zwey Arten der Wiedergeburt, eine durch das Wasser, die andere durch das Feuer des heiligen Geistes: das erste wäscht mit Auflösung den wüsten Unflat ab“ usw.

Ich beschließe dieses Kapitel mit der Wiedergabe der von Jacques Nuisement in die Form eines Sonnets gebrachten *Tabula* aus dem *Traittez de l'Harmonie et Constitution generalle du vray sel*, etc. . . . Recueilly par le ſieur de Nuisement, general du Comté de Ligny en Barrois.[1] Ich verdanke den Text der Freundlichkeit von E. Darmstaedter, in dessen Besitz sich das von mir lange vergeblich gesuchte Büchlein befindet.

COMMENTAIRE OV expoſition de la table de Hermes, Triſmegiſte. Traittant de l'Eſprit general du monde. Le texte de laquelle table eſt contenu au Sonnet cy deſſous.

SONNET.

C'eſt vn point aſſeuré plein d'admiration,
Que le haut & le bas n' eſt qu' vne meſme choſe:
Pour faire d'vne ſeule en tout le mõde encloſe,
Des effects merueilleux par adaptation.

D'vn ſeul en a tout fait la meditation,
Et pour parents, matrice, & nourrice, on luy poſe
Phœbus, Diane, l'air, & la terre, ou repoſe
Cette choſe en qui giſt toute perfection.

Si on la mue en terre elle a ſa force entiere:
Separant par grand art, mais facile maniere,
Le ſubtil de l'eſpais, & la terre du feu.

De la terre elle monte au Ciel; & puis en terre,
Du Ciel elle deſcend, Receuant peu à peu,
Les vertus de tous deux qu'en ſon ventre elle enſerre.

---

[1] A Paris, Chez Ieremie Perier et Abdias Bvisard, tenant leur boutique à la Cour du Palais vers les Horlogers. M. DC. XXI. Avec privilege dv roy.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0229
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

XIII. ATHANASIUS KIRCHER und W. CHR. KRIEGSMANN.

Wir haben im vorigen Kapitel gesehen, daß schon 1603 N. GUIBERT mit ernsten Gründen die Echtheit der *Tabula Smaragdina* bestritt. Mit noch schwererem Rüstzeug zieht um 1653 ATHANASIUS KIRCHER sowohl gegen die Alchemisten im Allgemeinen, als gegen die Tafel des Hermes insbesondere zu Felde.

Das 12. und 13. Jahrhundert hatte dem Abendland die Bekanntschaft mit der arabischen Wissenschaft gebracht. Im 14. und 15. waren mit der Wiedererweckung des klassischen Altertums auch die griechischen Quellen der Wissenschaften und der Philosophie in den Kreislauf des geistigen Lebens gelangt. Im Zeitalter der Reformation wurde der Blick auf die hebräische Sprache gelenkt, in der nicht nur das Alte Testament und ein Teil des Talmud, sondern anch geheime Weisheit der Juden geschrieben war, in die sie auch manches arabische Werk übersetzt hatten.[1] Bald erweitert sich der Kreis der Studien, der für die christlichen Theologen von Bedeutung wurde, auch auf das Chaldäische, Syrische, Äthiopische und Koptische, und ein Sprachgenie des 17. Jahrhunderts, ATHANASIUS KIRCHER (geboren 1601 zu Geisa im Bistum Fulda, gest. zu Rom 1680), vermeinte sogar das Rätsel der Hieroglyphen lösen zu können. Ausgerüstet mit einer staunenswerten Gelehrsamkeit, stellte er sich in seinem *Oedipus Aegyptiacus* (Rom 1652—1653) die Aufgabe, die Geschichte, die Religion und die Wissenschaften der Ägypter aus den alten Quellen wiederherzustellen. So kommt er im Schlußbande seines Riesenwerks außer auf hieroglyphische Mathematik (S. 1—278), Mechanik und Baukunst (S. 279—344), Medizin (S. 345—387), Magie (S. 436—497) und Theosophie (S. 498—546) in Classis X auch auf die *Alchimia Hieroglyphica, sive Aurifera Ars Aegyptiorum* zu sprechen (S. 388—435). Er zweifelt nicht im mindesten daran, daß die ägyptischen Könige durch Goldgewinnung ungeheure Schätze angesammelt haben; dieses Gold war aber natürliches Gold, das aus Goldwäschen und Bergwerken gediegen, oder aus Erzen chemisch gewonnen wurde. Lediglich diese hüttenmännischen Kenntnisse, nicht die alchemistischen Künste der Modernen, seien auf Hermes zurückzuführen. Das gehe besonders deutlich auch aus dem hervor, was der Araber Haled nach dem *Buch des Hermes* anführe.

Wir haben Proben aus diesem arabischen *Buch des Hermes* schon oben S. 51—61 kennen gelernt. Sie waren wesentlich technischer Art

---

[1] Vgl. hierzu aus neuester Zeit die Abhandlung von CH. H. HASKINS, *Arabic science in western Europe*, Isis VII (23), 1925, S. 480.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0230
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

und können die verhältnismäßig späte Abfassungszeit der von KIRCHER ausgezogenen Schrift nicht verleugnen. Denselben Eindruck macht noch eine andere von KIRCHER besprochene Stelle, die auf die *Tabula Smaragdina* anspielen soll. Es ist vom Lebenswasser oder lebendigen Wasser die Rede, das Gold und Silber auflöse und mit ihnen ein unverbrennliches Öl darstelle, das die unedlen, unvollkommenen Metalle, wenn es ihnen zugesetzt wird, veredelt und zur Vollkommenheit bringt. Es verwandelt sie in die Natur eines schmelzbaren Salzes, das die Araber الملح البروت *Sal Albroth*[1] nennen, ein höchst edles, fixes, feines, durchdringendes Salz, das das innerste Mark der Körper (Metalle) durchdringt, das vollkommene Elixir, das Geheimnis aller Geheimnisse, von welchem Haled sagt: كل من يعرف ملح الشمس والقمر وتولده ويعرف ليخلطه مع الاجساد المذكورين هو يعرف سر الاسرار[2] Quicunque noverit *salem Solis et Lunae*, et generationem eius, et noverit rationem eum cum caeteris imperfectis corporibus et amicis seu sympathis commiscendi; is certe noverit mysteriorum omnium maximum.

Ich kann in diesem Satze ebensowenig eine Anspielung auf den Text der Tafel sehen, wie in jener koptischen Inschrift[3] auf einem Fels bei Memphis, die MICHAEL SCHATTA aus Memphis, einst KIRCHERS Amanuensis im Koptischen und Arabischen, diesem mitgeteilt hat:

ουρανο ανω * ουρανο κατω
αστρα ανω * αστρα κατω
παν ο ανω * τουτο κατω
ταυτα λαβε * κε ευτυχε

Um als Anspielung auf die *Tabula* gelten zu können, genügt dies Spiel mit ἄνω-κάτω doch nicht. Und so darf ich wohl auch die weitschweifigen Erörterungen, in denen KIRCHER die *crux ansata*, das Henkelkreuz der Ägypter, mit dem Lebenswasser und seiner Auffassung von Alchemie in Zusammenhang bringt, übergehen, um mich dem Kapitel XII zuzuwenden, das die Frage behandelt, ob Hermes Trismegistus wirklich der Urheber der *Tabula Smaragdina* gewesen sein kann.[4]

[1] Ist aus *Albroth* der Ausdruck *Alembroth* zu erklären? Vielleicht liegt beidem البارود *albārūd* zugrunde, was im späten Arabisch den Salpeter bezeichnet.

[2] Bei KIRCHER الملح, الجساد, مدكورين, السر; ein höchst bedenkliches Arabisch!

[3] Ich gebe das „Koptische" mit griechischen Buchstaben wieder, da es ja doch nur aus griechischen Worten besteht.

[4] Voraus geht S. 425 eine Verspottung der modernen Alchemisten, die mehr Eindruck machen würde, wenn KIRCHER mit seiner Theorie, daß die ägyptischen Alchemisten das Lebenswasser, die *quintam essentiam* aller Dinge, darzustellen suchten, nicht selbst so weit von der geschichtlichen Wahrheit abirrte.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0231
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Ich gebe eine freie Übersetzung:

„Nichts ist bei den Chemikern berühmter als die Smaragdne Tafel des Hermes, in der, unter geheimnisvollen Worten versteckt, das Magisterium des Steins der Weisen enthalten sein soll. Aber wer jener Hermes gewesen ist, wo und wann er gelebt hat, wo die Tafel aufbewahrt oder von späteren gefunden wurde, oder in welcher Sprache und Schrift sie geschrieben war, darüber herrscht tiefes Schweigen: das ist allein schon ein deutliches Zeichen der Unterschiebung. Sollte wirklich ein so berühmtes Denkmal des Hermes den wißbegierigen griechischen Philosophen verborgen geblieben sein, die ausgesprochenermaßen nach Ägypten als dem Umschlagsplatz aller Künste gewandert sind, um Geheimnisse dieser Art zu erforschen? Jedenfalls haben es die Verfertiger dieses berühmten Schriftstücks trefflich verstanden, jeden Hinweis auf Ort und Zeit zu vermeiden, um des Betrugs nicht überführt zu werden, den sie verübt haben. Sie geben aber Hermes, den ältesten aller Philosophen, als Verfasser aus, um ihre Kunst durch hohes Alter zu empfehlen, und um ein günstiges Vorurteil für sie zu erwecken.

Nun gibt es zwei Ansichten über Hermes. Manche machen ihn zum Ägypter; aber indem sie ihn zum Zeitgenossen Platos machen, werfen sie alle Chronologie um. Andere behaupten, er sei ein König der Griechen in Konstantinopel gewesen; aber diese irren noch schlimmer als die ersten. Man wird, auch wenn man alle Chroniken von Konstantinopel durchstudiert, nie auf einen König Hermes stoßen. So ist er wohl nur ein fingierter Autor.

Einzig und allein Albertus Magnus weiß etwas über den Ursprung der *Tabula*, denn in dem *Liber de Secretis Chimicis*, das allerdings auch als unterschoben gilt, erzählt er, daß Alexander der Große auf seinen Zügen das Grabmal des Hermes, des Vaters aller Philosophen, gefunden habe, angefüllt mit Schätzen, allerdings nicht mit metallischen, sondern goldenen, die auf der *Tabula Zatadi*, die man sonst die Smaragdne nennt, geschrieben waren.[1] Ich frage wo? an welchem Orte? in welcher Gegend? in welcher Schrift und Sprache geschrieben? Wer sieht nicht, daß das nur Einbildungen der Chimiaster sind, da man weder im Leben Alexanders etwas dem ähnliches findet, noch vor Albertus bei den chemischen Schriftstellern der Griechen, Lateiner, Araber die genannte Tafel jemals erwähnt wird. Bernardus Canesius[2] ist der erste ge-

---

[1] Das Wort *zatadi* ist wohl Verstümmelung von *zabargadi*, d. i. Smaragd.

[2] Wenn damit nicht Bernardus Trevisanus gemeint ist, kann ich den Namen vorläufig nicht feststellen. In der großen Abhandlung über die Alchemie, die KIRCHER

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0232
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

wesen, der die Tafel bekannt gegeben hat und der behauptet, daß sie den Wissensschatz der ganzen Welt enthalte.[1]

Prüft man die Worte der Tafel etwas genauer, so findet man bald, daß sie fast Wort für Wort aus dem *Pimander* und *Asclepius* des Hermes, aus dem Iamblich, dem Proclus und andern ausgezogen und zu der vorliegenden Inschrift vereinigt sind. Dann kommen noch einige barbarische Worte hinzu, von denen man bei Hermes keine Spur findet, wie *fatitudo fortis;* was das heißen soll, wenn nicht die *fatuitas* (Albernheit) der Chemiker angedeutet werden sollte, weiß ich nicht. Ebensowenig verstehe ich, was für ein Schatz unter den Worten verborgen sein soll. Ebensogut, wie jene behaupten, daß alle wunderbaren Eigenschaften ihres Steins darunter verborgen seien, kann ich den Wortlaut auf die gesamte Natur beziehen. Denn was wird mit diesem *quod est inferius, est sicut quod est superius*, und umgekehrt, anderes gesagt, als daß Alles in Allem ist? Nach Proclus *(De sacrif. et magia)* sind im Himmel die irdischen Dinge vom Gesichtspunkt der Ursache und auf himmlische Weise, und auf der Erde sind die himmlischen, aber auf irdische Art. Daß *ab uno omnia meditatione unius, et omnia ex uno adaptatione* sind, beweist trefflich der *Parmenides* des Plato, und Hermes im *Asclepius*. Danach ist im innersten Mark aller Dinge eine gewisse Ausstrahlung des Weltgeistes verborgen, dessen Hauptwerkzeuge Sonne und Mond sind; und zwar besteht diese in einem gewissen feuchten Dampf. Das ist nichts anderes, als wenn die Tafel sagt: *portavit id ventus in ventre suo.* Diese größte Kraft, die in den irdischen Dingen eingeschlossen ist, ist Erzeuger der Vollkommenheit aller Dinge und der ganzen Welt, was recht passend durch die Worte ausgedrückt wird: *terra eius nutrix est, pater telesmi totius Mundi; vis eius integra est, si versa fuerit in terram.* Diese Kraft bedient sich des Feuers, indem sie die Erde vom Feuer trennt, das Reine vom Unreinen, mit Maß und Vorsicht; das Feuer steigt bald dienend von der Erde zum Himmel auf, und wenn etwas den Rückständen beigemischt war, steigt es wieder zur Erde herab. Dies setzt der hermetische *Asclepius* ausführlich auseinander, und er weist an der betreffenden Stelle auf nichts anderes hin, als auf eine gewisse verdauende, verfeinernde, zur Vollendung der Dinge notwendige Kraft, bei der das Licht des Himmels und die irdische Disposition der Dinge zusammenwirken. Das ist jene Quintessenz aller

---

dem *Mundus Subterraneus* eingefügt hat, findet sich Bernardus Trevisanus häufig, der Name Canesius nirgends erwähnt.

[1] Hier folgt bei Kircher der Tafeltext, mit der merkwürdigen Lesart *fatitudo* für *fortitudo* in Satz (9), worüber er sich sogleich in Spott ergeht.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0233
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Dinge, der den Finsternissen entrissene Schatz der Welt, von aller irdischen Befleckung gereinigt; nach ihrem Vorbild ist die Welt selbst erschaffen, in einer wunderbaren Folge von Anpassungen." —

Dies ist nach KIRCHER die richtige Auslegung der Tafel; sie gilt nicht nur für das Mineralreich und die Metalle, sondern ebensogut für die Pflanzen und Tiere und die Erscheinungen am Himmel. Die Tafel ist weiter nichts als eine Belehrung über jene vortreffliche Essenz, die mit so viel wunderbaren Kräften ausgestattet ist, die die einen *Elixir vitae*, andere *Thesaurus Naturae*, manche *Aurum potabile*, die meisten *Quinta essentia* nennen.

Man hätte erwarten dürfen, daß dieser Angriff auf die Grundschrift der Alchemie die Verteidiger ihrer Echtheit sofort in die Schranken rufen müßte. Es scheint aber, daß das in Rom gedruckte gelehrte Werk KIRCHERS der Aufmerksamkeit der Alchemisten zunächst entging. Erst der erneute, noch wuchtigere Angriff auf die Alchemie, der im *Mundus Subterraneus* enthalten ist[1], weckt entsprechenden Widerhall. Man findet sowohl diese Ausführungen KIRCHERS bei MANGET, *Bibliotheca Chemica* Bd. I, S. 54—82 abgedruckt, wie die witzige und ironische Entgegnung des SALOMON VON BLAWENSTEIN[2] und die in einer langen und langweiligen Abhandlung über die Tinctura universalis versteckte des Arztes G. CLAUDER (1633—1690).[3] Mit den Angriffen KIRCHERS auf die *Tabula Smaragdina* scheint sich als erster OLAUS BORRICHIUS (1626—1690) in seiner berühmten Dissertation *De Ortu, et Progressu Chemiae* 1668 befaßt zu haben.

Vier Jahre nach dem *Oedipus Aegyptiacus*, im Jahre 1657, erschien ein Kommentar zur Tafel, der ebenfalls als ein Zeugnis für den fortgeschritteneren Stand der orientalischen Studien gelten kann. Ich meine die schon auf der ersten Seite dieser Arbeit erwähnte Abhandlung von W. CHR. KRIEGSMANN, dem Erzbischof Johann Philipp von Mainz gewidmet, von MANGET im ersten Band der *Bibliotheca* S. 380—388 wieder abgedruckt. Der jugendliche Verfasser will beweisen, daß Hermes kein Ägypter, sondern ein Phönizier war, und daß die *Tabula* ursprüng-

[1] Er richtet sich mit besonderer Schärfe gegen PARACELSUS; eine Probe mag genügen (MANGET, Bd. I, S. 77): O quam melius fuisset, si Paracelsus in *Paragrano* suo parasset granum salis, unâ librâ Hellebori commixtâ, quo purgato cerebro melius sapuisset, et quo impudentissimus Nebulo, Scurra trivialis, et Thraso insolentissimus, furiis infernalibus agitatus a tanta mentis amentia liberari potuisset.

[2] A. a. O., S. 113—119. Der Name ist nach der Vermutung, die D. G. MORHOF, *De metallorum transmutatione*, MANGET, Bd. I, S. 172 ausspricht, ein Pseudonym.

[3] A. a. O., S. 119—168. Die Abhandlung ist zufolge einer Bemerkung S. 139 um das Jahr 1677 geschrieben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0234
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

lich in phönizischer Sprache verfaßt sei. Er versucht aus einer Umformung des lateinischen Textes, die das Original besser widerspiegeln soll, mit Hilfe des Hebräischen den phönizischen Text wiederherzustellen oder wenigstens eine phönizische Urschrift glaubhaft zu machen.[1] Man kann nicht leugnen, daß dem Versuch ein gesunder Gedanke zugrunde liegt, ein beachtenswertes Sprachgefühl, das die semitische Urform ahnt und in manchen Wendungen dem arabischen Wortlaut nahekommt. So übersetzt Kriegsmann den לחת אבנים Mos. entsprechend *Tabula Smaragdina* mit לוח ברקת *lūḥ bāreqeth*. Die *Verba Secretorum* erinnern ihn an die דברי הפרים *dibrē happūrīm* „Beschreibung, wie es mit dem Feste Purim gehalten werden soll“ und die דברי הימים *dibrē hajjamīm* „Tag- oder Zeit-Bücher“. Daraus gehe hervor, daß der Sinn der Überschrift *Monumentum literarium etc. de Secretis etc.* sei. Warum er den Namen Hermes Trismegistos mit חרם תלת מחוות *Cherem Thlis megüsdos*[2] umschreibt, will er im letzten Kapitel erläutern. In den Worten *verum, sine mendacio, certum ac verissimum* sieht er echten Hebraismus, cum nihil aeque Orientale sit atque dicere: אמן אמן בלו שקר אכן ואמן. Diese Beispiele werden genügen, um Kriegsmanns Methode zu kennzeichnen, doch will ich noch den Schlußabschnitt über den Satz *Itaque vocatus sum Hermes Trismegistus, habens tres partes Philosophiae totius mundi* im Wortlaut anführen, um ein volleres Bild von Stil und Eigenart des Kommentars zu geben:

Ad fluctus ea et saxa complures praestanti ingenio viros allisit: quorum aliqui, quam tres Philosophiae partes divisione rerum in *Animalia, Vegetabilia, ac Mineralia* metirentur, suspicari coeperunt, materiam Lapidis Philosophici e tribus iis, quae vocant, regnis petendam filio Hermetis; auctoritate cumprimis illustris *Trevisanae Comitis* abusi: caeteri quod *Itáque* ad praecedentia referendam existimarent, nec quei confectio Lapidis Philosophici Trismegistum effecerit Hermetem satis caperent in diversas de argumento Tabulae abierunt sententias; coniunctas non raro cum ingenti veritatis dispendio. Ut autem inposterum Syrtes eiusmodi evitare cultores veritatis discant, notent ante omnia particulam *Itáque* in Latina versione accentum in penultima habere, non in antepenultima;

[1] Kriegsmann gibt drei lateinische Texte, den allgemein verbreiteten (s. oben S. 2), den S. 205 nach der *Aurelia Occulta* abgedruckten und die oben erwähnte Umformung, dazu die S. 3 wiedergegebene deutsche Übersetzung.

[2] So buchstabengetreu nach Manget; es müßte *Hermes tlāth machazōth* geschrieben werden. Bemerkenswert ist, daß Kriegsmann hier das chaldäische תלת statt des hebräischen שלש setzt, wodurch die Übersetzung stark an das arabische *muṯallaṯ* anklingt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0235
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

atque ita e duobus componi, ex *adverb. similitud.* ac *coniunct.* (que); respicere autem verbum substantivum יש. Sic enim verba Hermetica e fonte habent וכן נקרא־לו חרם מחוות יש־לו תלת מגות חכמת כל־העולם[1]. *Ellipsis* autem perelegans coniunctionis causalis ש sive אשר *quod*, incurrit: quâ observatâ, iam sensus erit planus: *Atque ita vocatus sum Hermes Thlismechüstos* (Trismegist.) *quod habeam tres partes sapientiae totius mundi.* Caeterum de tribus illis Sapientiae partibus e distinctione corporum in חי צומח ודומם ut *Rabbini* vocant, i. e. *animatum, vegetans ac silens* sive Minerale iudicandum non est: sed e *cap. 2 lib. III. Metaph. Aristotelis* collato cum *cap. 6 lib. XII.* probe tenendum; Philosophiam omnem iuxta numerum substantiarum in tres partes tribui. Quarum *Prima* de substantia immobili tractat, ac *Theologia* sive *Metaphysica* dicitur; *Secunda Physica* audit, inque substantia mobili corruptibili occupatur; *Tertia* denique circa substantiam mobilem incorruptibilem versans *Astrologia* vocatur. Trium harum Philosophiae partium compos *Hermes* cum divinitus iis ornatus iudicaretur; revelationum supernaturalium obventu, vocari multitudini Phoenicum coepit חרם תלת מחוות *Hermes trium revelationum* i. e. *cui tres revelationes divinitus contigerunt.* Quod audientes Graeci, nominibus e Phoenicio in Graecum solum transplantandis ad ineptias usque dediti, confestius manus appellationi iniecerunt eandemque in quandam similitudinem Atticarum vocum corrumpentes, effecerunt, e *Thilismechüsdos* (quo modo absque dubio dictiones, recedente non nihil ab Ebraea Phönicum pronunciatione prolatae) ut esset τρισμέγιστος; ל pro more in ρ *Graec.* verso.

Reliqua e dictis quivis suopte studio conjiciet.

Die chemische Deutung der Tafel, die KRIEGSMANN zum Schluß gibt, ist ziemlich dürftig. Zur Kennzeichnung des Ganzen mag auch sie noch mitgeteilt werden:

Agere Tabulam Smaragdinam de UNIVERSALI PHILOSOPHORUM MERCURIO, qui et tenuia et solida corpora penetrando enudat, mercedem laborum id si velis ferens quo ne cum ubique sit, sic nusquam, alicubi esse incipiat; reliquum vero tibi sic locans, ut Tuo studio gravidus eo redditus. Te Nestoris atque Croesi bonis faciat abundantem; de quinta scilicet illa quatuor elementorum Catholica essentia; ad quam hodie in publicum veluti propellendum Naturae imperio manus iungunt socias inferiora ac superiora, conferentibus

Sole, IGNIS fonte, Semen;
Luna, AQUAE domina, Sperma;

---

[1] Bei MANGET קל statt כל; nur Druckfehler?

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0236
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Vento, AERIS hospite, Menstruum;
Humo, TERRAE principe, Lac.

Perquam et herba florent, et animantia vitam ducunt, et minerae tumescunt, et aethera pariunt, et Natura denique natura est.

Habes, amice, quae de Tabula indico.

Aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts ist für die Würdigung der *Tabula* und die Beurteilung der Gesamtüberlieferung über Hermes Trismegistus der vielseitige Olaus Borrichius[1] ohne Zweifel die markanteste Persönlichkeit. Es entspricht durchaus seiner Bedeutung, wenn J. J. Manget zwei seiner Abhandlungen, die bereits erwähnte *Dissertatio de Ortu, et Progressu Chemiae*, und den *Conspectus Scriptorum Chemicorum* an die Spitze seiner Bibliotheca Chemica gesetzt hat. Borrichius nimmt es, was Quellenkenntnis angeht, mit Kircher auf. Er kennt das *Corpus Hermeticum* und die ganze klassische Tradition über Hermes ebensogut wie die mittelalterlichen arabischen und lateinischen Schriften, und unterscheidet klar zwischen dem alten ägyptischen Hermes, dem er die Verfasserschaft der *Tabula* zuschreibt, und jüngeren Schriften. Er kennt auch die von Golius und Erpenius nach Holland gebrachten arabischen Hermes-Schriften über Gifte und Gegengifte, über edle Steine, über Astrologie. Er weist Kircher zahlreiche Widersprüche und fortgesetztes Schwanken zwischen entgegengesetzten Ansichten nach, läßt dem Leser im übrigen aber schließlich die Wahl zwischen der Annahme einer ägyptischen oder phönizischen Herkunft der smaragdnen Tafel.

Während sich die Mystiker mit den Orientalisten um den Sinn der hermetischen Offenbarung streiten und die Iatrochemiker aus den orakelhaften Andeutungen der Tafel die Universalmedizin zu gewinnen hoffen, legt Robert Boyle den Grundstein zur modernen Chemie. Mochten noch so viele neue Stoffe durch die fortgeschrittene Kunst der Alchemisten gefunden werden, eine Befreiung von ihren Illusionen war nur durch ganz neue Anschauungen vom Wesen der Elemente möglich. Wir haben eben noch bei Kriegsmann die uralten vier Elemente ihre Rolle spielen sehen. Boyle geht 1661 im *Chemista Scepticus* diesen Gespenstern gründlich zu Leibe und spricht den Grundsatz aus, daß alle nachweisbaren und nicht weiter zerlegbaren Bestandteile der Körper als Elemente betrachtet werden müssen. Gerne möchte man sagen können, daß diese neue Theorie allgemeinen Beifall fand, und daß noch im gleichen Jahr-

[1] Er war zuletzt in Kopenhagen Professor der Philologie und Poesie, der Chemie und Botanik, Königlicher Leib-Medicus und Assessor des höchsten Gerichts, des Konsistoriums und der Kanzlei. Jöcher, Comp. Gelehrten-Lex. 1726, S. 434.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0237
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

hundert die Alchemie samt der *Tabula Smaragdina* zu Grabe getragen wurde. Aber nichts ist zäher als der Glaube. Er nährt sich aus sich selbst und ist erhaben über den Einspruch der Vernunft und Erfahrung. So müssen wir Alchemie und Hermetik auch noch in das 18. Jahrhundert begleiten, wo sie mehr und mehr zum Steckenpferd pietistischer Kreise oder zum Werkzeug bewußter Betrüger werden.

XIV. Das achtzehnte Jahrhundert und der Ausklang der Alchemie.

Es ist kein erfreuliches Studium, was wir noch vor uns haben. Der Moderduft der Frömmelei, der dem Leser aus den Abhandlungen der Alchemisten dieses Jahrhunderts entgegenweht, benimmt den Atem und erregt Widerwillen. Aber wenn der Historiker die Verhältnisse schildern soll, wie sie waren, darf er unangenehmen Dingen ebensowenig aus dem Weg gehen wie der Arzt oder der Chemiker.

Nach den gelehrten Ausführungen des BORRICHIUS ist aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts eine ebenfalls stark historisch eingestellte Untersuchung von G. W. WEDEL zu nennen, die als Exercitatio VI *De Tabula Hermetis Smaragdina* der ersten Dekade der *Centuriae Exercitationum medico-philologicarum sacrarum et profanarum* zu Jena 1704 erschienen ist. WEDEL gibt zu, daß ein griechisches Original der Tafel nicht existiert, doch tut das ihrer Autorität keinen Eintrag. Aus Smaragd kann die Tafel keinesfalls gewesen sein, das widerspricht allem, was wir über das Vorkommen von Smaragden wissen. Bei der *adaptatio* handelt es sich um Sal, Sulphur und Mercur, oder auch um das Tier-, Pflanzen- und Mineralreich, oder um Körper, Seele und Geist usw., die *fortitudo fortis* scheint auf die Tinctura universalis hinzuweisen. KIRCHER wird mit *ars non habet osorem nisi ignorantem* und andern geflügelten Worten abgetan. WEDELS Abhandlung ist wohl die letzte lateinisch geschriebene Abhandlung über die *Tabula Smaragdina*, und muß ihrem Geiste nach noch zu den gelehrten Arbeiten des ausgehenden 17. Jahrhunderts gerechnet werden.

Als charakteristisches Übergangserzeugnis sei mit einigen Worten auch J. F. REIMANNS *Versuch einer Einleitung in die Historiam Antediluvianam* (Halle 1709) erwähnt. Der Verfasser war Pastor Primarius Ermslebiensis et Scholarum per principatum Halberstadensem Inspector Adjunctus. Das Büchlein ist mit einem Titelkupfer geziert, auf dem die

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0238
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Arche in der Sündflut schwimmend dargestellt ist; auch ist ein Widmungsgedicht beigegeben, durch das sich der Verfasser im zeitgenössischen Cantatenstil dem Hochwürdigen Herrn Hrn. Benjamin Ursin von Bäär, S. Kgl. Majestät in Preußen Bischoffen, empfiehlt:

Sey du mein Bürg und Burg, mein Berg und Ararath
Laß mich in deinem Schoß gewünschte Ruhe finden.

Das Buch behandelt in Fragen und Antworten alle Wissenschaften, die vor der Sündflut bereits betrieben wurden. So lesen wir Frage 54: Aber was meyneſt du von der Chemia, ſolte dieſelbe vor der Sündfluth wol bekant geweſen ſeyn? Wir erfahren in der Antwort neben allerlei interessanten Dingen über Cham und Tubalkajin auch etwas über Hermes:

Und erinnere ich mich ſelbſt in einem gewiſſen Ms. chymico, darinnen die verſchiedene Meynungen derer Philosophorum von dem Stein der Weiſen erzehlet wurden / dieſen nachfolgenden locum gefunden und excerpiret zu haben: Nach der Sündfluth iſt der erſte Erfinder der Kunſt Chimia geweſen Hermes, den hat GOtt begabt mit 3. Theilen der Weißheit / und iſt in Thal Hebron gangen, und hat daſelbſten ſieben Marmelſteinerne Taffeln gefunden, darinnen die Wurtzel der 7. freien Künſte gegraben geweſen etc.

In Frage 86: Was erblickeſt du in der Historia Chemiae Antediluvianae vor singulaire Sachen? wird ausgeführt, was man a) zur Erbauung, b) Belustigung findet, doch mag man das im Original selbst nachlesen.

Das Grundbuch der neuen alchemistisch-pietistischen Weisheit erscheint 1736 zu Hamburg pseudonym als *Das Fundament der Lehre vom Stein der Weisen, oder des urältesten Philosophi Hermetis Trismegisti Tabula Smaragdina. Welche Tafel bisher von den meisten für ein unauflöslich Rätzel gehalten worden: Dieselbe hat nunmehro in Teutscher Sprache mit experimentirter Wahrheit deutlich erkläret, und darum sich genennet*, Pyrophilus.[1]

In einer 27 Seiten langen Vorrede gegen die „zänkischen Disputirer und Spötter“ werden J. B. van Helmont und J. F. Helvetius als Zeugen für die Existenz des Lapis Philosophorum gegen die Anhänger Cartesii ins Feld geführt; vor allem aber wird gegen J. J. Becher (1635—1682) und G. E. Stahl (1660—1734) polemisiert. Das Vorurteil Bechers, man könne von Neuem (d. h. aus nichtmetallischem Stoff) Eisen erzeugen, ist die wahre Ursache, warum er das Geheimnis der hermetischen Kunst

[1] Auf dem Titelblatt folgt noch: „Vorerinnerung! Alle gerechten Exemplarien von dieser Schrifft hat der Auctor eigenhändig unterschrieben und besiegelt.“ Das von mir benützte Exemplar der Hof- und Staatsbibliothek zu Darmstadt zeigt in schöner, klarer Schrift den Namen *Pyrophilus* und daneben als Siegel ein kleines Wappen mit zwei Querbalken. — Das Pseudonym ist gelegentlich auch von Boyle benützt worden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0239
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

nicht hat erlangen können. „Warum aber der berühmte Herr STAHL in Nachforschung der Alchymie in der Irre geblieben![1] das hat verursacht seine! sowohl über die wahren Philosophen, als auch über derer wahrhafftigen Sätze! publicirte Spötterey: zu lesen insonderheit in seinem Tractat, betitelt: G. E. STAHLS Bedencken über den Streit von dem sogenannten Sulphure, Halle 1718."

PYROPHILUS erzählt, er sei lange Zeit beunruhiget gewesen, bis der liebe GOtt auf sein beständiges Seufzen und Bitten sich erbarmte und ihm über die „Himmelhoch reichende Vorgebürge" hinüberhalf — über die Frage nämlich, ob er auch berufen sei, den Stein zu finden, und ob man ihn aus den dunklen Worten der Adepten ausfindig machen könne. Wir werden dann mit den üblichen Redensarten auf die Erklärung der *Tabula Smaragdina* verwiesen, deren Text S. 28—31 lateinisch und deutsch vorausgeschickt wird.[2]

Wir hören, daß das Untere jedes natürlichen Körpers sein Centrum ist, und daß im Centrum das unsichtbare Feuer subsistiert: „welches ein jeder bey sich selbst erfahren kan, nemlich wenn man sich in ein kaltes Bett leget, und ringsherum sich wohl zudecken lässet, so wird beim Wieder-Abdecken der Rauch und Dampff vom Central-Feuer sichtbar gezeugen." Wir hören von der ersten und zweiten Geburt — man betrachte eine Bohne, einen Apfel- oder Kirschkern, der zur rechten Zeit in den Boden gesteckt wird, oder die Geburt eines Kindes und den Einfluß des unsichtbaren geistigen Wesens auf seine Ausbildung. Dieser allgemeine Geist spezifiziert sich in allen neu entstehenden Creaturen vermittels Wärme (Sol) und Feuchtigkeit (Luna) als den beiden zu allen Feuchthervorbringungen erforderlichen Schlüsseln. Der Wind trägt in seinem Bauch das Leben, alle Vegetabilien und Animalia werden unmittelbar oder mittelbar von der Erde ernähret.

Nachdem Hermes das philosophische Subjectum zu präpariren angewiesen hat, zeigt er (von Vers 9 ab) auch an, wie man laboriren müsse. Leider drückt sich PYROPHILUS, wie alle seine Genossen, von der Angabe des Rezepts und verweist wieder auf HELMONT p. 1095 und auf BERNHARD VON TREVIS in seinem zu 1567 zu Straßburg gedruckten Opusculo.[3] Daß der Name Hermes Trismegistus verblümter Weise „auf

---

[1] Die Ausrufungszeichen sind ein besonderer Sport des Verfassers.

[2] Auf die Verschiedenheit der Satzteilung bei PYROPHILUS ist schon oben S. 1, Anm. 2 hingewiesen worden.

[3] Das Zitat S. 51 über die geheilten Krankheiten kann unmöglich einer echten Schrift des TREVISANUS angehören; man wird an einen Paracelsisten als Verfasser denken müssen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0240
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

den dreyfachen, nemlich Saltzisch-Schwefelisch- und Quecksilberischen Zustand des Philosophischen Mercurii“ zielt, aber auch auf das Verständnis der drei Hauptgeschlechter der Natur, ist uns nichts neues mehr, und so mag auch über alles Folgende, einschließlich der Empfehlung gewisser alchemistischer Schriften, hinweggegangen werden.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erscheint unter dem Namen Fictuld ein neuer Alchemist, der sich gleich Pyrophilus nicht demaskieren will. Die 1778/9 unter dem Titel *Hermetisches A. B. C. derer ächten Weisen alter und neuer Zeiten vom Stein der Weisen*, von einem wahren Gott- und Menschenfreunde zu Berlin herausgegebene Sammlung enthält im 3. und 4. Teil Auszüge aus seinen Schriften. Seine *Turba Philosophorum*, datiert vom 7. März 1759 — Schillers Geburtsjahr — ist im Wesentlichen ein Kommentar zur *Tabula*, nicht uninteressant zu lesen, die Summe der Deutungen der vorangegangenen Jahrhunderte. Die Erde, unser aller Mutter, ist ein mit Mercur, Sulphur und Salz vermischter Körper, der Tiere Speisekammer, der Pflanzen Grundveste, der Minern Gebärmutter und Säugamme; des Himmels Gegenwurf, darauf er wirket, seine Saamensäfte und Kräfte herabgießt, welche die Erde empfängt, festmacht und in alle Arten verwandelt, damit sie als ein Lustgarten pranget. Das Obere ist der Himmel mit seinen Heerscharen, den geist-, feuer-, licht- und lebensvollen Kraftwassern (S. 19). Himmel, Gestirne, Wasser, Erde und Mensch stehen in naher Verwandtschaft, eines wirkt ins andere. Alle Dinge entsprießen aus einem, dem großen Universal-Geist.

Nur kurz erwähnen möchte ich Anführungen der *Tabula* in alchemistischen Schriften, die auszugsweise im 1. und 2. Teil des *Hermetischen ABC* mitgeteilt sind. Sie sind enthalten in des Juden Samuel Baruch *Gabe Gottes* (Bd. I, S. 61, 63) und in einer Schrift des Rabbi Abraham Eleazar (ebenda S. 71). Der Anteil der jüdischen Literatur an der Auslegung der *Tabula* kann hier nicht weiter verfolgt werden. Überaus widerwärtig sind die langen Vorreden zu den einzelnen Bänden des *Hermetischen ABC*, die der Verfasser — „zu den Füßen JEsus, in meiner stillen einsamen Zelle, Mittwochs vor der Marterwoche, den 27. März 1776“ — als „Ihrer aller wahrer treuer Herzensfreund“ unterzeichnet.[1]

Im Jahre 1781, dem Jahr der Kritik der reinen Vernunft, erschien, wieder in Berlin, eine Neuausgabe des *Annulus Platonis* oder der *Aurea Catena Homeri*, von einer „Gesellschaft ächter Naturforscher“ aufs neue

[1] Man vergleiche den bei Barsdorf 1915 herausgekommenen anastatischen Neudruck (*Geheime Wissenschaften*, Bd. V—VIII).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0241
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

verbessert und mit vielen wichtigen Anmerkungen herausgegeben von A. J. KIRCHWEGER.[1] In diesem Buche prangt als Titelbild die *Tabula Smaragdina* selbst in der Originalschrift und Originalsprache: der Gipfel frecher Fälschung ist erreicht. Die 27 Schriftzeichen sind aus hebräischen, samaritanischen und frei erfundenen Zeichen zusammengestellt, in der ersten Zeile kann man sogar die Worte *amēn amēn belō šaqar weamēn amēn* herauslesen, die uns ähnlich schon bei KRIEGSMANN begegneten. Der pseudonyme Verfasser der Vorrede, Phlebochron, versichert seinen sehr würdigen lieben Brüdern, den Rosenkreuzern, daß er das kostbare Dokument, das einige Schwätzer als untergeschobene Ausgeburt neuerer Zeiten verdächtig zu machen sich bemüht hätten, den Gelehrten zu Gefallen auch in phönizischer Sprache bekannt gebe. Daß es in dieser Sprache, als in der rechten Muttersprache der alten Chamiten, uranfänglich geschrieben sei, daran sei nicht zu zweifeln, wenn man zugesteht, daß der Verfasser der zweite Hermes gewesen, der zu einer Zeit lebte, da von einer ägyptischen Mundart noch keine Silbe zu spüren war (S. XIX). — Doch genug davon, es ist schon zuviel Zeit an diese Literatur verschwendet.

Im Jahre 1797 erscheint J. FR. GMELINS *Geschichte der Chemie*, ein geistvolles Buch mit einer Fülle von Tatsachen. Wenn auch für die ältere Zeit noch voller Irrtümer, so ist es doch durch und durch vom Geiste wissenschaftlicher Kritik getragen und geißelt häufig genug mit Empörung die Schwindeleien der Alchemisten und die Leichtgläubigkeit ihrer modernen Nachläufer. Es hat nicht verhindern können, daß der Glaube an die Transmutation sich auch noch in das 19. Jahrhundert rettete und in K. CHR. SCHMIEDER einen treuherzigen Verteidiger fand. Aber mehr als dies: wie manchmal beim Abbrennen eines Feuerwerks, wenn alles vorüber scheint, noch eine ganze Garbe von Leuchtkugeln und Raketen aufzischt, so taucht im Jahre 1869 noch einmal ein Mann auf, der der Welt ein ebenso gelehrtes wie verkehrtes Werk über die *Tabula Smaragdina* beschert. Es ist der Arzt Dr. GOTTLIEB LATZ mit seinem Buch *Alchemie*, „die Lehre von den großen Geheimmitteln der Alchemisten und den Speculationen, welche man an sie knüpfte. Ein Buch, welches zunächst für Ärzte geschrieben ist, zugleich aber auch jedem gebildeten Denker geboten wird.“ Auch er hat wie PYROPHILUS alle rechtmäßigen Exemplare mit seinem Namenszug versehen.[2]

[1] Ebenfalls in der BARSDORFschen Sammlung als Band XXV, Berlin 1921, in anastatischem Neudruck erschienen.

[2] Das Buch ist zweispaltig in Folio gedruckt und umfaßt 570 Spalten zu 80 Zeilen. Es scheint ziemlich selten zu sein, ich erhielt es durch die Senckenbergische Bibliothek.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0242
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Welche Bedeutung Latz der *Tabula Smaragdina* in der Alchemie beilegt, und was er alles aus der Tafel herausliest, ist so fabelhaft, daß man an seinen Theorien nicht stillschweigend vorüber kann. Mit der schwindelhaften Goldmacherkunst hat die wahre Alchemie gar nichts zu tun. Sie ist die Lehre von den Arcanis und den zugehörigen Speculationen. Schon in der vedischen Kosmologie steckt ein alchemistisches System. Das wird (Sp. 12 ff.) im Einzelnen ausgeführt, und wir lernen, daß das schwefelsaure Natron den Siva, Liquor hepatis den Vischnu, Pulvis solaris den Brahma repräsentiert. Um den *Liquor hepatis* dreht es sich auch bei den zehn Avatāren (Herabsteigungen) des Vischnu. Im zweiten Avatār, wo die Götter beratschlagen, wie sie sich den Trank Amrita darstellen, der Unsterblichkeit verleiht, ist das Milchmeer, das von den Göttern umgebuttert wird, die Lösung von Schwefel in Kalkwasser. Der Berg, der dem Meere zugeführt wird, ist Salmiak, die Schlange das Destilliergefäß, mit dem Schütteln soll das Destillieren bezeichnet werden. Nun erscheint das feurige Gift und droht die ganze Welt zu vernichten. Es verbreitet sich mit Blitzesschnelle, so daß Siva nur noch einen Teil davon verschlucken kann, wobei er einen blauen Hals bekommt. Das ist das Hyperthiongas, resp. Ammoniakgas, das sich einen Ausweg verschafft. Der blaue Hals deutet an, daß das Gift eine Luft ist, denn die Luft, der Äther ist blau (Sp. 20). Die Götter, die den Trank brauen, bekommen Schwierigkeiten; Vischnu hilft schütteln, und nun tauchen nach und nach große Schätze auf, ein weißes Roß, ein Juwel, die Kuh des Überflusses, das sind lauter Namen für den *Liquor hepatis*.

In diesem Stil geht es weiter bis Sp. 45, wo wir erfahren, daß die alten Ägypter diese Alchemie von den Indern erhielten. Sie wird dort auf den Satz gebracht, daß Ägypten ein Geschenk des Nil ist, und dann von den Juden dahin erweitert, daß die ganze Welt (Erde) aus Wasser entstanden ist. Dies führt Latz zur chemischen Interpretation der mosaischen Schöpfungsgeschichte (Sp. 49—83). Von den Juden übernimmt Thales die Theorie. Er huldigt der Vier-Arcanenzahl, worüber wir ebenso genau Aufschluß erhalten wie über die Stellung des Anaximenes, Pythagoras, Heraklit, Empedokles, Plato und Aristoteles (Sp. 85—162). In Alexandrien geben die 70 Übersetzer des A. T. eine neue Interpretation der Schöpfungsgeschichte, indem sie sich an die inzwischen erfolgte griechische Entwicklung anlehnen.

Hier nun, in Alexandria, entsteht die Tabula Smaragdina. Was Kriegsmann von ihrem phönizischen Ursprung behauptet, ist Unsinn. Man muß drei Redaktionen der Tafel unterscheiden. Die letzte bestand

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0243
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

in der Anfügung des Schlußsatzes *Completum est* etc.; die erste erhält man aus der Vulgata durch eine Anzahl von Streichungen. Das Ergebnis wird Sp. 192 zusammengestellt. Zunächst wird nun die älteste Redaktion besprochen. Wichtiger ist die zweite, die wie die erste von einem alexandrinischen Juden herrührt. Wir werden mit den Selbstgesprächen dieses Mannes vertraut gemacht und erfahren genau, was er mit seinen Zusätzen bezweckte. Dann werden wir mit den verschiedenen Auslegungen der zweiten Fassung bekannt gemacht. Ich beschränke mich darauf, die erste jüdische Interpretation vorzuführen:

Erste Rubrik, Einleitung: *Verum est* usw.
Zweite, kosmologische Rubrik: *Quod est* bis *adaptatione.*
Dritte, arcanologische Rubrik: *Pater eius* bis *inferiorum.*
Vierte, Gloria-Rubrik: *Sic habebis gloriam* bis *obscuritas.*
Fünfte, pathologische Rubrik: *Haec est totius* bis *penetrabit.*
Sechste Rubrik, Index: *Sic mundus* bis *est hic.*
Siebente Rubrik, Schluß: *Itaque vocatus sum* usw.

Es folgt die griechische und ägyptische Interpretation; in dieser wird die Alchemie zur Seelenlehre. Durch einen kosmopolitisch eingestellten Philosophen wird die metaphysische Interpretation eingeführt. Sie ist zugleich die erste Merkur-Interpretation, d. h. die Arcana sind gleich ‚Merkur'. Alle diese Interpretationen liegen vor unserer Zeitrechnung. Gegen die letzte Auslegung erhebt sich eine Gegnerschaft, an deren Spitze Philon tritt. Ihr steht auch die poemandrische Interpretation einer dem Hermes zugeschriebenen Schrift nahe. Es ist dem Verfasser um eine Verherrlichung des Menschen zu tun, der in Platons Sinne zu einem Gotte wird. Indem an die Stelle des Menschen der Gottmensch tritt, entsteht die christliche Dreieinigkeits-Interpretation (Sp. 287—290). Über λόγος und φῶς gelangen wir zum Johannes-Evangelium; es kann kein Zweifel sein, daß der κόσμος die *Tabula Smaragdina* ist (Sp. 297). Über eine zweite Dreieinigkeits-Interpretation gelangt man zum *Symbolum Apostolicum, Nicaenum* u. a. m. (Sp. 304 bis 325). — Eine andere Entwicklungslinie stellt die zahlenmystische neupythagoreische, wieder eine andere die magische Interpretation dar, wozu des Iamblichos *Vita Pythagorica* und *De mysteriis* beigezogen werden. Zu den Magiern gehört auch Apollonius von Tyana, auf den sich speziell die Interpretation des Philostratos bezieht. Und in Anlehnung an Platons *Timaeus* entsteht endlich auch die neuplatonische Interpretation (Sp. 326—343).

Die Aristoteliker jener Zeit verbinden die Lehre von den Arcana mit der Astrologie, ziehen sich aber auf die erste Fassung der *Tabula*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0244
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

zurück, die nun noch stärker verkürzt als *Tabula Memphitica* (s. o. S. 217) wiedererscheint. Daß es sich um eine zu Memphis gefundene Tempelinschrift handle, ist nach G. Latz natürlich Mystifikation; es handelt sich nur um eine andere Bezeichnung der *Tabula Smaragdina*. Die etwas spätere *Tabula Democritica*, die in den Sätzen

ἡ φύσις τῇ φύσει τέρπεται
ἡ φύσις τὴν φύσιν νικᾷ
ἡ φύσις τὴν φύσιν κρατεῖ

besteht, kann man aus der *Tabula Memphitica* erhalten, indem man dort die dritte Zeile streicht. Kennzeichnend für Demokrit sind die vielen Namen für das Quecksilber; *urina incorrupta*, *aqua maris*, *oxymel* bezeichnen das Acidum nitricum, die Salpetersäure.

Nachdem sich die Anhänger der metaphysischen Interpretation etwa ein halbes Jahrtausend an sie gehalten haben, beginnen sie den *Pulvis solaris* an die Spitze zu stellen. Das führt zur Lapis philosophicus-Interpretation der Tafel (Sp. 355—366). Höchst bedeutsam werden dann für eine neue Auslegung die Sibyllinischen Bücher (Sp. 366—387). Nun aber entsteht eine wahre Schwindelliteratur über die Goldmacherkunst, die hauptsächlich in Byzanz hergestellt wurde (Sp. 392). Zur Lapis- und Elixier-Interpretation kommen wir endlich bei Geber.[1] Sie ist dadurch epochemachend, daß sie sechs Arcana annimmt. Das Wort Elixier hängt mit *lix*, die Lauge, zusammen. Die Arcana heißen auch *Salia*, *Boracia*, *Aluminia*. Der *Liquor hepatis* wird bei Geber als Salmiak aufgefaßt. Es liegt nahe, daß, wenn man so edle Dinge wie die Arcana Steine nennt, aus den Steinen schlechthin Edelsteine werden (Sp. 403). Die Auffassung der Arcana als *Gemmae* und *Vitrum* findet sich auch bereits bei Geber. Dieser Edelstein-Interpretation verdankt die *Tabula* ihren bekanntesten Namen. Der Smaragd entspricht dem *Liquor hepatis*, dem Hauptarcanum; schon Hortulan nennt seine Schrift Commentarius in Tabulam *Smaragdinam*. Von Geber stammt auch die Metall-Interpretation der Tafel (Sp. 408—419). Das Wort *Aludel* stammt aus dem 12. Psalm, Vers 7, es ist das Wort עלילׄ *ʿalīl*[2], das durch Verschreibung zu עלדל wurde. Von den Arabern rührt endlich noch eine neue astro-

---

[1] Nach Latz, der hierin Schmieder folgt, hat Geber im 8. Jahrhundert zu Sevilla gelehrt. Seine Originalwerke sind verloren; was wir haben, stammt von Neu-Geberianern, ist arabisch nur handschriftlich vorhanden, aber lateinisch gedruckt. Die *Summa perfectionis* und der *Liber investigationis* sind vor dem Jahr 1000 geschrieben, das *Testamentum* fällt in die letzte Zeit der Maurenherrschaft.

[2] Ein nur aus dieser Psalmstelle bekanntes Wort, das gewöhnlich mit „Schmelztiegel“ wiedergegeben wird.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0245
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

logische Interpretation der Tafel her; auch machten sie sich an die platonische Figurenauffassung der Arcana. Das hebräische Buch *Jezirah* (ein Hauptwerk der Kabbala) gibt eine Erläuterung der philosophischen Zahlen an Hand der Tabula.

Wir sind nun bei der abendländischen Alchemie angelangt. Man wird mir wohl erlassen, auch für diese Periode LATZens phantastische Geschichtsklitterung auszuziehen. Das wichtigste Literaturwerk ist ihm des BASILIUS *Currus triumphalis Antimonii* (Sp. 516—538), hochbedeutsam natürlich auch PARACELSUS, der „treue Schildknappe" des BASILIUS. Mit LIBAVIUS (gest. 1616) schließt das Zeitalter der Alchemie, die Arcana gehen unter, der *apparatus medicamentorum* wird den Schulärzten und Apothekern zugeschoben.

Der erste, der im 19. Jahrhundert das Wesen der Alchemie, d. h. den Gebrauch der Arcana wiederentdeckte, ist J. G. RADEMACHER. Er hat 1841 ein Buch veröffentlicht, das sich „Rechtfertigung der von den Gelehrten mißkannten, verstandesrechten Erfahrungsheillehre der alten scheidekünstigen Geheimärzte, und treue Mittheilung des Ergebnisses einer 25jährigen Erprobung dieser Lehre am Krankenbette" nennt.[1] Er bedient sich zu seinen Wunderkuren dreier Arcana, des Natron nitricum, des Eisens und des Kupfers. Die beiden ersten sind nach LATZ in der Tat Arcana, das Kupfer ist es nicht. Die endgültige Wiederentdeckung der wahren Arcana verdankt man erst GOTTFRIED LATZ: „Ich bin der erste, der die Geheimnisse der Alchemisten offen darlegt, vor mir hat es nie Jemand getan, denn niemand kannte sie vor mir, als die Alchemisten selbst".

* * *

Zwei Jahrtausende Chemiegeschichte, zusammengedrängt in der Geschichte der *Tabula Smaragdina*, sind an uns vorübergezogen. Ist der Text der Tafel auch nicht so alt, wie man früher annahm, so hat er doch seine Voraussetzungen in der griechisch-ägyptischen Alchemie. Sind die Reflexe der Tafel auch nicht in allen möglichen philosophischen und religiösen Schriften zu suchen, wie der letzte Prophet des hermetischen Orakels meinte, so spiegeln die im III. Hauptabschnitt gesammelten Deutungen doch eindringlich genug den „Geist der Zeiten" wider.

Die Wissenschaft ist aus dem Zustand einer träumerischen Kindheit und tollen Jugend in das Alter der Reife getreten. Die chemische Phantasie, die vormals in alle Weiten schweifte, ist gezügelt, ist ein-

[1] Die vierte Auflage des Buches erschien Berlin 1852 in zwei Bänden. RADEMACHER ist 1772 zu Hamm geboren, lebte seit 1797 zu Goch an der holl. Grenze als Arzt und starb 1849.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0246
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

gespannt in strenge Methoden. Die Welt der Elemente ist entschleiert, überall herrscht das unbeugsame mathematisch-physikalische Gesetz. Es gibt keine Überraschungen, keine Wunder mehr. Oder war die neue Wendung, die die Physik und Chemie seit zwei Jahrzehnten genommen hat, nicht doch eine solche Überraschung? Und soll sich der Traum der Alchemie doch noch erfüllen?

Der faustische Drang beseelt heute wie vor tausend und abertausend Jahren den Menschen, der zum Bewußtsein seiner selbst erwacht. Nach wie vor spiegelt sich die große Welt in der kleinen Welt des Menschen. Das Obere ist gleich dem Unteren, und das Untere gleich dem Oberen. Nur die Mittel sind etwas anders geworden, mit denen wir die Geheimnisse der Natur zu entschleiern trachten. Aber sind die letzten Geheimnisse entschleiert, wenn wir die Welt in ein Gewimmel von Atomen und Elektronen aufgelöst haben? Bleibt dahinter nicht immer noch die Frage nach dem Sinn der Welt und nach dem Sinn des Lebens? Kann die Naturwissenschaft auf die Fragen Antwort geben, die das Menschenherz bedrängen? Ewig klafft der Gegensatz zwischen der kritisch zerlegenden und der schauend zusammenfassenden Tätigkeit des Menschengeistes. Nur dem Dichter und Seher ist es gegeben, diese Spannungen zu lösen. So mag dem Dichter auch hier das letzte Wort gegeben sein, dem Dichter, der sich wie kein zweiter in den Geist der Alchemie vertieft hat, der auch den Grundgedanken der Smaragdnen Tafel in neue Worte zu kleiden wußte:

Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf- und niedersteigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all' das All durchklingen!

Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo faß ich dich, unendliche Natur?

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0247
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Nachträge und Berichtigungen.

Zu Seite 1, Anm. 1 verweise ich auf die inhaltreiche Studie von R. GANSZYNIEC, *Der Ursprung der Zehngebotetafeln*, Berlin 1920, die mir erst nach Abschluß dieser Arbeit bekannt geworden ist.

Zu S. 55, Anm. 1. Der Ausdruck *alqīr* kommt als Deckname im *Kitāb al Ḥabīb* noch mehrfach vor, ist also a. a. O. nicht in *alqamar* zu ändern. Welche Substanz mit dem Wort bezeichnet wird, kann ich nicht feststellen. Unter den von E. WIEDEMANN und mir gesammelten Decknamen findet sich nur *šamʿa* Wachs, und zwar für Gold und Silber bzw. für roten und gelben Schwefel (*Alchemistische Decknamen*, S.-B. Erlangen 1924, S. 20, 22, 35). Obgleich *qīr* vom gr. κηρός stammt, hat es im aram. und arab. Sprachgebrauch doch ausschließlich die Bedeutung von Teer und Asphalt (Bergteer), nicht von Wachs.

Zu S. 59, Anm. 1. Die Untersuchungen über die Vorrede zu den *Sieben Traktaten* mußten ausgeschaltet werden. Ich hoffe sie an anderer Stelle veröffentlichen zu können.

Zu S. 104, Anm. 1. Über *hailāǵ* vgl. H. H. SCHAEDER, *Die islamische Lehre* usw., Z. D. M. G., Neue Folge, Bd. 4, 1925, S. 227, Anm. 4.

Zu S. 109 und S. 114, Anm. 1. Über Mastaba und Serdāb vgl. ERMAN-RANKE, *Aegypten*, S. 350—352. Die Mastaben sind die Gräber der Vornehmen in der Umgebung der alten Pharaonen; in dem tief unter dem Boden liegenden Serdāb war die Statue des Verstorbenen versteckt.

Zu S. 129 ff., 167, 176. Für die Beziehungen zum Neuplatonismus und die spätere Ausgestaltung der Lehre von den Gestirnwirkungen in den Schriften der Iḫwān alṣafā, in der *Ghāja* usw., die eine notwendige Ergänzung der hier vorliegenden Untersuchungen für eine Gesamtdarstellung der „magischen Kultur“ bilden müßten, wäre in erster Linie der Vortrag von H. RITTER: *Picatrix, ein Handbuch hellenistischer Magie*, Vorträge der Bibliothek WARBURG, 1921—1922, Leipzig-Berlin 1923, S. 94—124 heranzuziehen. Als mit dem *Buch der Ursachen* in engstem Zusammenhang stehend, weise ich besonders auf die Wiederholung bzw. Weiterbildung der Fundgeschichte (oben S. 139) hin, die in der *Ghājat alḥakīm* dem Hermes selbst in den Mund gelegt wird. Das vollkommene Geistwesen wird hier durch eine umständliche Beschwörung herbeigerufen, als Quelle des Wissens gilt das in der vorliegenden Arbeit S. 65 genannte Buch *Istamāḫis* (RITTER S. 120—124).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0248
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

In anderer Richtung verfolgen die religionsgeschichtlichen Arbeiten von Reitzenstein, Bousset, Christensen und neuestens ganz besonders die von H. H. Schaeder (*Die islamische Lehre vom vollkommenen Menschen, ihre Herkunft und ihre dichterische Gestaltung*, Z. D. M. G., Neue Folge, Bd. 4, 1925, S. 192—286) die engen Zusammenhänge der „hellenistisch-aramäisch-iranischen Gesamtkultur".

Zu S. 130, Anm. 1. Statt 1908 ist (wie S. 177) 1907 zu lesen.

Zu S. 131. Wie ein echt syrisches, christliches Buch über die Geheimnisse der Schöpfung aussieht, zeigt uns das inhaltreiche, aber durch und durch von anderm Geiste getragene *Buch von der Erkenntnis der Wahrheit oder der Ursache aller Ursachen* (d. h. Gottes), dessen Text K. Kayser herausgegeben (1889) und übersetzt hat (1893 nach seinem Tode von C. Siegfried veröffentlicht). „Gegen Bardesanes zu polemisieren, steht bei jüdischen und mohammedanischen wie christlichen Schriftstellern des Mittelalters, die sich mit der Lehre von Gott beschäftigen, auf der Tagesordnung . . ." (S. 357, Anm. 8).

Zu S. 143 (34). Statt ‚Reinheit' ist wohl besser ‚Durchsichtigkeit' zu übersetzen.

Zu S. 166, Anm. 2. In der Geschichte von Ḥaleb — *Aldurr al-muntaḫab fī ta'rīḫ mamlakat Ḥalab*, Beirut 1909 — erwähnt Ibn Šiḥna (c. 1400—1450?) für Ḥaleb und andere syrische Städte S. 124—131 mannigfache Talismane, ohne sie auf Balīnās zurückzuführen: in Ḥaleb ein Schlangenṭilsam und eine Säule, die gegen Harnverhaltung hilft, wenn man sie umkreist, bei Manbağ das Bild eines schwarzen Mannes, dessen Berührung Unfruchtbarkeit beseitigt (S. 127), für verschiedene andere Orte Talismane gegen Skorpione und gegen den Biß toller Hunde (S. 127/8), gegen Mücken und gegen Blutegel, die sich im Schlund festgesetzt haben. Die Stadt Ḥims wird S. 272 als ganz besonders durch Talismane geschützt bezeichnet. Weder Schlangen noch Skorpione können eindringen, denn sobald sie durch ein Tor ins Innere gelangen, sterben sie. Der Staub der Stadt hilft auch an andern Orten gegen Skorpionsstich. Nach einer zweiten Version haftet die Heilkraft an der Qubba inmitten der Stadt, und zwar an einem Stein, auf dem das Bild eines Skorpions gemeißelt ist. Nach einer weiteren besitzt die Qubbat al'uqāb diese Kraft. Läßt man Lehm an den Wänden des Gebäudes trocknen, bis er von selbst abfällt, so wirkt er überall, wohin man ihn bringt, als Schutz gegen Skorpione. An das Ṭilsam gegen die Winde (s. o. S. 103) erinnert noch die Beschreibung eines Reiterstandbilds aus Kupfer, das

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0249
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

sich mit dem Winde dreht, doch werden ihm keine talismanischen Wirkungen nachgesagt.

Zu S. 169. Die Nachweise für Teukros und Vettius Valens hat C. NALLINO in der Abhandlung *Tracce di opere greche giunte agli Arabi per trafila pehlevica* gegeben (Festschrift für E. C. BROWNE, *A Volume of oriental Studies*, 1922, S. 345—363). Ich kann hier die Zeugnisse nicht sammeln, die für die Fortdauer der Astrologie und die Rolle der Astrologen unter den Sasaniden vorhanden sind; doch sei wenigstens auf Ṭabarī's Chronik hingewiesen, wo die Sterndeuter in TH. NÖLDEKES Übersetzung S. 45 bei Ardašīr II., S. 286 bei Parwēz, S. 371 und 379 bei Chosrau II. erwähnt werden.

Zu S. 190, Anm. 2. P. DIEPGEN hat in der zitierten Schrift nur den Zeitraum von 1299 bis zu Arnalds Tode 1311 behandelt. Das Geburtsjahr ist unsicher, und über die vor 1299 liegende Lebenszeit Arnalds hat man nicht viel sichere Daten. Alles Wesentliche ist von P. DIEPGEN kritisch zusammengefaßt in *Studien zu Arnald von Villanova*, Arch. f. Geschichte d. Medizin, Bd. III, 1909, S. 115—130 (Leben), 188—196 (Breviarium), 369—396 (Alchemie) und Bd. V, 1911, S. 88—120 (Magie, Astrologie, Traumdeutung).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0250
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
DFG

Wort- und Sachregister.

Griechisches Register.

αἰθάλη 13. 14. 53.
ἀκακία 13.
ἄμβιξ 53.
ἄνθος 12.
ἄνω — κάτω 37. 217.
ἀπορία 13.
ἀπόρροια 13.
ἀρσενικόν 53.
ἄρχων 141.
ἀσώματα 16. 17.
ἀσώματος 23.

βαφαί 18. 19. 20. 22.
βῖκος 29.

ἔνσωμος 23.
ἔφορος 20. 21.
ἐτήσιος 53.
εὐφόρβιον 96.

καιρικός 18. 19. 20. 22.
καιρός 11.
κάμινος 23. 31. 32.
καπνός 13. 15.
κειρίαι 18. 19.
κηρίον 11. 55.
κηρός 53. 234.
κιννάβαρις 53. 59.
κλειδίον 56.
κλῆρος 150.
κόσκινον 13.
κόσμος 231.
κωβάθια 14. 15.

λίθοι 16.
λωπάς 29.

μαθητής 65.
μάλαγμα 30. 31.
μαλάξιμος 12.
μέταλλον 12.
μόσχος 10.

νίτρον 53.

ξηρίον 53.

πενταδάκτυλον 65.
πλῦσις 13.
πνεῦμα 13. 16.
πνευματικός 52.
πυρίτης 53. 55.

σελήνη 13.
σμάραγδος 154.
στακτή 13.
σφραγίς 10.
σωλήν 29.
σῶμα 13. 16. 17.

τέλεσμα 98. 101. 103.
τελεσμός 4. 5.
τετράβιβλος 188.
τρισμέγιστος 4. 6. 212.

φανός 30.
φοίνιξ 15.
φῶς 26. 230.

χαλκὸν κεκαυμένον 53.
χρυσόκολλα 53.

ψάμμος 12. 18. 19.
ψαμμουργία 19. 54.
ψυχή 13.

Arabisch-lateinisches Register

mit Ausschluß der Liste aus dem chemischen Lexikon S. 198.

Ailāwus 92.
ailaunijūs 97.
akrah 87.
alʿabd alābiq 190.
alaman 199.
alarba 188.
alaur 188.
albārūd 217.
alchimia 59. 188.
alembik 29. 189.
alembroth 217.
alemech 189.
alġibtā 92.
Algol 96.
alicsir 199.
ʿalīl 231.
alqamar 55. 234.
alqīr s. qīr.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0251
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

alṭālijūs 92. 96.
Aludel 231.
alumen 199.
ʿāmil 78.
anādūs 92. 94.
anbīq 29. 53. 91.
aqua ardens 202.
aqua lapidis 194.
aqua vitae 60. 200—202.
aʿrāḍ 122. 136.
arādīs 92.
arkān 110.
ʿarṭanīṯā 87. 88. 89.
asmāngūnī 154.
aṣnām 122.
aṯālija 53.
aṯānāsiālis 92.
āṯār 73.
aṭasijūs 53.
Athawaca 177.
aṯīr sālijūs 97.
aug, aug 96.

baiḍ alnaml 95.
bajānūs 97.
baṣal alʿunṣul 95.
bilāwānūs 98.
bīš bar bīš 96. 97.
botri 59.
būrīṭas 53.
buzāq alqamar 53.

cambar 59.
chermes 59.
crux ansata 217.

ḏakar aḥmar 53.
daʿrāsijūs 85. 86.
dardahālūš 97.

elixir 59. 60. 200.
elisir 187.
essentia 60.

fangakušt 87. 88.
furbijūn 96.

ġafrānijās 92.
ġamāʿa 58.

hailāġ 104. 234.
ḫār ṣīnī 75.
ḫarasqulā 53.
ḥarsuflā 53.
ḥuqqa 97.

iamenum 199.
iksīr 53. 59. 122.
inā' 139.

jattūʿ 86. 87.

kāf 110.
kā'ilijjānas 91.
kalijās nau 104.
kīmijā 63. 66. 110.
kurrāṯ 90.

lāġija 88.
lāʿija 86. 87. 88. 89.
lauḥ 1. 112.
lūḥ bāreqeth 221.

māhūdāneh 87. 88.
maraq 54.
māzarijūn 87. 88.
Mezereum 88.
miftāḥ 56.
moscus 59.
mufradāt 94.
muhandis 74.
muṯallaṯ 221.

nafas 126.
nālīmūs 92.
naṭrūn 53.
nuḥās muḥarraq 53.
nušādir 91. 96. 198.

pang angušt 88.

qijāṯārā 92.
qilj 54.
qinbār 53.
qīr 53. 55. 234.

qirmiz 54.
qism 150.
qurʿa 91.
qūrijjāl 85.

raġwa 54.
rūsaḫtag 53.

ṣābijūs 84. 85.
šabram 88.
ṣadaf 84.
saḫīna 85.
sakkān 141.
sal albroth 217.
sal armoniacus 198. 199.
sālārijūs 99.
šamʿa 234.
saqmūnijā 86.
sarab 78. 114.
sardāb 78. 109. 114. 234.
sericum 59.
servus fugitivus 190.
sijātūs 92.
ṣilāja 54.
šīsālānās 92.
šubrum 86. 87. 88.
ṣundūq 75.

tahūhar 88.
takbīr 75.
ṭāliʿ 103.
ṭarairās 86. 87.
tarkībāt 94.
ṭilsam 98. 101. 103.
tūtijā 91.

ʿuqud alsiḥr 123.
ʿušar 87.
usrub 189.
uṣūl 110.

wīšdār 95.

zabarġad 154. 218.
zāġ 9.
zarnīḫ 53. 89.
zatadi 218.
zeruph 189.
zumurrud 154.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0252
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Allgemeines Wort- und Sachregister.

Abwehrzauber 98. 107.
Ägypten 4. 6—10. 19. 36. 41. 43. 48. 49. 50. 54. 56. 57. 61. 164. 165. 199.
Ägypter 8—10. 54. 59. 61. 62. 64. 216. 229.
Ägyptische Gottheiten 6. 7. 8. 19. 20. 36. 50.
— Kultur 8. 216.
— Medizin 10. 28. 50.
— Mysterien 4. 8. 46.
— Priester 4. 7. 18. 20. 29. 36. 37. 43.
— Schätze 54. 216.
— Wissenschaft 6. 10. 20. 35. 36. 50. 216.
Ära Jezdegerds 169.
Ärzte 29. 39. 43. 45. 50. 167. 173. 228.
Alaun 15. 152. 171. 199.
Alchemie 11—22. 23. 32. 34—39. 42—45. 48. 51. 52. 61. 66. 67. 84—97. 111—124. 150. 151. 174. 187—190. 203. 206. 212. 216—220. 225—232.
Alexandersage 171.
Alexandrien 8. 39. 44. 48. 50. 229. 230.
Ameiseneier 95.
Amorium 73.
Amulette s. Talismane.
Aqua vitae 200. 201.
Araber 8. 40. 48. 51. 61. 167. 231.
Aramäer 38. 45. 130. 174.
Ararat 225.
Arcana 229—232.
Archeus 210.
Arsakiden 45.
Arsensulfid 15.
Arsenikon 15.
Arznei s. Heilmittel.
Aschen 15. 55. 56.
Asclepia 87.
Asphalt 32. 234.
Astrologie 6. 8. 9. 25. 28. 34—37. 38. 43. 45. 74. 76. 78. 80. 81. 110. 174. 179. 206. 236.
Astronomie 9. 36. 43. 45. 167. 179.
Atome 233.
Aufbereitung 18. 19.
Aufseher 20.
Augen des Himmels 16.
Aurum potabile 220.
Ausblühungen 12.
Ausrüster 10.
Ausstrahlungen 188. 219.

Babylonien 8. 38. 170. 172.
Bagdad 45. 168.
Balch 167. 169. 175.
Bergvipern 97. 98.
Betrüger 21. 22.
Bibel 1. 41.
Bibliothek von Alexandrien 26. 48. 50.
Binden 18. 19. 22. 29.
Blei 14. 30. 150. 151. 189.
Bleiacetat 189.
Bleiamulett 98.
Blüte 12. 32.
Blut von Tieren 89. 91.
Bochara 167. 175. 176.
Borax 85. 152. 171.
Brutwärme 56.
Buch des alḤabīb 53—57.
— des Krates 51—53. 57. 164.
— der Ursachen 129—163. 170. 171. 177—180. 188.
Buchrollen 50.
Buchstabenmystik 26. 27. 33. 34.
Bundehišn 16. 46.
Byzantiner 47. 49. 51. 73.
Byzanz 44. 48. 49. 73. 165. 166. 231.

Caesarea 116.
Caput mortuum 18.
Centralfeuer 226.
Chemie s. Alchemie.
Chemische Rezepte 11—16. 18. 20. 22. 30. 31. 36. 40. 41. 42. 51. 110. 112.
Chemische Geräte 13. 24. 29—33. 37. 56.
Chemisches Lexikon 197. 198.
Chinesisches Eisen 75.
Chiwa 45. 167. 168.
Christentum 4. 8. 9. 25. 27. 33. 36. 38. 49. 52. 164. 165. 209. 211. 212.
Christl. Verfasser 4. 54. 107. 109. 129. 131.
Chrysokolla 16.
Chrysopoiie 42.

Dämonen 20. 22. 41.
Dämpfe 14. 30. 31. 60. 219.
Damaskus 49.
Darstellung der Natur 137.
Decknamen 12. 15. 33. 57. 109—111. 190.
Dekalog 1. 234.
Dendera 64. 66.
Diamant 153.
Dogma 44. 174.
Drache 43. 53. 59.
Dreieinigkeit 25. 230.
Dunkel 19. 109. 115. 138.

Edelsteine 116. 153—171. 172. 223. 231.
Ei 16. 22. 95. 144.
Eingebündelte 18.
Einsalzung 15. 18.
Eisen 102. 232.
Eisenhut 96.
Elektronen 233.
Elemente (vier) 26. 27. 61. 110. 137. 149. 167. 223.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0253
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Elephantine 7.
Elixier, Elixir 57. 59. 60. 66. 110. 112. 187. 198. 200. 220. 231.
Emanation 13.
Emesa s. Ḥims.
Engel 25. 41. 53. 149.
Epigramme 213. 214.
Erdbeschreibung 9.
Erde (Mensch) 26.
Erlösungslehre 36. 167. 174.
Erster Mensch 26. 27.
Erweichung 12.
Erze 12. 18. 19.
Eselsmilch 90. 94.
Essentia prima 60.
Essig 15. 60. 86. 96. 112.
Euphorbiaceen 88. 96.

Fakultäten 211.
Fälschungen 35. 56. 64. 110. 190—192. 194. 199. 218. 228.
Farbe, Färbung 17—22. 28. 30—32. 41.
Faulung 91. 95.
Fergana 169.
Festordnung 10. 45.
Feuer 12. 15. 22. 26. 32. 55. 56. 148. 215. 219.
Feuergeister 148.
Fihrist 62. 63—67. 122. 168. 169.
Fischköder 88. 89.
Fischrogen 95.
Forma metallica 189.
Fugen 213. 214.
Fünffingerkraut 66. 88.
Fundgeschichte 8. 79. 115. 166. 234.
Furbijūn 96. 97.

Gebete der Ṣābier 40.
Geburt 226.
Geburtsamulett 123.
Gefäße 31.
Gegengifte 97. 223.
Geheimnis, Geheimwissenschaft 19. 20. 30. 35. 36. 42. 43. 50–53. 57. 64. 66. 67. 77. 80. 106. 109.
Geheimworte s. Decknamen.
Gehirnkrämpfe 86. 87.
Geist 12. 24. 78.
Geister 78. 110. 148. 149.
Geisteskrankheit 210. 211.
Geistiger Mensch 25. 26. 52.
Geistwesen 139. 234.
Genua 116.
Geräte s. chemische Geräte.
Gestirn s. Stern.
Gestirnkräfte 189. 234.
Gestirnstellungen s. Konstellationen.
Gestirnzeiten 24.
Getreide, Gerste 17.
Ghāja 67. 166. 234.
Gifte 86. 87. 91—97. 223.
Glas 65. 97. 112. 139.
Glieder der Tiere 105.
Gnosis 38. 63. 167. 174.
Gold 12. 22. 23. 63. 75. 84. 155. 201. 209. 212. 216. 217.
Goldenes Buch 75. 76. 106.
Gott 21. 23—25. 225. 226.
Gottesdienst 9. 10.
Gotteserkenntnis 21—23. 25. 35. 211. 212.
Gott Vater 25.
Götter 4. 6—10. 19. 20. 22.
Grab Adams 116.
Grab des Hermes 115. 131. 138. 166. 218.
Grabkammern 62. 64. 67. 114. 131. 139.
Greis (Hermes) 52. 62. 113. 115. 132.
Griechen 8. 48. 51. 170.
Griechische Alchemie 11 bis 32. 35. 229. 230.
— Philosophie 39. 170.
— Wissenschaft 8. 39. 45. 50. 175.
Grundstoffe 137.
Gundēšāpūr 40. 167. 171.

Hahn (Mensch) 16.
Ḥaleb 166. 235.
Halskrankheiten 98.
Ḥamāt 103.
Ḥarrān 40. 169. 174.
Harnaufguß 91. 97.
Harnverhaltung 98.
Hebräer s. Juden.
Hebräisch 26. 177. 204. 216. 221—222. 232.
Hebron (Ebron) 116. 203. 204. 225.
Heidentum 8. 9. 44. 165.
Heilmittel 60. 64. 84. 87. 97. 98. 202. 211.
Heliopolis 50.
Hellenismus 1. 19. 38. 46. 47. 170. 235.
Helm (Bikos) 29.
Henkelkreuz 217.
Hermetische Bücher 7. 9 bis 18. 20. 21. 33—36. 41. 52—55. 56. 59—61. 64. 65. 67. 79. 109—163. 219. 223. 227.
Hermopolis 7.
Hieroglyphen 6. 8. 9. 62. 63. 66. 216.
Himmelskräfte 187.
Himmelsrichtungen 26.
Himmelssphären 81. 141.
Ḥims 101—103. 235.
Hindu s. Inder.
Hüftweh 98.
Hund (dreifach) 18.
Ḫwārazm 45.

Iatrochemiker 223.
Ichmīm 63. 66.
Iksīr s. Elixir.
Inder, Indien 44. 45. 62. 165. 168. 171. 229.
Inschriften 63. 75. 76. 98.
Iran 46. 174. 175.
Islam 5. 8. 37. 38. 40. 45 bis 47. 48—50. 52. 54. 131. 171.
Israel s. Juden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0254
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Jāqūt (d. i. Korund) 143. 153—155.
Jerusalem 26.
Johanniter 204.
Josephgeschichte 6. 7. 107.
Juden 1. 7. 19. 28. 41. 49. 168. 203. 204. 229. 230.

Kabbala 206. 232.
Kāf 109. 110. 115. 118.
Kairo 50. 54.
Kalk 15. 55. 84. 85. 151.
Kammern 43. 62. 63. 109. 113—115. 155.
Kampfer 86. 92.
Kaschmir 44.
Kasten 75. 77. 106.
Keuschlamm 88.
Khorasan 166.
Kīmijā 63. 65. 66. 110.
Kirche 44. 45. 174.
Klerikerliteratur 38.
Kloster 73. 74. 109.
Knochenbruch 29.
Kobathien 14. 15.
Kommentar zur Tab. Sm.
— nach Albertus 187.
— nach Hortulanus 181 bis 186. 193—195. 199 bis 201. 231.
— nach Dorn 208—210.
— nach Kircher 219. 220.
— nach Kriegsmann 220. 221. 222. 229.
— nach Latz 228—232.
— nach Nuisement 214.
— nach Trithemius 206.
— nach Wedel 224.
Konstellationen 23. 25. 28. 76. 78. 94. 96—98. 99. 101—104.
König der Könige 75.
Königsgräber 64.
Königsherrschaft 18.
Kopten 48—52. 63. 64.
Koran 1. 50. 168.
Körper 84.
Körper s. a. Metalle.
Kosmogonie 129. 147. 148. 163. 167. 229.
Kufa 45.
Kūmijā 42.
Kupfer 41. 55. 63. 75. 86. 89. 91. 155. 232.
Kürbis 104. 105.

Laboratorien 63.
Lauchwasser 90.
Leben des Apollonios 164. 165. 230.
Leben des Garlandius 196.
Lebenselixir 60. 200. 202.
Lebenswasser 60. 217.
Leberamulett 98.
Leiche des Osiris 18.
Leichname 64. 66.
Leinwand 18. 20. 54.
Lenker der Gestirne usw. 23. 148. 149. 172.
Licht 26. 78. 111. 114. 117. 136. 138. 139. 147. 148. 164. 220.
Lichtgeister 27. 148.
Lichtmensch 26—28.
Liquor hepatis 229. 231.
Luft, Luftreich 81. 148. 170.

Magie, Magier 6. 23. 25. 35. 42. 63. 65. 99. 165. 211.
Magische Kultur 176.
Magnesia 13—15.
Makrokosmos 15. 16. 46. 80. 118. 233.
Malagmen 30—32.
Manichäer 39. 63.
Mars 188. 210.
Mastaba 234.
Materia medica 73.
Mathematiker 167.
Maulwurf 16.
Mazdaismus 47.
Medizin 6. 10. 28. 29. 40. 43. 45. 46. 64. 173.
— (Arznei) 55. 84. 209. 210.
Meerzwiebel 95.
Memphis 50. 231.
Mensch 15. 16. 21. 22. 26. 84. 145—147.
Menschenblut 89. 94.
Menschenhirn 97. 105.
Mercur, Merkur (Hg.) 200. 222. 224. 227. 230.
Merw 167.
Metalle 12—17. 22. 55. 58. 84. 110. 116. 123. 142. 149—151. 188. 231.
Mikrokosmos 15. 16. 46. 80. 118. 233.
Milchkräuter 86—89.
Mineralien 12. 18. 149. 198.
Mineralogie 151—156. 171. 186—190.
Mischgefäß 30.
Mischreligionen 45.
Mistwärme 91. 95—97.
Mond 13. 16. 23. 55. 114. 209. 219. 226.
Mudarpflanze 87.
Mückenblut 15.
Mumien 19. 22. 62. 64. 66. 115.
Muschelschalen 84—86.
Muslime s. Islam.
Mysterien 4. 21.
Mystik 21. 34. 36. 63. 175. 176. 211. 212.

Nābulus 109. 113. 130.
Naturen (vier) 137.
Naturwissenschaft 233.
Nawbahār 175.
Neuplatonismus 234.
Nierenamulett 99.
Nil 7. 9. 50. 165. 229.
Nord-Ostpersien 40. 171. 175. 176.
Nürnberg 180. 199.
Nūra 84—86.
Nūs 25. 27.
Nuschādir s. Salmiak.

Obere, untere Welt 80. 81. 114. 118. 119. 137. 149. 160. 212. 233.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0255
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Öfen 14. 15. 22—24. 28. 29—32. 210.
Offenbarungsbücher 7—9. 41. 52. 73 ff.
Olivenöl 91.
Opfer 7. 10. 21. 22. 40. 42.
Opium 92.
Organe der Tiere 86. 105. 144—146.
Oriental. Studien 216. 220.
Orientalisierung 8. 170.

Papyri 10. 11. 51.
Papyrus Ebers 8. 50.
Papyrus Leiden 50 51.
Paracelsisten 205. 208. 211.
Paradies 26.
Pehlevi 169. 236.
Perser, Persien 27. 38—41. 45. 46. 167—169. 171 bis 173.
Persische Arzneimittel 173.
— Ärzte 173.
— Astronomen 168. 169.
— Buchstaben 42.
— Steinnamen 171. 172.
Pflanzen 143. 144. 149.
Pflanzenzauber 104. 105.
Phanos 30. 31.
Philosophen 24. 25. 45. 54. 58. 63. 76.
Pietisten 224.
Planeten 9. 23. 110. 122. 141. 142. 148. 167. 189.
Planetendienst 40.
Planetengeister 22. 23. 26. 110. 122. 167.
Planetensiegel 99. 172.
Priester 9. 10. 19. 20. 21. 29. 35. 41—43.
Propheten 21. 73. 76.
Pseudepigraphen 4. 7. 10. 35. 56. 64. 67. 131. 171.
Pulvis solaris 231.
Pyramiden 8. 61—67.

Qali 84. 86.
Qāmūs 88. 89.
Quadrat, magisches 123.
Qubba 62. 235.
Qubbat alʿuqāb 235.
Quecksilber 30. 55. 60. 116. 151. 189. 190. 200. 202. 231.
Quintessenz 217. 219. 220.
Qurʿa und Anbīq 91.

Rahmenerzählung 52. 114. 115. 138.
Rampūr 42.
Rauch 13. 14. 15. 60.
Realgar 15.
Religionen 63.
Reliquien 73—77.
Rezepte s. Chemische R.
Rhodos 204.
Rohmetalle 18.
Romäer s. Byzantiner.
Roman des Setnau 8.
Rosenkreuzer 228.
Rosenöl 55.
Rosenwasser 86.
Rūm s. Byzanz.

Sacro Catino 116.
Sänger (Amt) 9.
Salmiak 85. 86. 91. 96. 97. 189. 198. 199. 231.
Salpeter 217.
Salpetersäure 231.
Salz Albroth 217.
Salze 12. 60. 61. 143. 152.
Samarkand 167.
Sand 12. 13. 18—20. 54.
Santalla 179.
Sarapieion 26. 164. 165.
Sarkophag 62.
Scharfe Wässer 84—87.
Schatzbuch 68—107.
Schatzkammern 63.
Schicksalsmacht 24—27. 38.
Schlangenrohr 30.
Schlangenzauber 97. 98. 99. 103. 235.
Schöpfungsgeschichte 147. 166. 167. 229. 235.
Schreiber (Amt) 9.
Schriftzeichen 42. 66. 76. 98. 228.
Schwarzblei 86. 150.
Schwefel 15. 17. 24. 30. 31. 60. 86. 96. 151. 189.
Seele(n) 21—25. 27. 32. 33. 41. 43. 111.
Seelsorge 23.
Seidelbast 88.
Serdāb 109. 111. 114.
Sieb 12. 13. 32. 56.
Sieben Kleider 66.
— Kochungen 85.
— freie Künste 203.
— Metalle 58. 170. 189.
— Perioden 28.
— Planeten 110. 189.
— Tafeln 43. 203. 204.
— Tore 43.
— Traktate 59. 234.
— Waschungen 55. 98.
— Worte 43.
Siebenzahl 111.
Silber 13. 16. 23. 31. 84. 91. 155. 201. 213. 217.
Sinnbilder 213.
Skorpionszauber 99. 101. 102. 235.
Smaragd 116. 139. 153 bis 158. 224. 231.
Smaragdtafel s. Tabula.
Sohn Gottes 25. 27. 28.
Sonne 12. 17. 23. 84. 114. 119. 148. 160. 188. 209. 219. 226.
Spagirische Kunst 209. 210.
Sophienkirche 166.
Sprache der Engel 26.
Staub 84. 87. 102. 148. 235.
Steine 110. 116. 143. 151. 152. 172. 188. 198. 199.
Stein der Weisen 65. 117. 118. 119. 123. 155. 187. 194. 200. 201. 204. 205. 218. 231.
Steinbücher 46. 67.
Steintafeln s. Tafeln.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0256
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Stelen 19. 20. 42.
Sterne, Sternbilder 6. 64. 81. 96—98. 99. 188.
Sternanbeter 40. 169. 174.
Sterndeutung s. Astrologie.
Stundenschauer 9.
Stundenzeiger 9.
Styrax 15.
Sublimation 199.
Substanzen 17. 23. 137.
Sündenfall 209.
Sündflut 203. 225.
Sufismus 47. 175.
Sulphur 224. 227.
Symbolum 230.
Syrer 38. 39. 44. 45. 167. 169. 173.
Syrische Alchemie 39—44.
— Ärzte 39. 170.
— Astronomen 169. 170.
— Literatur 38. 169.
— Städte 166.
— Philosophie 169.
— Ursprache 109. 115. 138.

Tabula Democritica 231.
— Memphitica 217. 231.
Tabula Smaragdina III. 1—5. 23. 37. 53. 59. 67. 68. 79. 111—124. 127. 155. 156. 159—162. 164. 178. 181—186. 205. 208. 215. 228—232.
— ägyptisch 1. 223. 229.
— arabisch III. IV. 4. 5. 112. 118. 120. 158. 159. 160—162.
— deutsch 3. 113. 114. 160. 161. 208.
— englisch 120.
— französisch 215.
— griechisch 4. 5. 37. 121.
— indisch 229.
— jüdisch 230.
— koptisch 37. 217.
— lateinisch 1. 2. 37. 115 bis 118. 160—162. 178. 204. 205.
— phönizisch 1. 2. 3. 221. 222. 228. 229.
Tafel(n) 1. 52. 63. 67. 102. 163. 164. 234.
— aus Gold 63. 66.
— aus Ksu 8.
— aus Kupfer 63.
— aus Marmor 66. 225.
— aus Onyx 62.
— aus Smaragd 1. 113. 116. 139. 224.
— des Dekalogs 1. 234.
— des Hermes 43. 52.
— des Bitos 25.
— des Korans 1.
Talismane 64. 67. 98. 99. 101—103. 109. 114. 115. 122. 131. 136. 139.
Tarazona 179.
Teer 234.
Tempel 4. 8. 61. 64. 66.
— bibliothek 63.
— inschriften 63.
— laboratorien 63.
— medizin 10. 28. 29.
— ordnung 9. 10.
— werkstätten 18. 36.
Theologen 34. 211. 216.
Theriak 97.
Thot-Hermes 6. 19. 50. 57.
Ṭīb (Stadt) 102.
Tiere 84. 86. 144—146. 149.
Tierkreis 16. 110. 148.
Tinctura univ. 224.
Totenbuch 8.
Traumzustände 52.
Tropfen der Akazie 12. 13.
Türken 204.
Turba 53. 57. 58. 60. 190. 192. 199. 204. 227.
Ṭuwāna 138.
Tyana 106. 125. 131. 138. 166. 177.

Überirdische 20. 21.
Überlieferungsketten 48. 79.
Übersetzungen 33. 42. 50. 52. 58. 59. 77. 106. 110. 114. 124. 129. 169. 177. 180.
Unechtheit der T. S. 212. 213. 216. 219.
Universalgeist 227.
Universalmedizin 209. 222.
Urbild der Tabula 164.
Uroboros 43. 53.
Ursprache 26. 109. 115. 138. 228.
Urväter 210.

Vermächtnis 53.
Versteck 19. 43. 61. 66. 78.
Vitriol 85. 86. 91. 152. 171.
Vögel 56. 144. 145. 149.
Vollendung 21. 22.
Vorlage 30.

Wachs 11. 18. 55. 234.
Wahrsager 10. 64.
Waschung 13. 55. 98.
Wasser 13. 18. 22. 57. 110.
— brennendes 202.
— des Lebens 60. 202.
— erweichendes 90. 91.
— scharfes 84—86.
Wattebausch 86.
Weiber 41.
Weißung 12. 14. 15. 202.
Weingeist 200—202.
Wein 22.
Welt 15. 16. 78. 80.
Weltgeist 78. 214.
Weltseele 4.
Westturkestan 167.
Wetterregeln 107. 170.
Wind 16. 114. 119. 148. 226. 235.
Windrose 148.
Windzauber 103. 104. 138.
Wissenschaft des Kāf 149.
Wolfsmilch 86—89. 96.
Wurzeln 110.

Zahlbuchstaben 33. 34. 42.
Zahlenverhältnis 189.
Zahlenmystik 206. 132.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0257
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Zauber 8. 42. 53. 65. 66. 67. 79. 89. 104. 105. 115. 117. 166. 206. 217.
Zarnīḫ 86. 89.
Zauberknoten 123.
Zehn Gebote 1. 234.
Zeiten 11. 12. 18. 23. 28.
Zentralasien 40.
Zinnober 30. 31. 55.

Namenregister.

I. Altorientalische und antike Namen.

Aaron 187.
Abidūnidūs 41.
Achaab 17.
Acharantos 17.
Adam 26—28. 34. 116. 147. 204. 209. 211.
Aeskulap 50.
Agathodaimon 8. 9. 12. 13. 17. 31. 36. 53. 58. 64.
Alexander Aphrodis. 188.
Alexander d. Gr. 46. 68. 73—79. 106. 116. 218.
Amasis 165.
Ammon 8.
Ammonios 141.
Anaximenes 229.
Antimimos 27. 28.
Antiochos I. 73.
Anubis 8. 19.
Apollonios von Tyana 56. 78. 99. 101. 106—110. 114. 115. 117. 121—127. 131. 135—139. 147. 156. 163—167. 172. 177 bis 179. 230.
Archelaos 53. 204.
Archimedes 31.
Aristoteles 17. 39. 53. 75. 78. 79. 118. 137. 148. 204. 229.
Artemis 66.
Asclepius 219.
Asenan 26.
Asklepios 8.
Atalanta 213.

Bezaleel 204.
Bitos, Bitys 25.
Brahma 229.

Cham 225.
Chnum, Chnubis 7. 8.
Christianos 17.
Chymes 53.
Clemens Alexandr. 9. 10. 19. 36. 42. 54.

Damis 165.
Daniel 107.
Demokritos 11. 13. 15. 19. 40. 41. 53. 57. 124. 231.
Diascorides 187.
Dioskurides 86. 87. 95. 96.
Doser s. Zeser.

Empedokles 229.
Epimetheus 25. 27. 28.
Eva (Pandora) 27.

Galenos 57.
Gregorios 54.

Helios 16.
Herakleios 39. 54. 111.
Heraklit 118. 229.
Hermes Trismegistos 1—20. 22. 24—26. 32. 34—38. 40. 43. 46. 50. 52. 53. 55—61. 64—67. 75. 78. 86. 92—97. 99. 103. 105. 109. 114. 115. 119. 124. 130. 138. 141. 147. 158. 162—167. 172. 177. 178. 180. 187. 194. 203 bis 206. 209. 210. 212. 213. 216—219. 220 bis 223. 225. 226. 228.
Hermes (Gott) 116.
Heron 31.
Hesiod 25. 27. 28.
Hesychios 101.
Hippokrates 43.
Homer 28. 43.
Horus 8. 53. 56. 58.

Iamblichos 9. 219. 230.
Imhotep 50.
Isidoros 19.
Isis 8. 17.

Jesus Christus 27. 54. 62. 116. 162. 215. 227.
Johannes 230.
Joseph 6. 7. 107. 187.
Julia Domna 164.
Justinian 54.

Komarios 55. 119.
Konstantin 164.
Krates 51—53. 138. 164.
Kronos 23.

Mambres 21.
Manetho 9.
Maria 31. 32. 53—57.
Meffohe 203.
Membres 21.
Menas 163.
Mepanrin 41.
Mercurius 199.
Merkur 66.
Moiragenes 165.
Moses 1. 62.

Nechepso 8. 43.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0258
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Neneferkaptah 52.
Nikotheos 23. 26. 34.

Okeanos 23.
Olympiodor 11. 13—16. 19. 23. 26. 30. 37. 51. 54. 55. 119.
Osiris 18.
Osron 42.
Ostanes 42. 46. 119.

Pandora 27.
Pauseris 17.
Pebechios 41. 42.
Petosiris 8.
Philippos 73. 204.
Philon 230.
Philostratos 164. 165. 230.
Phoibe 58.
Pithomea 204.
Platon 4. 25. 35. 53. 54. 118. 188. 189. 204. 219. 229. 230.
Plinius 153.
Poimandres 21. 27. 34.
Poimenandres 21.
Porphyrios 129. 131.
Proclus 213. 219.
Prometheus 25. 27. 28.
Pseudo-Demokritos s. Dem.
Pseudo-Justin 103.
Ptolemäer 6—8. 11. 26.
Ptolemaios Euergetes 7.
Ptolemaios (Math.) 188.
Pythagoras 4. 35. 53. 58. 165. 199. 204. 229.

Rebekka 204.

Salomon 21. 116. 204.
Saurīd (König) 64.
Seleukiden 38. 45.
Seleukos 73.
Setnau 8.
Siva 229.
Sohn Gottes 25. 28.
Stephanos 39. 48. 55. 111. 119.
Synesios 11.

Taswānūkhīdūs 41.
Tertullus 41.
Teukros 169. 236.
Thales 229.
Theodoros 58.
Theophilos 53.
Theosebeia 18. 21. 24. 33. 41. 53. 57. 66. 204.
Thot 6—9. 19. 35. 50. 65.
Thoyth(os) 25. 26.
Timosthenes 148.
Titus 165.
Tosothros 7.
Toth s. Thot.
Tubalkajin 225.

Venus 58.
Vespasian 165.
Vettius Valens 169. 236.
Vischnu 229.

Xenophanes 118.

Zara 116.
Zeser, Zsr 7.
Zoroaster 24. 25.
Zosimos 11. 13. 15. 17 bis 34. 41. 42. 52. 53. 55. 66. 119.

II. Jüngere orientalische, insbesondere arabische und arabisierte Namen.

Abbasiden 167. 168. 175.
ʿAbdallaṭīf 64.
ʿAbdalmalik 48. 49.
Abū Ǵuraiǵ 89.
Abū Maʿšar 169.
Abū Sahl 168.
Aḥmed ibn Ṭūlūn 62. 63.
Albumasar 169.
Alfraganus 169.
ʿAlī (Kalif) 193.
Aliskandar 68. 73. 76. 106.
Amnūtāsija 66.
ʿAmr 48. 50.
Anduwāsija 66.
Anṭijūḫūs 73. 74.
Arāmīs 67.
Aros (Horus) 53. 203.
Aṭūsābija 57.
Avicenna 188. 192—195.

Balanijūs 127. 136.
Balīnās 78. 101. 103. 109. 110. 113—115. 118. 120. 121. 151. 153. 235.
Balīnūs (s. a. Balīnās) 56. 122. 125. 138. 139. 157.
Bardaiṣān, Bardesanes 38. 63. 129. 131. 141. 235.
Barhebraeus 40. 115.
Barmak, Barmakiden 168. 175. 176.
al Bīrūnī 44.
Bochtīsuʿ 173.
Būdašīr (Hermes) 66.
Calibus 204.
Calidius 193.
Chālid ibn Barmak 175.
Chālid ibn Jazīd 48. 49. 51. 57—60. 65.
Cuates 187.

Dhāt alqarnain 58.
Dhu'lNūn 52. 63.
Dhu'lqarnain 73—77. 106.
Dimašqī 64.

Failaqūs etc. 76. 106.
alFarġānī 169.
alFazārī 168.
Fībijā 58.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0259
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

Ǵābir ibn Ḥajjān 45. 48. 57. 119—124. 130. 159 bis 161. 163. 166. 171. 176. 199. 231.
Ǵaʿfar 48. 171.
alǴāfiqī 89.
Ġarġūras 54.
Geber s. Ǵābir.
Georg, Araberbischof 170.
alǴildakī 65. 122.
Gilgil 189.

alḤabīb 51. 53—57.
Ḥāǧǧī Ḫalīfa 65. 66. 122.
Haled 59. 60. 216. 217.
Hali, Haly 193. 204.
alHarawī s. Muwaffaq.
Ḥarqīl, Hirqal 54. 111.
Hārūn alRašīd 168.
Hermes Būdašīr 67.
Hermes der König 78.
Ḥunain 130. 167. 172.
alḪwārazmī (Muḥ.) 45. 168. 169. 176.

Ibn Amjal 57.
Ibn Arfaʿ Raʾs 57.
Ibn alBaiṭār 86—90. 95. 96.
Ibn Ǵulǵul 189.
Ibn Ḫordāḏbih 64. 116.
Ibn alFaqīh 62.
Ibn alMuqaffaʿ 45.
Ibn alNadīm 39. 40. 62 bis 65. 169.
Ibn alQiftī 65.
Ibn Rusteh 166.
Ibn Sahl (alFaḍl) 168.
Ibn Saʿīd alǴauharī 168.
Ibn Sīda 89.
Ibn Šiḥna 166. 235.
Ibn Ṭāriq 168.
Ibn Umail 57. 58. 60.
Ibn Wāṣif Schah 63.
Iflāṭūn s. o. bei Platon.
Iḫwān alṣafā 137. 234.
Inthuelis fil. 199.
alʿIrāqī 58.
Istifānus 111.
Iskandar s. Aliskandar.

Jaḥjā b. Abī Manṣūr 168.
Jaḥjā b. Barmak 168.
Jaḥjā b. Biṭrīq 50.
Jaʿqūb b. Ṭāriq 168.
Jāqūt 64. 102. 103.
Jazīd 107.
Jezdegerd I. 39.
Jezdegerd III. 169.
Jūstās 54.

Kazwini s. alQazwīnī.
Krates 51. 52. 57. 138. 139.

Laḥdū 41.
Lialich 199.
Luqmān (König) 66.

alMaǵrīṭī 169.
Maḥmūd von Ġazna 44.
alMaʾmūn 50. 62. 66. 73. 75. 168.
alMansūr 45. 168.
alMaqrīzī 61—64.
Marcunes 60.
Marianos 48. 57. 58.
Marjāš 57.
Markion 129. 131.
Marqūnas 60.
Marqūs 57.
Marutha 39.
alMarwarūdī 168.
alMarwazī 168.
Māšallah 168.
Māsawaih 173.
alMasʿūdī 63. 64.
Matūṯāsija 67.
Meffohe 203.
Mirjam 53.
Mohammed 9. 62.
Morienus 190. 204.
Muḥammad b. Chālid 74. 75.
Muḥ. b. Mūsā s. alḪwārazmī.
alMuʿtaṣim 73—77.
Muwaffaq 87. 88. 89. 173.
Naubaḫt 168.
Nestorianer 39. 40. 45. 170.
alNihāwendī 168.

Omajjaden 48. 49.
ʿOmar (Kalif) 48.
ʿOmar b. alFarruḫān 168.
Osron 42.
Ostanes 42. 46.

Qainān 92.
Qarātīs s. Krates.
alQazwīnī 62. 67. 96. 102. 103. 105. 147. 151. 171.

Rases, Rasis s. alRāzī.
alRāzī 39. 66. 81. 111. 123. 192. 193. 204.

Ṣābier 40. 45. 61. 63. 64. 67. 169. 174.
Safanǵā 57.
Sāǧijūs 109—115. 119. 121. 124—130. 163. 166.
Ṣāḥib alšuḏūr 57. 58.
Šajāfīsūs 130.
Sarǵīs, Sergios 39. 130.
Sasaniden 39. 45. 175.
Sergios der Mönch 39.
Sergios von Rīšʿainā 39. 130.
Severus Sabokht 169. 170.
Sinān b. Ṯābit 40.
Šīmās 53.

Ṭabarī 236.
Ṯābit ibn Qurra 40. 167. 169.
Ṭāṭ, Ṭāṭā 65. 66.
alṬīfāšī 151—155. 171.
Tijūsābija 53.
Tūfīl 54.
Tūfālīs 54.
alṬūsī 168.

alWalīd 48.

Zamaḫšarī 89.
Zardušt 141.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0260
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

III. Spätlateinische und neuere Autoren.

Abälard 172.
Abraham Eleazar 227.
Achundow 87.
Agrippa 206.
Ahlwardt 128.
Ahrens 123.
Albertus Magnus 1. 4. 23. 116. 177. 180. 186—190. 193. 218.
Alderotti 202.
Anfridius 199.
Arnaldus (Arnoldus) von Villanova 190. 191. 194. 199. 200. 202. 204. 210. 236.

Bardenhewer 124.
Barthold 176.
Basilius Valentinus 199. 205. 206. 232.
Baumstark 38. 39. 170.
Becher 225.
Becker 1. 48.
Berendes 96.
Bergsträsser III. IV. 67. 89. 96. 107. 126. 149.
Bernardus Canesius 218.
Bernhard von Tarvis 203. 204—206. 208. 218. 219. 221. 226.
Berthelot 4. 11. 16. 17. 24. 25. 29. 33. 37. 40. 51. 54. 55. 57. 116. 122. 130.
Bidez 35. 36.
von Blawenstein 220.
Blochet 46. 47. 63—67. 128.
Böhme 33. 211. 212.
Boll 169.
Borgnet 186.
Borrichius 116. 220. 223. 224.
Boston Buriensis 195—198.
Bouché-Leclercq 16.
Bousset 148. 235.
Boylan 6. 16.
Boyle 223. 225.
Brockelmann 57.
Browne 236.
Burg 173.

Cartesius 225.
Christensen 235.
Chwolsohn 40. 61. 64. 67.
Clauder 220.
Cumont 35.
Cureton 38.

Darmstaedter 193. 215.
Diepgen 190. 236.
Dieterich 37.
Dorn 206. 208—211.
Duval 33. 40. 41. 42.

Ebers 6—8. 11. 49. 50.
Erpenius 223.
Ethé 151.

Fabricius 180. 197.
Faust 212.
Fictuld 227.
Fleischer 124.
Flügel 39. 63. 65.
Freytag 88. 89.
Friedrich II. 204.

Ganszyniec 234.
Garlandius, Garlandus 177. 180. 186. 195–202. 210.
Geber 190. 192—194. 198. 199. 204. 208. 231.
Gerhard von Cremona 192.
Gmelin 228.
de Goeje 67. 116. 128.
Goethe 233.
Götze 16.
Golius 223.
Gottheil 166.
Graefe 61. 64.
Güntert 164.
Guibert 212. 213. 216.

Hammer-Jensen 11. 20.
Haskins 179. 204. 216.
Heiberg 35.
Heinrici 34.
van Helmont 225. 226.
Helvetius 225.
Hoefer 203.
Hoffmann 19.
Hollandi 207.
Holmyard IV. 39. 54. 58. 66. 67. 119—121.
Hortulanus 4. 177. 180 bis 186. 193—195. 197. 200. 202—204. 208. 209. 231.
Hugo Sanctelliensis 177 bis 180. 186.

Jean de Meung 204.
Jöcher 195. 223.
Johnson 198.

Kaufmann 163.
Kayser 235.
Kircher 37. 49. 59. 60. 116. 216—220. 223. 224.
Kirchweger 228.
Kopp 4. 19. 54. 116. 177. 191—193.
Kriegsmann 1. 2. 3. 116. 220—223. 228. 229.
Kroll, J. 34.
Kroll, W. 4. 25.
Krumbacher 101.

Ladenburg 19.
Lagercrantz 35. 37.
Lane 85. 98. 146.
Latz III. 228—232.
Laufer 173.
Leclerc 86—88. 95. 96. 122. 166.
Leibniz 33.
Lenglet du Frénois 191.
Lieber 212.
Libavius 232.
von Lippmann 4. 5. 11. 12.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0261
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

17—19. 37. 50. 54. 116. 190. 202. 204. 207.
Löw 95. 96.
Lullus s. Raymundus.

Majer 213.
Manget 1. 3. 54. 116. 190. 191. 192. 194. 198. 203. 205. 208. 220. 221.
Mechungus 294.
Mehren 64.
Merx 38.
Michael (Bischof) 179.
Michael Scotus 204.
Miller 103.
Morhof 220.
Müller, A. 48. 167.
Müller, C. 101.
Muir 48.

Nallino 236.
Nau 38. 130. 170. 177 ff.
Nöldeke 49. 226.
Nuisement 214. 215.

Ortholanus 180.
Ortulanus 194.
Otto 11.

Paracelsus 207. 208. 209. 212. 220. 232.
Pauly-Wissowa 4. 25. 164.
Pertsch 124—127.
Peters 214.
Petrus Bonus 192.
Petrus Lombardus 192.
Phlebochron 228.
Petrus Toletanus 193.
Peuckert 212.
Pfeiffer 11. 24.
Pietschmann 6—8.
Pitra 10. 173.
Plessner 128. 141.
Pococke 115.
Porta 195.
Probst 191.
Pyrophilus 1. 225—228.

Rademacher 232.
Raineri Biscia 152. 153.
Ranke 6. 234.
Raymundus Lullus 191—193. 199. 204. 214.
Rehm 148.
Reimann 224. 225.
Reiske 124.
Reitemeyer 61.
Reitzenstein 6. 9. 13. 17. 21. 24—28. 33. 34. 42. 51. 52. 61. 164. 235.
Ripley 204.
Ritter 234.
Rose 171.
Ruelle 10—13. 18—22. 25 bis 32.
Rupescissa 193. 204.
Ruska 14. 46. 49. 51. 52. 65. 67. 122. 137—139. 147. 168. 171. 172. 187 190. 234.

Sachau 44. 63.
Sacrobosco 204.
de Sacy 62. 122. 125. 127. 129—131. 135. 139—141. 147. 148.
Samuel Baruch 227.
Saxl 172.
Schaeder 234. 235.
Schatta 217.
Schmieder III. 2. 4. 24. 116. 180. 192. 196. 197. 203. 204. 205. 207. 211. 212. 228. 231.
Schubart 9.
Scott 34. 35.
Seligmann 87.
Sobernheim 166.
Spengler 176.
Stahl 225. 226.
Stapleton 39. 42. 123.
Steindorff 6.
Steinschneider 65—67. 122. 179.
Stern 50.
von Suchten 211. 212.
Suter 168. 169.

Thölde 207.
Thorndike 164. 179. 190. 191. 204.
Tornberg 128.
Trevisanus s. Bernhard.
Trithemius 206. 207.

Uhlemann 6.
Ursin von Bäär 225.

Vincentius Bellovac. 193.
Vitalis del Furno 202.
van Vloten 96.
Vollers 127.
Vullers 88.

Warburg, A. 234.
Warburg, O. 87. 88. 96.
Wedel 224.
Weil 48. 73.
Wetzstein 68.
Wiedemann 57. 96. 190. 234.
Wüstenfeld 62. 102. 192.

Zetterstéen 128.

C. F. Wintersche Buchdruckerei.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0262
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die DFG

CARL WINTERS UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG, HEIDELBERG

Das Steinbuch des Aristoteles. Mit literargeschichtlichen Untersuchungen nach der arabischen Handschrift der Bibliothèque Nationale herausgegeben und übersetzt von *J. Ruska*. 1912. 208 S. M. 10.—

Zur ältesten arabischen Algebra und Rechenkunst. Von *J. Ruska*. (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse. 1917, Abh. 2). 125 S. M. 4.—.

Griechische Planetendarstellungen in arabischen Steinbüchern. Von *J. Ruska*. (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse. 1919, Abh. 3). 50 S. M. 1.70.

Sal ammoniacus, Nušādir und Salmiak. Von *J. Ruska*. (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse. 1923, Abh. 5). 23 S. M. —.90.

Lexikon der Erfindungen und Entdeckungen auf den Gebieten der Naturwissenschaften und Technik in chronologischer Übersicht mit Personen- und Sachregister. Von *Franz M. Feldhaus*, Ingenieur. M. 4.—; geb. M. 5.—.

Zur Geschichte der Elektrizität. Die Begründung der Lehre von Magnetismus u. Elektrizität durch Dr. William Gilbert. Von *Franz M. Feldhaus*. M. —.80.

Zur Geschichte der Funkentelegraphie. Die Erfindung der elektr. Verstärkungsflasche durch Ewald Jürgen v. Kleist. Von *Franz M. Feldhaus*. M. —.80.

Grundriß einer Entwicklungsgeschichte der chemischen Atomistik. Zugleich Einführung in das Studium der Geschichte der Chemie. Von *Dr. Richard Ehrenfeld*, Priv.-Doz. an der k. k. technischen Hochschule in Brünn. M. 8.—.

Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von *Hermann Kopp*. Zwei Bände M. 20.—.

Vorlesungen über den Islam. Von *Ignaz Goldziher*, o. ö. Professor an der Universität Budapest. 2. umgearb. Aufl. M. 12.—, geb. M. 14.—.

Die Renaissance des Islams. Von *A. Mez*, weiland o. ö. Professor der orientalischen Sprachen an d. Universität Basel. Brosch. M. 12.—, geb. M. 14.—.

Die Urheimat der Landwirtschaft aller indogermanischen Völker an der Geschichte der Kulturpflanzen und Ackerbaugeräte nachgewiesen von *R. Braungart*. Mit 266 Abbildungen und einer Tafel. 4°. M. 30.—, geb. M. 38.—.

Mein Leben. Von *Leo Königsberger*, Professor der Mathematik an der Universität Heidelberg. Brosch. M. 4.—, geb. M. 6.—.

BABYLONIEN UND ASSYRIEN

Von *Bruno Meißner*. 2 Bände mit 184 Text- und 278 Tafelabbildungen, sowie 3 Karten. (Kulturgeschichtliche Bibliothek 1, 3/4.) Bd. 1: M. 18.—, gebunden M. 20.50; Bd. 2: M. 19.—, gebunden M. 21.—.

Inhalt des 1. Bandes: Vorwort - Land und Leute - Geschichtlicher Überblick - Der König und sein Haus - Das Heer und das Kriegswesen - Die Beamten und die Verwaltung - Das Recht - Die Landwirtschaft einschließlich Jagd und Fischerei - Das Handwerk und seine Erzeugnisse - Die Kunst - Verkehr und Handel - Die Gesellschaft - Die Familie und das tägliche Leben. — **Inhalt des 2. Bandes:** Vorwort - Das Pantheon - Die Priester und der Kultus - Kosmologie und Theologie - Die religiöse Literatur - Die Magie - Die Wahrsagekunst - Die Medizin - Die philologischen und historischen Wissenschaften - Die Natur- und exakten Wissenschaften - Ethik und Moral - Die Könige von Babylonien - Index.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0263

© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefördert durch die DFG

CARL WINTERS UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG, HEIDELBERG

Soeben ist erschienen:

JULIUS RUSKA

TABULA SMARAGDINA

Ein Beitrag zur
Geschichte der hermetischen Literatur

VIII und 248 Seiten, gr. 8°, geheftet M. 28.—, gebunden M. 32.—.

*

INHALT:

Erster Hauptabschnitt.

I. Die ältere hermetische Literatur.
II. Hermes Trismegistos bei den Syrern und Persern.

Zweiter Hauptabschnitt.

III. Hermetische Literatur in arabischem Gewande.
IV. Arabische Nachrichten über Hermes Trismegistos und die Verwahrung seiner Bücher in Pyramiden und Schatzkammern.
V. Der Schatz Alexanders des Großen.
VI. Das arabische Original der Tabula Smaragdina.
VII. Das Buch des Hermes über die Ursachen der Dinge
VIII. Rückblick und allgemeine Ergebnisse.

Dritter Hauptabschnitt.

IX. Das lateinische Buch der Ursachen.
X. Der Kommentar des Hortulanus.
XI. Von Albertus Magnus bis Johannes Garlandius.
XII. Von Bernhard von Tarvis bis Jacques Nuisement.
XIII. Athanasius Kircher und W. Chr. Kriegsmann.
XIV. Das achtzehnte Jahrhundert und der Ausklang der Alchemie.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0264

© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefördert durch die
DFG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruska1926/0268

© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefördert durch die
DFG